em.
3
-4

P. o. germ. 483 sp - 4
Goethe
~~Sch. Al. [illegible] p. 215.~~

P O germ
~~496~~

<36620405390015
<36620405390015
Bayer. Staatsbibliothek

Goethe's

Werke.

Vierter Band.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Die Laune des Verliebten.

Die Mitschuldigen.

Die Geschwister.

Mahomet.

Tancred.

Elpenor. Fragment.

Die Laune des Verliebten.

Ein

Schäferspiel

in Versen

und

Einem Acte.

Personen.

Egle.

Amine.

Eridon.

Lamon.

Erster Auftritt.

Amine und Egle sitzen an der einen Seite des Theaters und winden Kränze. Lamon kommt dazu, und bringt ein Körbchen mit Blumen.

Lamon.

(indem er das Körbchen niedersetzt.)

Hier sind noch Blumen.

Egle.

Gut!

Lamon.

Seht doch wie schön sie sind!

Die Nelke brach' ich dir.

Egle.

Die Rose! —

Lamon.

Nein, mein Kind!

Aminen reich' ich heut das seltene vom Jahr,
Die Rose seh' ich gern in einem schwarzen Haar.

Egle.

Und das soll ich wohl gar verbindlich, artig nennen?

Lamon.

Wie lange liebst du mich schon, ohne mich zu kennen?
Ich weiß es ganz gewiß, du liebst nur mich allein,
Und dieses muntre Herz ist auch auf ewig dein,
Du weißt es. Doch verlangst du mich noch mehr zu binden?

Ist es wohl scheltenswerth auch andre schön zu finden?
Ich wehre dir ja nicht zu sagen: der ist schön,
Der artig, scherzhaft der, ich will es eingestehn,
Nicht böse seyn.

Egle.

Sey's nicht, ich will es auch nicht werden.
Wir fehlen beyde gleich. Mit freundlichen Geberden
Hör' ich gar manchen an, und mancher Schäferin
Sagst du was süßes vor, wenn ich nicht bey dir bin.
Dem Herzen läßt sich wohl, dem Scherze nichts gebieten,
Vor Unbeständigkeit muß uns der Leichtsinn hüten.
Mich kleidet Eifersucht noch weniger als dich.

(zu Aminen.)

Du lächelst über uns! Was denkst du, Liebe? sprich!

Amine.

Nicht viel.

Egle.

Genug, mein Glück und deine Quaal zu fühlen.

Amine.

Wie so?

Egle.

Wie so! Anstatt, daß wir zusammen spielen,
Daß Amors Schläfrigkeit bey unserm Lachen flieht;
Beginnet deine Quaal, wenn dich dein Liebster sieht.
Nie war der Eigensinn bey einem Menschen größer.
Du denkst, er liebe dich. O nein, ich kenn' ihn besser;
Er sieht, daß du gehorchst, drum liebt dich der Tyrann,
Damit er jemand hat, dem er befehlen kann.

Amine.

Ach, er gehorcht mir oft.

Egle.

Um wieder zu befehlen.
Mußt du nicht jeden Blick von seinen Augen stehlen?
Die Macht von der Natur in unsern Blick gelegt,
Daß er den Mann entzückt, daß er ihn niederschlägt,
Hast du an ihn geschenkt, und mußt dich glücklich halten,
Wenn er nur freundlich sieht. Die Stirne voller Falten,
Die Augenbraunen tief, die Augen düster, wild,
Die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild
Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen,
Den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen.

Amine.

Du kennst ihn nicht genug, du hast ihn nicht geliebt.
Es ist nicht Eigensinn der seine Stirne trübt;
Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage,
Und trübet mir und ihm die besten Sommertage.
Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur sieht,
Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune flieht.

Egle.

Fürwahr ein großes Glück, das man entbehren könnte.
Doch nenne mir die Lust, die er dir je vergönnte.
Wie pochte deine Brust, wenn man vom Tanze sprach,
Dein Liebster flieht den Tanz, und zieht dich Arme nach.
Kein Wunder, daß er dich bey keinem Feste leidet,
Da er der Wiese Gras um deine Tritte neidet,
Den Vogel, den du liebst, als Nebenbuhler haßt;
Wie könnt' er ruhig seyn, wenn dich ein And'rer faßt,
Und gar, indem er sich mit dir im Reihen kräuselt,
Dich zärtlich an sich drückt, und Liebesworte säuselt.

Amine.

Sey auch nicht ungerecht, da er mich dieses Fest,
Weil ich ihn darum bat, mit euch begehen läßt.

Egle.

Das wirst du fühlen.

Amine.

Wie?

Egle.

Warum bleibt er zurücke?

Amine.

Er liebt den Tanz nicht sehr.

Egle.

Nein, es ist eine Tücke.
Kommst du vergnügt zurück; fängt er halb spöttisch an:
Ihr wart wohl sehr vergnügt? — sehr — das war wohlgethan.
Ihr spieltet? — Pfänder — So! Damöt war auch zugegen?
Und tanztet? — Um den Baum — Ich hätt' euch sehen mögen.
Er tanzte wohl recht schön? Was gabst du ihm zum Lohn?

Amine. (lächelnd)

Ja.

Egle.

Lachst du?

Amine.

Freundin ja, das ist sein ganzer Ton. —
Noch Blumen!

Lamon.

Hier! das sind die besten.

Amine.

Doch mit Freuden
Seh' ich ihn meinen Blick der ganzen Welt beneiden;

Ich seh' an diesem Neid, wie mich mein Liebster schätzt,
Und meinem kleinen Stolz wird alle Quaal ersetzt.

Egle.

Kind, ich bedau're dich, du bist nicht mehr zu retten,
Da du dein Elend liebst; du klirrst mit deinen Ketten
Und überredest dich, es sey Musik.

Amine.

Ein Band
Zur Schleife fehlt mir noch.

Egle. (zu Lamon)

Du hast mir eins entwandt,
Das ich vom Maienkranz beym Frühlingsfest bekommen.

Lamon.

Ich will es holen.

Egle.

Doch du mußt bald wiederkommen.

Zweyter Auftritt.

Egle. Amine.

Amine.

Er achtet das nicht viel, was ihm sein Mädchen schenkt.

Egle.

Mir selbst gefällt es nicht, wie mein Geliebter denkt;
Zu wenig rühren ihn der Liebe Tändeleyen,
Die ein empfindlich Herz, so klein sie sind, erfreuen.
Doch, Freundin, glaube mir, es ist gering're Pein,
Nicht gar so sehr geliebt, als es zu sehr zu seyn.
Die Treue lob' ich gern; doch muß sie unserm Leben,
Bey voller Sicherheit, die volle Ruhe geben.

Amine.

Ach, Freundin! schätzenswerth ist solch ein zärtlich Herz.
Zwar oft betrübt er mich, doch rührt ihn auch mein Schmerz.
Wirft er mir etwas vor, fängt er an, mich zu plagen;
So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen,
Gleich ist er umgekehrt, die wilde Zanksucht flieht,
Er weint sogar mit mir, wenn er mich weinen sieht,
Fällt zärtlich vor mir hin, und fleht, ihm zu vergeben.

Egle.

Und du vergiebst ihm?

Amine.

Stets.

Egle.

Heißt das nicht elend leben?
Dem Liebsten, der uns stets beleidigt, stets verzeih'n,
Um Liebe sich bemüh'n und nie belohnt zu seyn!

Amine.

Was man nicht ändern kann —

Egle.

Nicht ändern? ihn bekehren
Ist keine Schwierigkeit.

Amine.

Wie das?

Egle.

Ich will dich's lehren.
Es stammet deine Noth, die Unzufriedenheit
Des Eridons

Amine.

Von was?

Egle.

Von deiner Zärtlichkeit.

Amine.

Die, dächt' ich, sollte nichts als Gegenlieb' entzünden.

Egle.

Du irrst; sey hart und streng, du wirst ihn zärtlich finden.
Versuch' es nur einmal, bereit' ihm kleine Pein:
Erringen will der Mensch, er will nicht sicher seyn.
Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen;
So weiß er nur zu gut, es muß ihm stets gelingen.
Der Nebenbuhler Zahl ist ihm nicht fürchterlich,
Er weiß, du liebest ihn weit stärker als er dich.
Sein Glück ist ihm zu groß, und er ist zu belachen,
Da er kein Elend hat, will er sich Elend machen.
Er sieht, daß du nichts mehr als ihn auf Erden liebst,
Und zweifelt nur, weil du ihm nichts zu zweifeln giebst.
Begegn' ihm, daß er glaubt, du könntest ihn entbehren;
Zwar er wird rasen, doch das wird nicht lange währen,
Dann wird ein Blick ihn mehr, als jetzt ein Kuß erfreu'n,
Mach', daß er fürchten muß, und er wird glücklich seyn.

Amine.

Ja, das ist alles gut; allein es auszuführen
Vermag ich nicht.

Egle.

Wer wird auch gleich den Muth verlieren.
Geh, du bist allzuschwach. Sieh dort!

Amine.

Mein Eridon!

Egle.

Das dacht' ich. Armes Kind! er kömmt, du zitterst schon
Vor Freude, das ist nichts; willst du ihn je bekehren,
Mußt du ihn ruhig sehn sich nah'n, ihn ruhig hören.

Das Wallen aus der Brust! die Röthe vom Gesicht!
Und dann —

Amine.

O laß mich los! So liebt Amine nicht.

Dritter Auftritt.

Eridon (kömmt langsam mit übereinander gelegten Armen), Amine, (steht auf und läuft ihm entgegen.) Egle (bleibt in ihrer Beschäftigung sitzen).

Amine. (ihn bey der Hand fassend)

Geliebter Eridon!

Eridon. (küßt ihr die Hand)

Mein Mädchen!

Egle. (für sich)

Ach wie süße!

Amine.

Die schönen Blumen! Sprich mein Freund, wer gab dir diese?

Eridon.

Wer? meine Liebste.

Amine.

Wie? — Ah, sind das die von mir?
So frisch von gestern noch?

Eridon.

Erhalt' ich was von dir;
So ist mir's werth. Doch die von mir?

Amine.

Zu jenen Kränzen
Für's Fest gebraucht' ich sie.

Eridon.

Dazu! Wie wirst du glänzen!
Lieb' in des Jünglings Herz, und bey den Mädchen Neid
Erregen.

Egle.

Freue dich, daß du die Zärtlichkeit
So eines Mädchens hast, um die so viele streiten.

Eridon.

Ich kann nicht glücklich seyn, wenn viele mich beneiden.

Egle.

Und könntest doch; denn wer ist sicherer als du?

Eridon (zu Aminen).

Erzähl' mir doch vom Fest; kömmt wohl Damöt dazu?

Egle. (einfallend)

Er sagte mir es schon, er werde heut' nicht fehlen.

Eridon. (zu Aminen)

Mein Kind, wen wirst du dir zu deinem Tänzer wählen?
(Amine schweigt, er wendet sich zu Eglen.)
O sorge, gieb ihr den, der ihr am liebsten sey!

Amine.

Das ist unmöglich, Freund, denn du bist nicht dabey!

Egle.

Nein, hör' nur, Eridon, ich kann's nicht mehr ertragen,
Welch eine Lust ist das, Aminen so zu plagen?
Verlaß sie, wenn du glaubst, daß sie die Treue bricht;
Glaubst du, daß sie dich liebt, nun gut, so plag' sie nicht.

Eridon.

Ich plage sie ja nicht.

Egle.

Wie? heißt das sie erfreuen?

Aus Eifersucht, Verdruß auf ihr Vergnügen streuen,
Stets zweifeln, da sie dir doch niemals Ursach giebt,
Daß sie —

Eridon.

Bürgst du mir denn, daß sie mich wirklich liebt?

Amine.

Ich dich nicht lieben! Ich!

Eridon.

Wenn lehrst du mich es glauben?
Wer ließ sich einen Strauß vom kecken Damon rauben?
Wer nahm das schöne Band vom jungen Thyrsis an?

Amine.

Mein Eridon! —

Eridon.

Nicht wahr, das hast du nicht gethan?
Belohntest du sie denn? O ja, du weißt zu küssen.

Amine.

Mein Bester, weißt du nicht? —

Egle.

O schweig'; er will nichts wissen!
Was du ihm sagen kannst, hast du ihm längst gesagt,
Er hat es angehört, und doch auf's neu' geklagt.
Was hilft's dich? magst du's ihm auch heut' noch einmal sagen;
Er wird beruhigt gehn, und morgen wieder klagen.

Eridon.

Und das vielleicht mit Recht.

Amine.

Mit Recht? Ich! Untreu seyn?
Amine dir? Mein Freund kannst du es glauben?

Eridon.

Nein!

Ich kann, ich will es nicht.

Amine.

Gab ich in meinem Leben

Dir je Gelegenheit?

Eridon.

Die hast du oft gegeben.

Amine.

Wenn war ich untreu?

Eridon.

Nie! Das ist es was mich quält,

Aus Vorsatz hast du nie, aus Leichtsinn stets gefehlt.

Das was mir wichtig scheint, hältst du für Kleinigkeiten,

Das was mich ärgert, hat bey dir nichts zu bedeuten.

Egle.

Gut! nimmt's Amine leicht, so sag' was schadet's dir?

Eridon.

Das hat sie oft gefragt; ja freylich schadet's mir!

Egle.

Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.

Eridon.

Zu wenig zum Verdacht, zu viel, sie treu zu glauben.

Egle.

Mehr als ein weiblich Herz je liebte, liebt sie dich.

Eridon.

Und liebt den Tanz, die Lust, den Scherz so sehr als mich.

Egle.

Wer das nicht leiden kann, mag unsre Mütter lieben!

Amine.

Schweig Egle! Eridon hör' auf mich zu betrüben!

Frag' unsre Freunde nur, wie ich an dich gedacht,
Selbst wenn wir fern von dir getändelt und gelacht;
Wie oft ich mit Verdruß, der mein Vergnügen nagte,
Weil du nicht bey mir warst, was mag er machen? fragte.
O wenn du es nicht glaubst, komm heute mit mir hin,
Und dann sag' noch einmal, daß ich dir untreu bin.
Ich tanze nur mit dir, ich will dich nie verlassen,
Dich nur soll dieser Arm, dich diese Hand nur fassen.
Wenn mein Betragen dir den kleinsten Argwohn giebt —

Eridon.

Daß man sich zwingen kann, beweist nicht, daß man liebt.

Egle.

Sieh ihre Thränen an, sie fließen dir zur Ehre!
Nie dacht' ich, daß dein Herz im Grund so böse wäre.
Die Unzufriedenheit, die keine Gränzen kennt,
Und immer mehr verlangt, je mehr man ihr vergönnt;
Der Stolz, in ihrer Brust der Jugend kleine Freuden,
Die ganz unschuldig sind, nicht neben dir zu leiden,
Beherrschen wechselsweis' dein hassenswürdig Herz,
Nicht ihre Liebe rührt, dich rühret nicht ihr Schmerz.
Sie ist mir werth, du sollst hinfort sie nicht betrüben:
Schwer wird es seyn dich fliehn, doch schwerer ist's dich lieben.

Amine. (für sich)

Ach! warum muß mein Herz so voll von Liebe seyn!

Eridon.

(steht einen Augenblick still, dann naht er sich furchtsam Aminen, und faßt sie bey der Hand.)

Amine! liebstes Kind, kannst du mir noch verzeihn?

Amine.

Ach hab' ich dir es nicht schon allzuoft bewiesen?

Eridon.

Großmüth'ges, bestes Herz, laß mich zu deinen Füßen!

Amine.

Steh auf, mein Eridon!

Egle.

Jetzt nicht so vielen Dank!

Was man so heftig fühlt, fühlt man nicht allzulang'.

Eridon.

Und diese Heftigkeit, mit der ich sie verehre —

Egle.

Wär' weit ein größer Glück, wenn sie so groß nicht wäre.
Ihr lebtet ruhiger, und dein und ihre Pein —

Eridon.

Vergieb mir dießmal noch, ich werde klüger seyn.

Amine.

Geh, lieber Eridon, mir einen Strauß zu pflücken!
Ist er von deiner Hand, wie schön wird er mich schmücken!

Eridon.

Du hast die Rose ja!

Amine.

Ihr Lamon gab sie mir.
Sie steht mir schön.

Eridon. (empfindlich)

Ja wohl —

Amine.

Doch, Freund, ich geb' sie dir,
Daß du nicht böse wirst.

Eridon.

(nimmt sie an und küßt ihr die Hand.)

Gleich will ich Blumen bringen.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Amine. Egle. Hernach Lamon.

Egle.

Gutherzig armes Kind, so wird dir's nicht gelingen!
Sein stolzer Hunger wächst je mehr daß du ihm giebst.
Gieb Acht, er raubt zuletzt dir alles, was du liebst.

Amine.

Verlier' ich ihn nur nicht, das Eine macht mir bange.

Egle.

Wie schön! Man sieht es wohl, du liebst noch nicht gar lange.
Im Anfang geht es so; hat man sein Herz verschenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt.
Ein seufzender Roman zu dieser Zeit gelesen,
Wie zärtlich der geliebt, wie jener treu gewesen,
Wie fühlbar jener Held, wie groß in der Gefahr,
Wie mächtig zu dem Streit er durch die Liebe war,
Verdreht uns gar den Kopf, wir glauben uns zu finden,
Wir wollen elend seyn, wir wollen überwinden.
Ein junges Herz nimmt leicht den Eindruck vom Roman;
Allein ein Herz das liebt, nimmt ihn noch leichter an.
Wir lieben lange so, bis wir zuletzt erfahren,
Daß wir statt treu zu seyn, von Herzen närrisch waren.

Amine.

Doch das ist nicht mein Fall.

Egle.

Ja, in der Hitze spricht
Ein Kranker oft zum Arzt, ich hab' das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? niemals. Trutz allem Widerstreben
Giebt man ihm Arzeney. So muß man dir sie geben.

Amine.

Amine.

Von Kindern spricht man so, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?

Egle.

Du liebst!

Amine.

Du auch!

Egle.

Ja, lieb' wie ich!
Besänftige den Sturm, der dich bisher getrieben!
Man kann sehr ruhig seyn, und doch sehr zärtlich lieben.

Lamon.

Da ist das Band!

Amine.

Sehr schön!

Egle.

Wie lange zauderst du!

Lamon.

Ich gieng am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
Da hab' ich ihr den Hut mit Blumen schmücken müssen.

Egle.

Was gab sie dir dafür?

Lamon.

Was? Nichts! sie ließ sich küssen.
Man thu' auch was man will, man trägt doch nie zum Lohn
Von einem Mädchen mehr als einen Kuß davon.

Amine.

(zeigt Eglen den Kranz mit der Schleife.)

Ist es so recht?

Egle.

Ja, gieb! (sie hängt Aminen den Kranz um, so daß die Schleife auf die rechte Schulter kommt. Mittlerweile redet sie mit Lamon.)

Hör'! nur recht lustig heute!

Lamon.

Nur heute recht gelärmt! Man fühlt nur halbe Freude,
Wenn man sie sittsam fühlt, und lang' sich's überlegt,
Ob unser Liebster das, der Wohlstand jen's erträgt.

Egle.

Du hast wohl recht.

Lamon.

Ja wohl!

Egle.

Amine, setz' dich nieder!

(Amine setzt sich, Egle steckt ihr Blumen in die Haare, indem sie fortredet.)

Komm, gieb mir doch den Kuß von deiner Chloris wieder.

Lamon. (küßt sie)

Von Herzen gerne. Hier!

Amine.

Seyd ihr nicht wunderlich!

Egle.

Wär' Eridon es so, es wär' ein Glück für dich.

Amine.

Gewiß er dürfte mir kein fremdes Mädchen küssen.

Lamon.

Wo ist die Rose?

Egle.

Sie hat sie ihm geben müssen,
Ihn zu besänftigen.

Amine.

Ich muß gefällig seyn.

Lamon.

Gar recht! Verzeih du ihm, so wird er dir verzeihn.
Ja, ja! Ich merk' es wohl, ihr plagt euch um die Wette.

Egle.

(als ein Zeichen, daß sie mit dem Kopfputze fertig ist.)

So!

Lamon.

Schön!

Amine.

Ach daß ich doch schon jetzt die Blumen hätte,
Die Eridon mir bringt.

Egle.

Erwart' ihn immer hier.
Ich geh' und putze mich. Komm Lamon, geh mit mir!
Wir lassen dich allein und kommen bald zurücke.

Fünfter Auftritt.

Amine, hernach Eridon.

Amine.

O welche Zärtlichkeit! beneidenswürd'ges Glücke!
Wie wünscht' ich — Sollt' es wohl in meinen Kräften stehn,
Den Eridon vergnügt, und mich beglückt zu sehn?
Hätt' ich nicht so viel Macht ihm über mich gegeben,
Er würde glücklicher, und ich zufriedner leben.
Versuch', ihm diese Macht durch Kaltsinn zu entziehn!
Doch, wie wird seine Wuth bey meiner Kälte glühn!
Ich kenne seinen Zorn, wie zittr' ich, ihn zu fühlen!

Wie schlecht wirst du mein Herz die schwere Rolle spielen!
Doch wenn du es so weit, wie deine Freundin bringst,
Da er dich sonst bezwang, du künftig ihn bezwingst —
Heut' ist Gelegenheit; sie nicht vorbey zu lassen,
Will ich gleich jetzt — er kommt! mein Herz, du mußt dich fassen.

Eridon. (giebt ihr Blumen)

Sie sind nicht gar zu schön, mein Kind! verzeih' es mir,
Aus Eile nahm ich sie.

Amine.

Genug, sie sind von dir.

Eridon.

So blühend sind sie nicht, wie jene Rosen waren
Die Damon dir geraubt.

Amine. (steckt sie an den Busen)

Ich will sie schon bewahren;
Hier wo du wohnst, soll auch der Blumen Wohnplatz seyn.

Eridon.

Ist ihre Sicherheit da —

Amine.

Glaubst du etwa? —

Eridon.

Nein!
Ich glaube nichts, mein Kind; nur Furcht ist's, was ich fühle.
Das allerbeste Herz vergißt bey munterm Spiele,
Wenn es des Tanzes Lust, des Festes Lärm zerstreut,
Was ihm die Klugheit räth, und ihm die Pflicht gebeut.
Du magst wohl oft an mich auch beym Vergnügen denken;
Doch fehlt es dir an Ernst die Freiheit einzuschränken,
Zu der das junge Volk sich bald berechtigt glaubt,
Wenn ihm ein Mädchen nur im Scherze was erlaubt.

Es hält ihr eitler Stolz ein tändelndes Vergnügen
Sehr leicht für Zärtlichkeit.

Amine.

Gnug, daß sie sich betrügen!
Wohl schleicht ein seufzend Volk Liebhaber um mich her;
Doch du nur hast mein Herz, und sag' was willst du mehr?
Du kannst den Armen wohl mich anzusehn erlauben,
Sie glauben Wunder —

Eridon.

Nein, sie sollen gar nichts glauben!
Das ist's, was mich verdrießt. Zwar weiß ich, du bist mein;
Doch einer denkt vielleicht beglückt wie ich zu seyn,
Schaut in das Auge dir, und glaubt dich schon zu küssen
Und triumphirt wohl gar, daß er dich mir entrissen.

Amine.

So störe den Triumph! Geliebter geh' mit mir,
Laß sie den Vorzug sehn, den du —

Eridon.

Ich danke dir.
Es würde grausam seyn, das Opfer anzunehmen,
Mein Kind du würdest dich des schlechten Tänzers schämen;
Ich weiß, wem euer Stolz beym Tanz den Vorzug giebt,
Dem, der mit Anmuth tanzt, und nicht dem, den ihr liebt.

Amine.

Das ist die Wahrheit.

Eridon. (mit zurückgehaltenem Spott)

Ja! Ach, daß ich nicht die Gabe
Des leichten Damarens, des vielgepries'nen, habe!
Wie reizend tanzt er nicht!

Amine.

Schön! daß ihm niemand gleicht.

Eridon.

Und jedes Mädchen —

Amine.

Schätzt —

Eridon.

Liebt ihn darum!

Amine.

Vielleicht.

Eridon.

Vielleicht? verflucht! gewiß!

Amine.

Was machst du für Gebärden?

Eridon.

Du fragst? Plagst du mich nicht, ich möchte rasend werden.

Amine.

Ich? Sag' bist du nicht Schuld, an mein und deiner Pein?
Grausamer Eridon! wie kannst du nur so seyn?

Eridon.

Ich muß; ich liebe dich. Die Liebe lehrt mich klagen,
Liebt' ich dich nicht so sehr, ich würde dich nicht plagen.
Ich fühl' mein zärtlich Herz von Wonne hoch entzückt,
Wenn mir dein Auge lacht, wenn deine Hand mich drückt,
Ich dank' den Göttern, die mir dieses Glücke gaben;
Doch ich verlang's allein, kein Andrer soll es haben.

Amine.

Nun gut, was klagst du denn? Kein Andrer hat es nie.

Eridon.

Und du erträgst sie doch; nein, hassen sollst du sie!

Amine.

Sie hassen? und warum?

Eridon.

Darum! weil sie dich lieben.

Amine.

Der schöne Grund!

Eridon.

Ich seh's, du willst sie nicht betrüben,
Du mußt sie schonen; sonst wird deine Lust geschwächt,
Wenn du nicht —

Amine.

Eridon, du bist sehr ungerecht.
Heißt uns die Liebe denn die Menschlichkeit verlassen?
Ein Herz das Einen liebt, kann keinen Menschen hassen.
Dies zärtliche Gefühl läßt kein so schrecklich's zu;
Zum wenigsten bey mir.

Eridon.

Wie schön vertheidigst du
Des zärtlichen Geschlechts hochmüthiges Vergnügen,
Wenn zwanzig Thoren knie'n, die zwanzig zu betrügen!
Heut ist ein großer Tag, der deinen Hochmuth nährt,
Heut wirst du manchen sehn, der dich als Göttin ehrt;
Noch manches junge Herz wird sich für dich entzünden,
Kaum wirst du Blicke g'nug für alle Diener finden.
Gedenk' an mich, wenn dich der Thoren Schwarm vergnügt,
Ich bin der größte! Geh!

Amine. (für sich)

Flieh, schwaches Herz! Er siegt.
Ihr Götter! lebt er denn mir jede Lust zu stören?
Währt denn mein Elend fort, um niemals aufzuhören?

(zu Eridon)

Der Liebe leichtes Band machst du zum schweren Joch,
Du quälst mich als Tyrann, und ich? ich lieb' dich noch!
Mit aller Zärtlichkeit antwort' ich auf dein Wüthen,
In allem geb' ich nach, doch bist du nicht zufrieden.
Was opfert' ich nicht auf! Ach! dir genügt es nie.
Du willst die heut'ge Lust! Nun gut, hier hast du sie!

(sie nimmt die Kränze aus den Haaren, und von der Schulter, wirft sie weg, und fährt in einem gezwungen ruhigen Tone fort.)

Nicht wahr, mein Eridon? so siehst du mich viel lieber,
Als zu dem Fest geputzt. Ist nicht dein Zorn vorüber?
Du stehst! siehst mich nicht an! bist du erzürnt auf mich?

Eridon (fällt vor ihr nieder).

Amine! Schaam und Reu'! Verzeih, ich liebe dich!
Geh zu dem Fest!

Amine.

Mein Freund, ich werde bey dir bleiben;
Ein zärtlicher Gesang soll uns die Zeit vertreiben.

Eridon.

Geliebtes Kind, geh!

Amine.

Geh'! hol' deine Flöte her.

Eridon.

Du willst's!

Sechster Auftritt.

Amine.

Er scheint betrübt, und heimlich jauchzet er.
An ihm wirst du umsonst die Zärtlichkeit verlieren.
Dieß Opfer rührt es ihn? Es schien ihn kaum zu rühren;

Er hielt's für Schuldigkeit. Was willst du, armes Herz?
Du murrst, drückst diese Brust. Verdient' ich diesen Schmerz?
Ja wohl verdienst du ihn! Du siehst, dich zu betrüben
Hört er nicht auf, und doch hörst du nicht auf zu lieben.
Ich trag's nicht lange mehr. Still! Ha! ich höre dort
Schon die Musik. Es hüpft mein Herz, mein Fuß will fort.
Ich will! Was drückt mir so die bange Brust zusammen!
Wie ängstlich wird es mir! Es zehren heft'ge Flammen,
Am Herzen. Fort, zum Fest! Ach, er hält mich zurück!
Armsel'ges Mädchen! Sieh, das ist der Liebe Glück!

(sie wirft sich auf einen Rasen, und weint, da die andern auftreten, wischt sie sich die Augen, und steht auf.)

Weh mir! da kommen sie, wie werden sie mich höhnen!

Siebenter Auftritt.

Amine. Egle. Lamon.

Egle.

Geschwind! Der Zug geht fort! Amine! wie? in Thränen?

Lamon. (hebt die Kränze auf)

Die Kränze?

Egle.

Was ist das? wer riß sie dir vom Haupt?

Amine.

Ich!

Egle.

Willst du denn nicht mit?

Amine.

Gern, wär' es mir erlaubt.

Egle.

Wer hat dir denn was zu erlauben? Geh, und rede

Nicht so geheimnißvoll! Sey gegen uns nicht blöde!
Hat Eridon?

Amine.

Ja! Er!

Egle.

Das hatt' ich wohl gedacht.
Du Närrin, daß dich nicht der Schaden klüger macht!
Versprachst du ihm vielleicht, du wolltest bey ihm bleiben?
Um diesen schönen Tag mit Seufzern zu vertreiben.
Ich zweifle nicht mein Kind, daß du ihm so gefällst.
(nach einigem Stillschweigen, indem sie Lamon einen Wink giebt.)
Doch, du siehst besser aus, wenn du den Kranz behältst.
Komm setz' ihn auf! und den, sieh! den häng' hier herüber!
Nun bist du schön.
(Amine steht mit niedergeschlagenen Augen, und läßt Egle machen.
Egle giebt Lamon ein Zeichen.
Doch ach, es läuft die Zeit vorüber,
Ich muß zum Zug!

Lamon.

Ja wohl! Dein Diener, gutes Kind.

Amine. (beklemmt)

Lebt wohl!

Egle. (im Weggehen)

Amine! nun, gehst du nicht mit? Geschwind!

Amine.

(sieht sie traurig an und schweigt.)

Lamon.

(faßt Egle bey der Hand, sie fortzuführen.)
Ach laß sie doch nur gehn! Vor Bosheit möcht' ich sterben,
Da muß sie einem nun den schönen Tanz verderben!
Den Tanz mit Rechts und Links; sie kann ihn ganz allein

Wie sich's gehört; ich hofft' auf sie, nun fällt's ihr ein
Zu Haus' zu bleiben! Komm ich mag ihr nichts mehr sagen.

Egle.

Den Tanz versäumst du! Ja, du bist wohl zu beklagen.
Er tanzt sich schön. Leb wohl!

(Egle will Aminen küssen, Amine fällt ihr um den Hals und weint.)

Amine.

Ich kann's nicht mehr ertragen.

Egle.

Du weinst?

Amine.

So weint mein Herz, und ängstlich drückt es mich.
Ich möchte! — Eridon, ich glaub' ich hasse dich.

Egle.

Er hätt's verdient. Doch nein! wer wird den Liebsten hassen?
Du mußt ihn lieben, doch dich nicht beherrschen lassen.
Das sagt' ich lange schon! Komm mit!

Lamon.

Zum Tanz, zum Fest!

Amine.

Und Eridon?

Egle.

Geh nur! ich bleib'. Gieb Acht, er läßt
Sich fangen, und geht mit. Sag', würde dich's nicht freuen?

Amine.

Unendlich!

Lamon.

Nun so komm! Hörst du dort die Schalmeien?
Die schöne Melodie. (er faßt Aminen bey der Hand, singt und tanzt.)

Egle. (singt)

Und wenn Euch der Liebste mit Eifersucht plagt,

Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
Mit Falschheit euch necket, von Wankelmuth spricht;
Dann singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht.

(Lamon zieht im Tanz Aminen mit sich fort.)

Amine. (im Abgehen)

O bring' ihn ja mit dir!

Achter Auftritt.

Egle, hernach Eridon mit einer Flöte und Liedern.

Egle.

Schon gut! Wir wollen sehn! Schon lange wünscht' ich mir
Gelegenheit und Glück, den Schäfer zu bekehren.
Heut' wird mein Wunsch erfüllt; wart' nur, ich will dich lehren!
Dir zeigen, wer du bist; und wenn du dann sie plagst! —
Er kommt! Hör' Eridon! —

Eridon.

Wo ist sie?

Egle.

Wie! du fragst?
Mit meinem Lamon dort wo die Schalmeien blasen.

Eridon.

(wirft die Flöte auf die Erde, und zerreißt die Lieder.)

Verfluchte Untreu!

Egle.

Rasest du?

Eridon.

Sollt' ich nicht rasen!
Da reißt die Heuchlerin mit lächelndem Gesicht

Die Kränze von dem Haupt, und sagt: Ich tanze nicht!
Verlangt' ich das? Und — O!

(er stampft mit dem Fuße und wirft die zerrissenen Lieder weg.

Egle (in einem gesetzten Tone).

Erlaub' mir doch zu fragen:
Was hast du für ein Recht, den Tanz ihr zu versagen?
Willst du denn, daß ein Herz von deiner Liebe voll
Kein Glück, als nur das Glück um dich, empfinden soll?
Meynst du, es sey der Trieb nach jeder Lust gestillet,
Sobald die Zärtlichkeit das Herz des Mädchens füllet?
Genug ist's, daß sie dir die besten Stunden schenkt,
Mit dir am liebsten weilt, abwesend an dich denkt.
Drum ist es Thorheit, Freund, sie ewig zu betrüben;
Sie kann den Tanz, das Spiel, und doch dich immer lieben.

Eridon.

(Eridon schlägt die Arme unter und sieht in die Höhe.)

Ah! —

Egle.

Sag' mir, glaubst du denn, daß dieses Liebe sey,
Wenn du sie bey dir hältst? Nein, das ist Sklaverey.
Du kommst: nun soll sie dich, nur dich beym Feste sehen;
Du gehst: nun soll sie gleich mit dir von dannen gehen;
Sie zaudert: alsobald verdüstert sich dein Blick;
Nun folgt sie dir, doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.

Eridon.

Wohl immer!

Egle.

Hört man doch, wenn die Verbitt'rung redet.
Wo keine Freyheit ist, wird jede Lust getödtet.
Wir sind nun so. Ein Kind ist zum Gesang geneigt;

Man sagt ihm, sing' mir doch! Es wird bestürzt und schweigt.
Wenn du ihr Freyheit läßt, so wird sie dich nicht lassen;
Doch, machst du's ihr zu arg; gieb Acht, sie wird dich hassen.

Eridon.

Mich hassen!

Egle.

Nach Verdienst. Ergreife diese Zeit,
Und schaffe dir das Glück der ächten Zärtlichkeit;
Denn nur ein zärtlich Herz von eigner Glut getrieben,
Das kann beständig seyn, das nur kann wirklich lieben.
Bekenne, weißt du denn, ob dir der Vogel treu,
Den du im Käfig hältst?

Eridon.

Nein!

Egle.

Aber wenn er frey,
Durch Feld und Garten fliegt, und doch zurücke kehret?

Eridon.

Ja! Gut! da weiß ich's.

Egle.

Wird nicht deine Lust vermehret?
Wenn du das Thierchen siehst, das dich so zärtlich liebt,
Die Freyheit kennt, und dir dennoch den Vorzug giebt.
Und kommt dein Mädchen einst von einem Fest zurücke,
Noch von dem Tanz bewegt, und sucht dich; ihre Blicke
Verrathen, daß die Lust nie ganz vollkommen sey,
Wenn du ihr Liebling, du ihr Einz'ger nicht dabey,
Wenn sie dir schwört, ein Kuß von dir, sey mehr als Freuden
Von tausend Festen; bist du da nicht zu beneiden?

Eridon. (gerührt)

O Egle!

Egle.

Fürchte, daß der Götter Zorn entbrennt,
Da der Beglückteste sein Glück so wenig kennt.
Auf! sey zufrieden, Freund! Sie rächen sonst die Thränen
Des Mädchens, das dich liebt.

Eridon.

Könnt' ich mich nur gewöhnen,
Zu sehn, daß mancher ihr beym Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt.
Denk' ich nur dran, mein Herz möcht' da vor Bosheit reißen!

Egle.

Eh! laß das immer seyn! das will noch gar nichts heißen.
Sogar ein Kuß ist nichts!

Eridon.

Was sagst du? nichts, ein Kuß?

Egle.

Ich glaube, daß man viel im Herzen fühlen muß,
Wenn er was sagen soll — Doch! willst du ihr verzeihn:
Denn, wenn du böse thust, so kann sie nichts erfreun.

Eridon.

Ach Freundin!

Egle. (schmeichelnd)

Thu' es nicht, mein Freund; du bist auch gut.
Leb wohl! (sie faßt ihn bey der Hand)
Du bist erhitzt!

Eridon.

Es schlägt mein wallend Blut —

Egle.

Noch von dem Zorn? Genug! Du hast es ihr vergeben.
Ich eile jetzt zu ihr. Sie fragt nach dir mit Beben;

Ich sag' ihr: Er ist gut, und sie beruhigt sich,
Ihr Herz wallt zärtlicher, und heißer liebt sie dich.

(sie sieht ihn mit Empfindung an)

Gieb Acht, sie sucht dich auf, sobald das Fest vorüber,
Und durch das Suchen selbst wirst du ihr immer lieber.

(Egle stellt sich immer zärtlicher, lehnt sich auf seine Schulter. Er nimmt ihre Hand und küßt sie.)

Und endlich sieht sie dich! O, welcher Augenblick!
Drück' sie an deine Brust, und fühl' dein ganzes Glück.
Ein Mädchen wird beym Tanz verschönert, rothe Wangen,
Ein Mund, der lächelnd haucht, gesunk'ne Locken hangen
Um die bewegte Brust, ein sanfter Reiz umzieht
Den Körper tausendfach, wie er im Tanze flieht,
Die vollen Adern glühn, und bey des Körpers Schweben,
Scheint jede Nerve sich lebendiger zu heben.

(sie affektirt eine zärtliche Entzückung, und sinkt an seine Brust, er schlingt seinen Arm um sie.)

Die Wollust dieß zu sehn, was überwiegt wohl die?
Du gehst nicht mit zum Fest, und fühlst die Rührung nie.

Eridon.

Zu sehr, an deiner Brust, o Freundin, fühl' ich sie!

(er fällt Eglen um den Hals und küßt sie, sie läßt es geschehn. Dann tritt sie einige Schritte zurück, und fragt mit einem leichtfert'gen Ton.)

Liebst du Aminen?

Eridon.

Sie, wie mich!

Egle.

Und kannst mich küssen?
O warte nur, du sollst mir diese Falschheit büßen!
Du ungetreuer Mensch!

Eridon.

Eridon.

Wie? glaubst du denn, daß ich —

Egle.

Ich glaube was ich kann. Mein Freund, du küßtest mich
Recht zärtlich, das ist wahr. Ich bin damit zufrieden.
Schmeckt dir mein Kuß? Ich denk's; die heißen Lippen glühten
Nach mehr. Du armes Kind! Amine, wärst du hier!

Eridon.

Wär' sie's!

Egle.

Nur noch getruzt! wie schlimm ergieng' es dir!

Eridon.

Ja, keifen würde sie. Du mußt mich nicht verrathen.
Ich habe dich geküßt, jedoch was kann's ihr schaden?
Und wenn Amine mich auch noch so reizend küßt,
Darf ich nicht fühlen, daß dein Kuß auch reizend ist?

Egle.

Da frag' sie selbst.

Letzter Auftritt.

Amine. Egle. Eridon.

Eridon.

Weh mir!

Amine.

Ich muß, ich muß ihn sehen!
Geliebter Eridon! Es hieß mich Egle gehen,
Ich brach mein Wort, mich reut's; mein Freund, ich gehe nicht!

Eridon. (vor sich)

Ich Falscher!

Amine.

Zürnst du noch? du wendest dein Gesicht?

Eridon. (für sich)

Was werd' ich sagen!

Amine.

Ach! verdient sie diese Rache,
So eine kleine Schuld? Du hast gerechte Sache,
Doch laß —

Egle.

O laß ihn gehn! Er hat mich erst geküßt;
Das schmeckt ihm noch.

Amine.

Geküßt!

Egle.

Recht zärtlich!

Amine.

Ah! das ist
Zu viel für dieses Herz! So schnell kannst du mich hassen?
Ich Unglückselige! Mein Freund hat mich verlassen!
Wer andre Mädchen küßt, fängt sein's zu fliehen an.
Ach! seit ich dich geliebt, hab' ich so was gethan?
Kein Jüngling durfte mehr nach meinen Lippen streben;
Kaum hab' ich einen Kuß beym Pfänderspiel gegeben.
Mir nagt die Eifersucht so gut das Herz, wie dir;
Und doch verzeih' ich dir's, nur wende dich zu mir!
Doch, armes Herz, umsonst bist du so sehr vertheidigt!
Er fühlt nicht Liebe mehr, seitdem du ihn beleidigt.
Die mächt'ge Rednerin, spricht nun umsonst für dich.

Eridon.

O welche Zärtlichkeit! wie sehr beschämt sie mich!

Amine.

O Freundin, konntest du mir meinen Freund verführen!

Egle.

Getrost mein gutes Kind! du sollst ihn nicht verlieren.
Ich kenn' den Eridon, und weiß, wie treu er ist.

Amine.

Und hat —

Egle.

Ja, das ist wahr, und hat mich doch geküßt.
Ich weiß, wie es geschah, du kannst ihm wohl vergeben.
Sieh! wie er es bereut!

Eridon (fällt vor Aminen nieder).

Amine! liebstes Leben!
O zürne du mit ihr! sie machte sich so schön;
Ich war dem Mund so nah, und konnt' nicht widerstehn.
Doch kennest du mein Herz, mir kannst du das erlauben,
So eine kleine Lust wird dir mein Herz nicht rauben.

Egle.

Amine küß' ihn! weil er so vernünftig spricht.

(zu Eridon)

Lust raubt ihr nicht dein Herz, dir raubt sie ihres nicht.
So Freund, du mußtest dir dein eigen Urtheil sprechen;
Du siehst, liebt sie den Tanz, so ist es kein Verbrechen.

(ihn nachahmend)

Und wenn ein Jüngling ihr beym Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt,
Auch das hat, wie du weißt, nicht gar so viel zu sagen.
Ich hoffe, du wirst nie Aminen wieder plagen,
Und denke: du gehst mit.

Amine.

Komm mit zum Fest!

Eridon.

Ich muß;

Ein Kuß belehrte mich.

Egle. (zu Aminen)

Verzeih' uns diesen Kuß.

Und kehrt die Eifersucht in seinen Busen wieder,
So sprich von diesem Kuß, dieß Mittel schlag' ihn nieder. —
Ihr Eifersüchtigen, die ihr ein Mädchen plagt,
Denkt euren Streichen nach, dann habt das Herz und klagt.

Die Mitschuldigen.

Ein Lustspiel

in Versen

und

drey Acten.

Personen.

Der Wirth.

Sophie, seine Tochter.

Söller, ihr Mann.

Alcest.

Ein Keller.

Der Schauplatz ist im Wirthshause.

Erster Aufzug.

Die Wirths=Stube.

Erster Auftritt.

Söller, im Domino an einem Tischchen, ein Bouteille Wein vor sich. Sophie, gegen über, eine weiße Feder auf einen Hut nähend. Der Wirth kommt herein. Im Grunde steht ein Tisch mit Feder, Tinte und Papier, daneben ein Großvaterstuhl.

Wirth.

Schon wieder auf den Ball! Im Ernst, Herr Schwiegersohn,
Ich hab' Sein Rasen satt, und dächt', Er blieb' davon.
Mein Mädchen hab' ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,
Um so in Tag hinein von meinem Geld zu leben.
Ich bin ein alter Mann, ich sehnte mich nach Ruh,
Ein Helfer fehlte mir, nahm ich Ihn nicht dazu?
Ein schöner Helfer wohl, mein Bischen durchzubringen!

Söller.

(summt ein Liedchen in den Bart.)

Wirth.

Ja, sing' Er, sing' Er nur, ich will Ihm auch was singen!
Er ist ein Taugenichts, der voller Thorheit stekt,
Spielt, säuft und Tabak raucht, und tolle Streiche hekt.
Die ganze Nacht verschwärmt, den halben Tag im Bette;
Es ist kein Fürst im Reich, der besser Leben hätte.

Da sitzt das Abenteu'r mit weiten Aermeln da,
Der König Hasenfuß!

Söller. (trinkt)

Ihr Wohlergehn, Papa!

Wirth.

Ein saub'res Wohlergehn! Das Fieber möcht' ich kriegen.

Sophie.

Mein Vater, seyn Sie gut!

Söller. (trinkt)

Mein Fiekchen, dein Vergnügen!

Sophie.

Vergnügen! Könnt' ich Euch nur einmal einig sehn!

Wirth.

Wenn er nicht anders wird, so kann das nie geschehn.
Ich bin wahrhaftig längst des ew'gen Zankens müde,
Doch wie er's täglich treibt, da hält' der Henker Friede!
Er ist ein schlechter Mensch, so kalt, so undankbar;
Er sieht nicht was er ist, er denkt nicht was er war,
Nicht an die Dürftigkeit, aus der ich ihn gerissen,
An seine Schulden nicht, die ich doch zahlen müssen.
Man sieht, es bessert auch nicht Elend, Reu' noch Zeit;
Einmal ein Lumpenhund, er bleibt's in Ewigkeit.

Sophie.

Er ändert sich gewiß.

Wirth.

Muß er's so lang' verschieben?

Sophie.

Das ist nun Jugendart.

Söller. (trinkt)

Ja, Fiekchen, was wir lieben!

Wirth.

Zum einen Ohr hinein, zum andern flugs heraus!
Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn im Haus?
Ich hab' nun zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.
Meint Er, was ich erwarb, damit woll' Er nun schalten,
Und woll' es nach und nach vertheilen? Nein, mein Freund,
Das laß' Er sich vergehn! So bös ist's nicht gemeynt!
Mein Ruf hat lang gewährt, und soll noch länger währen,
Es kennt die ganze Welt den Wirth zum schwarzen Bären.
Es ist kein dummer Bär, er conservirt sein Fell;
Jetzt wird mein Haus gemahlt, und dann heiß' ich's Hotel.
Da regnet's Cavaliers, da kommt das Geld mit Haufen;
Doch da gilt's fleißig seyn, und nicht sich dumm zu saufen!
Nach Mitternacht zu Bett', und Morgens auf bey Zeit,
So heißt's da!

Söller.

Bis dahin ist es noch ziemlich weit.
Ging's nur so seinen Gang, und wär' nicht täglich schlimmer!
Wer kommt denn viel zu uns? Da droben stehn die Zimmer.

Wirth.

Wer reis't denn jetzt auch viel? Das ist nun so einmal,
Und hat nicht Herr Alcest zwey Stuben und den Saal?

Söller.

Ja, ja, das ist schon was, das ist ein guter Kunde;
Allein Minuten sind erst sechzig eine Stunde,
Und dann weiß Herr Alcest warum er hier ist.

Wirth.

Wie?

Söller.

Ach apropos, Papa! Man sagt mir heute früh,

In Deutschland gäb's ein Corps von braven jungen Leuten,
Die für America Succurs und Geld bereiten.
Man sagt, es wären viel, und hätten Muth genug,
Und wie das Frühjahr käm', so geh' der ganze Zug.

Wirth.

Ja, ja, beym Glase Wein hört' ich wohl manchen prahlen,
Er ließe Haut und Haar für meine Provinzialen:
Da lebt' die Freyheit hoch, war jeder brav und kühn,
Und wenn der Morgen kam, ging eben keiner hin.

Söller.

Ach es giebt Kerls genug, bey denen's immer sprudelt;
Und wenn so einen denn die Liebe weidlich hudelt,
So müßt's romanenhaft, sogar erhaben stehn,
So mit dem Kopf voran, in alle Welt zu gehn.

Wirth.

Wenn einen nur die Lust von unsern Kunden triebe,
Der auch hübsch artig wär' und dann uns manchmal schriebe,
Das wär' doch noch ein Spaß!

Söller.

Es ist verteufelt weit.

Wirth.

Eh nun, was liegt daran? Der Brief läuft eine Zeit.
Ich will doch gleich hinauf in kleinen Vorsaal gehen,
Wie weit's ist ohngefähr, auf meiner Karte sehen.

(ab)

Zweyter Auftritt.

Sophie. Söller.

Söller.

Im Haus' ist nichts so schlimm, die Zeitung macht es gut.

Sophie.

Ja, gieb ihm immer nach!

Söller.

Ich hab' kein schnelles Blut,

Das ist sein Glück! Denn sonst mich so zu kujoniren!

Sophie.

Ich bitt' dich!

Söller.

Nein, man muß da die Geduld verlieren!

Ich weiß das alles wohl, daß ich vor einem Jahr

Ein lock'rer Passagier und voller Schulden war —

Sophie.

Mein Guter, sey nicht bös.

Söller.

Er schildert mich so gräulich,

Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abscheulich.

Sophie.

Dein ew'ger Vorwurf läßt mich keine Stunde froh.

Söller.

Ich werfe dir nichts vor, ich meyne ja nur so.

Ach eine schöne Frau ergetzet uns unendlich,

Es sey nun wie ihm will! Siehst du, man ist erkenntlich.

Sophie, wie schön bist du, und ich bin nicht von Stein,

Ich kenne gar zu wohl das Glück dein Mann zu seyn;

Ich liebe dich —

Sophie.

Und doch kannst du mich immer plagen?

Söller.

O geh, was liegt denn dran? Das darf ich ja wohl sagen:

Daß dich Alceſt geliebt, daß er für dich gebrannt,
Daß du ihn auch geliebt, daß du ihn lang' gekannt.

Sophie.

Ach!

Söller.

Nein, ich wüßte nicht, was ich da böſes ſähe!
Ein Bäumchen, das man pflanzt, das ſchießt zu ſeiner Höhe,
Und wenn es Früchte bringt, ey! da genießet ſie
Wer da iſt: über's Jahr giebt's wieder. Ja, Sophie,
Ich kenne dich zu gut, um was daraus zu machen,
Ich find's nur lächerlich.

Sophie.

Ich finde nichts zu lachen.
Daß mich Alceſt geliebt, daß er für mich gebrannt,
Daß ich ihn auch geliebt, daß ich ihn lang' gekannt,
Was iſt's nun weiter?

Söller.

Nichts! das will ich auch nicht ſagen,
Daß es was weiter iſt. Denn in den erſten Tagen,
Wenn dir das Mädchen keimt, da liebt ſie eins zum Spaß
Es krabbelt ihr ums Herz, und ſie verſteht nicht was.
Man küßt beym Pfänderſpiel, und wird allmählich größer,
Der Kuß wird ernſtlicher und ſchmeckt nun immer beſſer,
Und da begreift ſie nicht, warum die Mutter ſchmält,
Voll Tugend wenn ſie liebt, iſt's Unſchuld wenn ſie fehlt.
Und kommt Erfahrenheit zu ihren andern Gaben,
So ſey ihr Mann vergnügt ein kluges Weib zu haben!

Sophie.

Du kennſt mich nicht genug.

Söller.

O laß das immer ſeyn,

Dem Mädchen ist ein Kuß, was uns ein Gläschen Wein,
Eins, und dann wieder eins, und noch eins, bis wir sinken.
Wenn man nicht taumeln will, so muß man gar nicht trinken!
Genug du bist nun mein! — Ist es nicht viert'halb Jahr,
Daß Herr Alcest dein Freund und hier im Hause war?
Wie lange war er weg?

Sophie.

Drey Jahre, denk' ich.

Söller.

Drüber.

Nun ist er wieder da, schon vierzehn Tage —

Sophie.

Lieber,

Zu was dient der Discours?

Söller.

Eh nun, daß man was spricht,
Denn zwischen Mann und Weib red't sich so gar viel nicht.
Warum ist er wohl hier?

Sophie.

Eh nun, sich zu vergnügen.

Söller.

Ich glaube wohl, du magst ihm sehr am Herzen liegen.
Wenn er dich liebte, he! gäbst du ihm wohl Gehör?

Sophie.

Die Liebe kann wohl viel, allein die Pflicht noch mehr.
Du glaubst? —

Söller.

Ich glaube nichts, und kann das wohl begreifen;
Ein Mann ist immer mehr, als Herrchen die nur pfeifen.
Der allersüßte Ton, den auch der Schäfer hat,
Es ist doch nur ein Ton, und Ton, den wird man satt.

Sophie.

Ja Ton! Nun gut, ihr Ton! Doch ist der deine besser?
Die Unzufriedenheit in dir wird täglich grösser.
Nicht einen Augenblick bist du mit Necken still.
Man sey erst liebenswerth, wenn man geliebt seyn will.
Warst du denn wohl der Mann ein Mädchen zu beglücken?
Erwarbst du dir ein Recht mir ewig vorzurücken,
Was doch im Grund' nichts ist? Es wankt das ganze Haus,
Du thust nicht einen Streich, und giebst am meisten aus.
Du lebst in Tag hinein; fehlt dir's, so machst du Schulden,
Und wenn die Frau was braucht, so hat sie keinen Gulden,
Und du fragst nicht darnach, wo sie ihn kriegen kann.
Willst du ein braves Weib, so sey ein rechter Mann!
Verschaff' ihr was sie braucht, hilf ihr die Zeit vertreiben,
Und um das Uebrige kannst du dann ruhig bleiben.

Söller.

Eh, sprich den Vater an!

Sophie.

Dem käm' ich eben recht.
Wir brauchen so genug, und alles geht so schlecht.
Erst gestern mußt' ich ihn nothwendig etwas bitten.
Ha, rief er, du kein Geld, und Söller fährt im Schlitten?
Er gab mir nichts und lärmt' mir noch die Ohren voll.
Nun sage mir einmal, woher ich's nehmen soll?
Denn du bist nicht der Mann für eine Frau zu sorgen.

Söller.

O warte, liebes Kind, vielleicht empfang' ich morgen
Von einem guten Freund —

Sophie.

Wenn er ein Narr ist, ja!

Zum Holen sind zwar oft die guten Feunde da;
Doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu sehen!
Nein, Söller, siehst du wohl, so kann's nicht weiter gehen!

Söller.

Du hast ja was man braucht.

Sophie.

Schon gut, das ist wohl was:
Doch wer nie dürftig war, der will noch mehr als das.
Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch seine Gaben,
Man hat so viel man braucht und glaubt noch nichts zu haben.
Die Lust, die jede Frau, die jedes Mädchen hat,
Ich bin nicht hungrig drauf, doch bin ich auch nicht satt.
Der Putz, der Ball! — Genug, ich bin ein Frauenzimmer.

Söller.

Eh' nun, so geh' doch mit: sag' ich dir's denn nicht immer?

Sophie.

Daß wie die Fastnachtslust auch unsre Wirthschaft sey,
Die kurze Zeit geschwärmt, dann auf einmal vorbey!
Viel lieber sitz' ich hier allein zu ganzen Jahren!
Wenn du nicht sparen willst, so muß die Frau wohl sparen.
Mein Vater ist genug schon über dich erboßt:
Ich stille seinen Zorn und bin sein ganzer Trost.
Nein, Herr! ich helf Ihm nicht mein eigen Geld verschwenden:
Spar' Er es erst an sich, um es an mich zu wenden!

Söller.

Mein Kind, für diesmal nur laß mich noch lustig seyn,
Und wenn die Messe kommt, so richten wir uns ein.

Ein Keller. (tritt auf)

Herr Söller!

Söller.

He; was giebts?

Keller.

Der Herr von Tirinette!

Sophie.

Der Spieler?

Söller.

Schick' ihn fort! Daß ihn der Teufel hätte!

Keller.

Er sagt, er muß Sie sehn.

Sophie.

Was will er denn bey dir?

Söller.

Ah, er verreis't — (zum Keller) ich komm'! —
(zu Sophie) und er empfiehlt sich mir.
(ab.)

Dritter Auftritt.

Sophie. (allein)

Der mahnt ihn ganz gewiß! Er macht im Spiele Schulden,
Er bringt noch alles durch, und ich, ich muß es dulden.
Das ist nun alle Lust und mein geträumtes Glück!
Solch eines Menschen Frau! so weit kamst du zurück!
Wo ist sie hin die Zeit, da noch zu ganzen Schaaren,
Die süßen jungen Herrn zu deinen Füßen waren?
Da jeder sein Geschick in deinen Blicken sah?
Ich stand im Ueberfluß wie eine Göttin da!
Aufmerksam rings umher die Diener meiner Grillen;
Es war genug, mein Herz mit Eitelkeit zu füllen.
Und ach! ein Mädchen ist wahrhaftig übel dran!

Ist man ein Bißchen hübsch, gleich steht man jedem an,
Da summt uns unser Kopf den ganzen Tag von Lobe!
Und welches Mädchen hält wohl diese Feuerprobe?
Ihr könnt so ehrlich thun, man glaubt euch gern aufs Wort,
Ihr Männer! — auf einmal führt euch der Henker fort.
Wenn's was zu naschen gibt, sind alle flugs beym Schmause;
Doch macht ein Mädchen Ernst, so ist kein Mensch zu Hause.
So geht's mit unsern Herrn in dieser schlimmen Zeit;
Es gehen zwanzig drauf, bis daß ein halber freyt.
Zwar fand ich mich zuletzt nicht eben ganz verlassen;
Mit vier und zwanzigen ist nicht viel zu verpassen.
Der Söller kam mir vor — Eh, und ich nahm ihn an;
Es ist ein schlechter Mensch, allein es ist ein Mann.
Da sitz' ich nun, und bin nicht besser als begraben.
Anbeter könnt' ich wohl noch in der Menge haben;
Allein, was sollen sie? Man quälet, sind sie dumm,
Zur Langeweile nur mit ihnen sich herum;
Und einen klugen Freund ist es gefährlich lieben,
Er wird die Klugheit bald zu euerm Schaden üben.
Auch ohne Liebe war mir jeder Dienst verhaßt, —
— Und jezt — mein armes Herz, warst du darauf gefaßt?
Alcest ist wieder hier. Ach welche neue Plage!
Ja vormals, war er da, wie waren's andre Tage!
Wie liebt' ich ihn! — Und noch — Ich weiß nicht was ich will!
Ich weich' ihm ängstlich aus, er ist nachdenkend, still,
Ich fürchte mich vor ihm; die Furcht ist wohl gegründet.
Ach wüßt' er was mein Herz noch jezt für ihn empfindet!
Er kommt. Ich zittre schon. Die Brust ist mir so voll,
Ich weiß nicht was ich will, viel wen'ger was ich soll.

Vierter Auftritt.

Sophie. Alcest.

Alcest.

(angekleidet, ohne Hut und Degen.)

Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beschwerlich falle.

Sophie.

Sie scherzen, Herr Alcest! dies Zimmer ist für alle.

Alcest.

Ich fühle; jezt bin ich für Sie wie jedermann.

Sophie.

Ich seh' nicht wie Alcest darüber klagen kann.

Alcest.

Du siehst nicht, Grausame? Ich sollte das erleben?

Sophie.

Erlauben Sie, mein Herr! ich muß mich wegbegeben.

Alcest.

Wohin? Sophie? wohin? — Du wendest dein Gesicht?
Versagst mir deine Hand? Sophie, kennst du mich nicht?
Sieh her! es ist Alcest, der um Gehör dich bittet.

Sophie.

Weh mir! Wie ist mein Herz, mein armes Herz zerrüttet!

Alcest.

Bist du Sophie, so bleib.

Sophie.

Ich bitte, schonen Sie!
Ich muß, ich muß hinweg!

Alcest.

Unzärtliche Sophie!
Verlassen Sie mich nur! — In diesem Augenblicke,

Dacht' ich, ist sie allein; du nahst dich deinem Glücke.
Jetzt, hofft' ich, redet sie ein freundlich Wort mit dir.
O gehn Sie, gehn Sie nur! — In diesem Zimmer hier
Entdeckte mir Sophie zuerst die schönsten Flammen,
Die Liebe schlang uns hier das erstemal zusammen.
An eben diesem Platz — erinnerst du dich noch? —
Schwurst du mir ew'ge Treu!

Sophie.

O schonen Sie mich doch!

Alcest.

Ein schöner Abend war's — ich werd' es nie vergessen!
Dein Auge redete, und ich, ich ward vermessen.
Mit Zittern bot'st du mir die süße Lippe dar.
Noch fühlt mein Herz zu sehr, wie ganz ich glücklich war.
Da war dein Glück mich sehn, dein Glück an mich zu denken!
Und jetzo willst du mir nicht eine Stunde schenken?
Du siehst ich suche dich du siehst, ich bin betrübt —
Geh nur du falsches Herz, du hast mich nie geliebt!

Sophie.

Ich bin geplagt genug, willst du mich auch noch plagen?
Sophie dich nie geliebt! Alcest, das darfst du sagen?
Du warst mein einz'ger Wunsch, du warst mein höchstes Gut,
Für dich schlug dieses Herz, dir wallte dieses Blut!
Und dieses gute Herz, das du einst ganz besessen,
Kann nicht unzärtlich seyn, es kann dich nicht vergessen.
Ach die Erinnerung hat mich so oft betrübt!
Alcest! — ich liebe dich — noch, wie ich dich geliebt.

Alcest.

Du Engel! bestes Herz! (will sie umarmen.)

Sophie.

Ich höre jemand gehen.

Alcest.

Auch nicht ein einzig Wort! das ist nicht auszustehen!
So geht's den ganzen Tag! Wie ist man nicht geplagt!
Schon vierzehn Tage hier, und dir kein Wort gesagt!
Ich weiß, du liebst mich noch; allein das muß mich schmerzen,
Niemals sind wir allein, und reden nie von Herzen;
Nicht einen Augenblick ist hier im Zimmer Ruh,
Bald ist der Vater da, bald kommt der Mann dazu.
Lang bleib' ich dir nicht hier, das ist mir unerträglich.
Allein, Sophie, wer will, ist dem nicht alles möglich?
Sonst war dir nichts zu schwer, du halfest uns geschwind;
Es war die Eifersucht mit hundert Augen blind.
Und wenn du wolltest —

Sophie.

Was?

Alcest.

Wenn du nur denken wolltest,
Daß du Alcesten nicht verzweifeln lassen solltest!
Geliebte, suche doch uns nur Gelegenheit
Zur Unterredung auf, die dieser Ort verbeut.
O höre, heute Nacht; dein Mann geht aus dem Hause,
Man meynt, ich gehe selbst zu einem Fastnachtsschmause;
Allein, das Hinterthor ist meiner Treppe nah —
Es merkt's kein Mensch im Haus' und ich bin wieder da.
Die Schlüssel hab' ich hier, und willst du mir erlauben —

Sophie.

Alcest, ich wundre mich —

Alceſt.

Und ich, ich ſoll dir glauben,
Daß du kein hartes Herz, kein falſches Mädchen biſt?
Du ſchlägſt das Mittel aus, das uns noch übrig iſt?
Kennſt du Alceſten nicht, Sophie? und darfſt du zaudern
In ſtiller Nacht mit ihm ein Stündchen zu verplaudern?
Genug, nicht wahr, Sophie, heut' Nacht beſuch' ich dich?
Doch kommt dir's ſich'rer vor, ſo komm, beſuche mich.

Sophie.

Das iſt zu viel!

Alceſt.

Zu viel! zu viel! O, ſchön geſprochen!
Verflucht! zu viel! zu viel! Verderb' ich meine Wochen
Hier ſo umſonſt? — Verdammt! was hält mich dieſer Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält? Ich gehe morgen fort.

Sophie.

Geliebter! Beſter!

Alceſt.

Nein, du kennſt, du ſiehſt mein Leiden,
Und du bleibſt ungerührt! Ich will dich ewig meiden!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Wirth.

Wirth.

Da iſt ein Brief; er muß von jemand Hohes ſeyn,
Das Siegel iſt ſehr groß, und das Papier iſt fein.

Alceſt.

(reißt den Brief auf.)

Wirth. (vor sich)

Den Inhalt möcht' ich wohl von diesem Briefe wissen!

Alcest.

(der den Brief flüchtig durchgelesen hat.)

Ich werde morgen früh von hier verreisen müssen.
Die Rechnung!

Wirth.

Ey! so schnell in dieser schlimmen Zeit
Verreisen? — Dieser Brief ist wohl von Wichtigkeit?
Darf man sich unterstehn und Ihro Gnaden fragen?

Alcest.

Nein!

Wirth. (zu Sophien)

Frag' ihn doch einmal, gewiß dir wird er's sagen.

(er geht an den Tisch im Grunde, wo er aus der Schublade seine Bücher zieht, sich niedersetzt und die Rechnung schreibt.)

Sophie.

Alcest, ist es gewiß?

Alcest.

Das schmeichelnde Gesicht!

Sophie.

Alcest, ich bitte dich, verlaß Sophien nicht!

Alcest.

Nun gut, entschließe dich, mich heute Nacht zu sehen.

Sophie. (für sich)

Was soll, was kann ich thun? Er darf, er darf nicht gehen,
Er ist mein einz'ger Trost. — Du siehst, daß ich nicht kann —
Denk', ich bin eine Frau.

Alcest.

Der Teufel hol' den Mann,

So bist du Wittwe! Nein, benutze diese Stunden,
Zum erst- und letztenmal sind sie vielleicht gefunden!
Ein Wort! um Mitternacht, Geliebte, bin ich da!

Sophie.

An meinem Zimmer ist mein Vater allzunah.

Alcest.

Eh nun, so komm zu mir! Was soll da viel Besinnen?
In diesen Zweifeln flieht der Augenblick von hinnen.
Hier, nimm die Schlüssel nur.

Sophie.

Der meine öffnet schon.

Alcest.

So komm denn, liebes Kind! was hält dich ab davon?
Nun, willst du?

Sophie.

Ob ich will?

Alcest.

Nun?

Sophie.

Ich will zu dir kommen.

Alcest. (zum Wirth)

Herr Wirth, ich reise nicht!

Wirth. (hervortretend)

So! (zu Sophien) Hast du was vernommen?

Sophie.

Er will nichts sagen.

Wirth.

Nichts?

Sechster Auftritt.

Vorige. Söller.

Mein Hut!

Sophie.

Da liegt er! hier!

Alcest.

Adieu, ich muß nun fort.

Söller.

Ich wünsche viel Pläsir!

Alcest.

Adieu, scharmante Frau!

Sophie.

Adieu, Alcest!

Söller.

Ihr Diener!

Alcest.

Ich muß noch erst hinauf.

Söller. (vor sich).

. Der Kerl wird täglich kühner.

Wirth.

(ein Licht nehmend.)

Erlauben Sie, mein Herr!

Alcest.

(es ihm aus der Hand complimentirend.)

Herr Wirth, nicht einen Schritt!

(ab.)

Sophie.

Nun, Söller, gehst du denn! Wie wär's, du nähmst mich mit?

Söller.

Aha! es kommt dir jetzt —

Sophie.

Nein, geh! ich sprach's im Scherze.

Söller.

Nein, nein, ich weiß das schon, es wird dir warm um's Herze.
Wenn man so jemand sieht, der sich zum Balle schickt,
Und man soll schlafen gehn, da ist hier was, das drückt.
Es ist ein andermal.

Sophie.

O ja, ich kann wohl warten,
Nur, Söller, sey gescheid und hüt' dich vor den Karten.
(zum Wirth, der die Zeit über in tiefen Gedanken gestanden.)
Nun, gute Nacht, Papa, ich will zu Bette gehn.

Wirth.

Gut' Nacht, Sophie!

Söller.

Schlaf wohl!
(ihr nachsehend.)
Nein, sie ist wahrlich schön!
(er läuft ihr nach und küßt sie noch einmal an der Thür.)
Schlaf wohl, mein Schäfchen!
(zum Wirth) Nun, geht Er nicht auch zu Bette?

Wirth.

Da ist ein Teufelsbrief; wenn ich den Brief nur hätte!
(zu Söller.)
Nun, Fastnacht! gute Nacht!

Söller.

Dank's! angenehme Ruh!

Wirth.

Herr Söller, wenn Er geht, mach' Er das Thor recht zu!
(ab.)

Söller.

Ja, sorgen Sie für nichts.

Siebenter Auftritt.

Söller. (allein)

Was ist nun anzufangen?
O das verfluchte Spiel! o wär' der Kerl gehangen!
Beym Abzug war's nicht just; doch muß ich stille seyn,
Er haut und schießt sich gleich! Ich weiß nicht aus noch ein.
Wie wär's? — Alcest hat Geld — und diese Dietrich' schließen.
Er hat auch große Lust bey mir was zu geniessen!
Er schleicht um meine Frau, das ist mir lang' verhaßt;
Eh nun! da lad' ich mich einmal bey ihm zu Gast.
Allein, käm' es heraus, da gäb's dir schlimme Sachen —
Ich bin nun in der Noth, was kann ich anders machen?
Der Spieler will sein Geld, sonst prügelt er mich aus.
Courage! Söller! fort! Es schläft das ganze Haus.
Und wird es ja entdeckt; bin ich doch wohl gebettet;
Denn eine schöne Frau hat manchen Dieb gerettet.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Das Zimmer Alcestens.

(Das Theater ist von vorn nach dem Fond zu getheilt in Stube und Alkoven. An der einen Seite der Stube steht ein Tisch, darauf Papiere und eine Schatulle. Im Grunde eine große Thür, und an der Seite eine kleine dem Alkoven gegenüber.)

Erster Auftritt.

Söller.

(im Domino, die Maske vorm Gesicht, in Strümpfen, eine Blendlaterne in der Hand, kommt zur kleinen Thüre herein, leuchtet furchtsam im Zimmer herum; dann tritt er gefaßter hervor, nimmt die Maske ab, und spricht.)

Es braucht's nicht eben just, daß einer tapfer ist,
Man kommt auch durch die Welt mit Schleichen und mit List.
Der eine geht euch hin, bewaffnet mit Pistolen,
Sich einen Sack voll Geld, vielleicht den Tod zu holen,
Und spricht: „Den Beutel her, her ohne viel zu sperr'n!"
Mit so gelass'nem Blut als spräch' er: „Prost, ihr Herr'n!
Ein andrer zieht herum, mit zauberischen Händen,
Und Volten wie der Blitz die Uhren zu entwenden;
Und wenn ihr's haben wollt, er sagt euch in's Gesicht:
Ich stehle! Gebt wohl Acht! Er stiehlt, und ihr seht's nicht.
Mich machte die Natur nun freylich viel geringer;
Mein Herz ist allzuleicht, zu plump sind meine Finger:

Und doch kein Schelm zu seyn ist heut zu Tage schwer!
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich braucht man mehr.
Du bist nun einmal drinn; nun hilf dir aus der Falle!
Ach alles meynt im Haus', ich sey die Nacht beym Balle.
Mein Herr Alcest — der schwärmt — mein Weibchen schläft allein —
Die Constellation, wie kann sie schöner seyn?
(sich dem Tisch nahend.)
O komm, du Heiligthum! Du Gott in der Schatulle!
Ein König ohne dich ist eine große Nulle.
Habt Dank, ihr Dietriche! ihr seyd der Trost der Welt:
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich: Geld.
(indem er die Schatulle zu eröffnen sucht.)
Ich hatt' als Accessist einmal beym Amt gelauert,
Doch hat auch da mein Fleiß nicht eben lang' gedauert.
Das Schreiben wollte nicht, mir war's zu einerley;
Erst in der Ferne Brod, und täglich Plackerey,
Das stand mir gar nicht an — Ein Dieb war eingefangen,
Die Schlüssel fanden sich, und er, er ward gehangen.
Nun weiß man, die Justiz bedenkt zuförderst sich;
Ich war nur Subaltern, das Eisen kam an mich.
Ich hob es auf. Ein Ding scheint euch nicht viel zu nützen,
Es kommt ein Augenblick, man freut sich's zu besitzen!
Und jetzt — (das Schloß springt auf.)
O schön gemünzt! ha! das ist wahre Lust!
(er steckt ein)
Die Tasche schwillt von Geld, von Freuden meine Brust —
Wenn es nicht Angst ist. Horch! Verflucht! ihr feigen Glieder!
Was zittert ihr? — Genug!
(er sieht noch einmal in die Schatulle und nimmt noch)
Noch eins! Nun gut!

(er macht sie zu und fährt zusammen)

Schon wieder!
Es geht was auf dem Gang'! es geht doch sonst nicht um —
Der Teufel hat vielleicht sein Spiel — das Spiel wär' dumm!
Ist's eine Katze? Nein! das wär' ein schwerer Kater.
Geschwind! es drebt am Schloß —

(springt in den Alkoven.)

Zweyter Auftritt.

Der Wirth, (mit einem Wachsstock, zur Seitenthür herein.) Söller.

Söller.

Behüt'! mein Schwiegervater?

Wirth.

Es ist ein närrisch Ding um ein empfindlich Blut;
Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böses thut.
Neugierig bin ich sonst mein Tage nicht gewesen,
Dächt' ich nicht in dem Brief was wichtiges zu lesen.
Und mit der Zeitung ist's ein ew'ger Aufenthalt,
Das Neuste was man hört ist immer monatsalt.
Und dann ist das auch schon ein unerträglich Wesen,
Wenn jeder spricht: O ja, ich hab' es auch gelesen.
Wär' ich nur Cavalier, Minister müßt' ich seyn,
Und jeglicher Courier ging bey mir aus und ein.
Ich find' ihn nicht den Brief! Hat er ihn mitgenommen?
Es ist doch ganz verflucht! man soll zu gar nichts kommen!

Söller. (vor sich)

Du guter alter Narr! ich seh' wohl, es hat dich
Der Diebs- und Zeitungsgott nicht halb so lieb wie mich.

Wirth.

Ich find' ihn nicht! — O weh! — Hör' ich auch recht? — daneben
Im Saale —

Söller.

Riecht er mich vielleicht?

Wirth.

Es knistert eben
Als wär's ein Weiberschuh.

Söller.

Schuh! Nein, das bin ich nicht.

Wirth.

(bläst den Wachsstock aus, und da er in Verlegenheit das Schloß der kleinen Thüre nicht aufmachen kann, läßt er ihn fallen.

Jetzt hindert mich das Schloß noch gar!

(stößt die Thür auf und fort.)

Dritter Auftritt.

Sophie. (zur Hinterthüre mit einem Licht herein) Söller.

Söller. (im Alkoven für sich)

Ein Weibsgesicht!
Höll! Teufel! meine Frau! Was soll mir das?

Sophie.

Ich bebe
Bey dem verwegnen Schritt.

Söller.

Sie ist's, so wahr ich lebe!
Giebt das ein Rendevous! — Allein, gesezten Falls
Ich zeigte mich! — Ja dann — es krabbelt mir am Hals!

Sophie.

Ja, folgt der Liebe nur! Mit freundlichen Geberden
Lockt sie euch anfangs nach —

Söller.

Ich möchte rasend werden!
Und darf nicht —

Sophie.

— Doch wenn ihr Einmal den Weg verliert,
Dann führt kein Irrlicht euch so schlimm als sie euch führt.

Söller.

Ja wohl, dir wär' ein Sumpf gesünder als das Zimmer!

Sophie.

Bisher ging's freylich schlimm, doch täglich wird es schlimmer.
Mein Mann macht's bald zu toll. Bisher gab's wohl Verdruß,
Jetzt treibt er es so arg, daß ich ihn hassen muß.

Söller.

Du Hexe!

Sophie.

Meine Hand hat er — Alceſt inzwischen
Besitzt, wie sonst, mein Herz.

Söller.

Zu zaubern, Gift zu mischen,
Ist nicht so schlimm!

Sophie.

Dieß Herz, das ganz für ihn geflammt,
Das erst durch ihn gelernt was Liebe sey —

Söller.

Verdammt! —

Sophie.

Gleichgültig war's und kalt, eh' es Alcest erweichte.

Söller.

Ihr Männer, stündet ihr nur all' einmal so Beichte!

Sophie.

Wie liebte mich Alcest!

Söller.

Ach, das ist nun vorbey!

Sophie.

Wie herzlich liebt' ich ihn!

Söller.

Pah! das war Kinderey!

Sophie.

Du Schicksal, trenntest uns, und ach! für meine Sünden
Mußt' ich mich — welch ein Muß! — mit einem Vieh verbinden.

Söller.

Ich, Vieh? — Ja wohl ein Vieh, von dem gehörnten Vieh!

Sophie.

Was seh' ich?

Söller.

Was, Madam?

Sophie.

Des Vaters Wachsstock! Wie
Kam er hieher? — Doch nicht? — Da werd' ich fliehen müssen;
Vielleicht belauscht er uns! —

Söller.

O setz' ihr zu, Gewissen!

Sophie.

Doch das begreif' ich nicht, wie er ihn hier verlor.

Söller.

Sie scheut den Vater nicht, mahl' ihr den Teufel vor!

Sophie.

Sophie.

Ach nein, das ganze Haus liegt in dem tiefsten Schlafe.

Söller.

Die Lust ist mächtiger als alle Furcht der Strafe.

Sophie.

Mein Vater ist zu Bett' — Wer weiß wie das geschah?
Es mag drum seyn!

Söller.

O weh!

Sophie.

Alcest ist noch nicht da?

Söller.

O dürft' ich sie!

Sophie.

Mein Herz schwimmt noch in bangem Zweifel,
Ich lieb' und fürcht' ihn doch.

Söller.

Ich fürcht' ihn wie den Teufel,
Und mehr noch. Käm' er nur, der Fürst der Unterwelt,
Ich bät' ihn: hol' mir sie, da hast du all' mein Geld!

Sophie.

Du bist zu redlich, Herz! was ist denn dein Verbrechen?
Versprachst du treu zu seyn? und konntest du versprechen?
Dem Menschen treu zu seyn, an dem kein gutes Haar,
Der unverständig, grob, falsch —

Söller.

Das bin ich?

Sophie.

Fürwahr,
Wenn so ein Scheusal nicht den Abscheu g'nug entschuldigt,

So lob' ich mir das Land, wo man dem Teufel huldigt.
Er ist ein Teufel!

Söller.

Was? ein Teufel! Scheusal! — Ich?
Ich halt's nicht länger aus!
(er macht Gebärde hervorzuspringen.)

Vierter Auftritt.

Alcest angekleidet mit Hut und Degen, den Mantel drüber, den er gleich ablegt. Vorige.

Alcest.

Du wartest schon auf mich?

Sophie.

Sophie kam dir zuvor.

Alcest.

Du zitterst?

Sophie.

Die Gefahren!

Alcest.

Nicht! Weibchen! Nicht!

Söller.

Du! dir! das sind Präliminaren.

Sophie.

Du fühltest, was dieß Herz um deinetwillen litt,
Du kennst dieß ganze Herz, verzeih' ihm diesen Schritt!

Alcest.

Sophie!

Sophie.

Verzeihst du ihm, so fühl' ich keine Reue.

Söller.

Ja, frage mich einmal, ob ich dir ihn verzeihe?

Sophie.

Was führte mich hieher? Gewiß, ich weiß es kaum.

Söller.

Ich weiß es nur zu wohl!

Sophie.

Es ist mir wie ein Traum.

Söller.

Ich wollt' ich träumte!

Sophie.

Sieh, ein ganzes Herz voll Plagen
Bring' ich zu dir.

Alcest.

Der Schmerz vermindert sich im Klagen.

Sophie.

Ein sympathetisch Herz wie deines fand ich nie.

Söller.

Wenn ihr zusammen gähnt, das nennt ihr Sympathie!
Vortrefflich!

Sophie.

Mußt' ich nur dich so vollkommen finden,
Um mit dem Widerspiel von dir mich zu verbinden?
Ich hab' ein Herz, das nicht todt für die Tugend ist.

Alcest.

Ich kenn's!

Söller.

Ja, ja, ich auch!

Sophie.

So liebenswerth du bist,

Du hättest nie von mir ein einzig Wort vernommen,
Wär' dieses arme Herz nicht hoffnungslos beklommen.
Ich sehe Tag vor Tag die Wirthschaft untergehn,
Das Leben meines Mann's! Wie können wir bestehn?
Ich weiß er liebt mich nicht, er fühlt nicht meine Thränen;
Und wenn mein Vater stürmt, muß ich auch den versöhnen!
Mit jedem Morgen geht ein neues Leiden an.

Söller. (gerührt auf seine Art)

Nein doch, die arme Frau ist warlich übel dran!

Sophie.

Mein Mann hat keinen Sinn für halb ein menschlich Leben,
Was hab' ich nicht gered't, was hab' ich nachgegeben!
Er säuft den vollen Tag, macht Schulden hier und dort,
Spielt, stänkert, pocht und kriecht, das geht an Einem fort!
Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke,
Was er für Klugheit hält sind ungeschliffne Ränke,
Er lügt, verläumdet, trügt —

Söller.

Ich seh', sie sammelt schon
Die Personalien zu meinem Leichsermon.

Sophie.

O glaub', ich hätte mich schon lange todt betrübet,
Wüßt' ich nicht —

Söller.

Nur heraus!

Sophie.

Daß mich Alcest noch liebet.

Alcest.

Er liebt, er klagt, wie du.

Sophie.

Das lindert meine Pein,
Von Einem wenigstens, von dir beklagt zu seyn.
Alcest, bey dieser Hand, der theuern Hand, beschwöre
Ich dich, behalte mir dein Herz beständig!

Söller.

Höre,
Wie schön sie thut!

Sophie.

Dieß Herz, das nur für dich gebrannt,
Kennt keinen andern Trost als nur von deiner Hand.

Alcest.

Ich kenne für dein Herz kein Mittel.

(Er faßt Sophien in den Arm und küßt sie.)

Söller.

Weh mir Armen!
Will denn kein Zufall nicht sich über mich erbarmen!
Das Herz, das macht mir bang'!

Sophie.

Mein Freund!

Söller.

Nein, nun wird's matt;
Ich bin der Freundschaft nun in allen Gliedern satt,
Und wollte, weil sie sich doch nichts zu sagen wissen,
Sie gieng' nun ihren Weg und ließe mir das Küssen!

Alcest.

Geliebteste!

Sophie.

Mein Freund, noch diesen lezten Kuß,
Und dann leb' wohl!

Alcest.

Du gehst?

Sophie.

Ich gehe — denn ich muß.

Alcest.

Du liebst mich, und du gehst?

Sophie.

Ich geh' — weil ich dich liebe.
Ich würde einen Freund verlieren, wenn ich bliebe.
Es strömt der Klagen Lauf am liebsten in der Nacht,
An einem sichern Ort, wo nichts uns zittern macht.
Man wird vertraulicher, je ruhiger man klaget;
Allein für mein Geschlecht ist es zu viel gewaget.
Zu viel Gefahren sind in der Vertraulichkeit.
Ein schmerzerweichtes Herz in dieser schönen Zeit
Versagt dem Freunde nicht den Mund zu Freundschaftsküssen.
Ein Freund ist auch ein Mensch —

Söller.

Sie scheint es gut zu wissen.

Sophie.

Leb' wohl, und glaube nur, daß ich die deine sey.

Söller.

Das Ungewitter zieht mir nah' am Kopf vorbey.

(Sophie ab. Alcest begleitet sie durch die Mittelthüre, die offen bleibt. Man sieht sie beyde in der Ferne zusammen stehn.)

Söller.

Für dießmal nimm fürlieb! hier ist nicht viel zu sinnen,
Der Augenblick macht Luft, nur frisch mit dir von hinnen!

(aus dem Alkoven und schnell durch die Seitenthüre ab.)

Fünfter Auftritt.

Alcest. (zurückkommend)

Was willst du nun, mein Herz? – Es ist doch wunderbar!
Dir bleibt das liebe Weib noch immer was sie war.
Hier ist die Dankbarkeit für jene goldnen Stunden
Des ersten Liebesglücks nicht ganz hinweggeschwunden.
Was hab' ich nicht gedacht! Was hab' ich nicht gefühlt!
Und jenes Bild ist hier noch nicht herausgespült,
Wie mir die Liebe sie vollkommen herrlich zeigte,
Das Bild, dem sich mein Herz in tiefer Ehrfurcht neigte.
Wie anders ist mir's nicht? wie heller seit der Zeit?
Und doch bleibt dir ein Rest von jener Heiligkeit.
Bekenn' es ehrlich nur was dich hieher getrieben,
Nun wendet sich das Blatt, fängst wieder an zu lieben,
Und die Freygeisterey, und was du fern gedacht,
Der Hohn, den du ihr sprachst, der Plan den du gemacht —
Wie anders sieht das aus! Wird dir nicht heimlich bange?
Gewiß eh' du sie fängst, so hat sie dich schon lange!
Nun das ist Menschenloos! Man rennt wohl öfters an,
Und wer viel drüber sinnt, ist noch weit übler dran.
Nur jezt das nöthigste! Ich muß die Art erdenken,
Um ihr gleich morgen früh was baares Geld zu schenken.
Im Grund' ists doch verflucht — Ihr Schicksal drückt mich sehr.
Ihr Mann, der Lumpenhund, macht ihr das Leben schwer.
Ich hab' just noch so viel. Laß sehn! Ja, es wird reichen.
Wär' ich auch völlig fremd, sie müßte mich erweichen:
Allein es liegt mir nur zu tief in Herz und Sinn,
Daß ich gar vieles Schuld an ihrem Elend bin. —
Das Schicksal wollt' es so! Ich konnt's einmal nicht hindern;

Was ich nicht ändern kann, das will ich immer lindern.

(er macht die Schatulle auf.)

Was Teufel? was ist das? Fast die Schatulle leer!
Von allem Silbergeld ist nicht das Viertel mehr.
Das Gold hab' ich bey mir. Ich hab' die Schlüssel immer!
Erst seit dem Nachmittag! Wer war denn wohl im Zimmer?
Sophie? — Pfui! — Ja, Sophie? Unwürd'ge Grille fort!
Mein Diener? — O! der liegt an einem sichern Ort;
Er schläft. — Der gute Kerl, er ist gewiß nicht schuldig!
Allein wer sonst? — Bey Gott! Es macht mich ungeduldig.

Dritter Aufzug.

Die Wirths-Stube.

Erster Auftritt.

Der Wirth.

(im Schlafrock, im Sessel neben dem Tisch, worauf ein bald abgebranntes Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und die Zeitungen. Nach den ersten Versen steht er auf, und zieht sich in diesem Auftritte und dem Anfange des folgenden an.)

Ach, der verfluchte Brief bringt mich um Schlaf und Ruh!
Es gieng wahrhaftig nicht mit rechten Dingen zu!
Unmöglich scheint es mir, das Räthsel aufzulösen:
Wenn man was Böses thut, erschrickt man vor dem Bösen.
Es war nicht mein Beruf, drum kam die Furcht mich an;
Und doch für einen Wirth ist es nicht wohlgethan
Zu zittern, wenn's im Haus' rumort und geht und knistert;
Denn mit Gespenstern sind die Diebe nah verschwistert.
Es war kein Mensch zu Haus', nicht Söller, nicht Alcest;
Der Keller konnt's nicht seyn, die Mägde schliefen fest.
Doch halt! — In aller Früh', so zwischen drey und viere,
Hört' ich ein leis Geräusch, es gieng Sophiens Thüre.
Sie war vielleicht wohl selbst der Geist, vor dem ich floh.
Es war ein Weibertritt, Sophie geht eben so.
Allein, was that sie da? — Man weiß, wie's Weiber machen,

Sie visitiren gern und sehn der Fremden Sachen
Und Wäsch' und Kleider gern. Hätt' ich nur dran gedacht,
Ich hätte sie erschreckt und dann sie ausgelacht.
Sie hätte mit gesucht, der Brief wär' nun gefunden;
Jezt ist die schöne Zeit so ungebraucht verschwunden!
Verflucht! zur rechten Zeit fällt einem nie was ein,
Und was man Gutes denkt, kommt meist erst hinterdrein.

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. Sophie.

Sophie.

Mein Vater! denken Sie! —

Wirth.

Nicht einmal guten Morgen?

Sophie.

Verzeihen Sie, Papa! Mein Kopf ist voller Sorgen.

Wirth.

Warum?

Sophie.

Alcestens Geld, das er nicht lang' erhielt,
Ist miteinander fort.

Wirth.

Warum hat er gespielt?
Sie bleiben nicht davon!

Sophie.

Nicht doch! es ist gestohlen!

Wirth.

Wie?

Sophie.

Ey, vom Zimmer weg!

Wirth.

Den soll der Teufel holen,
Den Dieb! Wer ist's? Geschwind!

Sophie.

Wer's wüßte!

Wirth.

Hier, im Haus?

Sophie.

Ja, von Alcestens Tisch, aus der Schatull' heraus.

Wirth.

Und wann?

Sophie.

Heut' Nacht!

Wirth. (vor sich)

Das ist für meine Neugiersünden!
Die Schuld kommt noch auf mich, man wird den Wachsstock finden.

Sophie. (vor sich)

Er ist bestürzt und murrt. Hätt' er so was gethan?
Im Zimmer war er doch, der Wachsstock klagt ihn an.

Wirth. (vor sich)

Hat es Sophie wohl selbst? Verflucht! das wär' noch schlimmer!
Sie wollte gestern Geld, und war heut' Nacht im Zimmer.

(laut.)

Das ist ein dummer Streich! gieb Acht! der thut uns weh:
Wohlfeil und sicher seyn ist unsre Renommee.

Sophie.

Ja! er verschmerzt es wohl, uns wird es sicher schaden,
Es wird am Ende doch dem Gastwirth aufgeladen.

Wirth.

Das weiß ich nur zu sehr. Es bleibt ein dummer Streich.

Wenn's auch ein Hausdieb ist, ja, wer entdeckt ihn gleich?
Das macht uns viel Verdruß!

Sophie.

Es schlägt mich völlig nieder.

Wirth. (vor sich)

Aha, es wird ihr bang.

(laut, etwas verdrießlicher.)

Ich wollt', er hätt' es wieder!
Ich wär' recht froh.

Sophie. (vor sich)

Es scheint, die Reue kommt ihm ein.

(laut.)

Und wenn er's wieder hat, so mag der Thäter seyn
Wer will, man sagt's ihm nicht, und ihn bekümmert's weiter
Auch nicht.

Wirth (vor sich)

Wenn sie's nicht hat, bin ich ein Bärenhäuter!

(laut.)

Du bist ein gutes Kind und mein Vertraun zu dir —
Wart' nur!

(er geht nach der Thür zu sehn.)

Sophie. (vor sich)

Bey Gott! er kömmt und offenbart sich mir!

Wirth.

Ich kenne dich, Sophie, du pflegtest nie zu lügen —

Sophie.

Eh' hab' ich aller Welt als Ihnen was verschwiegen.
Drum hoff' ich dießmal auch wohl zu verdienen —

Wirth.

Schön!
Du bist mein Kind, und was geschehn ist, ist geschehn.

Sophie.

Es kann das beste Herz in dunkeln Stunden fehlen.

Wirth.

Wir wollen uns nicht mehr mit dem Vergangnen quälen.
Daß du im Zimmer warst, das weiß kein Mensch als ich.

Sophie (erschrocken)

Sie wissen? —

Wirth.

Ich war drinn, du kamst, ich hörte dich,
Ich wußt' nicht wer es war, und lief als käm' der Teufel.

Sophie. (vor sich)

Ja, ja, er hat das Geld! Nun ist es außer Zweifel.

Wirth.

Erst jetzo fiel mir ein, ich hört' dich heute früh.

Sophie.

Und was vortrefflich ist, es denkt kein Mensch an Sie.
Ich fand den Wachsstock —

Wirth.

Du?

Sophie.

Ich!

Wirth.

Schön, bey meinem Leben!
Nun sag', wie machen wir's, daß wir's ihm wiedergeben?

Sophie.

Sie sagen: Herr Alcest! verschonen Sie mein Haus,
Das Geld ist wieder da, ich hab' den Dieb heraus.
Sie wissen selbst, wie leicht Gelegenheit verführet;
Doch kaum war es entwandt, so war er schon gerühret,

Bekannt' und gab es mir. Da haben Sie's! Verzeih'n Sie ihm! — Gewiß, Alcest wird gern zufrieden seyn.

Wirth.

So was zu fädeln, hast du eine seltne Gabe.

Sophie.

Ja, bringen Sie's ihm so!

Wirth.

Gleich! wenn ichs nur erst habe.

Sophie.

Sie haben's nicht?

Wirth.

Ey nein! Wo hätt' ich es denn her?

Sophie.

Woher?

Wirth.

Nun ja! woher? Gabst du mir's denn?

Sophie.

Und wer

Hat's denn?

Wirth.

Wer's hat?

Sophie.

Ja wohl! wenn Sie's nicht haben?

Wirth.

Possen!

Sophie.

Wo thaten Sie's denn hin?

Wirth.

Ich glaub', du bist geschossen!

Hast du's denn nicht?

Sophie.

Ich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Wie käm' ich denn dazu?

Wirth.

Eh! (macht ihr pantomimisch das Stehlen vor.)

Sophie.

Ich versteh' Sie nicht!

Wirth.

Wie unverschämt bist du!
Jetzt, da du's geben sollst, gedenkst du auszuweichen.
Du hast's ja erst bekannt. Pfui dir mit solchen Streichen!

Sophie.

Nein, das ist mir zu hoch! Jetzt klagen Sie mich an,
Und sagten nur vorhin, Sie hätten's selbst gethan!

Wirth.

Du Kröte! Ich's gethan! Ist das die schuld'ge Liebe,
Die Ehrfurcht gegen mich? du machst mich gar zum Diebe,
Da du die Diebin bist!

Sophie.

Mein Vater!

Wirth.

Warst du nicht
Heut' früh im Zimmer?

Sophie.

Ja!

Wirth.

Und sagst mir in's Gesicht,
Du hättest nicht das Geld?

Sophie.

Beweis't das gleich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Waren

Sie denn nicht auch heut' früh —

Wirth.

Ich fass' dich bey den Haaren,

Wenn du nicht schweigst und gehst!

(sie geht weinend ab.)

Du treibst den Spaß zu weit,

Nichtswürd'ge! — Sie ist fort! Es war ihr hohe Zeit!

Vielleicht bild't sie sich ein mit Läugnen durchzukommen;

Das Geld ist einmal fort, und gnug, sie hat's genommen!

Dritter Auftritt.

Alcest (in Gedanken, im Morgenfrack.) Der Wirth.

Wirth (verlegen und bittend)

Ich bin recht sehr bestürzt, daß ich erfahren muß! —

Ich sehe, gnäd'ger Herr! Sie sind noch voll Verdruß.

Doch bitt' ich, vor der Hand es gütigst zu verschweigen,

Ich will das meine thun. Ich hoff' es wird sich zeigen.

Erfährt man's in der Stadt, so freun die Neider sich,

Und ihre Bosheit schiebt wohl alle Schuld auf mich.

Es kann kein Fremder seyn! Ein Hausdieb hat's genommen!

Seyn Sie nur nicht erzürnt, es wird schon wieder kommen.

Wie hoch beläuft sich's denn?

Alcest.

Alcest.

Ein hundert Thaler!

Wirth.

Ey!

Alcest.

Doch hundert Thaler —

Wirth.

Pest! sind keine Kinderey!

Alcest.

Und dennoch wollt' ich sie vergessen und entbehren,
Wüßt' ich, durch wen und wie sie weggekommen wären.

Wirth.

Ey wär' das Geld nur da, ich fragte gern nicht mehr,
Ob's Michel oder Hanns und wenn und wie es wär'?

Alcest. (vor sich)

Mein alter Diener! nein! der kann mich nicht berauben,
Und in dem Zimmer war — Nein, nein, ich mag's nicht glauben!

Wirth.

Sie brechen sich den Kopf? Es ist vergeb'ne Müh,
Genug, ich schaff' das Geld.

Alcest.

Mein Geld?

Wirth.

Ich bitte Sie,
Daß niemand nichts erfährt! Wir kennen uns so lange,
Und gnug ich schaff' Ihr Geld. Da seyn Sie gar nicht bange!

Alcest.

Sie wissen also? —

Wirth.

Hm! Ich bring's heraus das Geld.

Alcest.

Ey, sagen Sie mir doch —

Wirth.

Nicht um die ganze Welt!

Alcest.

Wer nahm's, ich bitte Sie!

Wirth.

Ich sag', ich darf's nicht sagen.

Alcest.

Doch jemand aus dem Haus'?

Wirth.

Sie werden's nicht erfragen.

Alcest.

Vielleicht die junge Magd?

Wirth.

Die gute Hanne! Nein!

Alcest.

Der Keller hat's doch nicht?

Wirth.

Der Keller kann's nicht seyn.

Alcest.

Die Köchinn ist gewandt —

Wirth.

Im Sieden und im Braten.

Alcest.

Der Küchenjunge Hanns?

Wirth.

Es ist nun nicht zu rathen!

Alcest.

Der Gärtner könnte wohl —

Wirth.

Nein, noch sind Sie nicht da!

Alceſt.

Der Sohn des Gärtners?

Wirth.

Nein!

Alceſt.

Vielleicht—

Wirth. (halb vor ſich)

Der Haushund?—Ja.

Alceſt. (vor ſich)

Wart' nur, du dummer Kerl, ich weiß dich ſchon zu kriegen!

(laut.)

So hab' es denn wer will! Daran kann wenig liegen,
Wenn's wiederkommt! (thut als gieng er weg.)

Wirth.

Ja wohl!

Alceſt.

(als wenn ihm etwas einfiele)

Herr Wirth! mein Dintenfaß
Iſt leer, und dieſer Brief verlangt expreß —

Wirth.

Ey was!

Erſt geſtern kam er an, und heute ſchon zu ſchreiben,
Es muß was Wichtig's ſeyn.

Alceſt.

Er darf nicht liegen bleiben.

Wirth.

Es iſt ein großes Glück, wenn man correſpondirt.

Alcest.

Nicht eben allemal! Die Zeit, die man verliert,
Ist mehr werth als der Spaß.

Wirth.

O das geht wie im Spiele,
Da kommt ein einz'ger Brief und tröstet uns für viele.
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr! der gestrige enthält
Viel Wichtig's? Dürft' ich wohl? —

Alcest.

Nicht um die ganze Welt!

Wirth.

Nichts aus America?

Alcest.

Ich sag', ich darf's nicht sagen.

Wirth.

Ist Friedrich wieder krank?

Alcest.

Sie werden's nicht erfragen.

Wirth.

Aus Hessen, bleibt's dabey? gehn wieder Leute —

Alcest.

Nein!

Wirth.

Der Kaiser hat was vor?

Alcest.

Ja, das kann möglich seyn.

Wirth.

In Norden ist's nicht just!

Alcest.

Ich wollte nicht drauf schwören.

Wirth.

Es gährt so heimlich nach.

Alcest.

Wir werden manches hören.

Wirth.

Kein Unglück irgend wo?

Alcest.

Nur zu! bald sind Sie da!

Wirth.

Gab's wohl beym letzten Frost —

Alcest.

Erfrorne Hasen? — Ja!

Wirth.

Sie scheinen gar nicht viel auf Ihren Knecht zu bauen.

Alcest.

Mein Herr, Mißtrauischen pflegt man nicht zu vertrauen.

Wirth.

Und was verlangen Sie für ein Vertraun von mir?

Alcest.

Wer ist der Dieb? Mein Brief steht gleich zu Diensten hier;
Sehr billig ist der Tausch, zu dem ich mich erbiete.
Nun, wollen Sie den Brief?

Wirth. (confundirt und begierig.)

Ach allzuviele Güte!

(vor sich.)

Wär's nur nicht eben das, was er von mir begehrt.

Alcest.

Sie sehen doch, ein Dienst ist wohl den andern werth,
Und ich verrathe nichts, ich schwör's bey meiner Ehre.

Wirth. (vor sich)

Wenn nur der Brief nicht gar zu appetitlich wäre!
Allein wie? wenn Sophie — Eh nun! da mag sie sehn!
Die Reizung ist zu groß, kein Mensch kann widerstehn!
Er wässert mir das Maul, wie ein gebeizter Hase.

Alcest. (vor sich)

So stach kein Schinken je dem Windhund in die Nase.

Wirth.

(beschämt, nachgebend und noch zaudernd.)

Sie wollen's, gnäd'ger Herr, und Ihre Gütigkeit —

Alcest. (vor sich)

Jetzt beißt er an.

Wirth.

Zwingt mich auch zur Vertraulichkeit.

(zweifelnd und halb bittend.)

Versprechen Sie, soll ich auch gleich den Brief bekommen?

Alcest. (reicht den Brief hin)

Den Augenblick!

(der sich langsam dem Alcest, mit unverwandten Augen auf den Brief, nähert.)

Wirth.

Der Dieb —

Alcest.

Der Dieb!

Wirth.

Der's weggenommen,

Ist —

Alcest.

Nur heraus!

Wirth.

Ist mei —

Alcest.

Nun!

Wirth.

(mit einem herzhaften Ton, und fährt zugleich zu, und reißt Alcesten den Brief aus der Hand.)

Meine Tochter!

Alcest. (erstaunt)

Wie?

Wirth.

(fährt hervor, reißt vor geschwindem Aufmachen das Couvert) in Stücken und fängt an zu lesen.

„Hochwohlgeborner Herr!“

Alcest. (kriegt ihn bey der Schulter)

Sie wär's? Nein, sagen Sie
Die Wahrheit!

Wirth. (ungeduldig)

Ja, sie ist's! O, er ist unerträglich!

(er liest)

„Insonders“ —

Alcest. (wie oben)

Nein, Herr Wirth! Sophie! das ist unmöglich!

Wirth.

(reißt sich los, und fährt ohne ihm zu antworten fort)

„Hochzuverehrender“

Alcest. (wie oben)

Sie hätte das gethan!
Ich muß verstummen.

Wirth.

„Herr“ —

Alcest. (wie oben)

So hören Sie mich an!
Wie gieng die Sache zu?

Wirth.

Hernach will ich's erzählen.

Alcest.

Ist's denn gewiß?

Wirth.

Gewiß!

Alcest. (im Abgehen zu sich)

Nun, denk' ich, soll's nicht fehlen!

Vierter Auftritt.

Der Wirth.

(liest und spricht dazwischen)

„Und Gönner" — Ist er fort? — „Die viele Gütigkeit
„Die mir so manchen Fehl verziehen hat, verzeiht
„Mir, hoff' ich, dießmal auch." — Was giebt's denn zu verzeiben?
„Ich weiß es, gnäd'ger Herr, daß Sie sich mit mir freuen."
Schon gut! — „Der Himmel hat mir heut' ein Glück geschenkt,
„Wobey mein dankbar Herz an Sie zum ersten denkt.
„Er hat vom sechsten Sohn mein liebes Weib entbunden."
Ich bin des Todes! „Früh hat er sich eingefunden,
„Der Knab'" — Der Balg! Der! — O ersäuft! erdrosselt ihn!
„Und Ihre Nachsicht macht mich armen Mann so kühn" —
Ach ich ersticke fast! In meinen alten Tagen
Soll mir so was geschehn? Es ist nicht zu ertragen!
Wart' nur! das geht dir nicht so ungenossen aus,
Alcest! ich will dich schon! Du sollst mir aus dem Haus'!
Mich, einen guten Freund, so schändlich anzuführen!
Dürft' ich ihn wieder nur wie er's verdient tractiren!

Doch meine Tochter! O! das Henkersding geht schief!
Und ich verrathe sie um den Gevatterbrief!
(er faßt sich in die Perücke)
Verfluchter Ochsenkopf! bist du so alt geworden!
Der Brief! Das Geld! Der Streich! Ich möchte mich ermorden!
Was fang' ich an? Wohin? Wie räch' ich diesen Streich?
(er erwischt einen Stock, und läuft auf dem Theater herum.)
Tret' einer mir zu nah', ich schlag' ihn lederweich!
Hätt' ich sie jetzt nur hier, die mich sonst schikaniren,
Ich würd' sie alle Herr! Wie wollt' ich sie curiren!
Ich sterbe, wenn ich nicht — Ich gäb', ich weiß nicht was,
Zerbräch' der Junge mir gleich jetzt ein Stengelglas.
Ich zehr' mich selber auf — Und Rache muß ich haben!
(er stößt auf einen Sessel, und prügelt ihn aus.)
Ha! bist du stäubig! komm! An dir will ich mich laben!

Fünfter Auftritt.

Der Wirth. (schlägt immer fort) Söller (kömmt herein und erschrickt; er ist im Domino, die Maske auf den Arm gebunden und hat ein halbes Räuschchen.)

Söller.

Was giebts? Was? Ist er toll? Nun sey auf deiner Hut,
Das wär' ein schön Emploi, des Sessels Substitut!
Was für ein böser Geist mag doch den Alten treiben?
Das beste wär', ich gieng'! da ist nicht sicher bleiben.

Wirth (ohne Söllern zu sehen)

Ich kann nicht mehr! o weh! es schmerzt mich Rück und Arm!
(er wirft sich in den Sessel)
Ich schwitz' am ganzen Leib.

Söller. (vor sich)

Ja, ja, Motion macht warm.

(er zeigt sich dem Wirth)

Herr Vater!

Wirth.

Ah, Mosje! Er lebt die Nacht im Sause,
Ich quäle mich zu Tod', und Er läuft aus dem Hause?
Da trägt der Fastnachtsnarr zum Tanz und Spiel sein Geld,
Und lacht, wenn hier im Haus' der Teufel Fastnacht hält!

Söller.

So aufgebracht!

Wirth.

O wart', ich will mich nicht mehr quälen.

Söller.

Was gab's?

Wirth.

Alcest! Sophie! Soll ich's Ihm noch erzählen?

Söller.

Nein, nein!

Wirth.

Wärt' Ihr geholt, so hätt' ich endlich Ruh,
Und der verdammte Kerl mit seinem Brief dazu!

(ab.)

Sechster Auftritt.

Söller.

(mit Carikatur von Angst.)

Was gab's? Weh' dir! vielleicht in wenig Augenblicken —
Gieb deinen Schädel Preis! parire nur den Rücken!

Vielleicht ist's 'raus! o weh! o wie mir Armen graust,
Es wird mir siedend heiß. So war's dem Doktor Faust
Nicht halb zu Muth! Nicht halb war's so Richard dem Dritten!
Höll' da! der Galgen da! der Hahnrey in der Mitten!

(er läuft wie unsinnig herum, endlich besinnt er sich)

Ach des gestohl'nen Guts wird keiner jemals froh!
Geh, Memme, Bösewicht! Warum erschrickst du so?
Vielleicht ists nicht so schlimm. Ich will es schon erfahren.

(er erblickt Alceften und läuft fort)

O weh! er ists! er ists! Er faßt mich bey den Haaren.

Siebenter Auftritt.

Alcest.

(angekleidet, mit Hut und Degen)

Solch einen schweren Streit empfand dieß Herz noch nie.
Das seltene Geschöpf, in dem die Phantasie
Des zärtlichen Alcest das Bild der Tugend ehrte,
Die ihn den höchsten Grad der schönsten Liebe lehrte,
Ihm Gottheit, Mädchen, Freund, in allem alles war;
Jetzt so herabgesetzt! Es überläuft mich! zwar
Ist sie so ziemlich weg, die Hoheit der Ideen;
Ich laß sie als ein Weib bey andern Weibern stehen;
Allein so tief! so tief! das treibt zur Raserey.
Mein widerspenstig Herz steht ihr noch immer bey.
Wie klein! Kannst du denn das nicht über dich vermögen?
Ergreif das schöne Glück! Es kommt dir ja entgegen.
Ein unvergleichlich Weib, das du begierig liebst,
Braucht Geld. Geschwind, Alcest! Der Pfennig, den du giebst,
Trägt seinen Thaler. Nun hat sie sich's selbst genommen —

Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!
Geh, faß dir nur ein Herz, sag' ihr mit kaltem Blut:
Bedürfen Sie vielleicht geringer Barschaft? Gut!
Verschweigen Sie mir's nicht! Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Meinigen. Was mein ist, ist auch Ihnen —
Sie kommt! Auf einmal weg ist die erlog'ne Ruh!
Du glaubst, sie nahm das Geld, und traust ihr's doch nicht zu.

Achter Auftritt.

Alcest. Sophie.

Sophie.

Was machen Sie, Alcest! Sie scheinen mich zu fliehen —
Hat denn die Einsamkeit so viel Sie anzuziehen?

Alcest.

Für dießmal weiß ich nicht, was mich besonders zog,
Und ohne viel Raison giebt's manchen Monolog.

Sophie.

Zwar der Verlust ist groß, und kann Sie billig schmerzen.

Alcest.

Ach! es bedeutet nichts und liegt mir nicht am Herzen!
Wir haben's ja; was ist denn nun das Bißchen Geld!
Wer weiß, ob es nicht gar in gute Hände fällt.

Sophie.

Ja, Ihre Gütigkeit läßt uns nicht drunter leiden.

Alcest.

Mit etwas Offenheit war alles zu vermeiden.

Sophie.

Wie soll ich das verstehn?

Alcest. (lächelnd)

Das?

Sophie.

Ja, wie paßt das hier?

Alcest.

Sie kennen mich, Sophie, seyn Sie vertraut mit mir!
Das Geld ist einmal fort! Wo's liegt, da mag es liegen!
Hätt' ich es eh' gewußt, ich hätte still geschwiegen,
Da sich die Sache so verhält —

Sophie. (erstaunt)

So wissen Sie?

Alcest.

(mit Zärtlichkeit, er ergreift ihre Hand und küßt sie.)

Ihr Vater! — Ja, ich weiß, geliebteste Sophie.

Sophie.

(verwundert und beschämt)

Und Sie verzeihn?

Alcest.

Den Scherz, wer macht den zum Verbrechen?

Sophie.

Mich dünkt —

Alcest.

Erlaube mir, daß wir von Herzen sprechen.
Du weißt es, daß Alcest noch immer für dich brennt.
Das Glück entriß dich mir, und hat uns nicht getrennt:
Dein Herz ist immer mein, mein's immer dein geblieben.
Mein Geld ist dein, so gut, als wär' es dir verschrieben:
Du hast ein gleiches Recht auf all' mein Gut wie ich.
Nimm, was du gerne magst, Sophie, nur liebe mich.

(er umarmt sie; sie schweigt)

Befiehl! Du findest mich zu allem gleich erbötig.

Sophie.

(stolz, indem sie sich von ihm losreißt.)

Respekt vor Ihrem Geld! allein ich hab's nicht nöthig.
Was ist das für ein Ton? Ich weiß nicht, faß' ich's recht?
Ha! Sie verkennen mich. —

Alcest. (piquirt)

O, Ihr ergebner Knecht
Kennt Sie nur gar zu wohl, und weiß auch was er fodert,
Und sieht nicht ein, warum Ihr Zorn so heftig lodert.
Wer sich so weit vergeht —

Sophie. (erstaunt.)

Vergeht? wie das?

Alcest.

Madam!

Sophie. (aufgebracht)

Was soll das heißen, Herr?

Alcest.

Verzeih'n Sie meiner Schaam:
Ich liebe Sie zu sehr, um so was laut zu sagen.

Sophie. (mit Zorn)

Alcest!

Alcest.

Belieben Sie nur den Papa zu fragen.
Der weiß, so scheint es —

Sophie.

(mit einem Ausbruche von Heftigkeit)

Was? ich will es wissen, was?
Mein Herr, ich scherze nicht!

Alcest.

Er sagte, daß Sie das —

Sophie. (wie oben)

Nun! das!

Alcest.

Eh nun! daß Sie — daß Sie das Geld genommen,

Sophie.

(mit Wuth und Thränen indem sie sich wegwendet)

Er darf? O Gott! Ist es so weit mit ihm gekommen?

Alcest. (bittend)

Sophie!

Sophie. (weggewendet)

Sie sind nicht werth —

Alcest. (wie oben)

Sophie!

Sophie.

Mir vom Gesicht!

Alcest.

Verzeih'n Sie!

Sophie.

Weg von mir! Nein, ich verzeih' es nicht!
Mein Vater scheut sich nicht die Ehre mir zu rauben.
Und von Sophien? Wie? Alcest, Sie konnten's glauben?
Ich hätt' es nicht gesagt um alles Gut der Welt —
Allein, es muß heraus! — Mein Vater hat das Geld.

(eilig ab.)

Neunter Auftritt.

Alcest, hernach Söller.

Alcest.

Nun wären wir gescheid! Das ist ein tolles Wesen!
Der Teufel mag das Ding nun auseinander lesen!

Zwey Menschen, beyde gut und treu ihr Lebenlang,
Verklagen sich — Mir wird um meine Sinne bang.
Das ist das erstemal, daß ich so was erfahre,
Und kenne sie nun doch die schönen langen Jahre.
Hier ist ein Fall, wo man beym Denken nichts gewinnt;
Man wird nur tiefer dumm, je tiefer daß man sinnt.
Sophie! der alte Mann! die sollten mich berauben?
Wär' Söller angeklagt, das liess' sich eher glauben!
Fiel' auf den Kautzen nur ein Fünkchen von Verdacht!
Doch er war auf dem Ball die liebe lange Nacht.

Söller.

(in gewöhnlicher Kleidung mit einer Weinlaune.)

Da sitzt der Teufelskerl und ruhet aus vom Schmausen,
Könnt' ich ihm nur an Hals, wie wollt' ich ihn zerzausen!

Alcest. (vor sich)

Da kömmt er, wie bestellt! (laut) Wie steht's Herr Söller?

Söller.

Dumm!

Es geht mir die Musik noch so im Kopf herum.

(er reibt die Stirn)

Er thut mir gräulich weh.

Alcest.

Sie waren auf dem Balle;

Viel Damen da?

Söller.

Wie sonst! Die Maus läuft nach der Falle,
Weil Speck drinn ist.

Alcest.

Gieng's brav?

Söller.

Gar sehr!

Alcest.

Alcest.

Was tanzten Sie?

Söller.

Ich hab' nur zugesehn.

(vor sich) Den Tanz von heute früh.

Alcest.

Herr Söller nicht getanzt? Woher ist das gekommen?

Söller.

Ich hatte mir es doch recht ernstlich vorgenommen.

Alcest.

Und gieng es nicht?

Söller.

Eh! nein! Im Kopfe drückt' es mich
Gewaltig, und da war's mir gar nicht tanzerlich.

Alcest.

Ey!

Söller.

Und das schlimmste war, ich konnte gar nicht wehren,
Je mehr ich hört' und sah, vergieng mir Sehn und Hören.

Alcest.

So arg? Das ist mir leid! Das Uebel kommt geschwind.

Söller.

O nein, ich spür' es schon seitdem Sie bey uns sind,
Und länger.

Alcest.

Sonderbar!

Söller.

Und ist nicht zu vertreiben.

Alcest.

Ey, laß Er sich den Kopf mit warmen Tüchern reiben!
Vielleicht verzieht es sich.

Söller. (vor sich)

Ich glaub' er spottet noch!

(laut)

Ja, das geht nicht so leicht.

Alcest.

Am Ende giebt sich's doch.

Und es geschieht Ihm recht. Es wird noch besser kommen!
Er hat die arme Frau nicht einmal mitgenommen,
Wenn Er zum Balle gieng. Herr, das ist gar nicht fein;
Er läßt die junge Frau zur Winterzeit allein.

Söller.

Ach! Sie bleibt gern zu Haus' und läßt mich immer schwärmen;
Denn sie versteht die Kunst sich ohne mich zu wärmen.

Alcest.

Das wäre doch curios!

Söller.

O ja, wer's Naschen liebt,
Der merkt sich ohne Wink, wo's was zum Besten giebt.

Alcest. (piquirt)

Wie so verblümt?

Söller.

Es ist ganz deutlich, was ich meyne.
Exempli Gratia: des Vaters alte Weine
Trink' ich recht gern; allein er rückt nicht gern heraus,
Er schont das Seinige; da trink' ich ausserm Haus!

Alcest. (mit Ahndung)

Mein Herr, bedenken Sie! —

Söller. (mit Hohn).

Herr Freund von Frauenzimmern,

Sie ist nun meine Frau; was kann Sie das bekümmern?
Und wenn sie auch ihr Mann für sonst was anders hält.

Alcest (mit zurückgehaltenem Zorne)

Was Mann! Mann oder nicht! ich trotz' der ganzen Welt;
Und unterstehn Sie sich noch einmal was zu sagen —

Söller. (erschrickt. Vor sich)

O schön! Ich soll ihn noch wohl gar am Ende fragen,
Wie tugendhaft sie ist? (laut)
Mein Herd bleibt doch mein Herd!
Trotz jedem fremden Koch!

Alcest.

Er ist die Frau nicht werth!
So schön, so tugendhaft! so vielen Reiz der Seele!
So viel Ihm zugebracht! nichts was dem Engel fehle!

Söller.

Sie hat, ich hab's gemerkt, besondern Reiz im Blut,
Und auch der Kopfschmuck war ein zugebrachtes Gut.
Ich war prädestinirt zu einem solchen Weibe,
Und ohne Frage schon gekrönt in Mutterleibe.

Alcest. (herausbrechend)

Herr Söller!

Söller. (keck)

Soll er was?

Alcest. (zurückhaltend)

Ich sag' ihm, sey Er still!

Söller.

Ich will doch sehn, wer mir das Maul verbieten will?

Alcest.

Hätt' ich Ihn anderswo, ich wies' Ihm wer es wäre!

Söller. (halb laut)

Er schlüge sich wohl gar um meiner Frauen Ehre.

Alcest.

Gewiß!

Söller. (wie erst)

Es weiß kein Mensch so gut wie weit sie geht.

Alcest.

Verflucht!

Söller.

O Herr Alcest! wir wissen ja wie's steht.
Nur still! ein Bißchen still! Wir wollen uns vergleichen
Und da versteht sich schon, die Herren Ihres Gleichen,
Die schneiden meist für sich das ganze Kornfeld um,
Und lassen dann dem Mann das Spicilegium.

Alcest.

Mein Herr, ich wundre mich, daß Sie sich unterfangen —

Söller.

O, mir sind auch gar oft die Augen übergangen,
Und täglich ist mir's noch als röch' ich Zwiebeln.

Alcest. (zornig und entschlossen)

Wie?

Mein Herr, nun geht's zu weit! Heraus! was wollen Sie?
Man wird Ihm, seh' ich wohl, die Zunge lösen müssen.

Söller. (herzhaft)

Eh, Herre, was man sieht, das, dächt' ich, kann man wissen.

Alcest.

Wie, sieht? Wie nehmen Sie das Sehen?

Söller.

Wie man's nimmt,

Vom Hören und vom Sehen.

Alcest.

Ha!

Söller.

Nur nicht so ergrimmt!

Alcest. (mit dem entschlossensten Zorn)

Was haben Sie gehört? Was haben Sie gesehen?

Söller.

(erschrocken, will sich wegbegeben)

Erlauben Sie, mein Herr!

Alcest. (ihn zurückhaltend)

Wohin?

Söller.

Beyseit zu gehen.

Alcest.

Sie kommen hier nicht los!

Söller. (vor sich)

Ob ihn der Teufel plagt!

Alcest.

Was hörten Sie?

Söller.

Ich? Nichts! Man hat mir's nur gesagt!

Alcest. (dringend zornig)

Wer war der Mann?

Söller.

Der Mann! das war ein Mann —

Alcest.

(heftiger und auf ihn losgehend.)

Geschwinde!

Söller. (in Angst)

Der's selbst mit Augen sah.

(herzhafter) Ich rufe das Gesinde!

Alcest. (kriegt ihn beym Kragen)

Wer war's?

Söller (will sich losreissen)

Was? Hölle!

Alcest. (hält ihn fester)

Wer? Sie übertreiben mich!

(er zieht den Degen)

Wer ist der Bösewicht? der Schelm? der Lügner?

Söller.

(fällt vor Angst auf die Kniee.)

Ich!

Alcest. (drohend)

Was haben Sie gesehn?

Söller. (furchtsam)

Ey nun, das sieht man immer:

Der Herr, das ist ein Herr, Sophie ein Frauenzimmer.

Alcest. (wie oben)

Und weiter?

Söller.

Nun, da geht's denn so den Lauf der Welt,

Wie's geht, wenn sie dem Herrn und ihr der Herr gefällt.

Alcest.

Das heißt?

Söller.

Ich dächte doch, Sie wüßten's ohne Fragen.

Alcest.

Nun?

Söller.

Man hat nicht das Herz, so etwas zu versagen.

Alcest.

So etwas? Deutlicher!

Söller.

O lassen Sie mir Ruh!

Alcest. (immer wie oben)

Es heißt? Beym Teufel!

Söller.

Nun, es heißt ein Rendevous.

Alcest. (erschrocken)

Er lügt!

Söller. (vor sich)

Er ist erschreckt.

Alcest. (vor sich)

Wie hat er das erfahren?

(er steckt den Degen ein.)

Söller. (vor sich)

Courage!

Alcest. (vor sich)

Wer verrieth, daß wir beysammen waren?

(erholt.)

Was meynen Sie damit?

Söller. (trotzig)

O wir verstehn uns schon.

Das Lustspiel heute Nacht! ich stand nicht weit davon.

Alcest. (erstaunt)

Und wo?

Söller.

Im Cabinet!

Alcest.

So war Er auf dem Balle?

Söller.

Wer war denn auf dem Schmaus? Nur still und ohne Galle

Zwey Wörtchen: Was man noch so heimlich treiben mag,
Ihr Herren, merkt's Euch wohl, es kommt zulezt an Tag.

Alcest.

Es kommt noch wohl heraus, daß Er mein Dieb ist. Raben
Und Dolen wollt' ich eh' in meinem Hause haben
Als Ihn. Pfui! schlechter Mensch!

Söller.

Ja, ja, ich bin wohl schlecht;
Allein, Ihr großen Herrn, Ihr habt wohl immer Recht!
Ihr wollt mit unserm Gut nur nach Belieben schalten,
Ihr haltet kein Gesetz, und andre sollen's halten?
Das ist sehr einerley, Gelust nach Fleisch, nach Gold.
Seyd erst nicht hängenswerth, wenn Ihr uns hängen wollt.

Alcest.

Er untersteht sich noch —

Söller.

Ich darf mich unterstehen:
Gewiß, es ist kein Spaß, gehörnt herum zu gehen.
In Summa, nehmen Sie's nur nicht so gar genau,
Ich stahl dem Herrn sein Geld und Er mir meine Frau.

Alcest. (drohend)

Was stahl ich?

Söller.

Nichts, mein Herr! es war schon längst Ihr eigen,
Noch eh' ich's mein geglaubt.

Alcest.

Soll —

Söller.

Da muß ich wohl schweigen.

Alcest.

An Galgen mit dem Dieb!

Söller.

Erinnern Sie sich nicht,
Daß auch ein scharf Gesetz von andern Leuten spricht?

Alcest.

Herr Söller!

Söller. (macht ein Zeichen des Köpfens)

Ja, man hilft Euch Näschern auch vom Brode.

Alcest.

Ist Er ein Prakticus und hält das Zeug für Mode? —
Gehangen wird Er noch, zum wenigsten gestäupt.

Söller. (zeigt auf die Stirne)

Gebrandmarkt bin ich schon.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Wirth. Sophie.

Sophie. (im Fond)

Mein harter Vater bleibt
Auf dem verhaßten Ton.

Wirth. (im Fond)

Das Mädchen will nicht weichen.

Sophie.

Da ist Alcest.

Wirth. (erblickt Alcesten)

Aha!

Sophie.

Es muß, es muß sich zeigen!

Wirth. (zu Alcesten)

Mein Herr, sie ist der Dieb!

Sophie. (auf der andern Seite)

Er ist der Dieb, mein Herr!

Alcest.

(sieht sie beyde lachend an, dann sagt er in einem Tone wie sie, auf Söllern deutend.)

Er ist der Dieb!

Söller. (vor sich)

Nun Haut, nun halte fest!

Sophie.

Er?

Wirth.

Er?

Alcest.

Sie haben's beyde nicht; er hat's!

Wirth.

Schlagt einen Nagel

Ihm durch den Kopf, auf's Rad!

Sophie.

Du?

Söller. (vor sich)

Wolkenbruch und Hagel!

Wirth.

Ich möchte dich —

Alcest.

Mein Herr! ich bitte nur Geduld!

Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld.

Sie kam, besuchte mich. Der Schritt war wohl verwegen;

Doch ihre Tugend darf's —

(zu Söller.)

Sie waren ja zugegen!

Sophie. (erstaunt)

Wir wußten nichts davon, vertraulich schwieg die Nacht,
Die Tugend —

Söller.

Ja, sie hat mir ziemlich warm gemacht.

Alcest. (zum Wirth)

Doch Sie?

Wirth.

Aus Neugier war ich auch hinaufgekommen,
Von dem verwünschten Brief war ich so eingenommen.
Doch Ihnen, Herr Alcest, hätt' ich's nicht zugetraut!
Den Herrn Gevatter hab' ich noch nicht recht verdaut.

Alcest.

Verzeihn Sie diesen Scherz! Und Sie, Sophie, vergeben
Mir auch gewiß!

Sophie.

Alcest!

Alcest.

Ich zweifl' in meinem Leben
An Ihrer Tugend nie. Verzeihn Sie jenen Schritt!
So gut wie tugendhaft —

Söller.

Fast glaub' ich's selber mit.

Alcest. (zu Sophien)

Und Sie vergeben doch auch unserm Söller?

Sophie.

(sie giebt ihm die Hand) Gerne!

Alcest. (zum Wirth)

Allons!

Wirth. (giebt Söllern die Hand)
Stiehl nicht mehr!

Söller.

Die Länge bringt die Ferne!

Alcest.

Allein, was macht mein Geld?

Söller.

O Herr, es war aus Noth;
Der Spieler peinigte mich Armen fast zu Tod.
Ich wußte keinen Rath, ich stahl und zahlte Schulden,
Hier ist das übrige, ich weiß nicht wie viel Gulden.

Alcest.

Was fort ist, schenk' ich Ihm.

Söller.

Für dießmal wär's vorbey!

Alcest.

Allein, ich hoff', Er wird fein höflich, still und treu!
Und untersteht Er sich noch einmal anzufangen! —

Söller.

So! — Dießmal bleiben wir wohl alle ungehangen.

Die
Geschwister.

Ein
Schauspiel
in
einem Act.

Personen.

Wilhelm, ein Kaufmann.

Marianne, seine Schwester.

Fabrice.

Briefträger.

Wilhelm. (an einem Pult mit Handelsbüchern und Papieren.) Diese Woche wieder zwey neue Kunden! Wenn man sich rührt, gibt's doch immer etwas; sollt' es auch nur wenig seyn, am Ende summirt sich's doch, und wer klein Spiel spielt, hat immer Freude, auch am kleinen Gewinn, und der kleine Verlust ist zu verschmerzen. Was gibt's?

Briefträger. Einen beschwerten Brief, zwanzig Ducaten franco halb.

Wilhelm. Gut! sehr gut! Notir' Er mir's zum übrigen.

Briefträger (ab.)

Wilhelm. (den Brief ansehend.) Ich wollte mir heute den ganzen Tag nicht sagen, daß ich sie erwartete. Nun kann ich Fabricen gerade bezahlen, und mißbrauche seine Gutheit nicht weiter. Gestern sagte er mir: Morgen komm' ich zu dir! Es war mir nicht recht. Ich wußte, daß er mich nicht mahnen würde, und so mahnt mich seine Gegenwart just doppelt. (Indem er die Schatulle aufmacht und zählt.) In vorigen Zeiten, wo ich ein Bißchen bunter wirthschaftete, konnt' ich die stillen Gläubiger am wenigsten leiden. Gegen einen der mich überläuft, belagert, gegen den gilt Unverschämtheit und alles was

dran hängt; der andere, der schweigt, geht gerade an's Herz, und fordert am dringendsten, da er mir sein Anliegen überläßt. (Er legt Geld zusammen auf den Tisch.) Lieber Gott, wie dank' ich dir, daß ich aus der Wirthschaft heraus und wieder geborgen bin! (Er hebt ein Buch auf.) Deinen Segen im Kleinen! mir, der ich deine Gaben im Großen verschleuderte. — Und so — Kann ich's ausdrücken? — — Doch du thust nichts für mich, wie ich nichts für mich thue. Wenn das holde liebe Geschöpf nicht wäre, säß' ich hier, und vergliche Brüche? — O Marianne! wenn du wüßtest, daß der, den du für deinen Bruder hältst, daß der mit ganz anderm Herzen, ganz andern Hoffnungen für dich arbeitet! — Vielleicht! — Ach! — es ist doch bitter — — Sie liebt mich — ja als Bruder — Nein, pfui! das ist wieder Unglaube, und der hat nie was gutes gestiftet. — Marianne! ich werde glücklich seyn, du wirst's seyn, Marianne!

Marianne. Was willst du, Bruder? Du riefst mich.

Wilhelm. Ich nicht, Marianne.

Marianne. Sticht dich der Muthwille, daß du mich aus der Küche hereinverirst?

Wilhelm. Du siehst Geister.

Marianne. Sonst wohl. Nur deine Stimme kenn' ich zu gut, Wilhelm!

Wilhelm. Nun, was machst du draußen?

Marian-

— Marianne. Ich habe nur ein paar Tauben gerupft, weil doch wohl Fabrice heut' Abend mitessen wird.

Wilhelm. Vielleicht.

Marianne. Sie sind bald fertig, du darfst es nachher nur sagen. Er muß mich auch sein neues Liedchen lehren.

Wilhelm. Du lernst wohl gern was von ihm?

Marianne. Liedchen kann er recht hübsch. Und wenn du bey Tische sitzest und den Kopf hängst, da fang' ich gleich an. Denn ich weiß doch, daß du lachst, wenn ich ein Liedchen anfange das dir lieb ist.

Wilhelm. Hast du mir's abgemerkt?

Marianne. Ja wer euch Mannsleuten auch nichts abmerkte! — Wenn du sonst nichts hast, so geh' ich wieder; denn ich habe noch allerley zu thun. Adieu. — Nun gieb mir noch einen Kuß.

Wilhelm. Wenn die Tauben gut gebraten sind, sollst du einen zum Nachtisch haben.

Marianne. Es ist doch verwünscht, was die Brüder grob sind! Wenn Fabrice oder sonst ein guter Junge einen Kuß nehmen dürfte, die sprängen Wände hoch, und der Herr da verschmäht einen, den ich geben will. — Jetzt verbrenn' ich die Tauben. (ab.)

Wilhelm. Engel! lieber Engel! daß ich mich halte, daß ich ihr nicht um den Hals falle, ihr alles entdecke! — Siehst du denn auf uns herunter, heilige Frau, die du mir diesen Schatz aufzuheben gabst? —

Ja, sie wissen von uns droben! sie wissen von uns! — Charlotte, du konntest meine Liebe zu dir nicht herrlicher, heiliger belohnen, als daß du mir scheidend deine Tochter anvertrautest! Du gabst mir alles was ich bedurfte, knüpftest mich an's Leben! Ich liebte sie als dein Kind — und nun! — Noch ist mir's Täuschung. Ich glaube dich wieder zu sehen, glaube, daß mir das Schicksal verjüngt dich wieder gegeben hat, daß ich nun mit dir vereinigt bleiben und wohnen kann, wie ich's in jenem ersten Traum des Lebens nicht konnte, nicht sollte! — Glücklich! glücklich! All deinen Segen, Vater im Himmel!

Fabrice. Guten Abend.

Wilhelm. Lieber Fabrice, ich bin gar glücklich: es ist alles Gute über mich gekommen diesen Abend. Nun nichts von Geschäften! Da liegen deine dreyhundert Thaler! Frisch in die Tasche! Meinen Schein gibst du mir gelegentlich wieder. Und laß uns eins plaudern!

Fabrice. Wenn du sie weiter brauchst —

Wilhelm. Wenn ich sie wieder brauche, gut! Ich bin dir immer dankbar, nur jetzt nimm sie zu dir. — Höre, Charlottens Andenken ist diesen Abend wieder unendlich neu und lebendig vor mir geworden.

Fabrice. Das thut's wohl öfters.

Wilhelm. Du hättest sie kennen sollen! Ich sage dir, es war eins der herrlichsten Geschöpfe.

Fabrice. Sie war Wittwe, wie du sie kennen lerntest?

Wilhelm. So rein und groß! Da las ich gestern noch einen ihrer Briefe. Du bist der einzige Mensch, der je was davon gesehen hat.

(Er geht nach der Schatulle.)

Fabrice. (vor sich.) Wenn er mich nur jetzt verschonte! Ich habe die Geschichte schon so oft gehört! Ich höre ihm sonst auch gern zu, denn es geht ihm immer vom Herzen; nur heute hab' ich ganz andere Sachen im Kopf, und just möcht' ich ihn in guter Laune erhalten.

Wilhelm. Es war in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft. „Die Welt wird mir wieder lieb," schreibt sie, „ich hatte mich so los von ihr gemacht, wieder lieb durch Sie. Mein Herz macht mir Vorwürfe, ich fühle, daß ich Ihnen und mir Qualen zubereite. Vor einem halben Jahre war ich so bereit zu sterben, und ich bin's nicht mehr."

Fabrice. Eine schöne Seele!

Wilhelm. Die Erde war sie nicht werth. Fabrice, ich hab' dir schon oft gesagt, wie ich durch sie ein ganz anderer Mensch wurde. Beschreiben kann ich die Schmerzen nicht, wenn ich dann zurück und mein väterliches Vermögen von mir verschwendet sah! Ich durfte ihr meine Hand nicht anbiethen, konnte ihren Zustand nicht erträglicher machen. Ich fühlte zum erstenmal den

Trieb, mir einen nöthigen schicklichen Unterhalt zu erwerben; aus der Verdrossenheit, in der ich einen Tag nach dem andern kümmerlich hingelebt hatte, mich heraus zu reißen. Ich arbeitete — aber was war das? — Ich hielt an, brachte so ein mühseliges Jahr durch; endlich kam mir ein Schein von Hoffnung; mein Weniges vermehrte sich zusehends — und sie starb — Ich konnte nicht bleiben. Du ahndest nicht, was ich litt. Ich konnte die Gegend nicht mehr sehen, wo ich mit ihr gelebt hatte, und den Boden nicht verlassen, wo sie ruhte. Sie schrieb mir kurz vor ihrem Ende —

(Er nimmt einen Brief aus der Schatulle.)

Fabrice. Es ist ein herrlicher Brief, du hast mir ihn neulich gelesen. — Höre, Wilhelm —

Wilhelm. Ich kann ihn auswendig und les' ihn immer. Wenn ich ihre Schrift sehe, das Blatt, wo ihre Hand geruht hat, meyn' ich wieder, sie sey noch da — Sie ist auch noch da! — (Man hört ein Kind schreyen.) Daß doch Marianne nicht ruhen kann! Da hat sie wieder den Jungen unsers Nachbars; mit dem treibt sie sich täglich herum, und stört mich zur unrechten Zeit. (An der Thür.) Marianne, sey still mit dem Jungen, oder schick' ihn fort, wenn er unartig ist. Wir haben zu reden. (Er steht in sich gekehrt.)

Fabrice. Du solltest diese Erinnerungen nicht so oft reizen.

Wilhelm. Diese Zeilen sind's! diese letzten! der

Abschiedshauch des scheidenden Engels. (Er legt den Brief wieder zusammen.) Du hast Recht, es ist sündlich. Wie selten sind wir werth, die vergangenen selig elenden Augenblicke unsers Lebens wieder zu fühlen!

Fabrice. Dein Schicksal geht mir immer zu Herzen. Sie hinterließ eine Tochter, erzähltest du mir; die ihrer Mutter leider bald folgte. Wenn die nur leben geblieben wäre, du hättest wenigstens etwas von ihr übrig gehabt, etwas gehabt, woran sich deine Sorgen und dein Schmerz geheftet hätten.

Wilhelm. (sich lebhaft nach ihm wendend.) Ihre Tochter? Es war ein holdes Blütchen. Sie übergab mir's — Es ist zu viel, was das Schicksal für mich gethan hat! — Fabrice, wenn ich dir alles sagen könnte —

Fabrice. Wenn dir's einmal um's Herz ist.

Wilhelm. Warum sollt' ich nicht —

Marianne. (mit einem Knaben.) Er will noch gute Nacht sagen, Bruder. Du mußt ihm kein finster Gesicht machen, und mir auch nicht. Du sagst immer, du wolltest heirathen, und möchtest gern viele Kinder haben. Die hat man nicht immer so am Schnürchen, daß sie nur schreyen, wenn's dich nicht stört.

Wilhelm. Wenn's meine Kinder sind.

Marianne. Das mag wohl auch ein Unterschied seyn.

Fabrice. Meynen Sie, Marianne?

Marianne. Das muß gar zu glücklich seyn!

(Sie kauert sich zum Knaben und küßt ihn.) Ich habe Christeln so lieb! Wenn er erst mein wäre! — Er kann schon buchstabiren; er lernt's bey mir.

Wilhelm. Und da meynst du, deiner könnte schon lesen?

Marianne. Ja wohl! Denn da thät' ich mich den ganzen Tag mit nichts abgeben, als ihn aus und anziehen, und lehren, und zu essen geben, und putzen, und allerley sonst.

Fabrice. Und der Mann?

Marianne. Der thäte mitspielen: der würd' ihn ja wohl so lieb haben wie ich. Christel muß nach Haus' und empfiehlt sich. (Sie führt ihn zu Wilhelmen.) Hier, gib eine schöne Hand, eine rechte Patschhand!

Fabrice. (vor sich.) Sie ist gar zu lieb, ich muß mich erklären.

Marianne. (Das Kind zu Fabricen führend.) Hier dem Herrn auch.

Wilhelm. (vor sich.) Sie wird dein seyn! Du wirst — Es ist zu viel, ich verdien's nicht. — (Laut.) Marianne, schaff' das Kind weg; unterhalt' Herrn Fabricen bis zum Nachtessen; ich will nur ein paar Gassen auf und ablaufen; ich habe den ganzen Tag gesessen.

(Marianne ab.)

Wilhelm. Unter dem Sternhimmel nur einen freyen Athemzug! — Mein Herz ist so voll, ich bin gleich wieder da! (ab.)

Fabrice. Mach' der Sache ein Ende, Fabrice. Wenn du's nun immer länger und länger trägst, wird's doch nicht reifer. Du hast's beschlossen. Es ist gut, es ist trefflich! Du hilfst ihrem Bruder weiter, und sie — sie liebt mich nicht wie ich sie liebe. Aber sie kann auch nicht heftig lieben. — Liebes Mädchen! — Sie vermuthet wohl keine andere als freundschaftliche Gesinnungen in mir! — Es wird uns wohl gehen, Marianne! — Ganz erwünscht und wie bestellt, die Gelegenheit! Ich muß mich ihr entdecken — Und wenn mich ihr Herz nicht verschmäht — von dem Herzen des Bruders bin ich sicher.

Marianne und Fabrice.

Fabrice. Haben Sie den Kleinen weggeschafft?

Marianne. Ich hätt' ihn gern da behalten; ich weiß nur, der Bruder hat's nicht gern, und da unterlaß' ich's. Manchmal erbettelt sich der kleine Dieb selbst die Erlaubniß von ihm, mein Schlafkammerade zu seyn.

Fabrice. Ist er Ihnen denn nicht lästig?

Marianne. Ach gar nicht. Er ist so wild den ganzen Tag, und wenn ich zu ihm in's Bette komm', ist er so gut wie ein Lämmchen! Ein Schmeichelkätzchen! und herzt mich was er kann; manchmal kann ich ihn gar nicht zum Schlafen bringen.

Fabrice. (halb vor sich.) Die liebe Natur!

Marianne. Er hat mich auch lieber als seine Mutter.

Fabrice. Sie sind ihm auch Mutter.

Marianne. (steht in Gedanken.)

Fabrice. (sieht sie eine Zeit lang an.) Macht Sie der Name Mutter traurig?

Marianne. Nicht traurig, aber ich denke nur so.

Fabrice. Was, süße Marianne?

Marianne. Ich denke — ich denke auch nichts. Es ist mir nur manchmal so wunderbar.

Fabrice. Sollten Sie nie gewünscht haben? —

Marianne. Was thun Sie für Fragen?

Fabrice. Fabrice wird's doch dürfen?

Marianne. Gewünscht nie, Fabrice. Und wenn mir auch einmal so ein Gedanke durch den Kopf fuhr, war er gleich wieder weg. Meinen Bruder zu verlassen, wäre mir unerträglich — unmöglich, — alle übrige Aussicht möchte auch noch so reizend seyn.

Fabrice. Das ist doch wunderbar! Wenn Sie in Einer Stadt bey einander wohnten, hieße das ihn verlassen?

Marianne. O nimmermehr! Wer sollte seine Wirthschaft führen? wer für ihn sorgen? — Mit einer Magd? — oder gar heirathen? — Nein, das geht nicht!

Fabrice. Könnte er nicht mit Ihnen ziehen? Könnte Ihr Mann nicht sein Freund seyn? Könnten Sie drey nicht eben so eine glückliche, eine glücklichere Wirthschaft führen? Kö[illegible]te Ihr Bruder nicht dadurch in seinen sauern Geschäften erleichtert werden? — Was für ein Leben könnte das seyn!

Marianne. Man sollt's denken. Wenn ich's überlege, ist's wohl wahr. Und hernach ist mir's wieder so als wenn's nicht anginge.

Fabrice. Ich begreife Sie nicht.

Marianne. Es ist nun so — Wenn ich aufwache, horch' ich, ob der Bruder schon auf ist; rührt sich nichts, huy bin ich aus dem Bette in der Küche, mache Feuer an, daß das Wasser über und über kocht, bis die Magd aufsteht, und er seinen Kaffee hat wie er die Augen aufthut.

Fabrice. Hausmütterchen!

Marianne. Und dann setze ich mich hin und stricke Strümpfe für meinen Bruder, und hab' eine Wirthschaft, und messe sie ihm zehnmal an, ob sie auch lang genug sind, ob die Wade recht sitzt, ob der Fuß nicht zu kurz ist, daß er manchmal ungeduldig wird. Es ist mir auch nicht um's Messen, es ist mir nur, daß ich was um ihn zu thun habe, daß er mich einmal ansehen muß, wenn er ein paar Stunden geschrieben hat, und er mir nicht Hypochonder wird. Denn es thut ihm doch wohl, wenn er mich ansieht; ich seh's ihm an den Augen ab, wenn er mir's gleich sonst nicht will merken lassen. Ich lache manchmal heimlich, daß er thut als wenn er ernst wäre oder böse. Er thut wohl; ich peinigte ihn sonst den ganzen Tag.

Fabrice. Er ist glücklich.

Marianne. Nein ich bin's. Wenn ich ihn nicht

hätte, wüßt' ich nicht, was ich in der Welt anfangen sollte. Ich thue doch auch alles für mich, und mir ist als wenn ich alles für ihn thäte, weil ich auch bey dem was ich für mich thue immer an ihn denke.

Fabrice. Und wenn Sie nun das alles für einen Gatten thäten, wie ganz glücklich würde er seyn! Wie dankbar würde er seyn, und welch ein häuslich Leben würde das werden!

Marianne. Manchmal stell' ich mir's vor, und kann mir ein langes Mährchen erzählen, wenn ich so sitze und stricke oder nähe, wie alles gehen könnte und gehen möchte. Komm' ich aber hernach auf's Wahre zurück, so will's immer nicht werden.

Fabrice. Warum?

Marianne. Wo wollt' ich einen Gatten finden, der zufrieden wäre, wenn ich sagte: „ich will euch lieb haben," und müßte gleich dazu setzen: „lieber als meinen Bruder kann ich euch nicht haben, für den muß ich alles thun dürfen, wie bisher." — — — Ach, Sie sehen, daß das nicht geht!

Fabrice. Sie würden nachher einen Theil für den Mann thun, Sie würden die Liebe auf ihn übertragen. —

Marianne. Da sitzt der Knoten! Ja, wenn sich Liebe herüber und hinüber zahlen ließe wie Geld, oder den Herrn alle Quartal veränderte wie eine schlechte Dienstmagd. Bey einem Manne würde das alles erst

werden müssen, was hier schon ist, was nie so wieder werden kann.

Fabrice. Es macht sich viel.

Marianne. Ich weiß nicht. Wenn er so bey Tische sitzt und den Kopf auf die Hand stemmt, niedersieht, und still ist in Sorgen — ich kann halbe Stunden lang sitzen und ihn ansehen. Er ist nicht schön, sag' ich manchmal zu mir selbst, und mir ist's so wohl, wenn ich ihn ansehe. — Freylich fühl' ich nun wohl, daß es mit für mich ist, wenn er sorgt; freylich sagt mir das der erste Blick, wenn er wieder aufsieht, und das thut ein großes.

Fabrice. Alles, Marianne. Und ein Gatte der für Sie sorgte! —

Marianne. Da ist noch eins; da sind eure Launen. Wilhelm hat auch seine Launen; von ihm drücken sie mich nicht, von jedem andern wären sie mir unerträglich. Er hat leise Launen, ich fühl' sie doch manchmal. Wenn er in unholden Augenblicken eine gute theilnehmende liebevolle Empfindung wegstößt. — Es trift mich! freylich nur einen Augenblick; und wenn ich auch über ihn knurre, so ist's mehr, daß er meine Liebe nicht erkennt, als daß ich ihn weniger liebe.

Fabrice. Wenn sich nun aber einer fände, der es auf alles das hin wagen wollte, Ihnen seine Hand anzubieten?

Marianne. Er wird sich nicht finden! Und dann wäre die Frage, ob ich's mit ihm wagen dürfte!

Fabrice. Warum nicht?

Marianne. Er wird sich nicht finden!

Fabrice. Marianne, Sie haben ihn!

Marianne. Fabrice!

Fabrice. Sie sehen ihn vor sich. Soll ich eine lange Rede halten? soll ich Ihnen hinschütten was mein Herz so lange bewahrt? Ich liebe Sie, das wissen Sie lange; ich biete Ihnen meine Hand an, das vermutheten Sie nicht. Nie hab' ich ein Mädchen gesehen, das so wenig dachte, daß es Gefühle dem der sie sieht, erregen muß, als dich. — Marianne, es ist nicht ein feuriger, unbedachter Liebhaber, der mit Ihnen spricht; ich kenne Sie, ich habe Sie erkoren, mein Haus ist eingerichtet, wollen Sie mein seyn? — — — Ich habe in der Liebe mancherley Schicksale gehabt, war mehr als Einmal entschlossen, mein Leben als Hagestolz zu enden. Sie haben mich nun — Widerstehen Sie nicht! Sie kennen mich; ich bin Eins mit Ihrem Bruder; Sie können kein reineres Band denken. — Oeffnen Sie Ihr Herz! — Ein Wort, Marianne!

Marianne. Lieber Fabrice, lassen Sie mir Zeit, ich bin Ihnen gut.

Fabrice. Sagen Sie, daß Sie mich lieben! Ich lasse Ihrem Bruder seinen Platz; ich will Bruder Ihres Bruders seyn, wir wollen vereint für ihn sorgen. Mein

Vermögen, zu dem seinen geschlagen, wird ihn mancher kummervollen Stunde überheben, er wird Muth kriegen, er wird — Marianne, ich möchte Sie nicht gern überreden.

Marianne. Fabrice, es ist mir nie eingefallen — In welche Verlegenheit setzen Sie mich! —

Fabrice. Nur Ein Wort! Darf ich hoffen?

Marianne. Reden Sie mit meinem Bruder!

Fabrice. (kniet.) Engel! Allerliebste!

Marianne. (einen Augenblick still.) Gott! was hab' ich gesagt! (ab.)

Fabrice. Sie ist dein! — — — Ich kann dem lieben kleinen Narren wohl die Tändeley mit dem Bruder erlauben; das wird sich so nach und nach herüber begeben, wenn wir einander näher kennen lernen, und er soll nichts dabey verlieren. Es thut mir gar wohl, wieder so zu lieben, und gelegentlich wieder so geliebt zu werden! Es ist doch eine Sache, woran man nie den Geschmack verliert. — Wir wollen zusammen wohnen. Ohne das hätt' ich des guten Menschen gewissenhafte Häuslichkeit zeither schon gern ein Bißchen ausgeweitet; als Schwager wird's schon gehen. Er wird sonst ganz Hypochonder mit seinen ewigen Erinnerungen, Bedenklichkeiten, Nahrungssorgen und Geheimnissen. Es wird alles hübsch! Er soll freyer Luft athmen; das Mädchen soll einen Mann haben — das nicht wenig ist; und du kriegst noch mit Ehren eine Frau — das viel ist!

Wilhelm. Fabrice.

Fabrice. Ist dein Spazirgang zu Ende?

Wilhelm. Ich ging auf den Markt und die Pfarrgasse hinauf und an der Börse zurück. Mir ist's eine wunderliche Empfindung Nachts durch die Stadt zu gehen. Wie von der Arbeit des Tages alles theils zur Ruh' ist, theils darnach eilt, und man nur noch die Emsigkeit des kleinen Gewerbes in Bewegung sieht! Ich hatte meine Freude an einer alten Käsefrau, die mit der Brille auf der Nase beym Stümpfchen Licht ein Stück nach dem andern ab- und zuschnitt, bis die Käuferinn ihr Gewicht hatte.

Fabrice. Jeder bemerkt in seiner Art. Ich glaub' es sind viele die Straße gegangen, die nicht nach den Käsemüttern und ihren Brillen geguckt haben.

Wilhelm. Was man treibt gewinnt man lieb, und der Erwerb im Kleinen ist mir ehrwürdig, seit ich weiß, wie sauer ein Thaler wird, wenn man ihn groschenweise verdienen soll. (Steht einige Augenblicke in sich gekehrt.) Mir ist ganz wunderbar geworden auf dem Wege. Es sind mir so viele Sachen auf Einmal und durch einander eingefallen, — und das, was mich im Tiefsten meiner Seele beschäftigt — (Er wird nachdenkend.)

Fabrice. (vor sich.) Es geht mir närrisch; sobald er gegenwärtig ist, untersteh' ich mich nicht recht zu bekennen, daß ich Mariannen liebe. — Ich muß ihm doch erzählen was vorgegangen ist. — (Laut.) Wilhelm!

sag' mir! du wolltest hier ausziehen? Du hast wenig Gelaß und sitzest theuer. Weißt du ein ander Quartier?

Wilhelm. (zerstreut.) Nein.

Fabrice. Ich dächte, wir könnten uns beyde erleichtern. Ich habe da mein väterliches Haus und bewohne nur den obern Stock, und den untern könntest du einnehmen; du verheirathest dich doch so bald nicht. — Du hast den Hof und eine kleine Niederlage für deine Spedition, und gibst mir einen leidlichen Hauszins, so ist uns beyden geholfen.

Wilhelm. Du bist gar gut. Es ist mir warlich auch manchmal eingefallen, wenn ich zu dir kam und so viel leer stehen sah, und ich muß mich so ängstlich behelfen. — Dann sind wieder andre Sachen — — — Man muß es eben seyn lassen, es geht doch nicht.

Fabrice. Warum nicht?

Wilhelm. Wenn ich nun heirathete?

Fabrice. Dem wäre zu helfen. Ledig hättest du mit deiner Schwester Platz, und mit einer Frau ging's eben so wohl.

Wilhelm. (lächelnd.) Und meine Schwester?

Fabrice. Die nähm' ich allenfalls zu mir.

Wilhelm. (ist still.)

Fabrice. Und auch ohne das. Laß uns ein klug Wort reden. — Ich liebe Mariannen; gib mir sie zur Frau!

Wilhelm. Wie?

Fabrice. Warum nicht? Gib dein Wort. Höre mich, Bruder! Ich liebe Mariannen! Ich hab's lang überlegt: sie allein, du allein, ihr könnt mich so glücklich machen, als ich auf der Welt noch seyn kann. Gib mir sie! Gib mir sie!

Wilhelm. (verworren.) Du weißt nicht was du willst.

Fabrice. Ach wie weiß ich's! Soll ich dir alles erzählen, was mir fehlt, und was ich haben werde, wenn sie meine Frau und du mein Schwager werden wirst?

Wilhelm. (aus Gedanken auffahrend, hastig.) Nimmermehr! nimmermehr!

Fabrice. Was hast du? — Mir thut's weh — den Abscheu! — Wenn du einen Schwager haben sollst, wie sich's doch früh oder später macht, warum mich nicht? den du so kennst, den du liebst! Wenigstens glaubt' ich —

Wilhelm. Laß mich! — — ich hab' keinen Verstand.

Fabrice. Ich muß alles sagen. Von dir allein hängt mein Schicksal ab. Ihr Herz ist mir geneigt, das mußt du gemerkt haben. Sie liebt dich mehr als sie mich liebt; ich bin's zufrieden. Den Mann wird sie mehr als den Bruder lieben; ich werde in deine Rechte treten, du in meine, und wir werden alle vergnügt seyn. Ich habe noch keinen Knoten gesehen, der sich so menschlich schön knüpfte.

Wil-

Wilhelm. (stumm.)

Fabrice. Und was alles fest macht — Bester, gib du nur dein Wort, deine Einwilligung! sag' ihr, daß dich's freut, daß dich's glücklich macht — Ich hab' ihr Wort.

Wilhelm. Ihr Wort?

Fabrice. Sie warf's hin, wie einen scheidenden Blick, der mehr sagte, als alles Bleiben gesagt hätte. Ihre Verlegenheit und ihre Liebe, ihr Wollen und Zittern, es war so schön.

Wilhelm. Nein! nein!

Fabrice. Ich versteh' dich nicht. Ich fühle, du hast keinen Widerwillen gegen mich, und bist mir so entgegen? Sey's nicht! Sey ihrem Glücke, sey meinem nicht hinderlich! — Und ich denke immer, du sollst mit uns glücklich seyn! — Versag' meinen Wünschen dein Wort nicht! dein freundlich Wort!

Wilhelm. (stumm in streitenden Qualen.)

Fabrice. Ich begreife dich nicht —

Wilhelm. Sie? — du willst sie haben? —

Fabrice. Was ist das?

Wilhelm. Und sie dich?

Fabrice. Sie antwortete wie's einem Mädchen ziemt.

Wilhelm. Geh! geh! — Marianne! — — Ich ahndet's! ich fühlt' es!

Fabrice. Sag' mir nur —

Wilhelm. Was sagen! — Das war's, was mir auf der Seele lag diesen Abend, wie eine Wetterwolke. Es zuckt, es schlägt — — Nimm sie! — Nimm sie! Mein Einziges — mein Alles.

Fabrice. (ihn stumm ansehend.)

Wilhelm. Nimm sie! — Und daß du weißt, was du mir nimmst — (Pause. Er rafft sich zusammen.) Von Charlotten erzählt' ich dir, dem Engel, der meinen Händen entwich, und mir sein Ebenbild eine Tochter hinterließ — — und diese Tochter — ich habe dich belogen — sie ist nicht todt; diese Tochter ist Marianne! — Marianne ist nicht meine Schwester!

Fabrice. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Wilhelm. Und von dir hätt' ich das fürchten sollen! — Warum folgt' ich meinem Herzen nicht, und verschloß dir mein Haus, wie jedem, in den ersten Tagen, da ich herkam? Dir allein vergönnt' ich einen Zutritt in dieß Heiligthum, und du wußtest mich durch Güte, Freundschaft, Unterstützung, scheinbare Kälte gegen die Weiber, einzuschläfern. Wie ich dem Schein nach ihr Bruder war, hielt ich dein Gefühl für sie für das wahre brüderliche: und wenn mir ja auch manchmal ein Argwohn kommen wollte, warf ich ihn weg als unedel, schrieb ihre Gutheit für dich auf Rechnung des Engelherzens, das eben alle Welt mit einem liebevollen Blick ansieht. — Und du! — Und sie!

Fabrice. Ich mag nichts weiter hören, und zu sagen hab' ich auch nichts. Also Adieu. (ab.)

Wilhelm. Geh' nur! — Du trägst sie alle mit dir weg, meine ganze Seligkeit. So weggeschnitten, weggebrochen alle Aussichten — die nächsten — auf Einmal — Am Abgrunde! Und zusammengestürzt die goldne Zauberbrücke, die mich in die Wonne der Himmel hinüberführen sollte — Weg! und durch ihn, den Verräther! der so mißbraucht hat die Offenheit, das Zutrauen! — — O Wilhelm! Wilhelm! du bist so weit gebracht, daß du gegen den guten Menschen ungerecht seyn mußt! — Was hat er verbrochen? — — — Du liegst schwer über mir und bist gerecht, vergeltendes Schicksal! — Warum stehst du da? Und du? Just in dem Augenblicke! — Verzeiht mir! Hab' ich nicht gelitten dafür? Verzeiht! es ist lange! — Ich habe unendlich gelitten. Ich schien euch zu lieben; ich glaubte euch zu lieben; mit leichtsinnigen Gefälligkeiten schloß ich euer Herz auf und machte euch elend! — Verzeiht und laßt mich — Soll ich so gestraft werden? — Soll ich Mariannen verlieren! die letzte meiner Hoffnungen, den Inbegriff meiner Sorgen? — Es kann nicht! es kann nicht! (Er bleibt stille.)

Marianne. (naht verlegen.) Bruder!

Wilhelm. Ah!

Marianne. Lieber Bruder, du mußt mir verge-

ben, ich bitte dich um alles. Du bist böse, ich dacht' es wohl. Ich habe eine Thorheit begangen — es ist mir ganz wunderlich.

Wilhelm. (sich zusammennehmend.) Was hast du, Mädchen?

Marianne. Ich wollte, daß ich dir's erzählen könnte. — Mir geht's so confus im Kopf herum. — Fabrice will mich zur Frau, und ich —

Wilhelm. (halb bitter.) Sag's heraus, du schlägst ein?

Marianne. Nein, nicht um's Leben! Nimmermehr werd' ich ihn heirathen, ich kann ihn nicht heirathen.

Wilhelm. Wie anders klingt das!

Marianne. Wunderlich genug. Du bist gar unhold, Bruder; ich ginge gern und wartete eine gute Stunde ab, wenn mir's nicht gleich vom Herzen müßte: Ein- für allemal, ich kann Fabricen nicht heirathen.

Wilhelm. (steht auf und nimmt sie bey der Hand.) Wie Marianne?

Marianne. Er war da, und redete so viel, und stellte mir so allerley vor, daß ich mir einbildete, es wäre möglich. Er drang so, und in der Unbesonnenheit sagt' ich, er sollte mit dir reden. — Er nahm das als Jawort, und im Augenblicke fühlt' ich, daß es nicht werden konnte.

Wilhelm. Er hat mit mir gesprochen.

Marianne. Ich bitte dich was ich kann und mag, mit all' der Liebe die ich zu dir habe, bey all' der Liebe mit der du mich liebst, mach' es wieder gut, bedeut' ihn!

Wilhelm. (vor sich.) Ewiger Gott!

Marianne. Sey nicht böse! Er soll auch nicht böse seyn. Wir wollen wieder leben wie vorher und immer so fort. — Denn nur mit dir kann ich leben, mit dir allein mag ich leben. Es liegt von jeher in meiner Seele, und dieses hat's herausgeschlagen, gewaltsam herausgeschlagen. — Ich liebe nur dich!

Wilhelm. Marianne!

Marianne. Bester Bruder! Diese Viertelstunde über, — ich kann dir nicht sagen, was in meinem Herzen auf und abgerannt ist. — Es ist mir wie neulich, da es auf dem Markte brannte und erst Rauch und Dampf über alles zog, bis auf Einmal das Feuer das Dach hob und das ganze Haus in Einer Flamme stand. — Verlaß mich nicht! stoß' mich nicht von dir, Bruder!

Wilhelm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Marianne. Das eben ängstet mich so! — Ich will dir gern versprechen nicht zu heirathen, ich will immer für dich sorgen, immer immer so fort. — Da drüben wohnen so ein paar alte Geschwister zusammen;

da denk' ich manchmal zum Spaß: wenn du so alt und schrumpflich bist, wenn ihr nur zusammen seyd.

Wilhelm. (sein Herz haltend, halb vor sich) Wenn du das aushälst, bist du nie wieder zu enge.

Marianne. Dir ist's nun wohl nicht so; du nimmst doch wohl eine Frau mit der Zeit, und es würde mir immer leid thun, wenn ich sie auch noch so gern lieben wollte. — Es hat dich niemand so lieb wie ich, es kann dich niemand so lieb haben.

Wilhelm. (versucht zu reden.)

Marianne. Du bist immer so zurückhaltend, und ich hab's immer im Munde, dir ganz zu sagen, wie mir's ist, und wag's nicht. Gott sey Dank, daß mir der Zufall die Zunge lös't!

Wilhelm. Nichts weiter, Marianne!

Marianne. Du sollst mich nicht hindern, laß mich alles sagen! Dann will ich in die Küche gehen, und Tage lang an meiner Arbeit sitzen, nur manchmal dich ansehn als wollt' ich sagen: du weißt's! —

Wilhelm. (stumm in dem Umfange seiner Freuden.)

Marianne. Du konntest es lange wissen, du weißt's auch, seit dem Tod unserer Mutter, wie ich aufkam aus der Kindheit und immer mit dir war. — Sieh, ich fühle mehr Vergnügen bey dir zu seyn, als Dank für deine mehr als brüderliche Sorgfalt. Und nach und nach nahmst du so mein ganzes Herz, mei-

nen ganzen Kopf ein, daß jetzt noch etwas anders Mühe hat ein Plätzchen drin zu gewinnen. Ich weiß wohl noch, daß du manchmal lachtest, wenn ich Romanen las: es geschah einmal mit der Julie Mandeville, und ich fragte, ob der Heinrich, oder wie er heißt, nicht ausgesehen habe wie du? — Du lachtest — das gefiel mir nicht. Da schwieg ich ein andermal still. Mir war's aber ganz ernsthaft; denn was die liebsten, die besten Menschen waren, die sahen bey mir alle aus wie du. Dich sah' ich in den großen Gärten spaziren, und reiten, und reisen, und sich duelliren — —

(Sie lacht vor sich.)

Wilhelm. Wie ist dir?

Marianne. Daß ich's eben so mehr auch gestehe: wenn eine Dame recht hübsch war und recht gut und recht geliebt — und recht verliebt — das war ich immer selbst. — Nur zuletzt, wenn's an die Entwicklung kam, und sie sich nach allen Hindernissen noch heiratheten — — Ich bin doch auch ein gar treuherziges, gutes, geschwätziges Ding!

Wilhelm. Fahr' fort! (Weggewendet.) Ich muß den Freudenkelch austrinken. Erhalte mich bey Sinnen, Gott im Himmel!

Marianne. Unter allen konnt' ich am wenigsten leiden, wenn sich ein paar Leute lieb haben und endlich kommt heraus daß sie verwandt sind, oder Ge-

schwister sind — Die Miß Fanny hätt' ich verbrennen können! — Ich habe so viel geweint! Es ist so ein gar erbärmlich Schicksal! (Sie wendet sich und weint bitterlich.)

Wilhelm. (auffahrend an ihrem Hals). Marianne! — meine Marianne!

Marianne. Wilhelm! nein! nein! ewig laß' ich dich nicht! du bist mein! — Ich halte dich! ich kann dich nicht lassen!

Fabrice (tritt auf).

Marianne. Ha, Fabrice, Sie kommen zur rechten Zeit! Mein Herz ist offen und stark, daß ich's sagen kann. Ich habe Ihnen nichts zugesagt. Seyn Sie unser Freund! heirathen werd' ich Sie nie.

Fabrice. (kalt und bitter). Ich dacht' es, Wilhelm, wenn du dein ganzes Gewicht auf die Schale legtest, mußt' ich zu leicht erfunden werden. Ich komme zurück, daß ich mir vom Herzen schaffe, was doch herunter muß. Ich gebe alle Ansprüche auf, und sehe, die Sachen haben sich schon gemacht; mir ist wenigstens lieb, daß ich unschuldige Gelegenheit dazu gegeben habe.

Wilhelm. Lästre nicht in dem Augenblick, und raub' dir nicht ein Gefühl, um das du vergebens in die weite Welt wallfahrtetest! Siehe hier das Geschöpf — sie ist ganz mein — — und sie weiß nicht —

Fabrice. (halb spottend). Sie weiß nicht?

Marianne. Was weiß ich nicht?

Wilhelm. Hier lügen, Fabrice? —

Fabrice. (getroffen). Sie weiß nicht?

Wilhelm. Ich sag's.

Fabrice. Behaltet einander, ihr seyd einander werth!

Marianne. Was ist das?

Wilhelm. (ihr um den Hals fallend). Du bist mein, Marianne!

Marianne. Gott! was ist das? — Darf ich dir diesen Kuß zurück geben? — Welch ein Kuß war das, Bruder?

Wilhelm. Nicht des zurückhaltenden kaltscheinenden Bruders, der Kuß eines ewig einzig glücklichen Liebhabers. — (Zu ihren Füßen). Marianne, du bist nicht meine Schwester! Charlotte war deine Mutter, nicht meine.

Marianne. Du! du!

Wilhelm. Dein Geliebter! — von dem Augenblick an dein Gatte, wenn du ihn nicht verschmähst.

Marianne. Sag' mir, wie war's möglich?

Fabrice. Genießt, was euch Gott selbst nur Einmal geben kann! Nimm es an, Marianne, und frag'

nicht. — Ihr werdet noch Zeit genug finden, euch zu erklären.

Marianne. (ihn ansehend). Nein, es ist nicht möglich!

Wilhelm. Meine Geliebte! meine Gattinn!

Marianne. (an seinem Hals). Wilhelm, es ist nicht möglich!

Mahomet.

Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
nach Voltaire.

Personen.

Mahomet.

Sopir, Scherif von Mekka.

Omar, Heerführer unter Mahomet.

Seide, Mahomets Sclave.

Palmire, Mahomets Sclavin.

Phanor, Senator von Mekka.

Bürger von Mekka.

Musulmänner.

Der Schauplatz ist in Mekka.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was? ich! vor falschen Wundern niederknieen?
Dem Gaukelspiele des Betrügers opfern?
In Mekka den verehren, den ich einst verbannt?
Nein, straft, gerechte Götter! straft Sopiren,
Wenn ich, mit diesen freien, reinen Händen,
Dem Aufruhr schmeichle, den Betrug begrüße!

Phanor.

Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif;
Doch dieser Eifer, dieser Widerstand
Reizt nur den Sieger, statt ihn zu ermüden.
Wenn du denselben Mahomet vor Zeiten,
Durch der Gesetze Kraft, darnieder hieltest,
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand,
In seinen ersten Funken, weise tilgtest,
Da war er noch ein Bürger und erschien
Als Schwärmer, Ordnungsstöhrer, Aufruhrstifter;
Heut ist er Fürst, er triumphirt, er herrscht.
Aus Mekka mußt' er als Betrüger flüchten,

Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreyßig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verwünschen.
Was sag ich! selbst in diesen Mauern schleicht
Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
Berauscht von trübem Feuereifer, giebt
Gewicht den falschen Wundern, breitet
Parthеygeist aus und reget innern Sturm.
Man fürchtet und man wünscht sein Heer, man glaubt
Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe,
Unwiderstehlich, ihn von Sieg zu Sieg.
Zwar sind mit dir die ächten Bürger eins;
Doch ihre Zahl ist kleiner als du denkst.
Wo schmeichelt sich die Heucheley nicht ein?
Und Schwärmerey, die ihren Vortheil kennt?
Zu Neuerungen Lust, ein falscher Eifer, Furcht
Zerstöhren Mekkas aufgeregten Kreis,
Und dieses Volk, das du so lange Zeit beglückt,
Ruft seinen Vater an, und fordert Frieden.

Sopir.

Mit dem Verräther Frieden! o du feiges Volk!
Von ihm erwarte nur der Knechtschaft Jammer.
Tragt feyerlich ihn her, bedient ihn knieend,
Den Götzen, dessen Last euch bald erdrückt.
Doch ich bewahr' ihm einen ewigen Haß,
Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
Mein Weib und meine Kinder mordet' er,
Bis in sein Lager trug ich Schwert und Tod,
Sein eigner Sohn fiel, Opfer meiner Wuth.

Nein! nein! der Haß glüht ewig zwischen uns,
Und keine Zeit kann dieses Feuer löschen.

Phanor.

Verbirg die Glut, sie brenne heimlich fort;
Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
Rächst du die Deinen, wenn er diese Stadt
Mit Feuer und mit Schwert verheerend straft?
Verlorst du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
Den Staat bedenke, der gehört dir an.

Sopir.

Dem Staate bringt die Furchtsamkeit Verderben.

Phanor.

Auch Starrsinn bringt ihn seinem Falle nah.

Sopir.

So fallen wir! Wenns seyn muß.

Phanor.

Diese Kühnheit
Setzt uns dem Schiffbruch aus, so nah dem Hafen.
Du siehst der Himmel gab in deine Hand
Ein Mittel, den Tyrannen zu bezähmen.
Palmire, seines Lagers holder Zögling,
Die in den letzten Schlachten du geraubt,
Ist als ein Friedensengel uns erschienen,
Der seine Siegerwuth besänftigen soll.
Schon forderte sein Herold sie zurück.

Sopir.

Und dieses gäb ich dem Barbaren wieder?
Du wolltest, daß mit solchem edlen Schatz
Die Räuberhände sich bereicherten?
Wie? da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,

Soll Unschuld sich um seine Gunst bewerben?
Und Schönheit seine tolle Wuth belohnen?
Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
Daß ich in ihr das holde Weib begehre.
Denn jugendliche Glut erregt nicht mehr
Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
Doch sey es, daß vom Alter selbst die Schönheit
Ein unwillkührlich stilles Opfer fordre!
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längst Verlorne wieder sehen!
Ich weiß nicht, welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Oede mancher Jahre wieder füllt.
Sey's Schwäche, sey's Vernunft! nicht ohne Schaudern
Säh' ich sie in des Lügenkünstlers Hand.
O! möchte sie sich meinen Wünschen fügen!
Und heimlich diesen Schutzort lieb gewinnen!
O! daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich hassen muß, verwünschen möchte!
Sie kommt, in diesen Hallen mich zu sprechen,
Im Angesicht der Götter dieses Hauses.
Sie kommt! ihr Antlitz, edler Unschuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens sehen.

(Phanor ab.)

Zweyter Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie segn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich, durch meinen Arm, zu uns geführt!

Nicht

Nicht in Barbaren Hand bist du gefallen.
Ein jeder, so wie ich, ehrt dein Geschick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O sprich! und blieb mir, in dem Sturm der Zeit,
Bey meinem Volke, noch so viel Gewalt
Um deine stillen Wünsche zu befriedgen;
So will ich meine letzten Tage segnen.

Palmire.

Zwey Monden schon genieß' ich deinen Schutz,
Erhabner Mann, und dulde mein Geschick,
Das du erleichterst und die Thränen stillest,
Die eine harte Prüfung mir entlockt.
Wohlthät'ger Mann! Du öffnest mir den Mund,
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt, von meinen Banden mich
Befreyt zu sehn, so wünsch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges schwere Hand
Nicht fühlen sollte. Sey, nach dem Propheten,
Mein zweyter Vater, dem ich alles danke.

Sopir.

Du sehnst dich nach den Fesseln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüste Schrecknis!
Ein wandelnd Vaterland reizt es so sehr?

Palmire.

Dort ist mein Herz, dort ist mein Vaterland.
Mein erst Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von seinen Frauen ward ich auferzogen,
In ihrer Wohnung, einem Heiligthum,
Wo diese Schaar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten

Und still beschäftigt, seel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unsre Wohnung drang,
Und unsrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raschen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältst mich hier; doch ich bin immer dort.

Sopir.

Wohl ich versteh'! die Hoffnung nährest du,
Des stolzen Mannes Herz und Hand zu theilen.

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja ich glaube, bebend,
In Mahomet den Schreckensgott zu sehen.
Zu solchem Bunde strebt mein Herz nicht auf,
Aus solcher Niedrigkeit, zu solchem Glanz.

Sopir.

Wer du auch seyst, ist denn wohl er geboren,
Dich als Gemahl, als Herr dich zu besitzen?
Das Blut, aus dem du stammst, scheint mir bestimmt,
Dem frechen Araber Gesetz zu geben,
Der über Könige sich nun erhebt.

Palmire.

Ich weiß von keinem Stolze der Geburt,
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannt' ich je;
Mein Loos von Jugend auf war Sclaverey.
Die Knechtschaft macht mich vielen andern gleich
Und alles ist mir fremd, nur nicht mein Gott.

Sopir.

Wie? dir ist alles fremd und dir gefällt
Ein solcher Zustand? Wie? du dienest einem Herrn

Und fühlst nach einem Vater keine Sehnsucht!
In meinem traurigen Pallast allein
Und kinderlos, o! fänd' ich solche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geschick
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des Meinigen vergessen.
Doch ach! verhaßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Gesetz dem eingenommnen Herzen.

Palmire.

Wie kann ich dein seyn, bin ich doch nicht mein!
Ungern, o güt'ger Mann, verlaß' ich dich;
Doch Mahomet, er ist und bleibt mein Vater.

Sopir.

Ein Vater, solch ein trügrisch Ungeheuer!

Palmire.

Welch unerhörte Reden gegen den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botschaft bringt!

Sopir.

O wie verblendet sind die Sterblichen,
Wenn sie ein falscher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier alles, ihm Altäre,
Dem Frevler, zu errichten, den ich einst
Sein Richter schonte, der, ein Missethäter,
Von hier entfloh und Kronen sich erlog.

Palmire.

Mich schaudert! Gott! sollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Neigung räumte schon
Gewalt auf dieses Herz dir ein. Von dir

Vernehm' ich diese Lästrung auf den Mann
Der mich beschützt, mit Schrecken und mit Abscheu.

Sopir.

Ach! in des Aberglaubens festen Banden
Verliert dein schönes Herz die Menschlichkeit.
Wie jede Knechtschaft, raubt auch diese dir
Den freyen Blick, das Würdige zu schätzen.
Du jammerst mich, Palmire! deinen Irrthum,
Der dich umstrikt, bewein' ich wider Willen.

Palmire.

Und meine Bitte willst du nicht gestatten?

Sopir.

Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegsam, sich ihm öffnete,
Geb' ich dich nicht zurück. Du bist ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Sopir.

Was bringst du Phanor?

Phanor.

An dem Thor der Stadt,
Das gegen Moabs reiche Felder weis't,
Ist Omar angelangt.

Sopir.

Wie? Omar? dieser wilde,
Verwegne Mann, den auch der Irrthum faßte
Und an den Wagen des Tyrannen fesselte?

Als Bote kommt er des Verführers nun,
Den er zuerst, als guter Bürger, selbst
Verabscheut und bekämpft, und so, vor vielen,
Sich um sein Vaterland verdient gemacht.

Phanor.

Er liebt es noch vielleicht; denn diesmal kömmt er
Nicht schrecklich als ein Krieger; seine Hand
Trägt einen Oehlzweig über seinem Schwert,
Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
Man spricht mit ihm, man tauschet Geiseln aus,
Er bringt Seiden mit. Den jungen Krieger,
Den Liebling des Propheten, und des Heers
Erfreulich schöne Hoffnung —

Palmire.

Gott! welch Glück!
Seide kommt!

Phanor.

Und Omar nahet schon.

Sopir.

Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire!

(Palmire geht.)

Und Omar wagt's vor meinen Blick zu treten!
Was kann er sagen! Götter meines Landes!
Dreytausend Jahre schützt ihr Ismaels
Grosmüth'ge Kinder. Sonne! heilige Lichter!
Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust,
Die ich dem Unrecht stets entgegensetzte.

Vierter Auftritt.

Sopir. Omar. Phanor.

Sopir.

Nun also kömmst du nach sechs Jahren wieder,
Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm
Vertheidigte, das nun dein Herz verräth?
Noch sind von deinen Thaten diese Mauren
Erfüllt, und du, Abtrünniger, erscheinst
Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
Die Götter, die Gesetze herrschen, die du flohst.
Was bringst du, Werkzeug eines Räubers, der
Den Tod verdient? was willst du?

Omar.

Dir vergeben!
Der göttliche Prophet sieht deine Jahre,
Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
Er ehret deinen Muth und reichet dir
Die Hand, die dich erdrücken könnte. Nimm
Den Frieden an, den er euch bieten mag.

Sopir.

Und er, der Aufruhrstifter, der um Gnade
Zu flehen hätte, will uns Friede schenken!
Erlaubt ihr, große Götter, daß der Frevler
Uns Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräthers Willen bringst,
Erröthest nicht solch einem Herrn zu dienen?
Hast du ihn nicht gesehn, verworfen, arm,
Am letzten Platz der letzten Bürger kriechen.
Wie war er weit von solchem Ruhm entfernt,
Der sich um ihn gewaltsam nun verbreitet.

Omar.

Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn.
So wägst du das Verdienst? und schätzest Menschen
Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
Und weißt du nicht, du schwacher, stolzer Mann,
Daß das Insect, das sich im Halm verbarg,
So wie der Adler, der die Wolken theilt,
Dem Ewigen belebter Staub erscheine?
Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt,
Die Tugend nur macht allen Unterschied.
Doch Geister giebt's, begünstiget vom Himmel,
Die durch sich selbst sind, alles sind, und nichts
Dem Ahnherrn schuldig, nichts der Welt. So ist
Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
Er in der Welt allein verdient's zu seyn;
Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen,
Gab ich ein Beyspiel, das mich ehren wird.

Sopir.

Omar ich kenne dich. Du scheinest hier
Als Schwärmer dieses Wunderbild zu zeichnen;
Doch seh' ich nur den klugen Redner durch.
Du glaubst umsonst, wie andre, mich zu täuschen;
Ihr betet an, wo ich verachten muß.
Verbanne jeden Trug! Mit weisem Blick
Sieh den Propheten an, den du verehrst.
Den Menschen sieh in Mahomet! Gesteh!
Du hobst ihn, du, zu dieser Himmelshöhe.
Des Schwärmens, der Verstellung sey genug.
Laß mit Vernunft uns deinen Meister richten,
Wie zeigt er sich? Er treibt, ein roher Knecht,

Kamele vor sich her, betrügt, durch Heucheldienst
Und Schwärmerey, ein Weib, das ihm vertraut.
So wird Fatime sein. Von Traum in Traum
Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Parthey,
Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
Zu meinen Füßen. Vierzig Aelteste
Verdammen, sie verbannen ihn, und so,
Zu leicht bestraft, wächst nur sein kühner Unsinn.
Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen
Und seine Jünger, zwischen Stadt und Wüste,
Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
Verbreiten ihre Wuth als Götterlehre.
Medina wird von ihrem Gift entzündet.
Da standest du, du selbst, du standest auf,
Mit Weisheit diesem Uebel abzuwehren.
Da warst du glücklich, brav, gerecht, und stelltest,
Als freyer Mann, dich gegen Tyranney.
Ist er Prophet, wie durftest du ihn strafen?
Ist er Betrüger, und du dienest ihm?

Omar.

Ich wollt' ihn strafen, als ich sie verkannte,
Die ersten Schritte dieses großen Mannes.
Doch nun erkenn' ichs, ja! er ist geboren
Die Welt zu seinen Füßen zu verwandeln.
Sein Geist erleuchtete den meinen, und ich sah ihn
Zum unbegrenzten Laufe sich erheben.
Beredt und unerschüttert, immer wunderbar,
Sprach, handelt', straft', vergab er wie ein Gott.
Da schloß ich diesen ungeheuern Thaten
Mein Leben an, und Thronen und Altäre

Erwarben wir; ich theile sie mit ihm.
Ich war, laß mich's gestehn, so blind wie du.
Ermanne dich, Sopir, verlasse, schnell
Bekehrt, wie ich, den alten Eigensinn.
Hör' auf, die Wuth des falschen Eifers mir
Verworren eitel vorzurühmen. Daß
Du grausam unser Volk verfolgest, unsre Brüder
Mit Freuden quälst und lästerst unsern Gott.
Dem Helden fall zu Füßen; den du einst
Zu unterdrücken dachtest, küsse diese Hand,
Die nun den Donner trägt. Ja! sieh mich an,
Der erste bin ich nach ihm auf der Erde.
Die Stelle, die dir bleibt, ist schön genug
Und werth, daß du dem neuen Herren huldigst.
Sieh was wir waren, siehe was wir sind.'
Für große Menschen ist das schwache Volk
Geboren. Glauben soll's, bewundern und gehorchen.
Komm herrsche nun mit uns, erhebe dich,
Theil' unsre Größe, der sich nichts entzieht,
Und schrecke so das Volk, das dich beherrschte.

Sopir.

Nur Mahomet, und dich, und deines gleichen,
Wünsch' ich durch meine Redlichkeit zu schrecken.
Du willst der Scherif des Senates soll,
Abtrünnig, dem Betrüger huld'gen, den Verführer
Bestät'gen, den Rebellen krönen. Zwar
Ich leugne nicht, daß dieser kühne Geist
Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Muth.
Wie du erkenn' ich deines Herrn Talente,
Und wär er tugendhaft, er wär ein Held.

Doch dieser Held ist grausam, ein Verräther,
So schuldig war noch niemals ein Tyrann.
Mir kündigst du die trügerische Huld
Vergebens an, der Rache tiefe Künste
Versteht er meisterlich, mir drohen sie.
Im Laufe dieses Krieges fiel sein Sohn
Durch meine Hand, ja dieser Arm erlegt' ihn,
Und meine Stimme sprach des Vaters Bann.
Mein Haß ist unbezwinglich wie sein Zorn.
Will er nach Mekka, muß er mich verderben,
Und der Gerechte schont Verräther nicht.

Omar.

Daß Mahomet verzeihend schonen kann,
Sollst du erfahren. Folge seinem Beyspiel!
Er trägt dir an, zu theilen. Deine Stämme
Vom Raub der überwundnen Kön'ge zu bereichern.
Um welchen Preis willst du den Frieden geben?
Um welchen Preis Palmiren? Uns're Schätze
Sind dein.

Sopir.

Und so glaubst du mich anzulocken!
Mir meine Schande zu verkaufen! Mir
Den Frieden abzumarkten; weil du Schätze
Zu bieten hast, die ihr mit Missethaten
Errangt. Palmiren will er wieder? Nein!
So viele Tugenden sind nicht geschaffen,
Ihm unterthan zu seyn. Er soll sie nicht besitzen,
Der Trüger, der Tyrann, der die Gesetze
Zu stürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar.

Du sprichst unbiegsam noch als hoher Richter,
Der von dem Tribunal den Schuld'gen schreckt.
Du willst ein Staatsmann seyn, so denke, handle
Wie's einem Staatsmann ziemt. Betrachte mich
Als den Gesandten eines großen Manns
Und Königs.

Sopir.

Wer hat ihn gekrönt?

Omar.

Der Sieg!
Bedenke seine Macht und seinen Ruhm!
Man nennt ihn Ueberwinder, Held, Erobrer;
Doch heute will er Friedensstifter heißen.
Noch ist sein Heer von dieser Stadt entfernt,
Doch es umschließt euch bald, und diese Mauern,
Die mich gezeugt, soll ich belagern helfen.
O höre mich! laß uns das Blut ersparen;
Er will dich sehn, er will dich sprechen!

Sopir.

Wer?

Omar.

Er wünscht es.

Sopir.

Mahomet?

Omar.

Er selbst!

Sopir.

Verräther!
Herrscht' ich allein in diesen heilgen Mauern;
So würde Strafe statt der Antwort folgen.

Omar.

Sopir, mich jammert deine falsche Tugend!
Doch da, wie du gestehst, ein abgewürdigter
Senat das schwache Reich mit dir zu theilen
Sich anmaßt; wohl, er soll mich hören.
Nicht alle Herzen, weiß ich, sind für dich.

Sopir.

Ich folge dir, und zeigen wird sich bald,
Wen man zu hören hat. Gesetz und Götter
Und Vaterland vertheidigt meine Stimme;
Erhebe dann die deine! leihe sie
Dem Gotte der Verfolgung, dem Entsetzen
Des menschlichen Geschlechts, den ein Betrüger,
Die Waffen in der Hand, verkünden darf.

(zu Phanor, nachdem Omar abgegangen.)

Und du! hilf den Verräther mir verdrängen.
Ihn dulden, heißt ihn schonen, heißt es seyn.
Komm laß uns seinen Plan vereiteln! seinen Stolz
Beschämen. Komm! und wenn ich nicht vermag,
Dem Richtplatz ihn zu weihen, steig ich willig
Ins Grab hinunter. Hört mich der Senat;
Befreyt sind wir, die Welt ist's, vom Tyrannen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seide. Palmire.

Palmire.

Führt dich ein Gott in mein Gefängniß? soll
Mein Jammer enden? seh' ich dich, Seide!

Seide.

O süßer Anblick! Freude meines Lebens!
Palmire, meiner Schmerzen einz'ger Trost.
Wie viele Thränen hast du mich gekostet,
Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entriß.
Vergebens widerstand ich seiner Macht,
Die in das Heiligste des Lagers drang,
Vergebens stürzt' ich mich den Räubern nach,
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Todten hingestreckt
Am Saibar, verzweifelnd, mein Geschrey,
Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
Er hörte nicht. In welchen Abgrund stürzte,
Geliebteste Palmire, dein Verlust
Mein armes Herz. Mit jammervollen Sorgen,
Bedacht' ich die Gefahren um dich her.
Entbrannt von Wuth irrt' ich und schalt, verwegen,

Der Rache Zaudern, stürzte mich im Geist
Auf diese Mauern. Ich beschleunigte
Den Tag des Bluts, des Mordes, und schon flammte,
Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
Der deinen Jammer eingekerkert hält.
Vergebens! Meine rege Phantasie
Verschwand in Finsterniß. Ich war allein.
Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
In seiner Plane Göttertiefe spähen?
Er sendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
Um einen heil'gen Stillstand einzugehen,
Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn,
Man fordert Geiseln, und ich bin bereit.
Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
Bleib ich bey dir, gefangen oder todt.

Palmire.

Du kommst mich von Verzweiflung zu erretten!
In dieser Stunde warf ich mich, bewegt,
Zu meines Räubers Füßen, flehend, hin.
O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
Mein Leben ist im Lager. Wie du mich von dort
Entführtest, sende mich zurück und gieb
Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder.
Vergebens flossen meine Thränen, hart
Versagt' er meine Bitten, mir verschwand
Des Tages Licht, mein Herz, beklemmt und kalt,
Von keiner Hoffnung mehr belebt, es schien
Auf ewig nun zu stocken, alles war
Für mich verloren, und Seide kommt.

Seide.

Und wer kann deinen Thränen widerstehn?

Palmire.

Sopir. Er schien gerührt von meinem Jammer;
Doch bald verhärtet und verstockt, erklärt er,
Es sey umsonst, er gebe mich nicht los. —

Seide.

Du irrst, Barbar! dir drohet Mahomet
Und Omar, auch Seide darf sich nennen
Nach diesen großen Nahmen. Liebe,
Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Muth befeuern
Den Jüngling, der nach Heldenruhm sich sehnte,
Und dem nun hier die schönste Palme winkt.
Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
Gott Mahomets! Beschützer unsrer Waffen!
Du dessen heiliges Panier ich trug,
Der du Medinens Mauern niederrissest;
Auch Mekka stürze nieder, uns zu Füßen!
Omar ist in der Stadt. Geruhig sieht
Das Volk ihn an, nicht mit Entsetzen,
Wie Feinde feindlich den Besieger sehn.
Ihn sendet Mahomet zu großen Zwecken.

Palmire.

Uns liebet Mahomet, befreyet mich,
Verbindet uns, zwey Herzen die ihm ganz
Gehören; aber ach! er ist entfernt,
Wir sind in Ketten.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Nur getrost, es springen
Die Ketten bald entzwey. Der Himmel ist
Euch günstig. Mahomet ist nah.

Seide.

Wer?

Palmire.

Unser hoher Vater?

Omar.

Zu dem Rath
Von Mekkas Aeltesten sprach eben jetzt,
Sein Geist durch meinen Mund.
„Der Freund des Gottes, der die Schlachten lenkt,
Der große Mann, der, einst bey euch geboren,
Nun Könige beherrschet und beschützt,
Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
Kommt er nun euch zu fesseln? zu verderben?
Er kommt euch zu beschützen! und noch mehr,
Er kommt euch zu belehren, und sein Reich
Allein in euren Herzen aufzurichten.“
So sprach ich, mancher Richter war bewegt,
Die Geister schwankten. Doch Sopir steht auf,
Er, der sich vor dem Himmelslichte fürchtet,
Das allen alten Wahn zerstreuen soll,
Beruft das Volk, für sich es zu bestimmen,
Es läuft zusammen und ich dringe zu.
Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald

Nun

Zu schrecken, bald zu überreden. Endlich
Erhalt' ich einen Stillstand und das Thor
Für Mahomet ist offen, endlich naht er,
Nach fünfzehnjähriger Verbannung, seinem Herde.
Die Tapfersten umgeben ihn, er kommt
Mit Ali, Pharan, Ammon, alles Volk
Stürzt, ihn zu sehn, an seinen Weg. Die Blicke
Sind, wie der Bürger Sinn, verschieden. Dieser sieht
In ihm den Helden, dieser den Tyrannen.
Der eine flucht und droht, der andre stürzt
Zu seinen Füßen, küßt sie, betet an.
Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
Die heiligen Nahmen: Friede! Freyheit! Gott!
Und die Parthey Sopirs, verzweifelnd, haucht
Der Raserey ohnmächtige Flammen aus.
Durch den Tumult, mit ruhig freyer Stirn,
Tritt Mahomet heran, als Herrscher; doch er führt
Den Oehlzweig, und der Stillstand ist geschlossen.
Groß ist der Augenblick. Hier kommt er selbst.

Dritter Auftritt.

Mahomet. Omar. Gefolge. Seide. Palmire.

Mahomet.

Unüberwindliche Gefährten meiner Macht,
Mein edler Ali, Morat, Pharan, Ammon,
Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
In meinem Nahmen, droh't, versprecht. Die Wahrheit
Allein soll sie regieren, wie mein Gott.

Anbeten soll man ihn, man soll ihn fürchten.
Wie? auch Seide hier?

Seide.

Mein Vater! mein Gebieter!
Der Gott, der dich begeistert, trieb mich an.
Bereit für dich unmögliches zu wagen,
Zu sterben, eilt' ich vor, eh' du befahlst.

Mahomet.

Du hättest warten sollen! Mir zu dienen
Versteht nur der, der meinen Wink befolgt.
Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir.

Palmire.

O Herr! vergieb ihm, seiner Ungeduld,
Du ließest uns zusammen auferziehn,
Ein Geist belebt uns, Ein Gefühl durchdringt uns.
Ach! meine Tagen waren trüb genug.
Entfernt von dir, von ihm, gefangen, schmachtend,
Eröffnet sich mein mattes Aug' dem Licht,
Nach langer Zeit, zum erstenmale wieder.
Ach! diesen Augenblick vergäll' ihn nicht.

Mahomet.

Genug Palmire! Deines Herzens Tiefen
Durchschau' ich. Bleibe still und unbesorgt.
Leb' wohl! die Sorge für Altar und Thron
Hält mich nicht ab, dein Schicksal zu bedenken.
Ich bin für dich besorgt, wie für die Welt;
Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor
Sopiren.

(Zu Seiden)

Du suchst meine Krieger auf.

Vierter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet.

Du, wackrer Omar, bleibest und vernimmst,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern? die vielleicht
Hartnäckig widersteht, und meinen Sieg
Im raschen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begrenzt, die ich durchlaufen kann.
Die Völker müssen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz sich zu erholen.
Das Vorurtheil beherrscht den Pöbel. Alt
Ist das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgesandten Mann der Welt
Versprechen. Ueberall soll ihn der Sieg
Erst krönen, und er soll nach Mekka dann,
Mit einem Oehlzweig kommen, wohlempfangen,
Den Krieg von dieser heil'gen Stäte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getrost benutzen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn bestimmt.
Die Meinen dringen schon, mit neuem Eifer,
Und Geisteskraft aufs unbeständ'ge Volk.
Du aber sage mir, wie fandest du
Palmiren und Seiden?

Omar.

Immer gleich.
Von allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, sie zu deinem Dienst, zu deinem
Gesetz genähret und gebildet, die

Vor deinem Gott sich beugen, dich als Vater
Verehren, keins von allen hat ein Herz
So bildsam, keins von allen einen Geist
Zum Glauben so geneigt als dieses Paar.
Ergeben sind sie dir wie keine sind.

Mahomet.

Und dennoch sind sie meine größten Feinde.
Sie lieben sich! das ist genug.

Omar.

Und schiltst
Du ihre Zärtlichkeit?

Mahomet.

O lerne mich,
Und meine Wuth, und meine Schwachheit kennen!

Omar.

Was sagst du?

Mahomet.

Omar, dir ist nicht verborgen,
Wie Eine Leidenschaft die übrigen,
Die in mir glühen, mit Gewalt beherrscht.
Von Sorge für die Welt belastet, rings umgeben
Vom Sturm des Krieges, der Partheyen Woge,
Schwing' ich das Rauchfaß, führ' ich Scepter, Waffen;
Mein Leben ist ein Streit, und mäßig, nüchtern,
Bezwing' ich die Natur, mit Ernst und Strenge.
Verbannt ist der verrätherische Trank,
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.
Im glühnden Sand, auf rauhen Felsenflächen,
Trag ich, mit dir, der strenge Lüfte Pein.
Und keiner unsrer Krieger duldet besser

Der Heereszüge tausendfält'ge Noth.
Für alles tröstet mich die Liebe. Sie allein,
Sie ist mein Lohn, der Arbeit einz'ger Zweck,
Der Götze dem ich räuchre, ja! mein Gott!
Und diese Leidenschaft, sie gleicht der Raserey
Der Ehrsucht, die mich über alles hebt.
Gesteh' ich's! heimlich glüh' ich für Palmiren! sie
Ist mir vor allen meinen Frauen werth.
Begreifst du nun die höchste Raserey
Der Eifersucht, wenn sich Palmire mir
Zu Füßen wirft, ihr ganzes Herz mir zeigt,
Das einem andern schon gehört? Entrüstet
Steh' ich vor ihr, und fühle mich beschämt.

Omar.

Und du bist nicht gerochen?

Mahomet.

Hör' erst alles,
Und lern' ihn kennen, um ihn zu verwünschen.
Die beyden, meine Feinde, die Verbrecher, sind —
Sind Kinder des Tyrannen, den ich hasse!

Omar.

Sopir?

Mahomet.

Ist Vater dieser beyden! Hammon brachte
Vor fünfzehn Jahren sie in meine Hand.
An meinem Busen nährt' ich diese Schlangen,
Und ihre Triebe feindeten mich an.
Sie glühten für einander, und ich fachte
Selbst Odem ihren Leidenschaften zu.
Vielleicht versammelt hier der Himmel alle

Verbrechen! Ja ich will — Er kommt, er blickt
Uns grimmig hassend an, und seinen Zorn
Verbirgt er nicht. Du gehst, bemerkest alles.
Mit meinen Tapfern soll sich Ali fest
Am Thore halten! Bringe mir Bericht,
Zu überlegen, ob mit meinen Streichen
Auf ihn ich zaudern, oder eilen soll.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Sopir.

Sopir.

O welche Last zu meinen tiefen Schmerzen!
Empfangen soll ich hier den Feind der Welt.

Mahomet.

Da uns der Himmel hier zusammen bringt; so komm!
Sieh ohne Furcht mich an und ohn' Erröthen.

Sopir.

Erröthen sollt' ich nur für dich, der nicht
Geruht, bis, mit Gewalt und List, er endlich
Sein Vaterland dem Abgrund zugeführt.
Für dich, der hier nur Missethaten sä't,
Und mitten in dem Frieden Krieg erzeugt.
Dein Nahme schon zerrüttet uns're Häuser,
Und Gatten, Eltern, Mütter, Kinder feinden
Sich, Weltverwirrer, deinetwegen an.
Der Stillstand ist für dich nur Mittel, uns
Zu untergraben, wo du schreitest, drängt
Der Bürgerkrieg sich Deinem Pfade nach.
Du Inbegriff von Lügen und von Kühnheit!

Tyrann der deinen! und du wolltest hier
Mir Friede geben und mir Gott verkünden?

Mahomet.

Sprách' ich mit einem andern als mit dir;
So sollte nur der Gott, der mich begeistert, reden.
Das Schwert, der Koran, in der blut'gen Hand,
Sollt' einem jeden Schweigen auferlegen.
Wie Donnerschläge wirkte meine Stimme,
Und ihre Stirnen säh ich tief im Staub.
Doch dich behandl' ich anders, und mit dir
Sprech' ich als Mensch und ohne Hinterhalt.
Ich fühle mich so groß, daß ich dir nicht
Zu heucheln brauche. Wir sind hier allein!
Du sollst mich kennen lernen; höre mich.
Mich treibt die Ehrsucht, jeden Menschen treibt sie;
Doch niemals hat ein König, nie ein Priester,
Ein Feldherr, oder Bürger solchen Plan,
Wie ich, empfangen, oder ausgebildet.
Von mir geht eine rasche Wirkung aus,
Die auch den Meinen hohes Glück verspricht.
Wie manches Volk hat auf der Erde schon
Geglänzt an seiner Stelle, durch Gesetz,
Durch Künste, doch besonders durch den Krieg.
Nun endlich tritt Arabien hervor.
Ein edles Volk, in Wüsten, unbekannt,
Vergräbt es lange seinen hohen Werth.
Blick' auf und sieh die neuen Siegestage
Herannahn! Sieh von Norden gegen Süden
Die Welt versunken, Persien in Blut,
Schwach Indien, in Sclaverey Egypten

Erniedrigt, und den Glanz der Mauren Constantins
Verfinstert; sieh das Reich, dem Rom gebot,
Nach allen Seiten aus einander brechen!
Zerstückt den großen Körper! seine Glieder,
Zerstreut, und ohne Hoffnung traurig zucken.
Auf diese Trümmern einer Welt laß uns
Arabien erheben, neuen Gottesdienst
Bedürfen sie, bedürfen neue Hülfe,
Die tiefgesunknen, einen neuen Gott.
Einst gab Osiris den Egyptern, einst
Den Asiaten Zoroaster, Moses
Den Juden, in Italien gab Numa,
Halbwilden Völkern, unzulängliche
Gesetze; nun, nach tausend Jahren, komm' ich,
Die gröberen Gebote zu verändern.
Ein edler Joch biet' ich den Völkern an.-
Die falschen Götter stürz' ich, neuer Gottesdienst,
Die erste Stufe meiner Größe, lockt
Die Herzen an. Mit Unrecht tadelst du,
Daß ich mein Vaterland betrüge. Nein
Ich raub' ihm seines Götzendienstes Schwäche,
Und unter Einem König, Einem Gott,
Vereint es mein Gesetz. Wie es mir dient;
So soll es herrlich werden auf der Erde.

Sopir.

Das sind nun deine Plane! Kühn gedenkest du
In andere Gestalt, nach deinem Willen,
Die Welt zu modeln, willst, mit Mord und Schrecken,
Dem Menschen deine Denkart anbefehlen;
Und du, Verheerer, sprichst von Unterricht!

Ach! wenn ein Irrthum uns verführte, wenn
Ein Lügengeist im Dunkeln uns bezwang,
Mit welcher Schreckensfackel dringst du ein
Uns zu erleuchten! Wer ertheilte dir
Das Recht zu lehren, uns die Zukunft zu
Verkündigen, das Rauchfaß zu ergreifen und
Das Reich dir anzumaßen?

Mahomet.

Dieses Recht
Giebt sich der hohe Geist, der große Plane
Zu fassen und beharrlich zu verfolgen
Verstehet, selbst, und fühlet sich geboren
Das dunkle, das gemeine Menschenvolk zu leiten.

Sopir.

Und jeder muthige Betrüger dürfte
Den Menschen eine Kette geben? Er
Hat zu betrügen Recht, wenn er mit Größe
Betrügt?

Mahomet.

Wer sie und ihr Bedürfniß kennt
Und dieß befriedigt, der betrügt sie nicht.
Sie sehnen sich nach neuem Gottesdienst,
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen sie. Was brachten deine Götter
Hervor? wann haben sie wohlthätig sich gezeigt?
Entspringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altares? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menschen und entnervt sie,
Macht sie beschränkt und stumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geist, entwickelt Kraft und Muth,

Macht unerschütterlich, und mein Gesetz
Erschafft sich Helden!

Sopir.

Räuber magst du sagen!
Bey mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Rühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meister unter deinen Fahnen,
Verführt, sich sammeln, wo sich deines Gleichen
Zu deinen Füßen werfen.

Mahomet.

Seines Gleichen
Hat Mahomet schon lange nicht gesehen.
Bezwungen ist Medina, Mekka zittert,
Dein Sturz ist unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Sopir.

Auf deinen Lippen schallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirst du nicht
Betrügen.

Mahomet.

Brauch' ich das? der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen das, warum
Ich heute dich ersuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken sehen, heute
Will Mahomet dein Freund seyn.

Sopir.

Freunde? wir?
Auf welch ein neues Blendwerk rechnest du?
Wo ist der Gott, der solch ein Wunder leistet?

Mahomet.

Er ist nicht fern, ist mächtig! sein Gebot
Wird stets befolgt, er spricht zu dir, durch mich.

Sopir.

Wer?

Mahomet.

Die Nothwendigkeit, dein Vortheil!

Sopir.

Nein!
Eh' uns ein solches Band vereinen soll,
Eh' mag die Hölle sich dem Himmel paaren.
Der Vortheil ist dein Gott, der meine bleibt
Gerechtigkeit, und solche Feinde schließen
Kein sicher Bündniß. Welch ein Pfand vermagst du
Zur Sicherheit der unnatürlichen
Verbindung vorzuschlagen? Ist's vielleicht
Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
Willst du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
Das du vergossest?

Mahomet.

Deine Kinder! ja!
Vernimm denn ein Geheimniß, das allein
Ich auf der Welt bewahre! Du beweinest
So lange deine Kinder, und sie leben.

Sopir.

Sie leben! sagst du? Himmel! Tag des Glücks!
Sie leben! und durch dich soll ich's erfahren!

Mahomet.

In meinem Lager, unter meinen Sclaven.

Sopir.

Sie dienen dir? sie, meine Kinder, dir?

Mahomet.

Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Sopir.

Und du erstrecktest nicht den Haß auf sie?

Mahomet.

An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Sopir.

Vollende! sprich! enthüll ihr ganz Geschick.

Mahomet.

Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.
Du sprichst ein einzig Wort, und sie sind dein.

Sopir.

Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!
O laß die Bande mich mit ihnen tauschen!
Willst du mein Blut, es fließet gern für sie.

Mahomet.

Nein! komm vielmehr und tritt auf meine Seite.
Durch dein Gewicht befestige das Reich.
Verlasse deinen Tempel, übergieb
Mir Mekka, sey gerührt von meinem Glauben,
Den Koran kündige den Völkern an,
Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
Frey ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

Sopir.

Götter!

Zu welcher Prüfung habt ihr mich gespart?
Ja ich bin Vater! Mahomet! ich fühle,
Nach fünfzehn Schmerzensjahren, ganz das Glück,

Das mich erwartete, wenn ich sie wieder
Vor mir erblickte, sie an dieses Herz
Noch einmal schlösse. Gerne wollt' ich sterben,
Von ihren Armen einmal noch umfangen;
Doch wenn du forderst, daß ich meinen Gott,
Mein Vaterland an dich verrathe, mich
In schnöder Heucheley vor dir erniedrige;
So fordre lieber, daß ich die Geliebten
Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel schweben.

(Sopir geht ab.)

Mahomet.

Geh stolzer Bürger, eigensinn'ger Greis!
Du forderst selbst zur Grausamkeit mich auf,
Zur unbezwungnen Härte.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige sie,
Wenn wir nicht fallen sollen. Deiner Feinde
Geheimnisse sind mir verkauft, es steht
Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben
Dich heimlich angeklagt und dich verdammt,
Und des Gerichtes heilge Scheu verbirgt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sopir
Und seine blut'ge Rache triumphiren.

Mahomet.

Ereilen soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses widerspenst'ge Volk die Wuth
Des Manns, der zu verfolgen weiß. Sopir
Soll untergehn.

Omar.

Wenn dieses starre Haupt
Zu deinen Füßen liegt, ist alles dein,
Die andern beugen sich; doch säume nicht.

Mahomet.

Ich muß den Zorn in meiner Brust verhalten,
Die Hand verbergen die den Streich vollbringt,
Von mir des Pöbels Auge klug hinweg
Nach einem andern lenken.

Omar.

Achtest du
Den Pöbel?

Mahomet.

Nein, doch muß er uns verehren.
Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht,
Die Frucht sey unser und er trag' die Schuld.

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Mahomet.

Du glaubst!

Omar.

Er wohnt als Geisel bey Sopiren,
Er nahet sich ihm frey und findet leicht

Den Augenblick, die Rache zu vollbringen,
Und sein beschränkter Sinn macht ihn geschickt.
Die andern, die sich deiner Gunst erfreun,
Sind eifrig, aber klug. Erfahrung lehrte
Sie deinen Vortheil und den eignen kennen,
Auf bloßen Glauben wagte keiner leicht
Die Schreckensthat, die ihn verderben kann.
Ein einfaches Gemüth bedarfs, das muthig blind
In seine Sclaverey verliebt sey. Nur
Die Jugend ist die Zeit der vollen Täuschung.
Seide hegt die Glut des Aberglaubens
In seinem Busen, anzufachen ist
Sie leicht.

Mahomet.

Seiden wählst du?

Omar.

Ja, den schlag' ich vor,
Des kühnen Feindes unbezähmten Sohn,
Der mit verbotnen Flammen dich verletzt.

Mahomet.

Er sey verwünscht! Nenn' ihn vor mir nicht mehr!
Die Asche meines Sohnes ruft um Rache.
Gefahr häuft auf Gefahr sich jede Stunde,
Und Leidenschaften wüthen in der Brust;
Mich ziehet eine holde Schönheit an,
Ihr Vater ist mein unversöhnter Feind.
Abgründe liegen um mich her, ich schreite
Hindurch nach einem Thron! und ein Altar,
Dem neuen Gott errichtet, soll sogleich

Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.
Sopir muß untergehn, so auch sein Sohn.
Mein Vortheil will's, mein Haß und meine Liebe.
Sie reißen mich gewaltig mit sich hin.
Die Religion verlangt es, die wir bringen,
Und die Nothwendigkeit, sie fordert's mit Gewalt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! sprich! Welch Opfer kann es seyn?
Welch Blut? das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt. Verlaß mich nicht
In diesen ahndungsvollen Augenblicken.

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! diesen Arm
Hat er erwählt, ich soll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, schreckensvoller,
Soll mich dem Unerforschlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein,
Ich schwöre Gott für sein Gesetz zu sterben,
Mein zweyter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehst allein, warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängstet. Eben Omar wollte

Mich trösten, stärken; doch er schreckte mich.
Er sprach geheimnißvoll, sprach von Verrath,
Vom Blut das fließen werde, von der Wuth
Der Aeltesten des Volks, von Meuterey
Sopirens. Wenn der Stillstand nun erlischt,
Was wird es werden? Flammen brennen schon,
Die Dolche sind bereit, sie sind gezuckt,
Sie werden treffen. Der Prophet hat es
Gesagt, er trüget nicht. Was wird aus uns?
Ich fürchte von Sopiren alles, alles für
Seiden.

Seide.

Wär' es möglich, daß Sopir
Ein so verräthrisch Herz im Busen trüge!
Als Geisel trat ich heute vor ihm auf;
Mit Adel und mit Menschlichkeit empfing
Er mich so schön, im Innern fühlt' ich mich,
Wie von geheimer Macht, zu ihm gezogen,
Und unsern Feind konnt' ich in ihm nicht sehn.
Sein Nahme, seine hohe Gegenwart
Erfüllten mich mit Ehrfurcht, sie verdeckten
Dem unerfahrnen Jüngling seine Tücke
Und schlossen mir das Herz gewaltig auf.
Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
Zum erstenmal begegnete, mein Glück
Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß,
Und Furcht und Sorgen alle von mir wieß,
Nichts kannte, sah, nichts hörte mehr als dich;
Da fühlt' ich mich auch glücklich bey Sopiren.
Nun haſſ' ich den Verführer desto mehr,

Und will der Stimme, die für ihn sich regt,
In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

Palmire.

Wie hat der Himmel unser Schicksal doch
In allem inniglich verbunden! uns
Zu Einem Willen, väterlich, vereint!
Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine
Und zöge mich unwiderstehlich nicht
Die Liebe zu dir hin, begeisterte
Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen.

Seide.

Das ist Versuchung, die uns zu dem Manne
Zu reißen strebet. Laß uns widerstehn,
Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.
Ich gehe jenen großen Eid zu leisten!
Gott, der mich hört, wird uns begünstigen,
Und Mahomet, als Priester und als König,
Wird unsre reine Liebe segnend krönen;
Dich zu besitzen wag' ich jeden Schritt.

Zweyter Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geist
Von einer schwarzen Ahnung nicht befreyen.
Die Sicherheit geliebt zu seyn, das reine
Gefühl zu lieben, heitert mich nicht auf.
Der lang ersehnte Tag erscheinet mir
Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt

Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles
Erreget mir Verdacht. Sopiren fürcht' ich
Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
Erhebe, flößt sein heilger Nahme mir
Ein Grauen ein, so sehr ich ihn verehre.
Befrey', o Gott! aus dieser Lage mich!
Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
Mach' dieser Angst ein Ende, diesen Thränen!

Dritter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

O Herr! dich sendet mir ein Gott zu Hülfe.
Seide —

Mahomet.

(seinen Zorn verbergend.)

Welch Entsetzen faßte dich?
Bin ich nicht hier? was fürchtet man für ihn?

Palmire.

O Gott! soll ich noch mehr geängstet werden!
Welch unerhörtes Wunder! du bist selbst
Erschüttert? Mahomet ist auch bewegt?

Mahomet.

Ich sollt' es seyn, und wär ich es um dich.
Wo ist die Scham? daß deine Jugend mir
Gewaltsam Flammen zeigen darf, die ich
Vielleicht mißbillige. Und könntest du
Gefühle nähren, die ich nicht gebot?
Dich warnte keine Stimme? kein geheimes,

Wohlthät'ges Schrecken? dich, die ich gebildet,
Muß ich so ganz verändert wieder finden!
Hast du dem Vater alle Dankbarkeit,
Dem heiligen Gesetze Treu und Ehrfurcht
Und deinem Herrn Gehorsam abgeschworen?

Palmire.

(fällt nieder.)

Was sagst du? Ueberrascht und zitternd liegt
Palmire dir zu Füßen. Schaudernd senk' ich
Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
Vernichten; hielte mich die Kraft
Unschuld'ger, reiner Liebe nicht empor.
Wie? hast du nicht mit günst'gen Blicken selbst,
An diesem Ort, auf uns herab gesehn?
Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
Ach! dieses schöne Band, das Gott um uns
Geschlungen, fesselt uns noch mehr an dich.

Mahomet.

Der Unbesonnene verscherzt sein Glück.
Verbrechen lauern auch der Unschuld auf.
Das Herz kann sich betrügen. Diese Liebe,
Du kannst mit Thränen sie, mit Blut bezahlen.

Palmire.

Mein Blut? mit Freuden flöß es für Seiden.

Mahomet.

Du liebst ihn so?

Palmire.

Seit jenem Tag als Hammon
Uns deinen heil'gen Händen übergab,
Wuchs diese Neigung, still allmächtig, auf.

Wir liebten, wie wir lebten, von Natur.
So giengen Jahre hin, wir lernten endlich
Den süßen Nahmen unsers Glückes kennen,
Und nannten Liebe nun, was wir empfanden.
Wir dankten Gott; denn es ist doch sein Werk.
Du sagst es ja, die guten Triebe kommen
Von ihm allein, und was in unsrer Brust
Er Gutes schafft, ist ewig, wie er selbst.
Sein Wille wechselt nie. Nein! er verwirft!
Die Liebe nicht, die aus ihm selbst entsprang.
Was Unschuld war, wird immer Unschuld seyn,
Kann nicht Verbrechen werden.

Mahomet.

Ja es kanns!

Drum zittre! Bald erfährst du ein Geheimniß!
Erwart' es, und erwarte was ich dir
Zu wünschen und zu meiden anbefehle.
Mir glaubst du, mir allein.

Palmire.

Und wem als dir?

An deinen Lehren und Befehlen hält
Der Ehrfurcht heilige Gewohnheit mich.

Mahomet.

Bey Ehrfurcht ist nicht immer Dankbarkeit.

Palmire.

Ich fühle beyde. Könnten sie verlöschen;
So strafe mich Seidens Hand vor dir!

Mahomet.

(mit verhaltnem Zorn.)

Seidens!

Palmire.

Blicke mich nicht zornig an!
Mein Herz ist schwer gebeugt, du wirst es brechen.

Mahomet.

(gefaßt und gelind.)

Ermanne dich und nähere dich mir,
Ich habe nun dein Herz genug geprüft,
Du kannst auf meinen Beystand dich verlassen.
Vertrauen fordr' ich und du giebst es gern,
Und dein Gehorsam gründet dein Geschick.
Sorgt' ich für dich, gehörst du mir; so lerne
Das, was ich dir bestimmte, zu verdienen.
Und was ein göttlicher Befehl Seiden auch
Gebieten kann, darin bestärk' ihn, laß
Zur Stimme seiner Pflicht die deine sich gesellen.
Er halte seinen Schwur! dieß ist der Weg
Dich zu verdienen.

Palmire.

Zweifle nicht, mein Vater!
Was er versprach, erfüllt er. Wie für mich
Steh' ich für ihn. Seide betet dich
Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt.
Du bist ihm König, Vater, einz'ger Schutz.
Ich weiß, ich fühl' es! und ich schwör' es, hier
Zu deinen Füßen, bey der Liebe, die
Ich für ihn hege. Und ich eile nun
Zu deinem Dienst ihn treulich anzufeuern.

Vierter Auftritt.

Mahomet.

Sie macht mich zum Vertrauten ihrer Liebe!
Mit Offenheit beschämt sie meine Wuth,
Mit Kindersinn schwenkt sie den Dolch auf mich!
Verruchte Brut! verhaßt Geschlecht! du bist
Zu meiner Quaal geboren; Vater, Kinder,
Eins wie das andre! doch ihr sollt, zusammen,
Des Hasses wie der Liebe Wuth und Macht
An diesem Schreckenstage grimmig fühlen.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Die Zeit ist da! bemächt'ge dich Palmirens,
Besetze Mekka und Sopiren strafe.
Sein Tod allein bezwingt dir unsre Bürger,
Doch alles ist verloren, kommst du nicht
Der feindlichen Gesinnung dieses Manns zuvor.
Erwartest du des Stillstands Ende hier;
So bist du gleich gefangen, bist ermordet.
Entfernst du dich aus Mekka; wird die Frucht
Von diesem ersten großen Schritt verschwinden.
Drum rasch! Seide harrt, er denkt, vertieft
Und trüb, dem Schwure nach und was du ihm
Für einen Auftrag geben werdest, den
Er zu vollbringen schon entschlossen ist.
Er kann Sopiren sehn, ihm nahen. Hier

In diesen Hallen ist der schwache Mann
Gewohnt, zu Nacht, den Göttern seines Wahns,
Mit nicht'gen Weihrauchswolken, seiner Wünsche
Starrsinn'ge Thorheit zu empfehlen. Da
Mag ihn Seide suchen, und, berauscht,
Vom Eifer deiner Lehre hingerissen,
Dem Gott ihn opfern, der durch dich befiehlt.

Mahomet.

Er opfr' ihn, wenn es seyn muß. Zu Verbrechen
Ist er geboren! Er verübe sie!
Und unter ihren Lasten sink' er nieder.
Gerochen muß ich, sicher muß ich seyn.
Die Glut der Leidenschaft und mein Gesetz,
Die strengen Schlüsse der Nothwendigkeit
Befehlen's. Aber hoffst du, daß sein Herz
So vielen Glaubensmuth und Eifer hege?

Omar.

Er ist geschaffen, diesen Dienst zu thun,
Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
In Lieb' und Schwärmerey schwebt seine Jugend
Und seine Schwäche kehret sich in Wuth.

Mahomet.

Hast du mit Schwüren seinen Geist gebunden?

Omar.

Der heiligen Gebräuche finstre Schrecken,
Verschlossne Pforten, ungewisses Licht,
Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
Umfiengen seinen Sinn. Zum Vatermord
Druckt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand,
Und unter heilgem Nahmen facht' ich, wild,

Die Flamme des Partheigeists in ihm auf.
Er kommt.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Seide. Omar.

Mahomet.

O! Sohn! des Höchsten, der dich ruft,
Vernimm in meinen Worten seinen Willen.
Du bist bestimmt, des heil'gen, einz'gen Dienstes
Verachtung, bist bestimmt Gott selbst zu rächen.

Seide.

Als König, Hohenpriester, als Propheten,
Als Herrn der Nationen, den der Himmel
Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.
Mein ganzes Wesen, Herr! beherrschest du;
Erleuchte nur, mit einem Wort, den dunklen
Gelehr'gen Sinn! Gott rächen! soll ein Mensch?

Mahomet.

Durch deine schwachen Hände will der Herr
Die Schaar unheiliger Verächter schrecken.

Seide.

So wird der Gott, deß Ebenbild du bist,
Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

Mahomet.

Gehorche wenn er spricht, das sey dein Ruhm.
Befolge blind die göttlichen Befehle.
Bet' an und triff! Der Herr der Heere waffnet,
Der Todesengel leitet deinen Arm.

Seide.

So sprich! und welche Feinde sollen nieder?
Welch ein Tyrann soll fallen, welches Blut soll fließen?

Mahomet.

Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
Der meinen Gott bestritt, der meine Jünger
Ermordete. Das Blut Sopirs.

Seide.

Sopirs!
Den sollte diese Hand? —

Mahomet.

Verweg'ner, halt!
Wer überlegt der lästert. Fern von mir
Vermeßner Sterblichen beschränkter Zweifel,
Die eignen Augen, eignem Urtheil traun.
Zum Glauben ist der schwache Mensch berufen,
Ein schweigender Gehorsam ist sein Ruhm.
Verkennst du wer ich bin? Verkennst du, wo
Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
Wir sind in Mekka. Wenn sein Volk bisher
Abgöttern sich im Wahn dahingegeben;
So bleibt doch dieser Boden, diese Stadt
Das Vaterland der Völker Orients.
Warum soll dieser Tempel alle Welt
Versammelt sehn? warum soll ich von hier
Ein neu Gesetz verkündigen? warum
Bin ich als König, Hoherpriester
Hierhergesandt? warum ist Mekka heilig?
Erfahr' es! Abraham ist hier geboren!

In diesem Raume ruhet sein Gebein.
War es nicht Abraham, der seinen Sohn,
Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
Anbetend, fesselte; für seinen Gott,
Die Stimme der Natur erstickend, selbst
Das Messer nach dem vielgeliebten Busen zuckte?
Wenn dieser Gott dich nun zur Rache ruft,
Wenn ich die Strafe seines Feinds verlange,
Wenn er dich wählt, so darfst du zweifelnd schwanken?
Hinweg du Götzendiener! Nimmer warst du werth,
Ein Muselmann zu seyn! Such' einen andern Herrn.
Schon war der Preis bereit, Palmire dein,
Dem Himmel trotzest du, verachtest sie.
Du wirst ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen,
Die Streiche fallen auf dich selbst zurück.
Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden!

Seide.

Ich höre Gottes Stimme, du befiehlst,
Und ich gehorche.

Mahomet.

Ja gehorche! triff!
Mit eines ungerechten Blut bespritzt
Gehst du in's ew'ge Leben herrlich ein.

(zu Omar)

Folg' ihm von fern und halte stets auf ihn
Und seinen Gang dein Auge wachend offen.

Siebenter Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,

Ja, dessen Gast ich bin! Der, schwach und wehrlos,
Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
Genug! So fällt ein armes Opferlamm
Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
Erlesen? Schwur ich nicht? — Sie soll geschehn.
Kommt mir zu Hülfe! Männer, deren Arm
Mit hoher Kraft Tyrannen nieder schlug,
Mein Eifer schließt an eure Wuth sich an,
Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
Komm Engel Mahomets! Vertilger, komm!
Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran?

Achter Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir.

Verwirrt, Seide, dich mein Auge? sieh
Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
Blick' in mein Herz, es ist für dich besorgt,
Du bist, als Geisel, in bedenklicher,
Gefahrenvoller Zeit mir übergeben,
Du rührst mich, und nur wider Willen zähl' ich
Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillstand
Den Drang der raschen Kriegeswuth gehemmt;
So kann der Schein des Friedens bald verschwinden.
Mehr sag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
Mein Herz, bey der Gefahr, die dich umgiebt.

Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur,
In diesen Stürmen, die uns drohn, verlaß
Mein Haus nicht! Hier allein ist Sicherheit.
Hier steh' ich für dein Leben, mir ist's werth.
Versprich mir's!

Seide.

Harte Pflicht. O! Gott im Himmel!
Sopir, und hast du keinen andern Zweck
Als mich zu schützen? Ueber meine Tage
Zu wachen? Mußt' ich so ihn kennen lernen,
Jetzt da sein Blut von mir gefordert wird!
O! Mahomet! verzeihe diese Regung.

Sopir.

Erstaunst du, daß ich einen Feind bedaure?
Doch ich bin Mensch, und das ist mir genug,
Unglückliche zu lieben, zu beschützen,
An deren Unschuld meine Neigung glaubt.
Vertilget, große Götter, von der Erde
Den Mann, der Menschenblut mit Lust vergießt!

Seide.

Wie greift dies Wort an mein zerrüttet Herz!
Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir.

Du kennst sie wenig, weil du staunst. Mein Sohn,
In welchem tiefen Irrthum wandelst du?
Betäubte so die Lehre des Tyrannen
Den guten, den natürlich reinen Sinn,
Daß nur dir Muselmänner tugendhaft
Und alle Menschen dir Verbrecher scheinen?
So mißgebildet hat zur Grausamkeit

Der Wahn dich schon, daß, ohne mich zu kennen,
Du mir, als einem Sohn des Greuels, fluchtest?
Verzeihen kann ich solchen Irrthum dir,
Er ist nicht dein, er ist dir aufgezwungen;
Doch hebe selbst den freyen Blick empor
Und sprich: ist das ein Gott, der Haß gebietet?

Seide.

Wie fühl' ich mich mit einemmal verändert!
Von diesem Schreckensgott hinweggezogen,
Zu dir, zu dir, den ich nicht hassen kann.

Sopir.

Je mehr ich mit ihm rede, desto mehr
Wird er mir lieb und werth. Sein zartes Alter,
Die Offenheit, sein Schmerz und seine Zweifel —
Sie stimmen mich zum herzlichsten Gefühl.
Wie! ist es möglich, daß mich ein Soldat,
Des Ungeheuers Sclave, der sich selbst
Mit Abscheu von mir wendet, mich gewinnen,
Mein Herz gewaltig zu sich reißen kann?
Wer bist du? welches Blut hat dich gezeugt?

Seide.

Von meinen Eltern weiß ich nichts zu sagen.
Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient und den ich zu verrathen
Beginne, seit ich dir mein Ohr geliehn.

Sopir.

Du kanntest deinen Vater nicht?

Seide.

Das Lager
War meine Wiege, und mein Vaterland

Das Heiligthum, das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Kinder, zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig.
Und so verpflichtete mein Herz sich ihm.

Sopir.

Ich lobe dich und deine Dankbarkeit,
Sie ist ein schön Gesetz für edle Herzen;
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück
Dir und Palmiren wohl zu thun. Du schauderst,
Du bebst und wendest deinen Blick von mir?
Ist es ein Vorwurf, der dein Herz zerreißt?

Seide.

Wer ist an diesem Tage frey von Schuld?

Sopir.

Erkennst du sie; so hast du sie gebüßt.
Ich rette dich, es fließt nur schuld'ges Blut.

Seide.

Und sollte sein's von diesen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es ist zu viel!

Sopir.

Komm ohne Zaudern. Nur in meinen Armen
Ist Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge.
Denn alles hängt an diesem Augenblick.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Wohin? dich fordert Mahomet zu sich.

Seide.

Seide.

Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Quaal zu enden?
Wohin?

Omar.

Zu dem erwählten Manne Gottes.

Seide.

Ja, meinen blut'gen Vorsatz abzuschwören!

Zehnter Auftritt.

Sopir.

Er eilt, ich laß ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unsern Mauern?
Ist dieser Jüngling nicht als Geisel mein?
Ich laß ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
Er geht verzweifelt, schaudervoll getroffen,
Ihm folgt mein Herz mit sorgenvollem Zug.
Welch eine Schuld kann diese Jugend martern?
Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?
In diesen räthselhaften Augenblicken
Bin ich für sein Geschick mehr als für mich,
Als für der Vaterstadt Gefahr besorgt.
Wo find' ich ihn? wo soll ich Ruhe finden?

Eilfter Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was bringst du Phanor?

Phanor.

Diese Tafel gab
Ein Araber mir 'as geheim.

Sopir.

Was ist's? —
Wie? Hammon! Götter! trügt das Auge mich?
Ist's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden?
Er will mich sprechen, Hammon, dessen Arm
Im harten Kampf die Kinder mir entriß.
Sie leben, sagt er, unter Mahomets
Gesetzen leben sie. So ist es wahr!
Was ich für List des frechen Feindes hielt,
Die mich zu schnödem Abfall locken sollte.
Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
Ein Lichtstrahl blicket durch die Nacht mich an!
Weiß doch Palmire nicht woher sie stammt!
Seide weiß es nicht und mein Gefühl
Riß mich zu beyden allgewaltig hin.
Sie! meine Kinder! Hoffnung trüge nicht!
In meinem Elend schmeichl' ich mir zu viel.
Soll ich der tiefen süßen Rührung glauben?
Und künden diese Thränen mir sie an.
Wo eil' ich hin? wo kann ich sie umfangen?
Was hält mein Fuß mich an dem Boden fest?
Vom Alter und vom Unglück glaub' ich mich
Gefühlt, daß nichts mich überraschen könne,
Nun überrascht mich ein unendlich Glück.
Nur heimlich kann mich Hammon sehen. Bring'
Ihn diese Nacht, durch diese Hallen her.
Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,

Wo ungestümer Jammer vor den Göttern
Sich ausgoß, bis sie endlich sich erweichten,
Da geb' er meine Kinder mir zurück.
Ja gebt mir, Götter! meine Kinder wieder!
Und dieses junge Paar, das mich bisher
Bedeutungsvoll gerührt, ist es nicht mein;
So wächst mein Reichthum an. Auch diese gebt
Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder
Und so sind denn die beyden Paare mein.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Ja, das Geheimniß, das dich retten, rächen,
Den Deinigen den Sieg erleichtern soll,
Der Tod Sopirens durch Seidens Hand —
Es schwebet nah am Rande der Entdeckung.
Seide voll Verwirrung, unentschlossen,
Hat es dem alten Hammon anvertraut.

Mahomet.

Und weigert sich das Urtheil zu vollziehn?

Omar.

Nein! Es geschah vorher, eh du zuletzt,
Mit Feuerworten, seinen Muth beseelt
Und den Besitz Palmirens ihm, aufs neue,
Ein Bild des Paradieses, dargestellt.
Er wird gehorchen.

Mahomet.

Aber Hammon?

Omar.

Er
Schien mir bestürzt, er schien ein tiefes Mitleid

Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
So lang' erprobte Treue schien zu wanken,
Und diesen Mann, der deinem Willen ganz
Ergeben war, sah ich mit Zweifeln kämpfen.
Ach! rief er aus: ich hoffte Mahomet
Sey nun gesinnt, die Kinder ihrem Vater,
Als Pfänder des Vertrages, zu erstatten.

Mahomet.

Ich kenn' ihn; schwach ist Hammon, und der Schwache
Wird leicht Verräther. Omar laß ihn fühlen,
Daß er Geheimniß und Gefahren theilt,
Und daß, in Augenblicken der Entscheidung,
Mir, ungestraft, sich niemand widersetzt.
Entfernt er sich von seiner Pflicht; so sey
Ein läst'ger Zeuge gleich hinweggeräumt.

Omar.

Das Unvermeidliche soll rasch geschehn.

Mahomet.

So sey's! In Einer Stunde mag man uns
Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt.
Er falle! Mehr bedarf's nicht! Das erschreckte Volk
Wird meinen Gott, der sich für mich erklärt,
Der mich vertheidigte, verehren. Dieses ist
Der erste Schritt. Doch haftest du dafür,
Daß auch Seide gleich, wenn ihm das Blut
Des Vaters von den Händen nieder triest,
Den Tod in seinen Eingeweiden fühle.
Ist ihm der Gift bereitet?

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet.

Nun eile, blick' umher! Und wache. Handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnißvolle Knoten,
Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks,
Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
Palmirens Vater falle! neben ihm
Ihr Bruder, ihr Geliebter; doch sie selbst,
Unwissend, werfe sich, in dieser Nacht
Des Schreckens, der Gefahr, in meinen Arm.
Willkommen, Finsterniß! willkommen Blut!
Der Leichen, der Lebend'gen starre Blässe!
Aus dieser nächt'gen Stille soll das Aechzen
Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
Und das Geräusch vermehrt sich, das Geschrey.
Nach Waffen ruft der eine, still ergreift
Der andre schon die Flucht. Man ruft den Nahmen
Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
Doch meine Krieger, die Parthey des Volks,
Die mich verehrt, sie dringen an, mein Nahme,
Des Sieges Loosung, tönt, und nieder gleich
Gestreckt sind meine Feinde, gleich verjagt —
Und zwischen den Gefahren bebend sucht
Palmire Schutz bey ihrem einz'gen Herrn.
Sie sieht mich bey dem Schein der Fackeln kommen,
Der Schwerter Blinken hält sie nicht zurück,
Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
Und über ihren eignen Vater fliegt sie weg;
Und, aufgeregt von Schrecken, Furcht und Hoffnung,

Versunken im Gefühl, an meiner Brust
Gerettet sich zu sehen, halb im Traum,
Am Rande der Vernichtung, lernet sie
Der Liebe Glück, in meinen Armen, kennen.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Seide.

So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
Erfüllen! Hier und bald! Es soll geschehn.
Ich wußte meinem Herrn nichts zu erwiedern,
Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
Doch überredet war es nicht. Noch jetzt
Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt,
Die Kniee wanken und die Hände sinken,
Ich kann nicht vorwärts, nicht zurück. Doch bald
Fühl' ich ein neues Feuer mir im Busen,
Fühl' ich das Blut in raschem Puls belebt.
Der Himmel hat geboten, ich gehorche.
Welch ein Gehorsam! und was kostet er!

Dritter Auftritt.

Palmire. Seide.

Seide.

Palmire wagst du's? welch unseel'ger Trieb
Kann dich an diesen Ort des Todes führen?

Palmire.

Die Furcht, die Liebe leiten mich hierher.
Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
Geweiht zu einem heil'gen Morde, baden!
Welch schrecklich Opfer fordert Mahomet,
Und du willst ihm, willst seinem Gott gehorchen?

Seide.

Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
Mich ganz beherrscht, o! sprich mir mächtig zu!
Entscheide die verworrne Wuth, erleuchte
Den trüben Geist, und leite meine Hand,
Statt eines Gottes, den ich nicht begreife.
Warum erwählt man mich? Ist unser Gott
Denn nur ein Gott der Schrecken, sein Prophet,
Zeigt er uns nur den unerbittlichen?

Palmire.

Wer darf zu fragen, wer zu untersuchen
Sich unterstehen? Mahomet durchschaut
Die Tiefen unsres Herzens, unsere Seufzer
Vernimmt er alle, kennet meine Thränen.
An Gottes Statt wird er verehrt von allen,
Das weiß ich. Zweifeln schon ist Lästerung.
Und dieser Gott, den er so stolz verkündet,
Er ist der wahre, denn der Sieg beweißt's.

Seide.

Er ist es, denn Palmire glaubt an ihn.
Doch mein verwirrter Geist begreift noch nicht,
Wie dieser gute Gott, der Menschen Vater,
Zum Meuchelmorde mich bestimmen kann.
Ich weiß, mein Zweifel schon ist ein Verbrechen;

Das Opfer fällt, den Priester rührt es nicht,
Und so verdammt des Himmels Wort Sopiren,
Mir ruft es zu: erfülle das Gesetz!
Vor Mahomet verstummt' ich, fühlte mich
Geehrt des Himmels Winke zu erfüllen,
Ich eilte das Gericht schon zu vollziehn.
Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?
Als ich den unglückseligen Sopir
Erblickte, fühlt' ich meiner Ueberzeugung
Gewalt verschwinden, und vergebens rief
Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
Sprach an mein innres Herz die Menschlichkeit.
Dann aber griff mit Eifer und mit Würde
Mich Mahomet und meine Schwachheit an.
Mit welcher Größe, welchem Ernste, riß
Er aus dem weichlichen Gefühl mich auf.
So stand ich da, gehärtet und gestählt.
Wie göttlich-schrecklich ist Religion!
Da schien mein erster Eifer mich zu treiben:
Doch trägt die Ungewißheit mich zurück,
Von herber Wuth, zum Mitleid und Verschonen.
So dränget das Gefühl mich hin und her,
Mich schreckt der Meineid, wie die Grausamkeit.
Ich fühle mich zum Mörder nicht geschaffen;
Doch Gott hat es geboten; ich versprach's,
Und ich verzweifle nun, daß ich's gethan.
Im Sturme siehst du mich umhergetrieben,
Die hohe Woge trägt mich zum Entschluß,
Sie reißt mich wieder weg. O könntest du
Im ungestümen Meer den Anker werfen!

Wie fest sind unsre Herzen nicht vereint;
Doch ohne dieses Opfer kann das Band,
So drohte Mahomet, uns nicht umschlingen.
Um diesen Preis nur ist Palmire mein.

Palmire.

Ich bin zum Preise dieser That gesetzt?

Seide.

Der Himmel hat's und Mahomet beschlossen.

Palmire.

Soll solcher Grausamkeit die Liebe dienen?

Seide.

Dem Mörder nur bestimmt dich Mahomet.

Palmire.

Wir unglücksel'gen!

Seide.

Doch der Himmel will's.
Religion und Liebe, beyden dien' ich.

Palmire.

Ach!

Seide.

Kennst du nicht den Fluch, der unaufhaltsam
Des Ungehorsams freche Weigrung trifft?

Palmire.

Wenn seine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

Seide.

Um dein zu seyn, was soll ich?

Palmire.

Gott! ich schaudre!

Seide.

Du hast's gesagt, sein Urtheil ist gesprochen.

Palmire.

Ich? wie?

Seide.

Ja du entscheidest.

Palmire.

Welches Wort

War so zu deuten? welcher Wink?

Seide.

So ist's!

Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich,
Und dieß Orakel bleibe mein Gesetz.
Die Stunde naht. Sopir wird bald erscheinen,
Hier betet er die falschen Götter an,
Die wir verfluchen. Geh Palmire!

Palmire.

Nein.

Ich kann dich nicht verlassen.

Seide.

Bleibe nicht!

Nicht in der Nähe dieser Schreckensthat.
Der Augenblick ist greulich. Fliehe! Hier,
Durch dieser Hallen säulenreiche Gänge,
Kommst du zur Wohnung des Propheten hin.
Dort bleib' in Sicherheit.

Palmire.

Der alte Mann

Soll sterben?

Seide.

Soll! das Opfer ist bestimmt!
Am Staube fest soll meine Hand ihn halten,
Drey Stiche sollen seine Brust durchbohren,
Und umgestürzt, von seinem Blut bespritzt,
Soll der Altar verbannter Götter liegen.

Palmire.

Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
Hier ist er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet sich, man sieht einen Altar.)

Vierter Auftritt.

Sopir. Seide. Palmire.

Sopir.

(knieend.)

Götter meines Landes,
So lange herrschet ihr und sollt ihr nun
Vor dieser Secte neuem Frevel fliehen?
Zum letztenmal ruft meine schwache Stimme,
Um eurentwillen, euch inbrünstig an,
Vertheidigt euch und uns! doch ist's beschlossen,
Daß euer Antlitz von uns weichen soll,
Daß in dem Kampfe, der sich bald erneut,
Gerechte fallen, Frevler siegen sollen,
Wenn ihr des größten Bösewichts verschont;

Seide.

Du hörst, er lästert!

Sopir.

Gönnet mir den Tod!

Doch gebt in dieser letzten Stunde noch
Mir meine Kinder wieder! Laßt entzückt
In ihren holden Armen mich verscheiden,
Laßt die gebrochnen Augen sie mir schließen!
Ach wenn ich einer leisen Ahnung traue;
So sind sie nah! O zeigt mir meine Kinder.

Palmire.

Was sagt er? Seine Kinder?

Sopir.

Heilige Götter!
Für Freuden stürb' ich über ihrer Brust.
O laßt sie unter euern Augen wandlen,
Wie ich gesinnt; doch glücklicher als ich.

Seide.

(entfernt sich.)

Zu seinen falschen Göttern rennt er.

Palmire.

Halt!
Was willst du thun?

Seide.

Ihn strafen.

Palmire.

Ach! verweile!

Seide.

Dem Himmel dien' ich, und verdiene dich.
Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott.
Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
Die mir den Weg zum Opferplatze zeigen?

Palmire.

Was sagst du?

Seide.

Ja, so find ich diesen Weg.
Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
Nur fort.

Palmire.

Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Seide.

Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.
Das Zeichen winkt, es bebt Altar und Halle.

Palmire.

Der Himmel spricht, was kann sein Wille seyn?

Seide.

Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?
Ich höre des Propheten Stimme wieder
In meinem Ohre schallen! Meine Schwäche
Verweist er mir, verweist mir meine Feigheit.

Palmire.

Nun?

Seide.

Wende deine Stimme himmelwärts.
Ich treffe.

(er geht hinter den Altar.)

Palmire.

Augenblick des Todes! Mich
Umgiebt sein Schauer. Still ist alles! Still.
Doch ach! Was ruft so laut in meinem Herzen?
Warum bewegt sich heftiger das Blut?
Es ist noch Zeit, soll ich die That verhindern?

Verwegne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, hast du dich ins Gericht
Zu drängen? Anzuklagen? zu entscheiden?
Gehorche! Sonst war der Gehorsam dir
So leicht, und nun woher das Widerstreben?
Ach! Weiß ein Herz was recht ist oder nicht?
Es ist gethan! ein Schrey durchdringt mein Ohr.
Seide!

Seide.

(kommt zurück.)

Ruft mich jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmire find ich nicht!
Verlassen kann sie mich?

Palmire.

Verkennst du sie,
Die für dich lebt?

Seide.

Wo sind wir?

Palmire.

Das Gebot,
Das traurige Versprechen, ist's erfüllt?

Seide.

Was sagst du?

Palmire.

Fiel Sopir?

Seide.

Sopir!

Palmire.

O Gott!
Der du dieß Blut verlangtest, stärke nun
Den schwerbeladnen Geist! Komm laß uns fliehn.

Seide.

Ich kann nicht! meine Kniee sinken ein. (er setzt sich.)
Ach wollte Gott, daß auch das Leben schwände!

Palmire.

Palmire lebt, du wolltest sie verlassen?

Seide.

Palmire rufst du mir? ich kehr' ins Leben
Für dich zurück. Wo bist du?

Palmire.

Hier, mein Freund!

Seide.

O deine Hände! sie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebst, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire.

Was ist geschehn?

Seide.

(steht auf.)

Sie ist geschehn die That.
Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.
Mit Wuth ergriff ich ihn, der Schwache fiel,
Ich traf, ich zuckte schon den zweyten Streich;
Ein jämmerlicher Schrey zerriß mein Ohr,
Vom Staub herauf gebot die edelste
Gestalt mir Ehrfurcht, seine Züge schienen
Verklärt, es schien ein Heil'ger zu verscheiden.
Die Lampe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düster floß das Blut aus seiner Wunde.

Palmire.

Komm laß uns flüchten, komm zu Mahomet!

Er schützt uns gegen alle. Zaudre nicht,
Wir schweben in der tödlichsten Gefahr.

Seide.

Das Blut versöhnt die Gottheit, sagen sie,
Gewiß versöhnt das Blut der Menschen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht, als ich es sah,
Im raschen Strom, das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich, er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du Geliebter? mich?
Unglücklicher! Er sank, ich seh' ihn liegen,
Er zuckt, er stirbt. O! daß ich neben ihm,
Von diesem Dolch getroffen, sterbend läge!

Palmire.

Man kommt! Ich zittre für dein Leben! Flieh!
Wenn du mich liebst.

Seide.

Die Liebe nenne nicht.
Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfst du nennen? sprachst du nicht
Das Todesurtheil dieses Mannes aus?
Du hießest es vollstrecken, ich gehorchte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

Palmire.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!
Verschone mich, die nur für dich besorgt ist,
Die so verwirrt wie du, verloren, schwankt.

(Sopir erhebt sich hinter dem Altar und erscheint an denselben gelehnt.)

Seide.

Erscheinet mir ein Geist? Erhebet mir
Sopir sich aus dem Grabe?

Palmire.

Ach! er ist's!

Der unglücksel'ge Mann. Im Todeskampf
Schleppt er sich mühsam gegen uns heran.

Seide.

Du willst zu ihm?

Palmire.

Ich muß, ich seh' ihn schwanken,
Ich muß ihn unterstützen. Reue treibt
Mich weg von diesem Anblick, Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl, mich hin.

Sopir.

(tritt hervor, von ihr unterstützt.)

Ich danke dir für diesen letzten Dienst.
Wie freut mich noch dein Anblick! o! Palmire!

(er setzt sich.)

Und Undankbarer du ermordest mich?
Nun weinst du? Schmilzt die Wuth in Mitleid auf?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor.

(nachdem er, pantomimisch, sich mit dem Geschehenen bekannt gemacht.)

Ihr Götter! sollt' ich solchen Jammer sehen.

Sopir.

Kommt Hammon etwa? Phanor seh' ich dich?
Dieß ist mein Mörder.

(Phanors Gefährten gehen voll Entsetzen ab.)

Phanor.

Schreckliches Geheimniß!

Verruchte That! Es ist dein Vater!

Seide.

Wer?

Palmire.

Sopir?

Seide.

Mein Vater?

Sopir.

Götter!

Phanor.

Hammon stirbt,

Er sieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Eil' einen Vatermord zu hindern! Halt ihn auf
Seidens Arm; den blutbegier'gen Stahl
Entreiße seiner Hand. Ich bin gestraft.
Zu schrecklichen Geheimnissen, Verrath
Und Kinderraub, mißbraucht mich Mahomet
Und nun bestraft mich er, der mich verführte.
Von seinen Händen sterb' ich! sterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht, und in Seiden
Palmirens Bruder, seinen Sohn erkennt.

Palmire.

Mein Bruder! O! mein Vater!

Sopir.

Kinder! Meine Kinder!

O! meine Götter! ihr betrogt mich nicht,
Als ihr für sie in meinem Herzen spracht,

Mich zu erleuchten. Unglücksel'ger Jüngling!
Wer konnte dir den Vatermord gebieten?

Seide.

(zu seinen Füßen.)

Gehorsam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchste,
Was Menschen nur ehrwürdig scheinen kann,
Hat mich zu dieser Gräuelthat geleitet.
O! daß zu deinen Füßen ich verginge.

Palmire.

Er klagt sich an, ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beschämt muß ich's gestehn.
O! Welch ein Wunsch riß uns im Wahn dahin,
Wie schrecklich war der Lohn des Vatermords!

Seide.

Des Himmels Rache ruf' auf uns hernieder,
Verfluche deine Mörder!

Sopir.

Meine Kinder
Umarm' ich. Welche hohe Gunst vermischt
Mit diesem allertiefsten Elend das Geschick!
Ich segn' es! da ich sterbe, lebt doch ihr.
O, meine Kinder! die zu spät ich wieder
Gefunden, dich Seide, dich Palmire.
Bey allen heilgen Kräften der Natur,
Bey diesem väterlichen Blut, beschwör' ich euch.
Erhaltet euch, indem ihr Rache fodert.
Der Morgen kommt, der Stillstand wird erlöschen.
Da sollte sich mein Plan entfalten, da
Der siegende Verbrecher unterliegen.

Nicht alles ist verloren, wenn dein Arm
Zu einer großen That sich kühn erhebt.
Das Volk versammelt sich bewaffnet hier.
Mein Blut sey ihre Losung; führe sie,
Und des Verräthers letzter Tag ist da,
Wir harren kurze Zeit.

Seide.

Ich eile gleich!
Das Ungeheuer falle; doch auch ich.
Gerochen sollst du seyn, und ich gestraft.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar.

Ist das Gerücht, das sich verbreitet, wahr?
Seiden haltet, steht Sopiren bey.
In Ketten diesen Mörder! Mahomet
Ist des Gesetzes kräftiger Vollbringer.

Sopir.

Der Missethat Vollendung soll ich sehn!

Seide.

Mich strafen! Mahomet?

Palmire.

Du darfst Tyrann!
Mit diesem Munde, der den Mord befahl?

Omar.

Nichts ist befohlen worden.

Seide.

Ich verdiene,
Leichtgläubig wie ich war, den herben Lohn.

Omar.

Gehorcht Soldaten!

Palmire.

Darfst du wohl? Verräther!

Omar.

Palmire wird, wenn sie Seiden liebt,
Gehorchen. Mahomet beschützet sie,
Und hält den Blitz, der eben treffen soll,
Vielleicht zurück, doch nur um ihrentwillen.
Zu ihrem König folgt sie willig mir.

Palmire.

So vielem Jammer war ich aufgespart!

(man führt Palmiren und Seiden ab.)

Sopir.

Man führt sie weg? o! unglücksel'ger Vater!
Mit diesem Faden reißt dein Leben ab.

Phanor.

Schon wird es Tag, das Volk versammelt sich,
Man kommt dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir.

Sie wären meine Kinder!

Phanor.

Zweifle nicht.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Gelungen ist der Plan, Sopir verscheidet,
Der ungewisse Bürger starrt und schwankt.
Die Deinigen, erstaunt, verehren selbst
Das Wunder, das zu unsrer Hülfe kommt,
Und zeigen Gottes Finger der erregten,
Getheilten Stadt und dämpfen ihre Wuth.
Wir selbst beklagen laut Sopirens Tod,
Versprechen Rache, preißen deine Größe,
Gerecht und gütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt sich deinem Namen,
Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

Mahomet.

Ein ew'ges Schweigen sey der Fluth geboten! —
Und meine Völker, nahen sie der Stadt?

Omar.

Die ganze Nacht bewegt sich schon das Heer,
Durch einen Umweg diesen Mauern zu.

Mahomet.

Zur Ueberredung füge sich die Macht.
Seide weiß nicht, wen er mordete?

Omar.

Wer könnt' es ihm verrathen? schon begräbt
Mit Hammon dieß Geheimniß ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm, schon begann sein Tod.
Und vor der Missethat gieng Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer schleppte,
Indem er seines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte schon ein schleichend Gift die Glieder,
Nicht lange wird er im Gefängniß athmen.
Palmiren aber laß ich hier bewachen.
Der Irrthum führt sie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreyen ist ihr Wunsch.
Ich hab ihr diese Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht sie schweigend und verhüllt in sich,
Doch ihr gelehrig Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,
An deiner Brust, zur Freude sich beleben.
Du bist zum Gipfel deines Glücks gelangt,
Gesetze giebst du deinem Vaterlande,
Bist ihm Prophet und König, und regierst,
Vom väterlichen Boden aus, die Welt.
Das Innre deines Hauses, deines Herzens
Soll die Geliebte schmücken und erfreun.
Hier kommt sie, leblos, zitternd; sprich ihr zu!

Mahomet.

Versammle meine Treuen um mich her.

Zweyter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

Wo bin ich? großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!

Des Volkes, dein Geschick, hab' ich gewogen.
Sieh die Begebenheit, die dich erschreckt,
Als ein Geheimniß zwischen mir und Gott an.
Befreyt auf ewig von Gefangenschaft
Und Sclaverey, erhebe dein Gemüth.
Du siehst dich hier gerochen, frey und glücklich.
Beweine nicht Seiden! überlaß
Des menschlichen Geschickes Sorge mir!
Denk an dein eignes Glück; du bist mir werth,
Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
Zu einer höhern Stufe kann er dich
Erheben. Solchen Rang verdiene dir.
Blick auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
Das Uebrige, laß der Vergessenheit.
Beym Anblick jener Größe, die dich lockt,
Geziemen sich die niedern Wünsche nicht.
Zu mir gewendet, ruh auf mir dein Herz,
Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

Palmire.

Was hör' ich! Von Gesetzen, Wohlthat, Liebe,
Wagst du zu reden, blutiger Betrüger!
Auf ewig sey mein Herz dir abgeschworen,
Dir Henker meines Hauses. Dieses letzte
Ging meinem Jammer, deiner Wuth noch ab.
Das ist er also, Gott! der heilige
Prophet, der König, dem ich mich ergab?
Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
Durch Wuth und grimm'ge Ränke weihtest du
Zwey reine Herzen einem Vatermord.
Verführen willst du meine Jugend, willst
Um mich, mit meinem Blut besudelt, werben?
Doch traue nicht auf deine Sicherheit,
Der Schleyer ist zerrissen, Rache naht.
Vernimmst du das Geschrey, den Sturm der Menge,
Die meines Vaters Geist gewaltig treibt!
Man waffnet sich, man eilet mir zu Hülfe,
Und mich, und jeden Preiß, entreißt man dir.
Dich selbst, die Deinen seh' ich hingestreckt,
Und über euren Leichen athm' ich wieder.
O! laßt ihn nicht entkommen! Güt'ge Götter!
Auf! Mekka! Auf! Medina! Asien
Bewaffne dich, die Wuth, die Heucheley
Zu strafen. Alle Welt, beschämt, zerbreche
Die Fesseln, die sie allzuschändlich trug,
Und deine Lehre, die der Wahn gegründet,
Müss' Abscheu allen künft'gen Zeiten seyn.
Die Hölle, die du jedem grimmig drohtest,
Der zweifelnd mit sich selbst zu Rathe ging,

Die Hölle, dieser Ort der Wuth, des Jammers,
Für dich bereitet, schlinge dich hinab.
Solch einer Wohlthat dankt ein solch Gefühl,
So sind mein Dienst, mein Schwur und meine Wünsche.

Mahomet.

Was auch entdeckt sey, was du träumst und was
Du glauben magst zu seyn; ich bin dein Herr!
Und wenn sich meine Güte —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.
Verrath an dir war Hammons letzter Hauch.
Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
Man waffnet, man erregt sich. Rasend stürzt
In ungeheurem Strom es brüllend her.
Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib,
Seide geht voran. Mit heißen Thränen
Ruft er zur Rache sie des Vatermords.
Ein jeder will den blut'gen Leichnam sehen,
Und aus der Neugier, ströhmet neue Wuth.
Seide klagt sich an: Mein ist die That!
Und schmerzlich angefacht, entbrannt von Rache,
Scheint er nur noch zu leben wider dich.
Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
Und dein Gesetz verwünscht man. Jene selbst,

Die, schon gewonnen, deinem Volk die Thore
Eröffnen sollten, wieder abgerissen,
Sind gegen dich gewendet und entbrannt.
Nur Tod und Rache tönt von allen Seiten.

Palmire.

Gerechter Himmel, laß die Unschuld siegen!
Triff den Verbrecher!

Mahomet.

(zu den Seinigen.

Was befürchtet ihr?

Omar.

Die Wenigen, die mit dir in der Stadt
Sich finden, sammeln sich sogleich um dich.
Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

Mahomet.

Ich bin genug euch zu vertheidigen.
Erkennet welchem König ihr gehört!

Vierter Auftritt.

Mahomet. Omar. Gefolge an der einen, Seide und das Volk an der andern Seite, Palmire in der Mitte.

Seide.

(einen Dolch in der Hand, schon durch den Gift geschwächt.)

Bewohner Mekkas, rächet meinen Vater!
Den mörderischen Heuchler strecket nieder!

Mahomet.

Bewohner Mekkas, euch zu retten kam ich,
Erkennet euern König, euern Herrn!

Seide.

Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir! — —
Ihr Götter! welche Wolke deckt mich zu.
Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

Mahomet.

Ich überwinde.

Palmire.

Mein Bruder!

Seide.

Nicht gesäumt! — Ich schwanke! Weh!
Vermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet.

Vor mir ergreif es jeden Frevler so.
Ungläub'ge, die ein falscher Eifer treibt,
Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen.
Der Arm, der Könige bezwingen konnte,
Hat, eure Zweifel zu bestrafen, Kraft;
Doch überlaß ich's Gott, der mir sein Wort
Und seinen Donner anvertraut, er schone
Die Irrenden, doch den Verbrecher straf' er.
Er richte zwischen mir und diesem Mörder.
Den Schuld'gen von uns beyden streck' er nieder!

Palmire.

Mein Bruder! Wie? er hat so viel Gewalt,
Der Lügner, auf sie alle? Wie sie stehn!

Erstaunt, erstarrt, vor seiner Stimme bebend,
Als käm' ein Gott, Gesetze zu verkünden.
Und auch Seide, du?

Seide.

Ich bin gestraft!
Die Tugend war umsonst in meinem Herzen,
Ein groß Verbrechen ward mir aufgenöthigt.
Doch wenn ein Gott den Irrthum so bestraft;
So zittre du Verbrecher! Siehst du mich
Vom Strahl getroffen, mich das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn schleudern?
Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg! daß er nicht dich mit mir ergreife.

Palmire.

Nein Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getödtet,
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,
Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt.
Natur und Tod vernehmen meine Stimme.
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Züge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne, plötzlich, ein.
Er steht noch zwischen euch und mir der Tod,
Er zielt und wartet was ich ihm gebiete.
So straf' ich jedes Irrthums Eigensinn,
Der Herzen Meuterey, ja, der Gedanken

Unwilligen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken.
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt,
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht.
Zum Tempel, fort! den Ew'gen zu versöhnen.

(das Volk entfernt sich.)

Palmire.

O bleib! nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Verruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der letzten, raube dieses Licht.
Du zauderst, blickest mich mit falscher Milde,
Die mir verhaßt ist, an! Des Todten Züge,
Die viel geliebten, reißen mich dahin.

(gegen den Leichnam.)

Ein grauenvoll Geheimniß lauerte
Der Unschuld uns'rer ersten Neigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen,
Jetzt darf ich wieder jenem Zuge folgen.
Veredelt und verbunden sehen wir
Uns wieder.

(sie ersticht sich.)

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmire.

Ich sterbe, fort!

Dich nicht zu sehen ist das größte Glück.

Die Welt ist für Tyrannen, lebe du!

Tan=

Tancred.

Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
nach Voltaire.

Personen.

Arsir, ältester des Ritterchors von Syrakus.

Orbassan, Loredan, Roderich, } Ritter von Syrakus.

Tancred, Ritter, aus einer verbannten syrakusanischen Familie, in Byzanz erzogen.

Aldamon, Soldat.

Amenaide, Tochter Arsirs.

Euphanie, ihre Freundinn.

Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Raths.

Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz ist in und bey Syrakus. Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1005. Die afrikanischen Sarazenen hatten, im neunten Jahrhundert, ganz Sicilien erobert. Da Syrakus ihr Joch abschüttelte, behielten sie Palermo und Girgenti. Die griechischen Kaiser besassen Messina.

Erster Aufzug.

Rathssaal im Pallaste der Republik.

Erster Auftritt.

Die versammelten Ritter in einem halben Cirkel sitzend.

Arsir.

Erlauchte Ritter, deren Muth und Kraft
Des Vaterlands Bedrängniß rächen soll,
Mir, als dem Aeltesten, erlaubet ihr
Euch zu versammeln, euren Rath zu hören.
Entschlossen seyd ihr, mit gesamter Hand,
Der Doppeltyranney, die sich Siciliens
Bemächtigte, die Brust zu bieten, euch
Und Syrakus die Freyheit zu verschaffen.
Die beyden ungeheuren Mächte, die
Sich in die Welt zu theilen lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Verwegne Fürsten, beyde machen sich
Die Ehre streitig uns zu unterjochen.
Dem Kaiser von Byzanz gehorchen schon
Messinens Völker; Solamir, der Maure,
Beherrschet Agrigent und Enna's Flur,

Bis zu des Aetna fruchtbeglücktem Fuß,
Und beyde drohten Knechtschaft unsrer Stadt;
Doch auf einander eifersüchtig beyde,
Begierig beyde solchen Raub zu haschen,
Bekämpften sich und stritten so für uns.
Sie haben wechselsweise sich geschwächt,
Nun öfnet sich ein Weg uns zu erretten,
Der Augenblick ist günstig, nützet ihn.
Der Muselmänner Größe neigt sich schon,
Europa lernet weniger sie fürchten.
Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Pelag'
In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
Leo der große, lehrt, mit festem Muth,
Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sey.

Auch Syrakus vereinige sich heut,
An seinem Theil, zu solchem edlen Zweck.
Uneinigkeit und Ungewißheit soll
Nicht länger eure Heldenschritte lähmen.
Vergessen wir die unglücksvolle Zeit,
Da Bürger gegen Bürger aufgestanden
Und, grausam, diese Stadt die eignen Kinder
Ermordet und vertrieben und sich selbst
Entvölkert. Orbassan an dich ergeht
Mein erster Aufruf: laß uns nun, verbunden,
Für Eine Sache stehn! fürs Allgemeine,
So wie fürs Beste jedes Einzelnen!
Ja, laß uns Neid und Eifersucht verbannen,
Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben.

Orbassan.

Nur allzutraurig war der Zwist, Arsir,
Der unsre beyden, mächt'gen Stämme trennte
Und der getheilten Stadt die Kraft entzog.
Nun hoffet Syrakus die Orbassans
Mit deinem Blut, Arsir, vereint zu sehen.
So werden wir uns wechselsweise schützen —
Und also reich' ich deiner edlen Tochter,
Ein wohlgesinnter Bürger, meine Hand;
Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen
Und vom Altar, wo unser Band sich knüpft,
Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
Doch sind es nicht allein die äußern Feinde,
Der Byzantiner hier, der Maure dort,
Auch selbst in dem Bezirk von Syrakus
Sehnt sich ein Theil betrognen Volkes noch
Dem längst vertriebnen Frankenstamme nach,
Man rühmet seinen Muth und wie er sich,
Freygebig, aller Bürger Herz verbunden.
Wen er beraubt, daran denkt keiner mehr,
Nur was er gab, verwahrt noch das Gedächtniß.

Mit welchem Recht verbreitete der Franke
Sich über alle Welt und nahm auch hier,
In unsern reichen Gegenden, Besitz?
Coucy! mit welchem Recht verpflanzt er sich
Vom Seine-Strom zu Arethusens Quelle?
Bescheiden erst und einfach, schien er nur
Sich unserm Dienst zu weihen; doch sein Stolz
Und seine Kühnheit machten ihn zum Herrn.

Sein Stamm, der ungeheure Güter häufte,
Erkaufte sich des Volkes Neigung bald
Und über meinen Stamm erhub er sich;
Doch nun sind sie gestraft, sie sind verbannt,
Auf ewig ihres Bürgerrechts verlustig.

Das ist beschlossen, doch das Schwerste bleibt,
Nun dem Gesetz die volle Kraft zu geben.
Ein Sprosse des gefährlichen Geschlechts,
Tancred ist übrig, der als Knabe schon,
Mit seinen Eltern die Verbannung theilte.
Den Kaisern von Byzanz hat, wie man sagt,
Mit Ehren er gedient, und trägt gewiß,
Von uns gekränkt, den tiefsten Haß im Busen.
Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
Der Griechen, die schon in Sicilien,
Durch den Besitz Messinas, eingegriffen,
Und denkt vielleicht, durch seinen Einfluß hier,
Uns innerlich zu untergraben. Doch
Wie ihm auch sey! wir stehen einer Welt
Entgegen, die von allen Seiten her
Nach unsern fruchtbeglückten Feldern dringt,
Und uns des reinen Himmels Frohgenuß,
Im schönsten Land der Erde, rauben möchte,
Nicht mit Gewalt allein, mit List noch mehr.

Laßt gegen den Verrath uns, ohn' Erbarmen,
Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen.
Gebt den Gesetzen neue Kraft, die jeden
Der Ehre, wie des Lebens, ledig sprechen,
Der mit dem Feinde, mit dem Fremden sich

Zu heimlichen Verbindungen gesellt.
Untreue wird durch Mildigkeit erzeugt.
Kein Alter spreche künftig, kein Geschlecht,
Zur Schonung eines Schuldigen, das Wort.
So that Venedig, wo mit grossem Sinn
Mistraun und Strenge sichre Losung war.

Loredan.

Welch eine Schande für die Eingebornen!
Daß sie ein Fremder, sie ein Feind so leicht,
Durch irgend einen Schein verblenden kann.
Welch ein Verdruß für uns, daß Solamir,
Als Muselmann, in dieser Christeninsel,
Ja selbst in dieser Stadt Verräther soldet,
Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
Um uns zu stürzen, uns zu trennen sucht.
Wie mancher von den unsern ließ sich nicht
Durch Wissenschaft und Kunst bethören, die
Der Araber, uns zu entkräften, bringt.
Am meisten aber, daß ich nichts verschweige,
Neigt sich der Frauen leicht verführt Geschlecht
Den Lockungen des fremden Glanzes zu.
An Solamir und seinen Edlen schätzt
Ein weiblich Auge, lüstern, manchen Reiz,
Des Morgenlandes auserles'ne Pracht
In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Gestalt,
Der Neigung Feuer und der Werbung Kühnheit;
Indeß wir der gerechten Sache nur,
Dem Wohl des Staates, Sinn und Arme widmen,
Und Kunstgewerbe ritterlich verschmähn.
Im Siege mag sich unsre Kunst enthüllen,

Mir trau' ich viel, euch trau' ich alles zu.
Besonders aber laßt, gerecht und streng,
Uns gegen der Verräther Tücke wachen;
Ein einziger zerstöret, leicht und schnell,
Was viele tausend Redliche gebaut.
Und wenn ein solcher des Gesetzes nicht,
Des Unglücks, das er stiftet, nicht gedenkt;
So laßt, wenn er entdeckt ist, im Gericht,
Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken.
Und Syrakus liegt sicher hinter uns,
Wenn wir uns Solamir entgegen stürzen.
Auf ewig ausgeschlossen sey Tancred,
Und ihm, und seinem Stamme jede Hoffnung
Der Rückkehr abzuschneiden, werde nun
Des Ritterrathes letzter Schluß vollbracht.
Die Güter, das Vermögen, die der Franken
Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
Sey Orbassan verliehen, der für uns
Soviel gethan, soviel zu thun sich rüstet.
Solch eines Vorzugs ist der Bräutigam,
Arsirens Tochter solcher Mitgift werth.

Roderich.

So sey es! Mag Tancred doch in Byzanz
Sich jeder Gunst des Kaiserhofes freuen!
Er fordre nichts in unsrem Freybezirk.
Gab er sich einen Herrn, so that er selbst
Auf unsre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er sey verbannt! der Sclave der Despoten
Kann in dem freyen Kreise nichts besitzen;
Der Staat, den Orbassan bisher beschützt,

War schuldig, ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein jeder so mit mir.

Arsir.

Er ist mein Eidam! Einer Tochter Glück,
Und Wohlstand bleibt des Vaters heißer Wunsch;
Doch den Vertrieb'nen, den verwais'ten Mann,
Der, ganz allein noch übrig, in der Welt,
Von einem hohen Stamm, sich verliert,
Nicht gerne hab' ich, zu der Meinen Vortheil,
Der letzten Hoffnung ihn beraubt gesehn.

Loredan.

Du tadelst den Senat?

Arsir.

Die Härte nur.
Doch was die Mehrheit immer ausgesprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Gesetz.

Orbassan.

Dem Staat gehören diese Güter! Mag
Er sie doch auch besitzen und verwalten.

Arsir.

Genug hievon! Gefährlich immer ist's
Das schon Entschiedne wieder aufzuregen.
Laß uns vielmehr des schönen Bunds gedenken,
Der unsre Häuser fest vereinen soll;
Laß uns die Feyer heute noch vollbringen,
Und Morgen sey der Tag beglükter Schlacht.
Da fühle Solamir, daß du mit ihm
Um Eine Braut, um Einen Kranz gerungen!
Entreiß' ihm beyde! Glücklich hier und dort.
Ja, der verwegne Muselmann verlangte,

Zum Friedenspfande, meiner Tochter Hand.
Durch solch ein Bündniß glaubt' er mich zu ehren.
Auf! meine Freunde! — Wenn das Alter mir
Den Ehrenplatz euch anzuführen raubt;
So ist mein Eidam dieser Stelle werth.
Nicht ferne will ich von dem Kampfe seyn,
Mein Herz wird neue Regungen empfinden,
Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
Und sieht den schönsten Sieg, eh' es sich schließt.

Loredan.

Du bist es, der uns leitet! Hoffen wir
Daß auch das Glück den edlen Kampf begünstigt.
Wir schwören, daß ein ehrenvoller Sieg,
Wo nicht ein ehrenvoller Tod, uns krönen soll.

Zweyter Auftritt.

Arsir. Orbassan.

Arsir.

Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
Ist, wackrer Orbassan, der alte Groll
In dir verloschen? Darf ich eines Sohns
Gesinnung von dir hoffen, auf dich zählen?

Orbassan.

Laß uns erwarten, daß das Leben uns,
Das uns bisher getrennt, verbinden möge;
Daß, wie wir uns bisher geschadet, nun
Wir unsre Kraft zu beyder Vortheil brauchen.
Laß dann Vertrauen zwischen uns entstehn,

Gegründet auf gemeinsames Bestreben,
Den Staat, uns selbst, die Unsern zu beglücken.
Gewohnt, von Jugend auf, dein Widersacher
Und deines ganzen Hauses Feind zu seyn,
In dieses Bündniß wär' ich nicht getreten,
Hätt' ich dich selbst als Feind nicht ehren müssen.
Ob Liebe Theil an diesem Schluß gehabt;
Das laß uns hoffen, aber nicht erforschen.
Amenaidens hohen Frauenwerth
Darf jeder Ritter zu besitzen wünschen.
Sie wird nun mein! Mich ihrer werth zu nennen,
Muß ich die Feinde dämpfen, Syrakus
Von jeder Noth befreyen, dir mein Vater
Der ersten Stelle hohe Würde sichern.
Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
Und unter dem Geräusch der Todeswaffen,
Wenn Liebe spräche, würde sie gehört?

Arsir.

Wenn sich ein Krieger durch Freymüthigkeit,
Durch trokne, derbe Sinneskraft empfiehlt;
So giebt es eine Härte, die ihm schadet.
Gefällige Bescheidenheit erhebt
Den Glanz der Tugend, ist der beste Schmuck
Der Tapferkeit. Ich hoffe meine Tochter
Soll deiner Sitte Heldenstrenge mildern.
Sie ging, in früher Zeit, mit ihrer Mutter
Den Stürmen unsres Bürgerzwists entflohn,
Am Hofe von Byzanz die ersten Blüten
Jungfräulicher Gesinnung zu entfalten.
Und blieb ihr Herz der Schmeicheley verschlossen;

So ist ihr Ohr doch diesen Ton gewohnt.
O, laß dir eines Vaters Rath gefallen!
Befremde sie durch Ernst und Strenge nicht.
Ein weiblich Herz glaubt nur an seinen Werth,
Wenn es den rohen Männersinn bezwingt.

Orbassan.

Und diese rauhe Schale müßt ihr mir
Zu gute halten, denn ich bin im Lager,
Vom kriegerischen Vater, auferzogen.
Dort spricht die That den Werth des Mannes aus,
Dort lernt' ich biedern Sinn, Entschlossenheit,
Den unverruckten Schritt zum Ziele schätzen.
Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
Kann ich kein Scheinverdienst, durch Gleisnerey,
Mir eigen machen, und, mit glatten Worten,
Erlogne Neigung jedem Weibe bieten;
So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
Vielleicht sogut als man sie fühlen soll;
Und mein Betragen zeige, wie ich sie
Und euch und mich in ihr zu ehren denke.

Arsir.

Ich habe sie berufen, sie erscheint.

Dritter Auftritt.

Arsir. Orbassan. Amenaide.

Arsir.

Der hohe Rath, besorgt für's Wohl des Ganzen,
Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,

Dein Vater, ja der Himmel, führen dir
Den Bräut'gam zu, dem, mit ergebner Pflicht
Und holder Neigung, du entgegen gehst.
Dein Wort empfing er aus des Vaters Munde.
Du kennest seinen Nahmen, seinen Rang
Wie seinen Ruhm, den er als edler Führer
Des Ritterheeres täglich mehren kann.
Daß er zu seinen großen Gütern noch
Tancredens Rechte vom Senat empfing —

Amenaide (vor sich)

Tancredens?

Arsir.

Möchte der geringste Werth
Der auserwähltesten Verbindung seyn.

Orbassan.

Wie sie mich ehrt, das hab' ich längst gefühlt,
Nun fühl' ich auch in dieser Gegenwart,
Wie sehr ich mich beglückt zu nennen habe.
O! daß zu deiner Gunst und ihrer Wahl
Auch mein Verdienst um euch sich fügen möchte.

Amenaide.

Zu allen Zeiten hast du, theurer Vater,
Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert.
Indem du einem Helden mich bestimmst,
So soll nach langen Kampfes wilden Tagen
Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühn,
Und deine Tochter soll des Glückes Pfand,
Für unsre Stadt, für unsre Häuser seyn.
Die Würde dieser Pflicht empfind' ich wohl,
Den Vortheil auch erkenn' ich wünschenswerth;

Doch Orbassan wird einem weichen Herzen,
Das, ach! von Jugend auf, zu sehr belastet
Von manchem Druck unsel'ger Tage war,
Das selbst sich jetzt, in dieser neuen Lage,
Betroffen fühlen muß, vergönnen, sich
An eines Vaters Busen zu erhohlen.

Orbassan.

Ich schätze diese Fordrung der Natur,
Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren,
Dem herzlichen Vertrauen laß' ich Raum.
An meiner Seite will ich unsres Heers
Geprüfte Ritter mustern; Wachsamkeit
Auf unsres Feinds Bewegungen empfehlen.
Nur wenn ich eine solche Hand verdiene,
Faß' ich sie mit Vertrauen; unser Fest
Werd' ich mit wahrer Freude nur begehn,
Wenn ich es reich mit Lorbern schmücken kann.

Vierter Auftritt.

Arsir. Amenaide.

Arsir.

Du bist betroffen, und dein starrer Blick,
Von Thränen trübe, wendet sich von mir.
Erstickte Seufzer heben deine Brust.
Und wenn das Herz gewaltig widerstrebt,
Was kann die Lippe günstiges verkünden.

Amenaide.

Erwartet hätt' ich nicht, ich will's gestehn,

Daß du, nach solchen Kämpfen, solchem Haß,
Mit der Parthey des Orbassans dich je,
Als etwa nur zum Schein, verbinden würdest;
Daß deiner Tochter zitternd schwache Hand
Gefodert werden könnte, solchen Bund
Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
Der uns so sehr bedrängt, umfassen sollte.
Kann ich vergessen, daß der Bürgerkrieg
Des eignen Herds behaglich freye Stäte
Dir wild verkümmert; daß die gute Mutter,
Zwar wider Willen, doch für mich besorgt,
Aus dieser Stadt, nach fremden Ufern zog!
Und theilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachsen,
Dort in Byzanz, ihr trauriges Geschick?
Lernt' ich von ihr, der irrenden, verlaßnen,
Verbannter Bürger Jammertage nicht,
Des stolzen Hofs erniedrigende Gnade,
Und Mitleid, schlimmer als Verachtung, tragen?
Herabgesetzt, doch edel ausgebildet,
Verlor ich bald die würd'ge Führerinn.
Die Mutter starb, ich fand mich mit mir selbst,
Ein schwaches Rohr, und in dem Sturm allein.
Da leuchteten dir neue, beßre Tage,
Und Syrakus, bedürftig deines Werths,
Gab dir die Güter, dir das Ansehn wieder,
Und seiner Waffen Glück in deine Hand.
Da wichen von den blutbefleckten Pforten
Der Vaterstadt die Feinde schnell hinweg.
Ich sehe mich in meines Vaters Armen,
Aus denen frühes Unglück mich gerissen,

Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
Ich weiß zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
Du meine Hand dem Gegner angelobt.
Bedenke, daß ein unnatürlich Bündniß,
Das beyden Gatten Unglück zubereitet,
Verderblich oft dem allgemeinen wird.
Vergieb, wenn ich vor dieser Stunde bebe,
Die mir auf unabsehlich lange Reihen
Von Schmerz und Kummerstunden schrecklich zeigt.

Arsir.

Laß nicht Erinnerung vergangnen Uebels
Der Zukunft weite Räume dir verengen.
Gedenke jetzt wie Syrakus gemurrt,
Als deine Hand, zum Pfande, Solamir,
Des angebotnen Friedens sich bedingte.
Nun geb' ich dir den Helden, der mit ihm
Sich messen, der von ihm uns retten soll,
Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
Befeindete, und der uns nun verstärkt.

Amenaide.

Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden.
Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
Unschuldig Ausgetriebene berauben?

Arsir.

Der strengen Klugheit des Senates kann
Ich nichts entgegen setzen. In Tancreden
Bestraft man nur den eingedrungnen Stamm
Herrschsücht'ger Franken, die uns längst getrotzt.
Er muß verlöschen.

Amenaide.

Irr' ich, Herr, nicht ganz;
So ist Tancred in Syrakus geliebt.

Arsir.

Wir ehren alle den erhabnen Geist,
Den Muth, der, wie man sagt, Illyrien
Dem Kaiser unterwarf, sich überall,
Wo er sich hingewendet, ausgezeichnet;
Doch eben weil er jenem Dienst sich weihte,
Hat er bey uns das Bürgerrecht verwirkt.
Sein reiches Erbe bleibt ihm abgesprochen,
Und wie er flüchtig ist, er bleibt verbannt.

Amenaide.

Verbannt! Auf ewig! Er!

Arsir.

Man fürchtet ihn.
Du hast ihn eh'mals in Byzanz gesehen,
Du weißt, er haßt uns.

Amenaide.

Damals glaubt' ich's nicht.
Auch meine Mutter hofte: Syrakus
Sollt' er dereinst beschützen und befreyn.
Und als der Bürger undankbar verirrt,
Sich gegen dich, für Orbassan, erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir schien,
Tancred für dich den höchsten Kampf bestanden.

Arsir.

Genug Amenaide! Rufe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor,

Laß uns von Zeit und Ort Gesetze nehmen.
Tancred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaßt in Syrakus,
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächstes, ganzes Glück
Kannst du dir, durch Gefälligkeit, erschaffen.
Nun sechszig Jahre stritt ich für dieß Land,
Ich liebt' es, dient' ihm, als ein treuer Bürger,
So ungerecht, so undankbar es auch
Sich gegen mich bewiesen, und ich denke
Noch eben so in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch,
Zu Trost und Hoffnung meiner alten Tage,
Und gehe sicher, an der Hand der Pflicht,
Dem Glück, das dir bereitet ist, entgegen.

Amenaide.

Du sprichst von Glück, das nirgends mir erscheint.
Zwar seh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiserhofs zurück;
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens;
Doch eh du mich auf ewig binden magst,
Laß wenig Tage noch vorübergehen!
Die Gunst ist groß, durch die sich Orbassan
Vom Volk und vom Senat erhoben sieht.
Du eilest, staatsklug, Theil daran zu nehmen;
Und doch ist diese Gunst so leicht verscherzt!
Und die Parthey, statt uns empor zu tragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arsir.

Was sagst du!

Amenaide.

Wenn ich dir, o Herr! vielleicht
Zu kühn erscheinen möchte, so vergieb.
Ich läugn' es nicht, das schwächere Geschlecht
Hat an dem Kaiserhofe größre Rechte,
Dort fühlt man sich und waget auszusprechen,
Was in der Republik verboten ist.
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.
Es war nicht immer so! Der Muselmann,
Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
Hat in Sicilien zu starken Einfluß,
Auch unsre Helden hat er gegen uns
Herrschsücht'ger, ungefälliger gemacht;
Doch deine Vatergüte bleibt sich gleich.

Arsir.

So lange du als Tochter dich erzeigst.
Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
Du durftest zaudern, aber nicht versagen.
Nichts trennet mehr das festgeknüpfte Band,
Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
Wohl ist es wahr: ich bin zum Unglück nur
Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
Wird, ahnungsvoll, von dir voraus verfinstert.
Doch sey ihm wie ihm wolle! das Geschick
Wird nicht von uns beherrscht und unsern Wünschen,
Und so ergieb dich ihm, wie wir es thun.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Tancred! Geliebter! sollt' ich meine Schwüre,
Um deines größten Feindes willen, brechen?
Ich sollte, niedrig, grausamer als er,
Die dir geraubten Güter mit ihm theilen?
Ich sollte — komm Euphanie! vernimm
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater giebt mir Orbassan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich zu gehorchen seyn?
Ich kenne dein Gefühl und seine Stärke.
Nicht des Geschicks Gewalt, des Hofes Reiz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten, oder abzulenken;
Du gabst dein Herz fürs ganze Leben hin.
Tancred und Solamir empfanden beyde,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht;
Doch der, den du im Stillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieses Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug sich gewann;
So möchte schwerlich Orbassan sich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn ist fest.

Amenaide.

Er wird sich nie verändern.

Ach! Aber man beraubt Tancreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre seines Nahmens.
Verfolgung ist Geschick des edlen Mann's;
Doch mein Geschick ist nur ihn mehr zu lieben.
Und so vernimm: ich wage noch zu hoffen,
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie.

Wie man hört.

Wenn seines Hauses Freunde, lange schon,
Den Vater und den Sohn vergessen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen;
So ist das Volk gutmüthig.

Amenaide.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt; und wer Tancreden liebt
Darf lange schon nur im Verborgnen seufzen.
Tyrannisch waltet des Senats Befehl.

Amenaide.

Nur weil Tancred entfernt ist, wagen sie's.

Euphanie.

Wenn er sich zeigen könnte, hofft' ich auch;
Doch er ist fern von dir.

Amenaide.

Gerechter Gott!

Dich ruf' ich an —

(zu Euphanien.)

und dir vertrau' ich mich.

Tancred ist nah und wenn man endlich, ihn

Ganz zu verderben, harte Schlüsse nahm,
Wenn Tyranney sich über alles hebt;
So tret' er vor, daß alle sich entsetzen.
Tancred ist in Messina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor seinen Augen will man dich ihm rauben.

Amenaide.

Ich bleibe sein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakusern bald,
Wie meinem Herzen — dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieses Joch,
Es ist zu schimpflich und ich will es brechen.
Verrathen könnt' ich ihn? und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heischt, gehorchen?
Nein! Männerstärke giebt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe,
Mich sollte seine Nähe nicht begeistern?
Und könnt' ich, einer falsch verstandnen Pflicht,
Freyheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück sich von allen Seiten zeigt;
So ist's das größte das mich ihm entreißt.
O Liebe, die du mein Geschlecht erhebst,
Laß dieses Wiedersehn beschleunigt werden!
Laß in der Noth uns deinen Einfluß fühlen,
Und schufst du die Gefahr; so rett' uns nun.

Zweyter Aufzug.

Saal im Pallaste der Republik.

Erster Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Die Ruhe flieht und ach! die Sorge folgt!
Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
Hier, in dem Busen, schwanket Ungeduld,
Unstät bewegt mein Fuß sich hin und wieder.
Ist's Furcht? Ist's Reue? — Furcht! o, denk an ihn!
Und sollte dich die edle Kühnheit reuen?
Gefaßt, mein Herz!

(zu Euphanien die eintritt.)

Ist mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sclav empfing den Brief und eilte fort.

Amenaide.

So ist mein Schicksal nun in der Gewalt
Des lezten meiner Knechte, weil ich ihn
Zu einem solchen Auftrag tüchtig finde,
Weil er von Muselmännern stammt, bey uns

Geboren und erzogen, beyde Sprachen,
Der Saracenen Lager und des Bergs
Verborgne, fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt, so glücklich und so treu,
Messina's Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tancreden ausgeforscht?
Wird er, wie damals, eilig wiederkehren,
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein stolzes Herz, mit Freude, zollt.

Euphanie.

Gefährlich ist der Schritt; doch hast du selbst,
Durch weise Vorsicht, die Gefahr gemindert.
Tancredens Nahmen hast du jenem Blatt,
Das ihn berufen soll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Nahmen sonst so gern
Die Lippe bildet und der Griffel zieht,
Hier hast du ihn verschwiegen, und mit Recht.
Im schlimmsten Falle mag der Maure nun
Den Boten fangen und die Zeilen lesen,
Die ihm ein unerklärlich Räthsel sind.

Amenaide.

Noch wacht ein guter Geist für mein Geschick;
Tancreden führt er her, ich sollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch,
Hier lauern Haß und Habsucht hundertäugig.
Der Franken alter Anhang schweigt bestürzt,
Wer soll Tancreden schützen, wenn er kommt.

Amenaide.

Sein Ruhm! — Er zeige sich, und er ist Herr,

Den unterdrückten Helden ehrt im Stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird sich um ihn sammeln.

Euphanie.

Doch Orbassan ist mächtig, tapfer!

Amenaide.

Ach!

Du solltest meine Sorge nicht vermehren.
O, laß mich denken, daß ein gut Geschick,
In früher Jugend, uns zusammen führte.
Daß meine Mutter, in der lezten Stunde,
Uns, mit dem Scheidesegen, fromm vereint.
Tancred ist mein! Kein feindliches Gesetz,
Nicht Staatsverträge sollen mir ihn rauben.
Ach! Wenn ich denke wie vom Glanz des Hofs,
Vom herrlichsten der Kaiserstadt umgeben,
Wir uns nach diesen Ufern hingesehnt,
Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht;
Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
Das ungerecht entrissene Vermögen,
Als Bräutigam, zur Morgengabe beut.
Der edle Freund soll wenigstens erfahren,
Wie ihn Partheysucht hier behandelt, wie
Mich sein Verlust in Angst und Kummer setzt.
Er kehre wieder und vertheidige
Sein angebornes Recht. Ich ruf' ihn auf.
Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde schuldig;
Ach! gerne thät' ich mehr, vermöcht ich's nur.
Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück,
Des alten Vaters Tage zu verkürzen,

Ich selbst erregte Syrakus, zerrisse
Den Schleyer, der die Menge traurig dämpft.
Von Freyheit reden sie, und wer ist frey?
Der Bürger nicht, der vor dem Ritter bebt,
Der Ritter nicht, der sich von seines Gleichen
Befehlen und verstossen lassen muß.
Ist denn mein Vater frey? der doch von allen
Der älteste, des Rathes erster sizt.
Bin ich es, seine Tochter? deren Hand
Dem alten Feinde meines Hauses nun,
Im klugen Plane, dargeboten wird.
Ist Orbassan darum nun liebenswerth?
Weil die Partheyen, müde sich zu kränken,
In unserm Bund auch ihren Frieden sehn.
Solch ein Vertrag empört, wie solch ein Zwist,
Des zarten Herzens innerstes Gefühl.
Ein einziger kann die Verwirrung lösen,
Und er ist nah, er kommt — es ist gethan.

Euphanie.

Und alle deine Furcht? —

Amenaide.

Sie ist vorüber.

Euphanie.

Doch mir durchbebt sie heftiger die Brust.
In diesem Augenblicke der Entscheidung
Empfind' ich meine Schwachheit nur zu sehr!
Und hast du nichts von dem Gesetz gehört?
Das der Senat, mit wohlbedachter Strenge,
Noch diesen Morgen erst, erneuert hat.

Amenaide.

Welch ein Gesetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod
Auf jeden, der mit unsern Feinden sich,
Der sich mit Fremden ins Geheim verbunden.
O Gott! dir drohet es, und trift vielleicht!

Amenaide.

Laß ein Gesetz von Syrakus dich nicht,
So sehr es immer droht, in Furcht versetzen.
Ich kenne schon den waltenden Senat,
Versammelt sinnt er auf das beste, will,
Mit Herrscherwort, den Uebelthaten steuern.
Und so entspringet, weise, manch Gesetz,
Gerüstet steht's, Minerven gleich, die sich
Einst aus dem Haupt des Göttervaters hob,
In seiner vollen Kraft, und scheint zu treffen.
Den Bürger trifft es auch und den nicht oft;
Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen
Verletzen könnte, mächtig abzulenken,
Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

Zweyter Auftritt.

Amenaide, Euphanie, im Vordergrunde, Arsir und die Ritter im Hintergrunde.

Arsir.

Weh über uns! — o Ritter! wenn ihr mich,
Bey dieser Nachricht, ganz vernichtet seht;

Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
Doch solche Schande dulden, wer vermag's!
(zu Amenaiden, mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)
Entferne dich!

Amenaide.

Mein Vater sagt mir das?

Arsir.

Dein Vater? darfst du diesen heil'gen Nahmen
Im Augenblicke nennen, da du frech
Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verräthst?

Amenaide (sich fortbewegend.)

Ich bin verloren!

Arsir.

Bleib! und soll ich dich
Mit einemmal von diesem Herzen reissen?
Ist's möglich?

Amenaide.

Unser Unglück ist gewiß,
Wenn du dich nicht zu meiner Seite stellst.

Arsir.

Zur Seite des Verbrechens?

Amenaide.

Kein Verbrechen
Hab' ich begangen.

Arsir.

Leugnest du das Blatt?

Amenaide.

Ich habe nichts zu leugnen.

Arsir.

Ja, es ist

Von deiner Hand geschrieben und ich stehe
Betroffen und beschämt, verzweifelnd hier.
So ist es wahr! — o, meine Tochter! — du
Verstummst? — ja schweige nur, damit mir noch
Im Jammer wenigstens ein Zweifel bleibe.
Und doch — o sprich was thatst du?

Amenaide.

Meine Pflicht!

Bedachtest du die deine?

Arsir.

Rühmst du noch
Dich des Verbrechens, vor dem tief Gekränkten?
Entferne dich, Unglückliche! verlaß
Den Ort, den Stand, das Glück das du verwirkt
Und mir soll fremde Hand mein Auge schliessen.

Amenaide.

Es ist geschehn!

Dritter Auftritt.

Arsir, die Ritter.

Arsir.

Wenn ich, nach dieser That,
Nach dem Verbrechen, das sie selbst bekannte,
Nicht ritterlich gelassen unter euch,
Wie es mir wohl geziemte, stehen kann,
Wenn meine Thränen wider Willen fliessen,
Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen;
Ach! so verzeiht dem tiefgebeugten Mann.

Was ich dem Staat auch schuldig bin, Natur
Macht allzudringend ihre Fordrung gelten,
Verlangt nicht daß ein unglückſel'ger Vater,
Zu euren ſtrengen Schlüſſen, bebend, ſtimme:
Unſchuldig kann ſie nicht gefunden werden,
Um Gnade wag' ich nicht für ſie zu flehn;
Doch Schand' und Tod auf ſie herab zu rufen
Vermag ich nicht. Es ſcheint mir das Geſez,
Nunmehr auf ſie gerichtet, allzuſtreng.

Loredan.

Daß wir, o Herr! den würdigſten der Väter
In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
Und ſie zu ſchärfen ſelbſt verlegen ſind,
Wirſt du uns glauben; aber dieſer Brief! —
Sie leugnet nicht, der Sclave trug ihn fort,
Ganz nah am Lager Solamirs ergriff
Den Boten unſre friſche Doppelwachs,
Er ſuchte zu entfliehn, er widerſetzte
Sich der Gewalt die ihm den Brief entriß,
Er war bewaffnet und er iſt geſtraft.
Das Zeugniß des Verrathes liegt zu klar
Vor aller Augen! die Gefahr der Stadt!
Wer ſollte hier der wiederholten Schwüre
Vergeſſen können? wer der erſten Pflicht?
Und ſelbſt die edlen, väterlichen Schmerzen
Sie überreden nicht, ſo ſehr ſie rühren.

Arſir.

In deinem Spruche ſeh' ich deinen Sinn,
Was auf ſie wartet fühl' ich mit Entſetzen.
Ach! ſie war meine Tochter — dieſer edle Mann

Ist ihr Gemahl — ich überlasse mich
Dem herben Schmerz — euch überlaß' ich mich,
Gewähre Gott mir nur vor ihr zu sterben.

Vierter Auftritt.

Die Ritter.

Roderich.

Sie zu ergreifen ist Befehl gegeben —
Wohl ist es schrecklich sie, von edlem Stamme,
So hoch verehrt von allen, jung und reitzend,
Die Hoffnung zweyer Häuser, von dem Gipfel
Des Glücks, in Schmach und Tod gestürzt zu sehn.
Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
Von ihrem Glauben reißet sie sich los,
Ihr Vaterland verräth sie, einen Feind
Ruft sie, uns zu beherrschen, frech heran.
Oft hat Sicilien und Griechenland
An seinen Bürgerinnen das erlebt,
Daß sie der Ehre, daß dem Christennahmen,
Daß den Gesetzen sie entsagt und sich
Dem Muselmann, der alle Welt bedrängt,
Im wilden Feuer, lüstern, hingegeben;
Doch daß sich eines Ritters Tochter, sie

(zu Orbassan.)

Die Braut solch eines Ritters, so vergißt
Und, auf dem Wege zum Altare, noch
Ein solch verräthrisch Unternehmen wagt,
Ist neu in Syrakus, neu in der Welt,
Laßt unerhört das Unerhörte strafen.

Loredan.

Gern will ich es gestehn, ich bebe selbst,
Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
Die nur durch ihren Rang sich noch vermehrt.
Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
Wir kennen seine Hoffnung, seine Liebe,
Die Gabe zu gefallen, zu betrügen,
Geister zu fesseln, Augen zu verblenden.
An ihn gerichtet hat sie dieses Blatt!
„Regier' in unserm Staate" — braucht es mehr
Die gräßlichste Verschwörung zu enthüllen?
Und was noch sonst Verwerflich's diese Züge
Vor uns're Augen bringen, sag' ich nicht
(zu Orbassan.)
In deiner Gegenwart, verehrter Mann!
Wir schämen uns, wo sie der Scham vergaß.
Und welcher Ritter sollte nun für sie,
Nach altem löblichen Gebrauche, streiten?
Wer fände sie noch würdig, ihrentwegen,
Die keinen Schein des Rechtes vor sich hat,
Sein Blut und seinen Nahmen zu verschwenden?

Roderich.

Wir fühlen, Orbassan, die Schmach wie du,
Womit ein fremder Frevel uns getroffen!
Komm! wir entsühnen uns im Schlachtgewühl.
Sie hat das Band, verrätherisch, zerrissen,
Dich rächt ihr Tod, und er befleckt dich nicht.

Orbassan.

Betroffen steh' ich, das vergebt ihr mir!
Treu oder schuldig, sie ist mir verlobt.

Man

Man kommt — sie ist's — die Wache führet sie.
Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
Laßt mich sie sprechen!

Fünfter Auftritt.

Die Ritter im Vordergrunde, Amenaide im Hintergrunde mit Wache umgeben.

Amenaide.

Ewige Himmelsmächte!
Auf diesem Weg des Elends leitet mich.
Du kennst, o Gott! der Wünsche löblich Ziel,
Du kennst mein Herz! ist denn die Schuld so groß?

Roderich.

(im Begriff mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbassan.)
Die Schuldige zu sprechen bleibst du stehn?

Orbassan.

Ich will sie sprechen.

Roderich.

Sey es! doch bedenke,
Gesetz, Altar und Ehre sind verletzt,
Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut.

Orbassan.

Mir sagt, wie euch, der Ehre Tiefgefühl,
Wie jeder denkt, und wie er denken soll.
(die Ritter gehen ab, er spricht zur Wache:)
Entfernet euch!

Sechster Auftritt.

Amenaide. Orbassan.

Amenaide.

Was unterfängst du dich?
Willst meiner letzten Augenblicke spotten?

Orbassan.

So sehr vergeß' ich meiner Würde nicht.
Dich wählt' ich mir, dir bot ich meine Hand,
Vielleicht hat Liebe selbst die Wahl entschieden.
Doch davon ist die Rede nicht. Was auch
In meinem Herzen peinlich sich bewegt,
Gefühl der ersten Neigung gegen dich,
Verdruß daß ich der Liebe nachgegeben;
Ertragen könnt' ich nicht entehrt zu seyn.
Verrathen wär' ich? sollt ich das mir denken!
Um eines Fremden, eines Feindes willen,
Der unsrer heil'gen Lehre widerstrebt.
Zu schändliches Verbrechen! Nein, ich will
Die Augen schliessen, nichts von allem glauben,
Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.
Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
Heut sah mich Syrakus als deinen Gatten,
Nun steh' ich dem Beleid'ger meines Rufs.
Das Gottes=Urtheil ruht in unsrer Faust,
Das Schwerdt erschafft die Unschuld vor Gericht.
Ich bin bereit zu gehen!

Amenaide.

Du?

Orbassan.

Nur ich!
Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,
Wozu, nach Kriegersitte, mich die Ehre
Berechtigt, wird ein Herz, das mir gebührte,
So hoff' ich, tief erschüttern und es wird
Mich zu verdienen wissen. Was auch dich
In einen Irrthum augenblicklich stürzte,
List eines Feinds, Verführung eines Fremden,
Furcht mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.
Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel,
Die Tugend wird durch Reue nur gestärkt
Und unsrer beyder Ehre bin ich sicher.
Doch das ist nicht genug; ich habe mir
Auf deine Zärtlichkeit ein Recht erworben,
Sey's Liebe, sey es Stolz, ich fordre sie.
Wenn das Gesetz den heilgen Schwur befiehlt,
Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,
Und am Altare sie sich selbst betrügen;
Freymüthig fordr' ich so Freymüthigkeit.
Sprich, offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.
Bereit zu sterben fordr' ich deine Liebe.

Amenaide.

Im Abgrund des Entsetzens, da ich kaum
Von jenem Sturz, der mich hierher geschleudert,
Mich mit verstörten Sinnen wiederfinde,
Ergreift mich deine Großmuth noch zulezt,
Du nöthigest mein Herz zur Dankbarkeit,
Und an der Gruft, die mich verschlingen soll,
Bleibt mir nur das Gefühl noch dich zu schätzen.

O! kenntest du das Herz das dich beleidigt!
Verrathen hab' ich weder Vaterland,
Noch Ehre! Dich! auch dich verrieth ich nicht.
Bin ich zu schelten, daß ich deinen Werth
Verkannte; g'nug! Ich habe nichts versprochen.
Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu.
Und redlich will ich seyn, so lang' ich athme:
Dich lieben kann ich nicht! Um diesen Preiß
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.
Mich drängt, in einer unerhörten Lage,
Ein hart Gesetz, die Härte meiner Richter,
Den Tod erblick' ich, den man mir bereitet.
Ach! und ich seh' ihm nicht mit kühner Stirn,
Mit unbewegtem Busen nicht entgegen.
Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's werth.
Weh über mein Geschick! mein armer Vater! —
Du siehst mich schwach, zerrüttet; doch betrüg' ich
Auch so dich nicht. Erwarte nichts von mir!
Du bist beleidigt und ich scheine dir
Erst schuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunst zu schmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannst
Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter seyn.
Gesprochen ist's, nun richte, räche dich.

Orbassan.

Mir sey genug mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trotzen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schützen war auch jetzt mein Arm bereit.
So that ich für den Ruhm, für dich genug.

Von nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos wie
Es selbst ist, ohne Zorn und ohne Reue.

Siebenter Auftritt.

Amenaide. Soldaten, im Hintergrunde, hernach Euphanie.

Amenaide.

Mein Urtheil sprach ich — gebe selbst mich hin —
Du Einziger! der dieses Herz verdiente,
Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
So bin ich denn verdammt — ich bins für dich!
Nur fort — ich wollt es — aber solche Schande,
Des hochbetagten, armen Vaters Jammer,
Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke —
O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
In Qualen, schändlich — es entweicht mein Muth —
Nein, es ist rühmlich für Tancred zu leiden!
Man kann mich tödten und man straft mich nicht.
Doch meinem Vater, meinem Vaterland
Erschein' ich als Verrätherin! Zu dienen
Gedacht' ich beyden, die mich nun entehren.
So kann mir denn in dieser Schreckensstunde,
Mein eigen Herz allein das Zeugniß geben.
Und was wird einst Tancred —

(zu Euphanien, die eben eintritt.)

Dich seh' ich hier?
Ist einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphanie.

Vor dir zu sterben wär mein einz'ger Wunsch.

(sie umarmen sich, die Soldaten treten vor.)

Amenaide.

Sie nahen! Gott! man reißt mich weg von dir.
Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
Mein letzt Gefühl, mein letztes Lebewohl.
Laß ihn erfahren, daß ich treu verschied,
Nicht wird er seine Thränen mir versagen.
Der Tod ist bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu sterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Pallastes.

An den Pfeilern sind Rüstungen aufgehangen.

Erster Auftritt.

Tancred, Zwey Knappen, welche seine Lanzen und übrigen Waffen tragen, Aldamon.

Tancred.

Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!
Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweisest du dich heut.
Durch deine Posten lässest du mich durch,
Und führst mich Unerkannten in die Stadt.
Wie glücklich ist Tancred! der Tag wie froh!
Mein Schicksal ist erneut. Ich danke dir
Mehr als ich sagen darf und als du glaubst.

Aldamon.

Mich Niedrigen erhebst du Herr so hoch;
Den kleinen Dienst, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

Tancred.

Bürger bin auch ich!
Und Freunde sollen alle Bürger seyn.

Aldamon.

Und alle Bürger sollen dich verehren.
Zwey Jahre hab ich unter dir, mit Lust,
Im Orient gestritten, deiner Väter Thaten
Sah ich dich übertreffen, nah bey dir
Lernt' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
Das nur ist mein Verdienst. In deinem Hause
Bin ich erzogen, deine Väter waren
Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.
Ich muß für dich —

Tancred.

Wir müssen Freunde seyn!
Das also sind die Wälle, die zu schützen
Ich hergeeilt? der Mauren heil'ger Kreis,
Der mich als Kind in seinem Schoos bewahrt,
Aus dem partheyische Verbannung mich gerissen,
Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich sehnte!
Doch sage mir: wo wohnt Arsir? — und wohnt
Mit ihm Amenaide seine Tochter?

Aldamon.

In dem Pallaste hier der Republik,
Wo sich der hohe Ritterrath versammelt,
Ward ihm, dem ältsten, würdigsten, die Wohnung,
Nach langen Bürgerzwisten, angewiesen.
Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
Gesetze geben, deren Tapferkeit
Die Stadt beschützt und sich die Herrschaft sichert.

Sie überwänden stets den Muselmann,
Wenn sie nicht ihren besten, dich, verstoßen.
Sieh diese Schilde, Lanzen und Devisen!
Der kriegerische Prunk verkündet laut
Mit welchem Glanz sie ihre Thaten schmückten.
Dein Nahme nur fehlt diesen großen Nahmen.

Tancred.

Verschweigt ihn, da man ihn verfolgt. Vielleicht
Ist er an andern Orten g'nug berühmt.

(zu seinen Knappen.)

Ihr aber hänget meine Waffen hin.
Kein Wappen rufe den Partheygeist auf.
Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich sie in der ernsten Schlacht geführt,
Den nackten Schild, den farbelosen Helm,
Befestigt ohne Pomp an diese Mauren.
Und füget meinen Wahlspruch nicht hinzu,
Er ist mir theuer, denn in Schlachten hat
Er meinen Muth erhoben, mich geleitet
Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten,
Es sind die heil'gen Worte Lieb' und Ehre.
Steigt nun das Ritterchor zum Platz herab
So sagt: ein Krieger wünsche, nicht gekannt,
Gefahr und Sieg mit ihnen zu bestehen,
Und ihnen nachzueifern sey sein Stolz.

(zu Aldamon.)

Arsir ist Aeltester?

Aldamon.

Im dritten Jahre.

Zu lange hielt die mächtige Parthey,

Die auch vom Volke nicht geliebt ist, ihn
Den Edlen selbst unthätig und im Druck;
Doch nun erkennt man seinen Werth. Es gilt
Sein Rang, sein Nahme, seine Redlichkeit.
Doch ach! das Alter schwächte seine Kraft
Und Orbassan wird leider auf ihn folgen.

Tancred.

Wie Orbassan? Tancredens ärgster Feind!
Mein Unterdrücker! Sage mir, Getreuer,
Vernahmst du das Gerücht, das sich verbreitet,
Ist's wahr, daß dieser kühne, rohe Mann
Den schwachen Vater zu bestimmen wußte?
Ist's wahr, daß beyde Stämme sich vertragen?
Und daß Amenaide sich zum Pfande
Des nimmer sichern Bundes weihen soll?

Aldamon.

Erst gestern hört' ich nur verworrne Reden.
Fern von der Stadt, in jene Burg verschlossen,
Auf meinem Posten wachsam, wo ich gern
Dich aufgenommen, sicher dich hieher
In die bewachten Gränzen eingeführt,
Dort hör' ich nichts und nichts mag ich erfahren
Aus diesen Mauren, die dich ausgestossen;
Wer dich verfolgen kann ist mir verhaßt.

Tancred.

Mein Herz muß dir sich öffnen, mein Geschick
Muß ich dir anvertrauen. Eile, Freund,
Amenaiden aufzusuchen. Sprich
Von einem Unbekannten, der für sie,
Für ihres Stammes Ruf, für ihren Nahmen,

Für ihres Hauses Glück von Eifer brennt,
Und, ihrer Mutter schon als Kind verpflichtet,
Geheim mit ihr sich zu besprechen wünscht.

Aldamon.

In ihrem Hause ward ich stets gelitten,
Und jeden, der noch treu an dir sich hält,
Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
Gefiel es Gott! das reine Blut der Franken
Dem edlen Blut Arsirens zu verbinden.
Dem fremden Joch entrissest du das Land,
Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geist.
Doch was dein Plan bey diesem Auftrag sey,
Du sendest mich und er soll mir gelingen.

Zweyter Auftritt.

Tancred und seine Knappen im Hintergrunde.

Tancred.

Es wird gelingen! und ein gut Geschick,
Das mich geleitet, mich zu der Geliebten,
Nach mancher schweren Prüfung, wieder bringt,
Das immer seine Gunst der wahren Liebe,
Der wahren Ehre, göttlich, zugekehrt,
Das in der Mauren Lager mich geführt,
Das in der Griechen Städte mich gebracht;
Im Vaterlande wird's den Uebermuth
Der Feinde dämpfen, meine Rechte schützen.
Mich liebt Amenaide. Ja ihr Herz

Ist mir ein zuverläss'ger Bürge, daß
Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
Aus kaiserlichem Lager, aus Illyrien
Komm' ich ins Vaterland, ins undankbare,
Ins vielgeliebte Land, um ihrentwillen.
Ankomm' ich und ihr Vater sollte sie
An einen andern eben jetzt versagen?
Und sie verliesse, sie verriethe mich?
Wer ist der Orbassan? der Freche, wer?
Und welche Thaten führt er für sich an?
Was konnt' er großes leisten? daß er kühn
Den höchsten Preis der Helden fordern darf;
Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
Den wenigstens die Liebe mir bestimmt.
Will er ihn rauben, raub' er erst mein Leben,
Und selbst durch diese That gewinnt er nichts;
Denn auch im Tode blieb sie mir getreu.
Dein Herz ist mir bekannt, ich fürchte nichts;
Es gleicht dem meinen. Wie das meine bleibt's
Von Schrecken, Furcht und Wankelmuth befreyt.

Dritter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred.

Beglückter Mann! du hast vor ihr gestanden.
Du siehest mein Entzücken! führe mich!

Aldamon.

Entferne dich von diesem Schreckensorte!

Tancred.

Was sagst du? wie? du weinest tapfrer Mann?

Aldamon.

O! flieh auf ewig dieses Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann, nach den Verbrechen,
Die dieser Tag erzeugte, selbst nicht bleiben.

Tancred.

Wie?

Aldamon.

Andern Orten zeige deinen Werth,
Im Orient erneure deinen Ruhm,
Von hier entfliehe, wende deinen Blick
Von den Verbrechen, von der Schande weg,
Die sich auf ewig dieser Stadt bemeistert.

Tancred.

Welch unerhörter Schrecken faßte dich?
Was sahst du? sprachst du sie? was ist geschehn?

Aldamon.

War sie dir werth, o Herr, vergiß sie nun.

Tancred.

Wie Orbassan gewann sie? Ungetreue!
Des Vaters Feind, Tancredens Widersacher!

Aldamon.

Ihm hat der Vater heute sie verlobet
Und alles war zum Feste schon bereitet —

Tancred.

Das Ungeheure sollte mir begegnen!

Aldamon.

Und doppelt wurdest du, o Herr, beraubt.

Man gab der festlich schon geschmückten Braut,
Zur Morgengabe, deine Güter mit.

Tancred.

Der Feige raubte was ein Held verschmäht.
Amenaide! Gott! sie ist nun sein.

Aldamon.

Bereite dich auf einen härtern Schlag;
Das Schicksal, wenn es trifft, ist ohne Schonung.

Tancred.

So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!
Vollende! sprich! du zauderst?

Aldamon.

Eben sollte
Sie deinem Feind auf ewig angehören.
Er triumphirte schon; doch nun enthüllt
Sich ihr verräth'risch Herz, aufs neue, ganz.
Sie hatte dich verlassen, dich verrathen
Und nun verräth sie ihren Bräutigam.

Tancred.

Um wen?

Aldamon.

Um einen Fremden, einen Feind,
Den stolzen Unterdrücker unsres Volks,
Um Solamir.

Tancred.

Welch einen Nahmen nennst du?
Um Solamir? der schon sich in Byzanz
Um sie bemüht, den sie verschmäht, dem sie
Mich vorgezogen? Nein! es ist unmöglich!
Nicht hat sie meiner, nicht des Eids vergessen.

Unfähig ist die schönste Frauenseele
Solch einer That.

Aldamon.

Ich sprach mit Widerwillen;
Doch hört' ich überall es sey geschehn.

Tancred.

Vernimm! Ich kenne nur zu sehr des Neids
Und der Verläumdung lügnerischen Trug,
Kein edles Herz entgehet ihrer Tücke.
Von Kindheit an im Unglück auferzogen,
Verfolgt, geprüft, ich selbst mein eigen Werk,
Von Staat zu Staat bewies ich meinen Muth
Und überall umgrins'te mich der Neid.
Verläumdung überall haucht, schadenfroh,
In Republiken, wie an Königshöfen,
Aus unbestraften Lippen ihren Gift.
Wie lange hat Arsir durch sie gelitten!
Das Ungeheuer ras't in Syrakus,
Und wo ist seine Wuth unbändiger
Als da, wo der Partheygeist flammend waltet.
Du auch Amenaide! großes Herz!
Auch du wirst angeklagt! Hinein sogleich!
Ich will sie sehen, hören, mich entwirren.

Aldamon.

Halt ein, o Herr, soll ich das letzte sagen?
Aus ihres Vaters Armen reißt man sie.
Sie ist in Ketten.

Tancred.

Unbegreiflich!

Aldamon.

Bald

Auf diesem Platze selbst, den wir betreten,
Erwartet schmählich sie ein grauser Tod.

Tancred.

Amenaiden?

Aldamon.

Ist's Gerechtigkeit;
So ist sie doch verhaßt. Man murrt, man weint;
Doch niemand ist geneigt für sie zu handeln.

Tancred.

Amenaide! dieses Opfers Graus,
Dieß Unterfangen soll man nicht vollenden.

Aldamon.

Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sie treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehn, bewegt die Menge, strömend wallt
Sie in sich selbst, neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängniß her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm; diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge.
O! komm entferne dich.

Tancred.

Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos alle.

Aldamon.

Es ist Arsir der jammervolle Vater.

Tancred.

Entferne dich, bewahre mein Geheimniß.

(Arsiren betrachtend.)

Wie sehr bejammr' ich ihn!

Vierter Auftritt.

Tancred. Arsir.

Arsir.

Erhöre, Gott!
Mein einziges Gebet. O! laß mich sterben!
Beschleunige die Stunde meines Tod's.

Tancred.

Aus deiner Trauer wende deinen Blick,
Verehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
Verzeih, wenn er theilnehmend sich zu dir,
In diesen Schreckens-Augenblicken, drängt.
Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
Des Glaubens ihre Brust entgegenstellen,
Zwar der geringste, kam — geselle nun
Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

Arsir.

Du Einziger, der mich zu trösten kommt,
Mich, den man flieht und zu vernichten strebt;
Verzeihe den verworrnen, ersten Gruß
Und sage wer du seyst?

Tancred.

Ich bin ein Fremder,
Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
Der bebend keine Frage wagen darf,
Im Unglück dir verwandt und so vergieb!
Zu dieser Kühnheit nöthigt mich mein Herz.
Ist's wahr? — ist deine Tochter —? ist es möglich?

Arsir.

Es ist geschehn, zum Tode führt man sie.

Tancred.

Ist schuldig?

Arsir.

Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tancred.

Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß!
Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
Von tausend Zungen ihren Werth vernahm;
Da sagt' ich zu mir selbst: und wenn die Tugend
Auf Erden wohnt; so wohnet sie bey ihr.
Nun heißt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
Auf ewig unglückseel'ge Tage!

Arsir.

Wenn du mich
Verzweifeln siehest, wenn mir gräßlicher
Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt;
So ist es, weil ich der Verstockung denke,
In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
Sie, ohne Reue, sich dem Abgrund naht.
Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich,

Sie unterschrieben, seufzend, ihren Tod.
Und wenn der alte, feyerliche Brauch,
Erhabnen Seelen werth und weit berühmt
Durch alle Welt, der Brauch, ein schwach Geschlecht,
Durch Manneskraft, im Kampfe zu entsühnen,
Gar manche schon gerettet, fällt nun die,
Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
Und Niemand findet sich ihr beyzustehn.
Das mehret meinen Jammer, schärft den Schmerz,
Man schaudert, schweigt und keiner will sich zeigen.

Tancred.

Es wird sich einer zeigen! zweifle nicht.

Arsir.

Mit welcher Hoffnung täuschest du mein Herz?

Tancred.

Er wird sich zeigen! Nicht für deine Tochter,
Sie kann's nicht fordern, sie verdient es nicht.
Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauses,
Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arsir.

Es kehret sich ein Strahl des Lebens mir,
Erquickend und erregend, wieder zu.
Wer mag für uns sich auf den Kampfplatz wagen?
Für uns, die wir dem Volk ein Greuel sind.
Wer darf mir seine Hand zur Hülfe bieten?
Vergebne Hoffnung! wer den Kampf bestehn?

Tancred.

Ich werd' es! Ja ich will's! und wenn der Himmel
Für meinen Arm, für deine Sache spricht;
So bitt' ich nur, statt alles Lohns, von dir

Sogleich mich zu entlassen; unerkannt
Und ohne sie zu sehen, will ich scheiden.

Arsir.

O! edler Mann, dich sendet Gott hierher.
Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;
Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.
Ach! dürft' ich wissen wem, in meinem Jammer,
Ich so viel Ehrfurcht, so viel Dankbarkeit,
Auf einmal schuldig bin und gern entrichte.
Dein Ansehn bürgt mir deinen hohen Müth,
Den Vorzug edles Sinnes, edler Ahnen.
Wer bist du? sprich!

Tancred.

Laß meine Thaten sprechen.

Fünfter Auftritt.

Orbassan. Arsir, Tancred, Ritter, Gefolge.

Orbassan.

Der Staat ist in Gefahr und fordert nun
Vereinte Kraft und Ueberlegung auf.
Erst morgen wollten wir zum Angriff schreiten,
Doch scheint es, daß der Feind von unsern Planen,
Auch durch Verräther, unterrichtet ist.
Es scheint er sinnet uns zuvor zu kommen;
Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,
Entferne dich von hier und zaudre nicht,
Ein unerträglich Schauspiel zu erwarten.

Arsir.

Es ist genug! mir bleibt allein die Hoffnung
Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen,
(auf Tancreden deutend.)
Hier dieser edle Ritter leitet mich.
Und welches Unglück auch mein Haus betraf,
Ich diene sterbend meinem Vaterlande.

Orbassan.

An diesem edlen Sinn erkenn' ich dich!
Laß deinen Schmerz die Muselmänner fühlen;
Doch, bitt' ich, hier entweiche! schrecklich ist's
Was man der Unglücksel'gen zubereitet.
Man kommt.

Arsir.

Gerechter Gott!

Orbassan.

Ich würde selbst
In diesem Augenblicke mich entfernen,
Wär' es nicht meines Amtes strenge Pflicht
Dem härtesten Gesetz und seinem Ausspruch,
Vor einer, nur zu leicht beweglichen,
Verwegnen Menge, Ehrfurcht zu verschaffen.
Von dir verlangt man solche Dienste nicht.
Was kann dich halten, das dich nöthigte
Dein eigen Blut zu sehn, das fliessen soll?
Man kommt! Entferne dich!

Tancred.

Mein Vater bleib!

Orbassan.

Und wer bist du?

Tancred.

Dein Widersacher bin ich,
Freund dieses Greises, gebe Gott! sein Rächer,
So nöthig dieser Stadt vielleicht als du.

Sechster Auftritt.

Die Mitte öffnet sich, man sieht
Amenaiden von Wache umgeben, Ritter
und Volk füllen den Platz.

Arsir.

Großmüth'ger Fremder leihe deinen Arm
Dem Sinkenden, laß mich an deine Brust
Vor diesem Anblick fliehen.

Amenaide.

Ew'ger Richter!
Der das Vergang'ne, wie das Jetzige
Und Künft'ge sieht, du schauest in mein Herz,
Du bist allein der Billige, wenn hier
Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig,
In blindem Eifer, leidenschaftlich richtet,
Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.

(sie tritt hervor.)

Euch Ritter, Bürger, die, mit raschem Spruch,
Auf diese Todespfade mich gestossen,
Euch denk' ich mit Entschuldgung nicht zu schmeicheln;
Der richtet zwischen mir und euch, der oben
Die einzig unbestochne Wage hält.
Ich seh' in euch verhaßtes Werkzeug nur

Unbilliger Gesetze, euch und ihnen
Hab' ich Gehorsam aufgekündigt, euch und sie
Verrathen, meinen Vater selbst, der mich
In ein verhaßtes Bündniß zwang, gekränkt,
Hab' Orbassan beleidigt, der sich, kühn
Und streng, zum Herren meines Herzens aufwarf.
Wenn ich, o Bürger, so den Tod verdient,
So treff er mich; doch höret erst mich an;
Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott
Zu treten hat, spricht ohne Furcht vor Menschen.
Auch du mein Vater, Zeuge meiner Schmach,
Der hier nicht sollte stehn und der vielleicht
Die Härte der Gesetze —

(sie erblickt Tancreden.)

Großer Gott!
An seiner Seite — wen erblick' ich — ihn —
Mein Herz — ich sterbe!

(sie fällt in Ohnmacht.)

Tancred.

Meine Gegenwart
Ist ihr ein bittrer Vorwurf; doch es bleibt
Beschlossen — Haltet ein! die ihr dem Tod
Das Opfer allzurasch entgegenführt.
Ihr Bürger haltet ein! für sie zu sterben,
Sie zu vertheidigen bin ich bereit.
Ich bin ihr Ritter! Dieser edle Vater,
Dem Tode nah, so gut verdammt als sie,
Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unschuld, an.
Die Tapferkeit soll hier den Ausspruch geben,
Dieß bleibet würd'ger Ritter schönster Theil.

Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
Dem Muth sogleich, und jeglicher Gebrauch
Sey von des Kampfes Richtern wohlbedacht.
Dich, stolzer Orbassan, dich fordr' ich auf!
Nimm mir das Leben, oder stirb durch mich.
Dein Nahme, deine Thaten sind bekannt,
Du magst hier zu befehlen würdig seyn.
Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder,
(er wirft den Handschuh hin.)
Darfst du's ergreifen?

Orbassan.

Deinen Uebermuth
Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden;
(er winkt einem der Seinen, der den Handschuh aufhebt.)
Allein mich selbst und diesen edlen Greis,
Der dich hier einzuführen würdigte,
Uns ehr' ich, wenn ich, vor dem Kampfgericht,
Der Forderung Verwegenheit bestrafe.
Doch sag uns deinen Nahmen, deinen Rang;
Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

Tancred.

Ihn schmückt vielleicht der Sieg nur allzubald.
Doch meinen Nahmen ruf' ich, wenn du fällst,
Das letzte Wort, dem Sterbenden ins Ohr.
Nun folge mir.

Orbassan.

Man öffne gleich die Schranken!
Entfesselt bleibt Amenaide hier
Bis zu dem Ausgang dieses leichten Kampfes.
Dieß Recht genießt sogar die Schuldige,

Sobald ein Ritter auftritt sie zu retten
Und wie ich von dem Kampfplatz siegend kehre,
Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
Im Zweykampf überwinden ist Gewinn,
Fürs Vaterland zu siegen ewig Ruhm.„

Tancred.

Gesprochen ist genug, und wenn du fällst,
So bleibt noch mancher Arm den Staat zu retten.

Siebenter Auftritt.

Arsir, Amenaide, im Hintergrund, die wieder zu sich kommt, nachdem man ihr die Fesseln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert sich nach und nach.

Amenaide.

Was ist aus ihm geworden? weiß man schon? —
Er ist verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arsir.

O, meine Tochter!

Amenaide.

Wendest du dich nun
Zu mir, die du verlassen und verdammt?

Arsir.

Wo soll ich hin vor diesem gräßlichen
Geschick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
Du hast uns einen Retter hergesandt.
Willst du verzeihen? oder wäre sie
Unschuldig und ein Wunder soll sie retten?
Ist es Gerechtigkeit, ist's Gnade? Zitternd hoff' ich.
Was hat zu solcher Handlung dich verleitet?

Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
Wag' ich auf dich zu richten?

Amenaide.

Eines Vaters
Vertrauenvolle, schonungsvolle Blicke.
Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
Und deine Tochter fasse wieder an.
Wer stützt uns, wenn wir uns, in unserm Jammer,
Nicht auf einander stützen. Immer schwebt
Das Beil, noch aufgehoben, über mir,
Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
Ach! und er stürzt vielleicht vor mir hinab,
Der Edelste, der mir zu Hülfe kam.
Ich folge dir! Ich will, so stumm wie du,
Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
Doch ach vielleicht — der immer siegende,
Sollt' er nicht auch zu meinem Vortheil siegen?
Ach! darf ich einem Strahl der Lebenslust
Die halberstarrte Brust zu öffnen wagen?
Mein Vater — nein — Vergieb! die Lippe wagt
Nicht auszusprechen, was Gefahr und Noth
Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
Wer darf in mein so sehr verkanntes Herz
Und seine liebevollen Tiefen blicken?
Wer darf ihn kennen? Mache doch sein Arm
Den wunderbar verborgenen bekannt!
Auch Raum verschaff' er mir! Ein einzig Wort
Stellt mich aufs ehrenvollste wieder her.
Mein Vater komm! In wenigen Momenten
Erblickst du mich entsündigt, oder todt.

Vierter Aufzug.

Vorhalle.

Erster Auftritt.

Tancred, Loredan, Ritter.

Loredan.

Mit Staunen und mit Trauer schauen wir
Den hohen Sieg, der dich verherrlichet.
Du hast uns einen tapfern Mann geraubt,
Der seine ganze Kraft dem Staat gewidmet,
Und der an Tapferkeit dir selber glich;
Magst du uns, edler Mann, nun deinen Nahmen
Und welch Geschick dich hergeführt entdecken?

Tancred.

Vor seinem Tod' erfuhr es Orbassan,
Und meinen Haß und mein Geheimniß nimmt er
Mit sich ins Grab. Und euch bekümmre nicht
Mein trauriges Geschick; wer ich auch sey,
Ich bin bereit euch ritterlich zu dienen.

Loredan.

Bleib unbekannt, weil du es so begehrst
Und laß, durch nützliche, erhabne Thaten,
Uns deinen Muth zum Heil des Staates kennen.

Die Schaaren der Ungläub'gen sind gerüstet.
Vertheidige mit uns Religion,
Gesetz und Freyheit, jenes hohe Recht
Sich selbst Gesetz zu geben. Solamir
Sey nun dein Feind und deiner Thaten Ziel.
Du hast uns unsers besten Arms beraubt,
Der deine fechte nun an seiner Stelle.

Tancred.

Wie ich versprochen will ich alsobald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Befeindet mich vielleicht weit mehr als euch,
Ich haß' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm sey,
Zu diesem neuen Kampf bin ich bereitet.

Roderich.

Wir hoffen viel von solchem hohen Muth;
Doch wird auch Syrakus dich und sich selbst,
Durch seine Dankbarkeit zu ehren wissen.

Tancred.

Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünsch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In diesem Raum der Trauer
Ist nichts was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze;
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauren,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt, zu unsrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen ist mein Wunsch.

Loredan.

Wir wünschen die Erfüllung! Nun erlaube
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen,
Das mit den Feinden sich zu messen brennt.

Du hörest gleich von uns. Erheitre dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke; Alles andre
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir.

Zweyter Auftritt.

Tancred, Aldamon.

Tancred.

Verdienen mag sie's, oder nicht, sie lebt!

Aldamon.

Sie wissen nicht welch eine gift'ge Wunde
Dies zärtlich edle Herz in seinen Tiefen,
Mit unauslöschlich heißer Quaal, verzehrt.
Doch wirst du nicht, o Herr, dich überwinden?
Und deinen Schmerz und die Beleidigung
Auf einen Augenblick vergessen? nach der alten
Bestehnden Rittersitte, dich der Schönen,
Für die du kämpftest, überwandest, zeigen?
Die Leben, Ehre, Freyheit dir verdankt,
Wirst du ihr nicht sogleich die blut'gen Waffen
Des hingestreckten Feinds zu Füßen legen?

Tancred.

Nein Aldamon, ich werde sie nicht sehn.

Aldamon.

Dein Leben wagtest du, um ihr zu dienen,
Nun fliehst du sie?

Tancred.

Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon.

Ich fühle, wie dich ihr Verrath empört;
Doch hast du selbst für den Verrath gestritten.

Tancred.

Was ich für sie gethan war meine Pflicht.
So untreu sie mir war, vermöcht' ich nie
Im Tode sie, in Schande sie zu sehen.
Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn.
Sie lebe, wenn Tancred im Blute liegt.
Den Freund vermisse sie, den sie verrathen,
Das Herz, das sie verlor, das sie zerreißt.
Unmäßig liebt' ich sie, ganz war ich ihr.
Gefürchtet hätt' ich treulos sie zu finden?
Die reinste Tugend dacht' ich anzubeten;
Altar und Tempel, Schwur und Weihe schien
Mir nicht so heilig als von ihr ein Wort.

Aldamon.

Dich zu verletzen sollte Barbarey
Sich mit Verrath in Syrakus vereinen.
In früher Jugend wurdest du verbannt,
Nun durchs Gesetz beraubt, gekränkt von Liebe.
Laß uns auf ewig dieses Ufer fliehn.
In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
Hinweg aus diesen schmacherfüllten Mauern!

Tancred.

Wie herrlich zeigt sich mir das schöne Bild
Der Tugend wieder, das in ihr ich sah!
Die du mich schmerzbeladenen hinab
Ins Grab verstößest, dem ich dich entrissen,
Verhaßte Schuldige, Geliebte noch!

Die über mein Geschick noch immer waltet;
O! wär es möglich könntest du noch seyn,
Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten.
Nein! sterbend nur vergeß' ich's. Meine Schwäche
Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße seyn.
Umkommen muß ich. Stirb und laß dir nicht
Von ihr die letzten Augenblicke rauben.

Aldamon.

Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,
Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verläumdung?

Tancred.

Alles ist,
Ach leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, geglüht; auch hier, vernehm' ich,
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben
Sich, einem Muselmann, der Christin Hand,
Vom Vater, als des Friedens Pfand, zu fodern.
Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
Sich kein geheim Verständniß angesponnen.
Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm
Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm
Der selber sie verklagt und sie verdammt.
Was sagt' ich! ach! sie selbst sie klagt sich an.
Mit Augen sah ich jenes Unglücksblatt,

Von ihrer eignen Hand, die Worte sah ich:
„O möchtest du in Syrakus regieren,
Und unsre Stadt beherrschen, wie mein Herz!“
Mein Unglück ist gewiß.

Aldamon.

Vergiß, erhabener,
Verachtend strafe die Erniedrigte.

Tancred.

Und was mich kränkender als alles trifft,
Sie glaubte sich zu ehren, glaubte sich
Dem größten Sterblichen zu weihen. Ach!
Wie tief erniedrigt, wie zerknirscht es mich.
Der Fremde kommt und siegt, erfüllt das Land,
Und das leichtsinnige Geschlecht sogleich,
Vom Glanz geblendet, der um Sieger strömt,
Entäussert sich der alten frommen Triebe
Und wirft sich dem Tyrannen an die Brust,
Und opfert den Geliebten einem Fremden.
Umsonst ist unsre Liebe still und rein,
Umsonst legt uns die Ehrfurcht Fesseln an,
Umsonst verachten wir den Tod für sie!
Auch mir begegnet's, und ich sollte nicht
Das Leben hassen, die Verräth'rin fliehn?

Dritter Auftritt.

Tancred, Roderich, Aldamon, Ritter.

Roderich.

Beysammen ist das Heer; die Zeit enteilt!

Tancred.

Es ist geschehn, ich folge.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Amenaide, Euphanie.

Amenaide (heftig herbeyeilend.)

Laß, mein Retter!

Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —

(Tancred hebt sie abgewendet auf.)

Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Laß
Auch meinen Vater dir die Knie umfassen,
Entziehe deine hohe Gegenwart
Nicht unsrer Dankbarkeit. Wer darf mich schelten,
Daß ich mit Ungeduld zu dir mich stürze?
Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude
Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
Nicht nennen darf ich dich — du blickst zur Erde!
Ach! mitten unter Henkern, blickt' ich auf,
Ich sah dich und die Welt verschwand vor mir;
Soll die Befreyte dich nicht wieder sehen?
Du scheinst bestürzt, ich selber bin verworren;
Mit dir zu sprechen fürcht' ich. Welcher Zwang!
Du wendest dich von mir? du hörst mich nicht?

Tancred.

Zu deinem Vater wende dich zurück
Und tröste den gebeugten, edlen Greis.
Mich rufen andre Sorgen weg von hier
Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.

Den Preis empfing ich, hoffe sonst nichts mehr.
Zu viele Dankbarkeit verwirret nur,
Mein Herz erläßt sie dir und giebt dir frey
Mit deinem Herzen, nach Gefühl, zu schalten.
Sey glücklich, wenn du glücklich leben kannst,
Und meiner Quaalen Ende sey der Tod.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, Euphanie.

Amenaide.

Ist es ein Traum? bin ich dem Grab' entstiegen?
Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
Und dieses Licht umleuchtet es mich noch?
Was ich vernehmen mußte war es nicht
Ein Urtheil schreckenvoller, schauderhafter
Als jenes, das dem Tode mich geweiht?
Wie gräßlich trifft mich dieser neue Schlag!
Ist es Tancred, der so sich von mir wendet?
Du sahst wie kalt und tief erniedrigend
Er, mit verhaltnem Zorne, mich vernichtet.
Die Liebste sah er mit Entsetzen an!
Dem Tod entreißt er mich, um mich zu tödten!
Durch welch Verbrechen hab' ich das verdient?

Euphanie.

In seinen Zügen wandelte der Zorn,
Erzwungne Kälte lebt' in seiner Stimme,
In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

Amenaide.

Er flieht, verstößt mich, giebt mich auf, beleidigt

Die ihm das liebste war. Was konnt' ihn so
Verändern? was hat diesen Sturm erregt?
Was fodert er? was zürnt er? Niemand ist
Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
Das Leben dank' ich ihm, das ist mein Ruhm.
Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
Gewann er mir, durch seinen Sieg, das Leben,
Was ich um ihn verlor erhielt er mir.

Euphanie.

Die öffentliche Meinung reißt auch ihn
Vielleicht mit fort, vielleicht mißtraut er ihr
Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
Des Unglücksbriefs, der Nahme Solamirs,
Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit,
Spricht alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
Dein stolzes großes Schweigen, das ihn selbst,
Tancreden selbst vor seinen Feinden barg.
Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
Er gab dem Vorurtheil, dem Schein sich hin.

Amenaide.

So hat er mich verkannt?

Euphanie.

Entschuldige
Den Liebevollen.

Amenaide.

Nichts entschuldigt ihn!
Und wenn mich auch die ganze Welt verklagte;
Auf eignem Urtheil ruht ein großer Mann
Und der betrognen Menge setzt er, still,
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.

Aus Mitleid hätt' er nur für mich gestritten?
Die Schmach ist schrecklich, sie vernichtet mich.
Ich ging für ihn, zufrieden, in den Tod;
Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
Mich von dem Tod allein noch retten konnte.
Nein, dieses Herz wird nimmer ihm verzeihn.
Zwar seine Wohlthat bleibet stets vor mir,
Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;
Doch glaubt er mich unwürdig seiner Liebe,
So ist er auch nicht meiner Liebe werth.
Jetzt bin ich erst erniedrigt, erst geschmäht.

Euphanie.

Er kannte nicht —

Amenaide.

Mich hätt' er kennen sollen!
Mich sollt' er achten, wie er mich gekannt,
Und fühlen daß ich solch ein Band, verrätherisch,
Unmöglich zu zerreißen fähig sey.
Sein Arm ist mächtig, stolz ist dieses Herz.
Dieß Herz, so groß wie seines, weniger
Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,
Entsagt auf ewig ihm und allen Menschen.
Falsch sind sie, voller Tücke, schwach und grausam,
Betrogene Betrüger! und vergißt
Mein Herz Tancreden, wird's die Welt vergessen.

Sechster Auftritt.

Arsir, Amenaide, Gefolge.

Arsir.

Nur langsam kehret meine Kraft zurück,

Das Alter trägt die eignen Lasten kaum,
Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter.
Nun laßt mich jenen edlen Helden sehn,
An meine Brust ihn drücken. Sage mir
Wer wars? wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenaide.

Ein Mann, der meine Liebe sonst verdient,
Ein Held, den selbst mein Vater unterdrückte,
Den ihr verbanntet, dessen Nahmen ich
Vor euch verschweigen mußte, den zu mir
Das unglücksel'ge Blatt berufen sollte,
Der letzte Sproß des hohen Ritterstammes,
Der größte Sterbliche, der mich nun auch,
Wie jedermann, verkennt, es ist Tancred!

Arsir.

Was sagst du?

Amenaide.

Was mein Herz nicht mehr verschweigt,
Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arsir.

Tancred?

Amenaide.

Er selbst! Ich wußt' ihn in der Nähe,
Ihn zu berufen dacht' ich. Mich befreyen
Sollt' er von Orbassan; da fiel mein Blatt
In eure Hand. Ihn führt sein eignes Herz
In diese Mauern, mich vom Tod zu retten,
Und ach! nun bin ich auch von ihm verkannt.
Mit unsern Helden eilt er schon hinaus
Und kämpft für uns mit tief zerriss'nem Busen.

Arsir.

Der Edle, den wir unterdrückten, dem
Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
Er kommt uns zu beschützen, wenn vor ihm
Als tückische Tyrannen wir erscheinen.

Amenaide.

Verzeiht euch selbst, er wird euch gern verzeihen,
Auch dir vergeb' ich, daß du allzuschnell
Zu meinen strengen Richtern dich gesellt,
Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
Aufs Zeugniß meines Lebens nicht gehört.

Arsir.

An ihn war jenes Unglücksblatt geschrieben?

Amenaide.

An ihn, er war mein Einz'ger in der Welt.

Arsir.

Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenaide.

Schon in Byzanz, an meiner Mutter Hand.

Arsir.

Nun kränkt dich sein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenaide.

Dem Zeugniß eines Vaters mußt' er glauben.

Arsir.

Wie übereilt, o! wie verstockt ich war!

Amenaide.

O! könntest du nun auch das Räthsel lösen.

Arsir.

Ich eile! kommt! zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrne Tiefe folgen,

Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt
Daß du ihn liebst und daß du redlich bist.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm,
Den schönern Muth wird ihm die Liebe geben.

Amenaide.

Du gehst nicht ohne mich!

Arsir.

Du bleibst zurück!

Amenaide.

In diese Mauern soll mich nichts verbannen.
Scharf in die Augen faßt' ich schon den Tod,
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erscheint er mächtig, aber nicht verhaßt.
Nimm mich an deine Brust, an deine Seite!
Verstoße mich zum zweytenmale nicht.

Arsir.

Gehorsam hab' ich nicht von dir verdient,
Mein väterliches Recht hab' ich verscherzt;
Allein bedenke, welchen kühnen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagst.
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geschlecht,
Dem engen Zwang entwachsen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte seyn;
Doch hier versagt's Gewohnheit und Gesetz.

Amenaide.

Gesetz, Gewohnheit, Sitte darfst du nennen,
Ich fühle mich erhoben über sie.
An diesem ungerechten Schreckenstage
Soll mir mein Herz allein Gesetze geben.
Was? die Gesetze, die so schwer auf dich

Und auf dein Haus gelastet, die
Geboten, deine Tochter unter Henkers Hand,
Vor allem Volk, entwürdigt, hinzustoßen,
Die sollen jetzt verbieten, daß ich, dich
Ins Ehrenfeld begleitend, mich entsühne?
Sie sollten mein Geschlecht vor Feindes Pfeilen,
Nicht vor der Schmach des Schandgerüstes wahren?
Du bebst mein Vater? Hätte damals dich
Ein Schauer überlaufen, als, geneigt
Der feindlichen Parthey zu schmeicheln, du
Dich mit dem stolzen Orbassan vereintest,
Dem einz'gen Sterblichen zu schaden, der
Euch retten sollte, damals als in mir
Den heiligen Gehorsam du zerstörtest —

Arsir.

Halt ein und kränke den Gekränkten nicht!
Er ist dein Vater, brauche nicht das Recht,
Mich anzuklagen und verschone mich.
Laß meine Schmerzen mich bestrafen, laß,
Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrst,
Laß von dem Pfeil der Mauren mich allein
An unsers Helden Seite fallen, wenn
Ich deine Lieb' und Unschuld ihm entdeckt.
Ich gehe! haltet sie!

Siebenter Auftritt.

Amenaide.

Wer darf mich halten?
Wer hat gelitten was ich leiden muß?

Und wer hilft mir ertragen was ich trage?
Nein! soll ich nicht elendiglich vergehn;
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn suchen, finden! In der Schlacht
Gedrängtestem Gewühle treff' ich ihn.
Dort sollen alle Speere, die ihm drohn,
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht sich diese treue Brust
Dem Streiche, der ihn treffen soll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Busen sich, und ihn
Gestraft zu sehen ist mein Wunsch. Gestraft
In mir! An seiner Seite soll des Feinds
Geschärfter Pfeil mich treffen! dann ergreift
Sein kriegerischer Arm die Sinkende;
Alsdann erwacht sein Mitleid, doch zu spät!
Und er erfährt daß ich ihm treu geblieben,
Er ruft umsonst ins Leben mich zurück,
Und heiße Reue quilt in seinem Busen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich, im letzten Seufzer, auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Aussicht auf den Aetna.

Erster Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind aus Sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen. Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzu drängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Gesang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gerüstet, sey allein der Dank.
Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn dieser hundert überwundne Völker,
Mit ehrnem Stab, tyrannisch niederdruckt;
So gab der Herr ihn heut' in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreyt,
Und schmücket, fromm, die heiligen Altäre,
Mit der Ungläub'gen besten Schätzen aus.
O! möge doch die ganze Welt von uns,

Wie man sein letztes Gut vertheidigt, lernen!
O möge Spanien, aus seinem Druck,
Italien, aus seiner Asche blicken!
Egypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden!
Doch im Triumphe laßt uns nicht Arsirs
Und seiner Vaterschmerzen nicht vergessen!
O! daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Jammer Tröstung bringe.
Und nun, wo ist der Ritter? der für uns,
Wie alle rühmen, diesen Sieg erfocht.
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst,
In seinem vollen Werthe, zu verehren.

(zu Roderich.)

Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr getheilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude theilen?

Roderich.

Vernehmt den sonderbarsten Fall durch mich.
Indessen ihr des Aetna's Felsenwege
Vertheidigtet, entfaltete die Schlacht,
Mit Ungestüm, sich an dem Ufer hin.
Er war der Vorderste, war weit voraus,
Und wir erstaunten, in dem tapfern Manne
Nicht die Besonnenheit des Muths zu sehn,
Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;

Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
In abgebrochnen Worten, wilden Blicken,
Entdeckte sich ein ungemessner Schmerz.
Er rief nach Solamir, oft rief er auch,
Mit Ungestüm, Amenaidens Nahmen.
Er schalt sie treulos; manchmal schien sogar
Sich seine Wuth in Thränen aufzulösen.
Er weihte sich dem Tode freventlich,
Er gab sich auf und, fürchterlicher nur,
Erkämpft' er, statt des Todes, sich den Sieg.
Die Feinde wichen seinem Arm und uns,
Und unser war das freye Schlachtgefild;
Doch er empfand von seinem Ruhme nichts,
Gesenkten Blickes, tief in Traurigkeit
Verloren, hielt er unter unserm Chor.
Doch endlich ruft er Aldamon heran,
Umarmt ihn weinend, spricht ihm heimlich zu.
Auf einmal sprengen beyde fort, der Held
Ruft noch zurück: auf ewig lebet wohl!
Wir stehn bestürzt, daß solch ein edler Mann,
Nach solchem Dienst, sich uns verbergen will.
Auf einmal aber stürzt Amenaide
Durch der Soldaten dicht gedrängte Schaar,
Entstellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
Sie ruft Tancreden, irrt an uns heran,
Ihr Vater folgt und sie, ermattet, sinkt
An seine Brust, wir eilen ihn zu stützen.
Der Unbekannte, ruft er, ist Tancred!
Er ist der Held, der solche Wunder leistet.
Amenaiden rächt er, rächt den Staat,

Und eilet uns zu retten, die wir ihn
Einstimmig, als Rebellen, heute noch,
Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn,
Entsühnet, im Triumph, zur Stadt zurück.

Loredan.

Wo ist er? daß die schönste Zierde nicht
An unserm holden Siegestage fehle.
Führt ihn heran, damit wir zeigen können
Daß, wenn wir einen edlen Mann verkannt,
Wir den geprüften gleich zu ehren wissen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Arsir. Später Amenaide im Hintergrund, von ihren Frauen unterstützt.

Arsir.

O! eilt ihn zu befreyen! ihn zu retten!
Tancred ist in Gefahr. Verwegen trieb
Sein Eifer ihn dem flieh'nden Feinde nach,
Der wieder sich versammelt, wieder ficht.
Mein Alter, ach! erlaubt mir nur zu klagen.
Ihr, deren Kühnheit sich mit Stärke paart,
Die noch der Jugend Heldenkraft beseelt,
Verbunden, eilet hin und gebt Tancreden
Euch, mir und dieser hartgekränkten wieder.

Loredan.

Genug! die Zeit ist kostbar, folget mir!
Wenn wir das Uebermaas der Tapferkeit

Nicht loben können, diese düstere Wuth;
So sind wir doch ihm schnelle Hülfe schuldig.

Dritter Auftritt.

Arsir, Amenaide.

Arsir.

So hörst du denn, o Gott! des Vaters Flehn?
Du giebst mir endlich meine Tochter wieder,
Den Mann uns wieder, dem wir alles danken.
Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun,
In unserm Herzen, wieder sich entfalten.
Wenn ich dich selbst verkannt, wenn ich dein Unglück,
Aus Irrthum selbst verschuldet, wenn ich's ganz
Mit dir empfunden und getragen; laß
Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
Laß diesen Trost in deine Seele leuchten!

Amenaide.

Getröstet werd' ich seyn, wenn ich ihn sehe,
Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
Gerettet kommt und sich gerecht erzeigt,
Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
Verkennt und seinen Argwohn tief bereut.

Arsir.

Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
Was du in dieser harten Probe leidest.
Von solcher Prüfung heilt im edlen Herzen
Die Wunde kaum, die Narbe bleibt gewiß,
Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.

Doch meine Tochter denke daß Tancred,
Den wir verhaßt, den wir verfolgt gesehen,
Geliebt, bewundert, angebetet kommt
Und solch ein Glanz dich nun mit ihm verklärt.
Je höher sich Tancred, je herrlicher,
Durch unerwartet große Thaten stellte,
Um desto schöner werden Lieb und Treue,
Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
Wenn sonst ein guter Mensch nur seine Pflicht
Zu thun versteht, erhebet sich der Held,
Er überfliegt gemeiner Möglichkeit
Bescheidne Gränze, ja, der Hoffnung selbst
Eilt er zuvor. So that für uns Tancred
Und über alle Hoffnung wird auch er
Dich treu und seiner Liebe werth entdecken.
Er wendet seine Neigung ganz dir zu,
Das Volk bewundert und verehrt auch dich,
Dieß alles zu bewirken, seinen Irrthum
Aus seiner Seele schnell hinweg zu scheuchen,
Bedarf's ein Wort.

Amenaide.

Es ist noch nicht gesprochen!
Was kann mich jetzt des Volks Gesinnung kümmern,
Das ungerecht verdammt, leichtsinnig liebt
Und zwischen Haß und Mitleid, irrend, schwankt.
Nicht seine laute Stimme rührt mein Herz;
An eines einzigen Munde hängt mein Ruf.
Ja, führe dieser fort mich zu verkennen;
Ich wollte lieber in den Tod mich stürzen,
Als länger seiner Achtung zu entbehren.

Ja, wisse — muß ich auch noch dieß gestehn! —
Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn,
Ihm hat die Mutter, sterbend, mich gegeben,
Ihr letzter Seufzer hat uns noch gesegnet,
Und diese Hände, die sie erst verbunden,
Vereinten sich die Augen ihr zu schließen.
Da schwuren wir, bey ihrem Mutterherzen,
Im Angesicht des Himmels, bey dem reinen
Verklärten Geist, bey dir, unsel'ger Vater,
Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück,
Mit kindlichem Gehorsam, uns zu bilden.
Ich sah, statt des Altars, ein Mordgerüst,
Mein Bräutigam verkennt mich, sucht den Tod,
Und mir bleibt das Entsetzen meiner Schmach;
Das ist mein Schicksal.

Arsir.

Das nun sich erheitert.
Mehr als du hofftest wird noch dir gewährt.

Amenaide.

Ach! alles fürcht' ich!

Vierter Auftritt.

Arsir, Amenaide, Euphanie.

Euphanie.

Theilet Freud' und Jubel!
Empfindet, mehr als wir, ein Wunderglück.
Tancred hat abermals gesiegt, den Rest

Auf

Auf ihn vereinter Flüchtigen zerstreut.
Und Solamir, von seiner Hand getödtet,
Liegt nun, als Opfer des bedrängten Staats,
Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entsühnung
Gekränkter Frauenehre hingestreckt.
Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!
Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu,
Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz;
Des Thrones würdig preist man seine Thaten.
Ein einziger von unsern Kriegern war,
Auf diesen Ehrenwegen, sein Begleiter,
Der Aldamon, der unter dir gedient,
Errang sich einen Theil an diesem Ruhm.
Und als zuletzt noch unsere Ritter sich,
Mit Ungestüm, zum Platz des Kampfes stürzten,
War alles längst gethan, der Sieg entschieden.

(in der Ferne Siegsgesang.)

Vernehmt ihr jener Stimmen Hochgesang?
Die über alle Helden seines Stammes,
Ihn über Roland, über Tristan heben.
Ihm reichen tausend Hände Kranz um Kranz,
Welch ein Triumph, der dich und ihn verklärt!
O theile! komm! den herrlichen Triumph;
Du hast ihn längst verdient und längst vermißt.
Dir lächelt alles nun und jeder schämt
Sich jener Schmach, mit der er dich verletzt.
Tancred ist dein, ergreife den Besitz.

Amenaide.

Ach! endlich athm' ich wieder und mein Herz
Eröffnet sich der Freude. Theurer Vater!

Laß uns den Höchsten, der, auf solchen Wegen,
Mir das Verlorne wieder giebt, verehren.
Vom herben Schmerz, durch seine Hand, befreyt,
Fang' ich, so scheint mir, erst zu leben an.
Mein Glück ist groß; doch hab' ich es verdient.
Vergessen will ich alles. O! verzeih
So manchen Vorwurf, manche bittre Klage,
Womit ich, edler Vater, dich gekränkt,
Und wenn Tancredens Unterdrücker, wenn
Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen;
Die Wonne fühl' ich ganz, denn er ist mein.

Arsir.

Und ganz genießt dein Vater sie mit dir. —
Ist dieß nicht Aldamon? der, mit Tancreden,
Sich in den Feind, mit ächter Treue stürzte,
Er, der auch unter mir so brav gedient.
Vermehrt er die Gewißheit unsres Heils?
Durch einen wackren Boten wird die Wonne
Der guten Botschaft noch erhöht. Allein
Was seh' ich? ungewissen Trittes naht er sich!
Ist er verwundet? Tiefe Schmerzen sind
Auf sein Gesicht gegraben!

Fünfter Auftritt.

Arsir, Amenaide, Euphanie, Aldamon.

Amenaide.

Sag' uns an:
Tancred ist Ueberwinder?

Aldamon.

Ja, er ist's!

Amenaide.

Verkündet nicht ihn dieser Siegeston?

(Klaggesang von Ferne.)

Aldamon.

Der schon in Klagetöne sich verwandelt.

Amenaide.

Was sagst du? soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon.

Zu theuer ist des Tages Glück erkauft.

Amenaide.

So ist er todt?

Aldamon.

Sein Auge blickt noch auf,
Doch wird ihn seine Wunde bald uns rauben.
Als er, an meiner Seite, sich zum Tod
Getroffen fühlte, stützt er sich gelassen
Auf meinen Arm und sprach: ich sehe sie
Nicht wieder, die mir alles war, und die
Mich nun hieher getrieben. Eile hin
Und bring ihr noch ein schmerzlich Scheidewort,
Und sag' ihr —

Arsir.

Gott! so gränzenlose Noth
Verhängst du über uns! o theurer Mann!
Verschweig' ihr eine Botschaft die sie tödtet.

Amenaide.

Nein, sprich das Urtheil nur entschieden aus!
Ich habe nichts als dieses Leben mehr,

Und dieses geb ich gern und willig hin.
Sprich sein Gebot, das letzte, sprich es aus!

Aldamon.

Nicht überleben konnt' ich den Gedanken,
So sprach er, daß sie mir die Treue brach;
Um ihrentwillen sterb' ich, könnt' ich doch
Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Nahmen
Und Lebensglück, durch meinen Tod, erwürbe.

Amenaide.

Er stirbt im Irrthum! Werd' ich so gestraft!

Arsir.

Verloren ist nun alles! nun der Köcher
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und, ohne Hoffnung, ohne Furcht, erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O! laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung, noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsere Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verkannt!
Und alle Welt verehre deinen Nahmen.

Amenaide.

Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Antheil milder werden?
Was kann das Vaterland? was kann die Welt?
Tancred ist todt.

Arsir.

So fahre hin mein Leben!

Amenaide.

Tancred ist todt! und niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, niemand mich vertreten! —
Nein, diese letzte Hoffnung laß mir noch,
Er lebt! er lebt! so lange bis er sich
Von meiner Lieb' und Unschuld überzeugt.

(indem sie abgehen will, begegnet sie den Rittern, denen sie ausweicht.)

Drängt mich auch hier die Tyranney zurück!

Sechster und letzter Auftritt.

Loredan, Roderich, Ritter, Soldaten, Volk, Amenaide, Arsir, Euphanie, Aldamon, Tancred, von Soldaten getragen, erst im Hintergrunde. Andere Soldaten mit eroberten Sarazenischen Standarten.

Loredan.

Beklagenswerthe Beyde, die ihr bang'
Dem Zug begegnet, der sich stumm bewegt,
Wohl ist für euch der Schmerzen Fülle hier.
Verwundet, ehrenvoll und tödlich, naht,
Auf dieser Bahre, leider nun der Held.
In Leidenschaft und Wuth gab er sich hin,
So hat er uns vollkommnen Sieg errungen.
Doch ach! wir hielten kaum des edlen Bluts,
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück.

(zu Amenaiden.)

Der hohe Geist, der sich von hinnen sehnt,
Verweilt, so scheint es, noch um deinetwillen;

Er nennet deinen Nahmen, alles weint,
Und wir bereuen unsern Theil der Schuld.
(indessen er spricht bringt man Tancreden langsam hervor.)

Amenaide.

(aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich, mit Abscheu, gegen Loredan.)

Barbaren! mög' euch ew'ge Reue quälen!
(sie eilt auf Tancreden los und wirft sich vor ihm nieder.)
Tancred! Geliebter! grausam zärtlicher!
In dieser letzten Stunde höre mich!
O! wende mir dein mattes Auge zu,
Erkenne mich im gränzenlosen Jammer.
O! gönne dann im Grab, an deiner Seite,
Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum.
Ja, diesen Nahmen, den du mir versprachst,
Ich hab' ihn mir, durch Leiden, wohl verdient;
Ich habe wohl verdient, daß du nach mir,
Der hartgeprüften, treuen Gattin blickst.
(er sieht sie an.)
So wär es denn zum letztenmale daß
Du mich ins Auge fassest! Sieh mich an!
Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann
Ich schuldig seyn?

Tancred (sich ein wenig aufrichtend.)

Ach! du hast mich verrathen.

Amenaide.

Ich dich? Tancred!

Arsir.

(der sich auf der andern Seite nieder wirft, Tancreden umarmt und dann wieder aufsteht.)

O höre, wenn ich nun

Für die so sehr verkannte Tochter spreche.
Um deinetwillen kam sie in Verdacht,
Wir straften sie, weil sie an dir gehangen.
Gesetz und Rath und Volk und Ritter, alles
Hat sich geirrt, sie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das solchen Grimm erregt,
Es war für dich geschrieben, ihren Helden,
So waren wir getäuscht und täuschten dich.

Tancred.

Amenaide liebt mich? Ist es wahr?

Amenaide.

Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich gerissen,
Wenn ich, unedel, deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergessen.

Tancred.

(der seine Kräfte sammelt und die Stimme erhebt.)

Du liebst mich! Dieses Glück ist höher als
Mein Unstern. Ach! ich fühle nur zu sehr,
Bey diesem Ton das Leben wünschenswerth.
Ich glaubte der Verläumdung, ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu
Und nun verlier' ich's, da das Glück sich mir,
An deiner Seite, gränzenlos eröffnet.

Amenaide.

Und nur in dieser Stunde, sollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal sprechen!
Tancred!

Tancred.

In deinen Thränen sollt' ich Trost

Und Lindrung fühlen; aber ach! von dir
Soll ich mich trennen! herb ist solch ein Tod.
Ich fühl' er naht. Arsir, o! höre mich.
Dieß edle Herz hat seine Treue mir
Auf ewig zugesagt und mir erhalten,
Als Opfer selbst des traurigsten Verdachts;
O! laß denn meine blutig starre Hand,
Mit ihrer Hand, zuletzt, sich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten sterben, dich
Als Vater noch umarmen.

Arsir.

Theurer Sohn!
O könntest du für sie und alle leben!

Tancred.

Ich lebte meine Gattin zu entsühnen,
Mein Vaterland zu rächen, sterbe nun
Umfaßt von beyden und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.
Erfüllt sind meine Wünsche! liebstes Weib!
Amenaide!

Amenaide.

Komm!

Tancred.

Du bleibst zurück!
Und schwörst mir daß du leben willst —
(er sinkt nieder.)

Roderich.

Er stirbt!
An seiner Bahre schäme sich der Thränen

Kein tapfrer Mann; der Reue schäme sich
Kein Edler, der zu spät ihn erst erkannt.

Amenaide.

(die sich auf Tancredens Leichnam wirft.)

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Mißhandelt, ihn dem Tode hingegeben!

(indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sey der Senat! verflucht ein Recht!
Das, ränkevoll, der herrschenden Parthey,
Gesetzlich Treu und Unschuld morden lehrt.
O! reißet euch gewaltsam auseinander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,
Die ihr das reiche Feld Siciliens
Im finstern unterwühlet, reißt euch auf!
Erschüttert Syrakus, daß die Palläste,
Die Mauern stürzen, sendet Feuerquellen
Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der großen Stadt, zur Hölle mit hinab!

(sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)

O! mein Tancred!

(sie springt wieder auf.)

Er stirbt! ihr aber lebt!
Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Rufst du mich?
Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder.
Und euch verfolge Quaal, so dort, wie hier.

(sie wirft sich in Euphaniens Arme.)

Arsir.

O! meine Tochter!

Amenaide.

Weiche fern hinweg!
Du bist nicht Vater, hast an uns, fürwahr,
Des heil'gen Nahmens Würde nicht erprobt.
Zu diesen hast du dich gesellt! — Verzeih
Der kläglich Sterbenden! — Nur diesem hier
Gehör' ich an, im Tode bleib' ich sein.
Tancred!

(sie sinkt an der Bahre nieder.)

Arsir.

Geliebtes, unglücksel'ges Kind!
O! rufet sie ins Leben, daß ich nicht,
Der letzte meines Stamms, verzweifelnd sterbe.

Elpenor.

Ein Trauerspiel

Fragment.

Personen.

Antiope.
Lykus.
Elpenor.
Evadne.
Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Evadne, Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt.
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege seyn.

Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt,
Du siehest uns bereit, was du befiehlst, zu thun.

Evadne.

Wohlan beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen,
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen,
In Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es scheidet heute
Der werthe Knabe, den so lange schon
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königinn? Giebt sie gelassen
Den theuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
Wird sie dem alten Kummer widerstehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlaßne
Aengstlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem giebt sie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
Der süßen Liebe Gegenstand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie
Der heut'ge Tag für alle Muttersorgen!
Der schöne Knabe schreitet feyerlich,
Vor alles Volkes sehnsuchtsvollen Augen,
Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erste Stufe;

Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die edle Sorg' und ach! in ihrem Busen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das schwerste edelste Bemühn
Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur
Mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach welche schönen Tage lebte sie!
Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend floh
Und unerwartet sie verwais't zurücke ließ.

Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb,
Im nahverwandten Knaben großen Reichthum.

Jungfrau.

Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne.

Wenn sie gerathen ist auch das vergnüglich.
Ja wohl! ihr ward ein herrlicher Ersatz
In Lykus Sohne. Hier am einsamen Gestad
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun
Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte;
Ja gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
Von ihren Aeltern sich ererbt.
Sie stattet ihn mit allen Segen aus,

Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser, wenn nur Einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Uebel priese,
Das sie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Uebermuth.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben;
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durch's Herz
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein Jedes eilt sein Werk zu thun.

Jungfrau.

Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne.

Daß unsrer Fürstinn Herz geöffnet ist
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen,
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feyer sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwey Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist hab' ich aufgeschlossen,
Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst.
Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln.
Gering' und Köstliches vertheilt mit kluger Wahl.
Bereitet Platz genug für viele Gäste,
Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen.
An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn
So will's die Fürstinn, und ich sorgte so.
Und was den Fremden dargeboren wird
Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind, diese Feyer zu verherrlichen, bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! ich folge gleich,
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell.

Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

Zweyter Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine gute, treue, bist du hier?
Die immer Theil an meiner Freude nimmst.
Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an!
Und ging um sie herum, und zauderte
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich schon.

Evadne.

So denkt die theure Pflegemutter auch.
Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinst die straffe Senne spannen wirst;
So winkt sie dir zugleich, und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einst bändige,
Ihr Götter gebt es bald!
Dann hohl' ich ihn aus seinen hohen Wolken,
Den sichern Adler herunter.

Evadne.

Wirst du entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner ersten Jugendfreuden
Und unser auch gedenken?

Elpenor.

Und du bist unerbittlich? willst nicht mit mir ziehn?
Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne.

Du gehst wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächsten Jahre schon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind,
Den Knaben ziehn am besten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Evadne.

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

Elpenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt,
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Aeußern weide.

Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe.

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg seyn.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch räthest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell;
Was ich so lang' entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königinn zur Seite; doch ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
Nein dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es soll eine Lust seyn.
Ich hoffe das Thier ist jung und wild und roh,
Es selber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor.

Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann seyn.

Auch wird mir noch gebracht, errath' es schnell, ein Schwerd,
Ein größres als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtschwerd.
Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
Auf einen Hieb den starken Ast.
Ja Eisen haut es durch und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienstbar an's Tageslicht gerissen.
Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge,
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne.

Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen.
Für Freunde Freund zu seyn, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund seyn,
Will theilen was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn, wie eine Flamme, die

Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor.

Was sagst du mir? ich kann es nicht verstehen.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
Die ersten Pfade liefst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir beym Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rath ist, folge gutem Rath,
Und laß das Alter dir ehrwürdig seyn.

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verständige
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Uebermuth;

Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.
Sie fragte dich gar oft um dieß und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen.

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bey dir, bis ich so weise
Als nöthig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne.

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einsam lernt Niemand je sich selbst
Noch wen'ger andern gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rath.

Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst,
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Werth erhobst; da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O wär' ich der von dem sie spricht!

Evadne.

O möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch seyn,
Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
Theures Kind leb wohl!
Ich seh' die Königinn sich nahn.

Dritter Auftritt.

Antiope, Elpenor, Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope.

Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfähreſt erst, was du bisher entbehrt.

Evadne.

Hast du noch irgend einen Auftrag, Königinn?
Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.

Antiope.

Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thust immer was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope, Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch
Von dir gesetzt und freudig.
Ich war bereit auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt,
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte.

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beyden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich.

In beyden Königen entbrannte neue Lust
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor.

Sonst zogen sie so oft ins Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemal das Loos
Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer
Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Brust
Wo schien der Knabe sicherer als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: wachse wohl!
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte,
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich, balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte

Im Laufe seines Sieges überwältigt.
Da war von Thränen meine Brust des Tags
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
Zu weinen war des Jammers Labsal.
O den, auch den von Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergieb dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas seyn.

Antiope.

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist!

Antiope.

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten,
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederhohlung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag wo geschah die That!

Antiope.

Du kennest das Gebirg, das von der See hinein

Das Land zur rechten Seite schließt,
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens
Und eine Frau war bey mir.
Dort ragt ein Fels beym Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Aesten
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bey dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den fernsten schreyen,
Der nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der unbewaffneten
Mit kühnen wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt, und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht
Sich meines Knabens zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wuth den Schatz vertheidigend.
Mit unauflösbaren Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält

Entsetzlich schreyend, mit geschwinden Händen,
Die eindringende Gewalt ab.
Bis ich zuletzt vom Schwerd getroffen,
Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht,
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Busen lasse
Und die Gefährtinn schwergeschlagen fällt.

Elpenor.

O warum ist man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: rette! räche!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf.

Antiope.

So leiteten sie Hercules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den suchet die Gefahr
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
Ach sie erschleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge sich am Heerd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feinde zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor.

Erfuhrst du nie, ob ein Verräther,
Ein Feind, wer diese That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewapneten die Küsten
Scharf untersuchen samt den Bergen; doch umsonst.
Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräther.
Ich rief den Donner, rief die Fluth,
Rief die Gefahren an, die leis',
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Noth,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift,
Ergreift sie mit gerechten Händen,
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt.
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er mit Beute schwer beladen seine Schwelle tritt,
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn.
Verwünschung war die Stimme meiner Seele
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl! mein Sohn.

Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.
Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter,
Und lebte still bey ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterinn von allem, was mein Vater
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.
Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt dem letzten stets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
So wie die ersten, lügenhaft erfunden.
Mein Reichthum lockte Freyer; viele kamen
Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einsam leben
Und dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen.
Allein die Noth befahl, den Mächtigsten
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu berathen
Kam ich in seine Stadt.
Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch seiner Klugheit konnt' ich stet's vertrauen.
Da fand' ich dich, und mit dem ersten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun
Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,
Die um ihn her sich schlingend jagen,
Mir wiederhohlend zeigtest und benanntest.
Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
Dich zwischen meinen Knieen hielt:
So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
Auf meiner Vätern alten Stuhl am Heerd sich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt,
In meinen Händen spielend wandte,
Und eifrig dir die lieben Augen küßte,
Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb' ich fest an dir.

Antiope.

Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
Die Wärt'rinn kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig ihr zu folgen faßtest du
Mit beyden Armen meinen Hals,
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor.

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm dein
Als meines eigensten zu wahren.
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft.
Er sey das Ziel von allen meinen Wünschen.
Dem Fremden, wer es sey, versag' ich meine Hand,
Als Wittwe will ich leben, will ich sterben.
Ihm sey das Meinige ein schöner Theil
Zu dem, was er besitzt.
Da schwieg dein Vater, sann dem Vortheil nach.
Ich rief: nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!
Befestige dein Reich, beschütze meins,
Erhalt' es deinem Sohne! dieß bewegt ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht
Und die Begierde zu befehlen.

Elpenor.

O tadl' ihn nicht!
Den Götter gleich zu seyn ist Edler Wunsch.

Antiope.

Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen konnte.
Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

Elpenor.

O möcht' ich dir doch alles leisten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein! umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Brust die Wünsche
Und des Verderbens ungemessene Begier
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! sprich, laß mich alles wissen!

Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
Ich sah dich wachsen und erspähte still
Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
Da rief ich aus: ja er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Missethat,
Die mir das Leben zerstückte.

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache ungezähmt
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüthen.

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Heerde
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Heerdes
Letzte Glut verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.
Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.
Theilnehmend an der Irdischen Schmerzen
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an,
Und widerstreben nicht, mißbilligend
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderst leist' ich gern.

Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder,
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Ueber der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh' sie trift.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Pallästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freyen Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
Vor dem Herrschen ihres großen Auges
Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
In der Brust das feige Herz zusammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einst die Götter
Mich erhören,

Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler.
Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel.
Das Erbarmen, die Verschonung
Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,
Mögen weit zurücketretend
Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könnest.
Fasse den geweihten Stein und schwöre,
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! ich schwöre!

Antiope.

Doch nicht er allein sey zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm seines
Erdenglückes Kraft befest'gen,
Zehre du zu Schatten auf.
Wär' er lang' ins Grab gestiegen;
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend seinen Geist umwittre,
Er im Dunklen dran sich labe,
Bis die Schaar unwillig Abgeschiedner
Ihn im Sturme weckt.
Grausen komm' auf Erden über alle,

Die sich im Verborgnen sicher dünken,
Heimliche Verräther!
Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen
Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
Keiner schaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die sich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoßnes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.
Wenn er seine Kinder sterbend segnet
Starr ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er schaudre die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren.
Bey dem kalten, festen, heil'gen Stein,
Berühr' ihn, schwöre
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Frey war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweyten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
Du entzündest mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden, meinem Busen
Hast du einen schweren Schatz vertraut,
Hast zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewisser
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.
Ja den ersten schärfsten Grimm des Herzens
Mit dem ersten treusten Schwur der Lippe,

Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope.

Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die aus dem geheimen Felsen sprudelnd
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig zu sehen, was sie vorhat.
In sich gekehrt bleibt sie vor'm hellen Strahl
Des Wassers stehn und scheint zu sinnen.
Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme,
Besprengt die Stirn, den Busen.
Sie schaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das frische Naß
Und gießt es feyerlich zur Erde, dreymal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt!

Sechster Auftritt.

Antiope, Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem freud'gem Muthe dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

Antiope.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde.
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab,
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einz'ge Tröstung.
Hüllt er in Wolken sich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt,
Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaschen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Fleckenhinterlassende Berührung.
Weithin führt sie
Allreinigend nun die Welle,
Und ein stiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, sich empor
Und blickt bescheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

Elpenor.

Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeschieden lang betraure?

Elpenor.

Dreyfach willkommen, wenn er uns erschiene.

Antiope.

Sag an, gesteh'! kannst du versprechen,
Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,
Giebst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor.

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope.

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden
Welch Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen
Dreyfach schön gewunden.
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne
Wohlgegraben.

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtniß.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandschaft
Ganz unumstößlich Zeugniß.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich.

Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung schaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dieß Mahl
Auf beyde Enkel fort,
In beyden Vätern unsichtbar verborgen.
Darauf gieb Acht und prüfe scharfen Sinnes
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor.

Es soll sich keiner unterschieben, mich betrügen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache
Sey dir dieser Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhohle hundertmal
Was ungern ich zum letztenmale sage,
Und doch muß ich dich lassen, theures Kind!
Die stille hohe Betrachtung
Deines künftigen Geschickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwischen Freud' und Schmerzen.

Niemand tritt auf diese Welt,
Dem nicht von beyden mancherley bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
So lang' ich weiß, du wandelst auf der Erde,
Dein Auge schaut der Sonne theures Licht
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,
Bist du mir gleich entfernt; so fehlt mir nichts zum Glück.
Bleib' mir, daß ich zu meinen lieben Schatten einst
Gesellt, mich deiner lang' erwartend freue.
Und geben dir die Götter Jemand
Zu lieben so wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich sey dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König sendet, säumen nicht,
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn sie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
Komm' ich der Diener eines Glücklichen
Nicht glücklich.
Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
An seinen Sohn voraus,
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd ich eines frohen Knaben Angesicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verstellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnißvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier stockt von altem Hochverrath
Ein ungeheilt Geschwür,
Das sich vom blühnden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
Ein König sollte seiner kühnen Thaten
Mitschuldig Niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
Und zu befestigen, thut,

Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,
Ist in dem Werkzeug niedriger Verrath.
Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräther.
Weh' ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
Daß wir den ganzen Werth von unsrem Selbst
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer That,
Die unsrer Seele fremd war,
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß
Und rasch hinweg ist der Reuter
Zu seinem Ziel,
Eh' wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimniß.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath.
Gesellinn meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung,
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimniß, das ich nun so lange,
Wie Philoctet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültig's Wort

In Luft zerfließen?
Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtseyn,
Du stärkst mich quälend;
Doch deine Reifezeit erscheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!
O gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Lös't meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt!

Zweyter Auftritt.

Elpenor, Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von Alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
Genug bekannt bist, Hochwillkommen heute!
O sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis.

Mein theurer Prinz!
Wie? du erkennst den alten Freund sogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen, ist er's? ist er's wirklich?
Das Alter stockt wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich stets halten, wie du bist,

Und immer, was du werden sollst, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest,
Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
Und die sind deiner und des Tages werth.

Elpenor.

Verzeih' der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon
Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um,
Und schaue nach der Ebene,
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, sie kommen nicht.
Jetzt da sie nah sind, halt ich es nicht aus
Und komme ihnen zu begegnen.
Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrey?

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis.

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn soll es je mir werth seyn,
Muß es mit Noth nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,

Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen
Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen,
Und der Trompete rasch entgegen wiehern.

Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht
Und kannte dich genau.
Unschlüßig war dein Vater, was er senden sollte.
Sey nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,
Der Feyerkleider und des Schmuckes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.
Kann er sie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben,
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahndend zucken.

Elpenor.

O schönes Glück! O lang' erwarteter
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten!
Daß du für mich, nach meinem Wunsch, gesorgt.

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag' ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!

Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,
Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Räthsel stutzen.

Polymetis.

Die edlen Jünglinge
Die Knaben, die dir heut entgegen gehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun.
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende,
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfniß ist nur dich zu sehn.
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweytenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch' ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.

Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück,
Und fesselt dort sie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreyt die lang' gebundnen Wünsche.
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Athems.

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod
Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk vertheilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feyre jeder hoch.
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth
Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände

Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie seines gleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick,
Und lädt' ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freude unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drey, wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen,
Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten
Den Besten sind dir Zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will sie sondern, und die besten sollen
Auf meiner Seite seyn.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis.

Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.
Ein jeder fühlt sich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die rasche Glut zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir
Und selbst der Greis entsagt der schwererworbnen Weisheit,
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir theilnehmend rasch zurück.
Ja dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen sehn, und diese Brust
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht weil du dich irrtest.

Elpenor.

Wie meynst du? O es soll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erste seyn, wo's Noth hat;
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flößten reichlich schon die Götter

Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
Es ist ihm leicht und schwer es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir Keiner es entziehen,
Wer brav ist, soll es mit mir seyn.

Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen auf so vielen Menschen.
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf;
Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O laß mich schnell! ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen
Du folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

Dritter Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeicheley dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hofnung Schmeicheley.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von

Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude
Kann er unmäßig theilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königinn soll sie erfahren
Welche schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last seyn.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indeß dein Vater uns mit schwerem Zepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,
Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Werth
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten fühlen;
Dann wird man uns, wie ein veraltet Schwert,
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Rost von seiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften!
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt. Die schwere Schuld erstirbt nicht!

Auf! umgebt mit dumpfem Nebel
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,
Daß Entsetzen, wie ein Donnerschlag,
Durch alle Busen fahre!
Freude verwandelt in Knirrschen!
Und vor den ausgestreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Subscribenten-Verzeichniß.

Aarau.

Herr Christen, Buchhändler. Weiß Drkp. 2 Ex.

Aichach.

— v. Baur, königl. bairischer Landrichter. Weiß Drkp. 1 —

Altdorf.

— Bieringer, Stud. der Theologie. Ord. Drkp. 1 —
— Feiler, Professor der Medizin. Ord. Drkp. 1 —
— Michel, Stud. der Theologie. Ord. Drkp. 1 —

Altenburg.

— Rink, Buchhändler. Ord. Drkp. 4 —

Altona.

— Bechtold. Ord. Drkp. 1 —
— Hammerich, Buchhändler. { Schw. Pap. 2 — / Weiß Drkp. 4 — / Ord. Drkp. 12 — }

Alzey.

— Kayser, Canditat. Ord. Drkp. 1 —

Amorbach.

— Pistorius, Regierungs-Rath. Weiß Drkp. 1 —
— Steinwarz, fürstl. leining. Regierungs-Secretair. Weiß Drkp. 1 —
— Steinwarz, Geheimer Secretair. Ord. Drkp. 1 —

Ansbach.

— Feukohl, Stadt-Rath. Weiß Drkp. 1 —
— Gassert, Buchhändler. Ord. Drkp. 3 —
— Lösch, Geheimer Justiz-Rath. Weiß Drkp. 1 —
— Rohnöder, Lesebibliothekar. Ord. Drkp. 1 —

*

Arnstadt.

Herr Klüger, Buchhändler. Weiß Drkp. 1 Ex.

Aschaffenburg.

— Ettlinger, Buchhändler. Ord. Drkp. 5 —

Aubonne.

— D. Laharpe. Ord. Drkp. 1 —

Augsburg.

— Gotfried von Ammon, Patrizier. Weiß Drkp. 1 —
— Braun, Buchhändler. Ord. Drkp. 2 —
— Freiherr von Hacke, Obristhofmeister Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Trier. Velin Pap. 1 —
— Stage, Buchhändler. Ord. Drkp. 2 —
— Wolf, Post-Officier und Cassier der fahrenden Post. Weiß Drkp. 1 —

Aulendorf.

Frau Gräfin von Königseck-Aulendorf. Schw. Pap. 1 —

Baireuth.

Herr Freiherr von Hardenberg, königl. preuss. Land-Jägermeister. Schw. Pap. 1 —
Frau Otto, geb. Herold. Ord. Drkp. 1 —
Herr Schmidt, Criminal-Rath. Weiß Drkp. 1 —

Bamberg.

— Göbhardt, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 3 — }
— Niethhammer, Consistorial-Rath. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — }

Bautzen.

— Schulze, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —

Kloster Bergen.

— von Hymmen. Weiß Drkp. 1 —
— Ribbeck. Weiß Drkp. 1 —
— M. Tiemann. Weiß Drkp. 1 —

Berlin.

— J. L. S. Bartholdy. Ord. Drkp. 1 —
— Bischoff, D. und Professor. Schw. Pap. 1 —
— Gubitz, Professor. Ord. Drkp. 1 —
— Himburg, Buchhändler. Ord. Drkp. 4 —
— Hufeland, Geh. Rath und Leibmedicus. Velin Pap. 1 —
— Kunth, Geheimer Rath. Weiß Drkp. 1 —

Berlin.

Herr Lange, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 Ex.
	Ord. Drkp. 3 —
— Mosisch Wittwe und Tamnau.	Schw. Pap. 1 —
— Mylius, Buchhändler.	Schw. Pap. 2 —
	Weiß Drkp. 6 —
	Ord. Drkp. 8 —
— Nauck, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— Nicolai, Buchhändler.	Schw. Pap. 3 —
	Weiß Drkp. 2 —
	Ord. Drkp. 23 —
— Pauli, Prediger.	Weiß Drkp. 1 —
— Quien, Buchhändler.	Ord. Drkp. 2 —
Löbl. Realschulbuchhandlung.	Velin Pap. 1 —
	Schw. Pap 1 —
	Weiß Drkp. 2 —
Herr Sander, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —
— Vieweg, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —
— von Winterfeld.	Weiß Drkp. 1 —
— Wittich, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —

Bern.

— Burgdorfer, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— Wyß, Professor der Philosophie.	Ord. Drkp. 1 —

Berthelsdorf.

— Franz Jos. v. Mutius, Kreisdeputirter.	Weiß Drkp. 1 —

Bettenburg.

— Freiherr v. Truchseß, Churheß. Major.	Ord. Drkp. 1 —

Bielefeld.

— van Hemert, aus Amsterdam.	Weiß Drkp. 1 —
— E. van Laar, Kaufmann.	Schw. Pap. 1 —
— Nasse, D. der Medizin.	Velin Pap. 1 —
	Ord. Drkp. 1 —
— D. F. Weber, Kaufmann.	Weiß Drkp. 1 —
— D. Willmans.	Ord. Drkp. 1 —
— Wörmann, Kaufmann.	Weiß Drkp. 1 —

Birckenfeld.

Frau von Wölwarth.	Ord. Drkp. 1 —

St. Blasien.

Herr Göhringer, Hofrath und Obervogt.	Ord. Drkp. 1 —

Bobbin.

— D. Baier.	Weiß Drkp. 1 —

Bonn.

Herr Eichhoff, Rheinzoll-Einnehmer. Ord. Drkp. 1 Ex.
— Fischenich, Hofrath. Ord. Drkp. 1 —
— W. Krupp. Ord. Drkp. 1 —
— Kügelchen, Direktor des Lyceums. Weiß Drkp. 1 —
Löbl. Lesegesellschaft. Weiß Drkp. 1 —
Herr Nettekoven, Domainenempfänger. Ord. Drkp. 1 —
— Wegeler, Professor. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — }

Bremen.

Frau H. Albers, geb. Thorbek. Ord. Drkp. 1 —
Herr Bode. Weiß Drkp. 1 —
Frau H. Bredenkamp, geb. Schröder. Ord. Drkp. 1 —
Herr D. H. Breuls. Weiß Drkp. 1 —
— D. Focke. Ord. Drkp. 1 —
Frau Doris Focke. Schw. Pap. 1 —
Herr D. Gildemeister. Weiß Drkp. 1 —
— Heyse, Buchhändler. { Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 3 — }
— D. Fr. Köppen. Ord. Drkp. 1 —
— Diedr. Kulenkamp. Ord. Drkp. 1 —
Frau Charlotte Kulenkamp, geb. Platzmann. Weiß Drkp. 1 —
Herr Mertens, Professor. Ord. Drkp. 1 —
— D. Nic. Meyer. Schw. Pap. 1 —
— D. Noltenius. Weiß Drkp. 1 —
— D. Dan. Oelrichs. Schw. Pap. 11 —
Frau Oelrichs, geb. Treviranus. Weiß Drkp. 1 —
Mlle. C. Schubart. Weiß Drkp. 1 —
Herr Stolz, D. und Professor. Weiß Drkp. 1 —

Breslau.

— Hamberger, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —
— Hollmann, Kaufmann. Weiß Drkp. 1 —
— Kapf, Kammerregistrator. Ord. Drkp. 1 —
— J. F. Korn, Buchhändler. { Schw. Pap. 2 — / Weiß Drkp. 3 — }
— W. G. Korn, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —
— Meyer, Buchhändler. Ord. Drkp. 2 —
— Schiller, Oberamts-Regierungs-Rath. Schw. Pap. 1 —
— Streit, Cammer-Canzleydirector. { Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 6 — }

Briesen.

— Vetter, königl. west-preuss. Landrichter. Weiß Drkp. 1 —

Bruchsal.

— Bommer, Diaconus. Schw. Pap. 1 —

Carlsruhe.

Herr Graf von Benzel, Vice-Präsident. Ord. Drkp. 1 Ex.
— Frey, Hofrath. { Velin Pap. 1 — / Schw. Pap. 2 — / Ord. Drkp. 1 — }
— Winter, Geheimer Secretair. Weiß Drkp. 1 —

Cassel.

— Ludw. Hummel. Ord. Drkp. 1 —
— von Kopp, Kriegs-Rath. Ord. Drkp. 1 —

Clausthal.

— Wächter, Oberförster. Weiß Drkp. 1 —

Coblenz.

— Lassaulx, Buchhändler. Schw. Pap. 1 —

Cöln.

— Romerskirchen, Buchhändler. { Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 1 — }
— Upphof, Rheinschiffarths-Zolleinnehmer. Weiß Drkp. 1 —

Copenhagen.

— Hudtwalker, Pastor. Ord. Drkp. 1 —
— Niebuhr, Assessor. Weiß Drkp. 1 —
— D. Schmidt. Ord. Drkp. 1 —

Coswich.

— Meister, Hofprediger. Weiß Drkp. 1 —

Crefeld.

— Abr. ter Meer, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —

Danzig.

— Troschel, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Ord. Drkp. 2 — }

Darmstadt.

— Böhler, Kaufmann. Ord. Drkp. 1 —
— Gerhardi, Hofgerichts-Advocat. Ord. Drkp. 1 —
— Heyer, Buchhändler. { Velin Pap. 1 — / Weiß Drkp. 2 — / Ord. Drkp. 2 — }
— Höpfner, Hofgerichts-Assessor. Ord. Drkp. 1 —
— Lichtenberg, Hofgerichts-Assessor. Ord. Drkp. 1 —
— Maurer, Hof-Sekretair. Ord. Drkp. 1 —
— Orth, Canditat. Ord. Drkp. 1 —
— Schäfer, Freyprediger. Ord. Drkp. 1 —

Herr Stubé., Apotheker.	Ord. Drkp.	1 Ex.
— Zimmermann, Kammer=Assessor.	Weiß Drkp.	1 —

D e m m i n.

— D. Muhrbeck.	Weiß Drkp.	1 —

D e s s a u.

— Akermann, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
— Böttger, Hofprediger.	Schw. Pap.	1 —
— de Marees, Conrector.	Weiß Drkp.	1 —
— de Marees, Pfarrer.	Ord. Drkp.	1 —
— von Seydewitz, Kammerjunker.	Weiß Drkp.	1 —

D i e s e n h o f e n.

— Heinrich Hanhardt, Cand. der Theologie.	Ord. Drkp.	1 —

D i l l e n b u r g.

— W. H. Seel, D. der Philos. u. Pfarrer.	Ord. Drkp.	1 —

D i n k e l s b ü h l.

— Lehmus, Diaconus.	Ord. Drkp.	1 —

D r e s d e n.

— Arnold, Buchhändler.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	1 —
— B. von Friesen, Cammerjunker.	Weiß Drkp.	3 —

D ü s s e l d o r f.

— Schreiner, Buchhändler.	Weiß Drkp.	2 —

D u i s b u r g.

— Bädecker u. Comp. Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —

T h a l E h r e n b r e i t s t e i n.

— B. Meurers, Regierungs=Advocat.	Ord. Drkp.	1 —

E l b e r f e l d.

— Büschler, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —

E m d e n.

— Hülleтheim, Justiz=Commissarius.	Schw. Pap.	1 —

E r f u r t h.

— Keyser, Buchhändler.	Ord. Drkp.	2 —

Erlangen.

Herr Jordan, Stud. der Theologie. Ord. Drkp. 1 Ex.
— Karbach, reformirter Prediger. Ord. Drkp. 1 —
— Marheinicke, Professor und Universitäts-Prediger. Ord. Drkp. 1 —
— Palm, Buchhändler. { Velin Pap. 1 — / Ord. Drkp. 16 — }

Eutin.

— H. H. Kindt. Ord. Drkp. 2 —

Flensburg.

— Korte, Buchhändler. { Weiß Drkp. 2 — / Ord. Drkp. 2 — }

Frankfurt a. d. O.

Löbl. Akademie-Buchhandlung. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 3 — / Ord. Drkp. 12 — }

Frankfurt a. M.

Löbl. Andräe'sche Buchhandlung. { Velin Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 1 — }
Herr J. C. Behrends, D. jur. Weiß Drkp. 1 —
— Delosea. Ord. Drkp. 1 —
— Eichenberg, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 3 — }
— J. B. Engelmann. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 2 — / Ord. Drkp. 1 — }
— von Gerning, Geheimer Rath. Ord. Drkp. 1 —
— Guilhaumann, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —
— J. C. Herrmann, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Ord. Drkp. 1 — }
Löbl. Jäger'sche Buchhandluug. { Schw. Pap. 1 — / Ord. Drkp. 2 — }
Herr J. F. v. Leonhardi, russ. kaiserl. Geheimer Legationsrath und bevollmächtigter Minister an den Höfen von Wirtemberg und Baden. Ord. Drkp. 1 —
— Mohr, Buchhändler. { Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 3 — }
— C. F. Pfeffel, bei Herrn Bethmann. Ord. Drkp. 2 —
— Schorf, Kaufmann. Ord. Drkp. 1 —
— D. J. F. H. Schlosser. Schw. Pap. 1 —
— Stein, Kaufmann. Ord. Drkp. 1 —

Frankfurt a. M.

Herr Varrentrapp u. Wenner, Buchhdlr.	Velin Pap.	1 Ex.
	Schw. Pap.	1 —
	Ord. Drkp.	3 —

Freiberg.

— Cratz und Gerlach.	Schw. Pap.	1 —

Freiburg.

— Schnetzler, Magistrats-Rath.	Weiß Drkp.	2 —

Fürstenstein.

— Graf von Hochberg.	Ord. Drkp.	1 —

Fulda.

— von Breitenstein, Regierungs-Rath.	Ord. Drkp.	1 —
— Majer, Regierungs-Rath.	Ord. Drkp.	1 —
— Mertz, Staatssecretaire.	Schw. Pap.	1 —

Galenbeck.

— von Rieben.	Schw. Pap.	1 —

Gehra.

— Heinsius, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —

Geißlingen.

— Graf Schenck von Stauffenberg.	Ord. Drkp.	1 —
— von Tröltsch, Landgerichts-Actuar.	Ord. Drkp.	1 —

Giessen.

— Balser, Medicinal-Rath.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Dieffenbach.	Ord. Drkp.	1 —
— Schmid, Kirchenrath.	Ord. Drkp.	1 —
— Welker, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Welker.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Zimmermann.	Ord. Drkp.	1 —

Glückstadt.

— W. von Schirach.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	1 —

Görlitz.

— Anton, Buchhändler.	Weiß Drkp.	4 —
	Ord. Drkp.	1 —

Göttingen.

— Behn, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— Baron von Brevern.	Weiß Drkp.	1 —
— Baron von Budberg.	Weiß Drkp.	1 —
— Danckwerth, Buchhändler.	Weiß Drkp.	1 —
— Dietrich, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	14 —
— Durand von Metz, Stud. jur.	Weiß Drkp.	1 —

Göttingen.

Herr Ebert, Stud.	Ord. Drkp.	1 Ex.
— von Fircks, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— Grave, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— von Hagemeister, aus Rußland.	Weiß Drkp.	1 —
— Herbart, Professor der Philosophie.	Schw. Pap.	1 —
— von Klopmann, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Knös.	Weiß Drkp.	1 —
— Baron von Koschkull.	Weiß Drkp.	1 —
— Meyer, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— von Mirbach, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— Pätz, Professor.	Weiß Drkp.	1 —
— Baron von Peetz.	Weiß Drkp.	1 —
— Baron von Rönne, aus Kurland.	Weiß Drkp.	1 —
— Schneider, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	1 —
— J. A. Severinus, aus Herrmanstadt.	Ord. Drkp.	1 —
— von Stempel, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— Strube, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— Thorbeck, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— Tiedebald, Stud.	Ord. Drkp.	1 —
— von Tiesenhausen, aus Liefland.	Ord. Drkp.	1 —
— E. von Törring-Seefeld, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— von Vietinghoff, genannt Scheel, aus Kurland.	Ord. Drkp.	1 —
— Baron von Wrisberg.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Wunderlich, Collaborator.	Ord. Drkp.	1 —

Gotha.

Sr. Herzogl. Durchlaucht, der regierende Herzog von Sachsen-Gotha.	Schw. Pap.	1 —
Herr Ettinger, Buchhändler.	Velin Pap.	2 —
	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	6 —
Fräulein Amalie von Hendrich.	Schw. Pap.	1 —
Herr Perthes, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
— Steudel und Keil, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
Frau E. v. Wangenheim, Cammer-Räthin.	Schw. Pap.	1 —

Grätz.

Herr Ferstl, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —

Greifswald.

— D. Arndt.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Biederstädt.	Weiß Drkp.	1 —
— Billrott, Syndicus.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Eichstädt, Kammerarius.	Weiß Drkp.	1 —
— Fabricius, Hofrath.	Weiß Drkp.	1 —

Greifswald.

Herr D. von Gagern, Rathsherr.	Weiß Drkp.	1 Ex.
— Gutjahr, Justizrath.	Weiß Drkp.	1 —
— Häckermann, Stud.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Langemack, Tribunals-Protonotar.	Weiß Drkp.	1 —
— Ledebour, Tribunals-Registrator.	Weiß Drkp.	1 —
— Mauritius, Kaufmann.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Meyer, Syndicus.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Muhrbeck.	Weiß Drkp.	1 —
— von Neetherwood.	Weiß Drkp.	1 —
— Parow, Professor.	Weiß Drkp.	1 —
— von Quielefeld, Rentmeister.	Weiß Drkp.	1 —
— Retzius, Advocat.	Weiß Drkp.	1 —
— Rodbertus, Justizrath.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Rühs.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Schlegel, General-Superintendent und Mitglied des Nordsternordens.	Weiß Drkp.	1 —
— von Vahl.	Weiß Drkp.	1 —
— von Walfradt, Stud.	Weiß Drkp.	1 —
— Wallenius, Professor.	Weiß Drkp.	1 —
— Wanberg, Secretaire.	Weiß Drkp.	1 —
— Weigel, Archiater.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Theodor Ziemssen.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Ziemssen, Professor.	Weiß Drkp.	1 —
— W. Ziemssen, Stud.	Weiß Drkp.	1 —

Güstrow.

— G. Krüger, Hof- u. Landgerichts-Advocat.	Ord. Drkp.	1 —
— von Lettow, Hof- und Landgerichts-Procurator.	Ord. Drkp.	1 —

Halberstadt.

— Groß, Buchhändler.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	1 —
— W. Körte.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	6 —

Halle.

— Hemmerde und Schwetschke, Buchhändler.	Schw. Pap.	2 —
	Weiß Drkp.	3 —
	Ord. Drkp.	2 —
— Kümmel, Buchhändler.	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	1 —
— Renger, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
— Sauer, Stud. der Medizin.	Weiß Drkp.	1 —
— Schütz, Professor.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	1 —

Halle.

Löbl. Societätsbuchhandlung.	Weiß Drkp. 3 Ex. Ord. Drkp. 9 —
— Waisenhausbuchhandlung.	Ord. Drkp. 1 —

Hamburg.

Frau Albrecht, geb. von Aren.	Schw. Pap. 1 —
Herr O. von Aren.	Schw. Pap. 1 —
— Bachmann und Gundermann, Buchhändler.	Schw. Pap. 1 — Weiß Drkp. 2 —
— D. Berkhahn.	Ord. Drkp. 1 —
— Graf Friedr. von Bernstorf.	Ord. Drkp. 2 —
— Alex. Bertheau.	Schw. Pap. 1 —
— Bohn, Buchhändler.	Velin Pap. 1 — Schw. Pap. 1 — Weiß Drkp. 2 — Ord. Drkp. 7 —
Frau Borkenstein.	Weiß Drkp. 1 —
Herr Bran.	Ord. Drkp. 1 —
— Brandes, Cand.	Ord. Drkp. 1 —
— Campe, Buchhändler.	Velin Pap. 1 — Weiß Drkp. 6 — Ord. Drkp. 7 —
— D. Chauffepié.	Weiß Drkp. 1 —
— Sal. Dehn.	Schw. Pap. 1 —
— Doormann, Syndicus.	Weiß Drkp. 1 —
— D. Ebeling.	Ord. Drkp. 1 —
— C. G. Eiffe.	Ord. Drkp. 1 —
— J. W. Fischer.	Weiß Drkp. 1 —
Frau Gefken.	Ord. Drkp. 1 —
Herr D. Graßmeyer.	Weiß Drkp. 1 —
— G. L. W. Graßmeyer	Schw. Pap. 1 —
— D. Gries.	Weiß Drkp. 1 —
— D. Gutfeld.	Ord. Drkp. 1 —
— Haller.	Schw. Pap. 1 —
— J. R. Hansteld.	Ord. Drkp. 1 —
— Harder.	Weiß Drkp. 1 —
— D. Heckscher.	Weiß Drkp. 1 —
— Jos. Helst.	Schw. Pap. 1 —
— Herrfeldt, k. k. Oberpostamts-Secretaire.	Ord. Drkp. 2 —
— H. Hesse.	Weiß Drkp. 1 —
— Hipp, Professor.	Schw. Pap. 1 —
— Höpfner, Cand.	Weiß Drkp. 1 —
— Hofmann, Buchhändler.	Velin Pap. 2 — Schw. Pap. 8 — Weiß Drkp. 12 —

Hamburg.

Herr D. Hoyer.	Ord. Drkp.	1 Ex.
— Hudtwalcker, Senator.	Schw. Pap.	1 —
— J. H. Jencquel.	Schw. Pap.	1 —
— Kratzsch, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	3 —
— Vincens Kumpf.	Ord. Drkp.	1 —
— S. M. Lemann.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Luis.	Weiß Drkp.	1 —
— H. Michaelis.	Weiß Drkp.	1 —
	Schw. Pap.	2 —
— Graf Adolph von Moltke.	Schw. Pap.	1 —
— Pappenheimer.	Weiß Drkp.	1 —
— O. Paul.	Ord. Drkp.	1 —
— Perthes, Buchhändler.	Velin Pap.	12 —
	Schw. Pap.	12 —
	Weiß Drkp.	34 —
	Ord. Drkp.	34 —
— L. A. Prösch.	Schw. Pap.	1 —
— A. Rodatz.	Ord. Drkp.	1 —
— M. A. Rücker.	Schw. Pap.	1 —
— von Schack, Lieutenant im Regiment von Owstien.	Ord. Drkp.	1 —
— D. Schleiden.	Schw. Pap.	1 —
— Schlüter, Senator.	Weiß Drkp.	1 —
— Schmidt, Buchhändler.	Velin Pap.	1 —
	Schw. Pap.	2 —
	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	3 —
— J. Schramm.	Ord. Drkp.	1 —
— P. R. Schröder.	Ord. Drkp.	1 —
— D. A. Schumacher.	Ord. Drkp.	1 —
— J. D. Schumacher.	Schw. Pap.	1 —
Frau Sieveking.	Weiß Drkp.	1 —
Herr Joh. Spekter.	Schw. Pap.	1 —
— D. Steitz.	Weiß Drkp.	1 —
— L. Sulomons.	Weiß Drkp.	1 —
— Friedr. von Thünen.	Weiß Drkp.	1 —
— D. Veith.	Weiß Drkp.	1 —
— Leonhardt Wächter.	Weiß Drkp.	1 —
— P. Waß.	Schw. Pap.	1 —
— Wesselmann, Cand.	Ord. Drkp.	1 —
Frau Christ. Westphalen, geb. von Aren.	Schw. Pap.	1 —
Herr Willebrand, Licentiat.	Weiß Drkp.	1 —
— Willerding.	Weiß Drkp.	1 —
— Fr. Wolter.	Schw. Pap.	1 —
— Zadig.	Weiß Drkp.	1 —

Hanau.

Herr J. A. Sommer.	Ord. Drkp. 1 Ex.

Hannover.

— von Arnßwald, Geh. Cammer=Rath.	Velin Pap. 1 —
— Hahn, Buchhändler.	Schw. Pap. 1 —
	Weiß Drkp. 1 —
	Ord. Drkp. 13 —
— Hellwing, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— Kästner, jur. Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— Palm, Amtschreiber.	Ord. Drkp. 1 —
— Rudlof, Geh. Canzley=Secretaire.	Weiß Drkp. 1 —
— J. R. Schäfer.	Ord. Drkp. 1 —

Harvstehude.

— Twesten.	Ord. Drkp. 1 —

Hechingen.

Die Durchlauchtige Prinzessin Maximiliane v. Hohenzollern=Hechingen.	Ord. Drkp. 1 —
Herr Nathan W. Kaulla.	Ord. Drkp. 1 —

Heidelberg.

— Büsing, der Jüngere.	Schw. Pap. 1 —
— Cammerer.	Weiß Drkp. 1 —
— Creuzer, Hofrath.	Ord. Drkp. 1 —
— Daub, Kirchen=Rath.	Ord. Drkp. 1 —
— Diederichs.	Schw. Pap. 1 —
— G. Dümgé, Privatlehrer.	Weiß Drkp. 1 —
— Eckstein.	Ord. Drkp. 1 —
— Ellwert, juris Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— Wilhelm Fenner.	Weiß Drkp. 1 —
— Graf Fugger.	Weiß Drkp. 1 —
— Guttenberger, Conrector.	Weiß Drkp. 1 —
— Heise, Professor.	Ord. Drkp. 1 —
— Held.	Ord. Drkp. 1 —
— Joseph Hennig.	Weiß Drkp. 1 —
— Hudtwalcker.	Schw. Pap. 1 —
— Kastner, Professor.	Weiß Drkp. 1 —
— Graf von Königseck.	Schw. Pap. 1 —
Herren Mohr und Zimmer, Buchhändler.	Velin Pap. 1 —
	Schw. Pap. 1 —
	Weiß Drkp. 2 —
	Ord. Drkp. 2 —
Herr Wilhelm Müller.	Ord. Drkp. 1 —
— Overbeck.	Weiß Drkp. 1 —
— Petri.	Weiß Drkp. 1 —
— Peyer.	Ord. Drkp. 1 —

Dmlle. Caroline Rudolphi.	Weiß Drkp. 1 Ex.
Herr Schellenberger.	Ord. Drkp. 1 —
— Schott.	Ord. Drkp, 1 —
— Schreiber, Professor.	Weiß Drkp. 1 —
— G. W. Stierlin.	Ord. Drkp. 1 —
— Stuhr.	Ord. Drkp. 1 —
— Thibaut, Hofrath.	Ord. Drkp. 1 —
— Voß, Hofrath.	Schw. Pap. 1 —
— D. W.	Ord. Drkp. 1 —
Frau Baronin von Wamboldt.	Schw. Pap. 1 —
Herr Wilcken, Professor.	Weiß Drkp. 1 —
— D. Zimmermann.	Weiß Drkp. 1 —

Heiligenstadt.

— von Werder, Kriegs- und Domainenrath.	Weiß Drkp. 1 —

Helmstädt.

— Bredow, Professor.	Ord. Drkp. 1 —
Frau Bruns, Hofräthin.	Schw. Pap. 1 —
Herr Fleckeisen, Buchhändler.	Ord. Drkp. 4 —

Hildesheim.

— Gerstenberg, Buchhändler.	Weiß Drkp. 3 — Ord. Drkp. 7 —

Hof.

— Grau, Buchhändler.	Ord. Drkp. 2 —

Horsten.

— J. A. Nachtigal, Canditat.	Weiß Drkp. 1 —

Jena.

— Cröcker, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —

Inspruck.

— Wagner, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —

Isernhagen.

— Pater von Wehrs, Ordens-Caplan.	Ord. Drkp. 1 —

Itzehö.

— Hans von Ancken.	Ord Drkp. 1 —

Kempten.

— Frölich, Professor.	Ord. Drkp. 1 —

Kiel.

Löbl. Neue Akademische Buchhandlung.	Ord. Drkp. 1 —

Kirchheim.

Herr Lempp, Oberamtmann.	Ord. Drkp. 1 —

Klötzen.

Herr von Rosenberg-Grusäzinsky, Cammerherr und Landrath. Velin Pap. 1 Ex.

Königsberg.

— Ludwig von Baczko, Professor an der Artillerie-Akademie. Ord. Drkp. 1 —
— Göbbels und Unzer, Buchhändler. Weiß Drkp. 1 —

Kraszna.

Frau Christina von Eserey, geb. Gräfin von Haller. Schw. Pap. 1 —
— Sophie Antoinette Katzinsky, geb. Gräfin von Töröck. Schw. Pap. 1 —

Kreuznach.

Herr Gräff. Schw. Pap. 1 —
— W. Weinmann, Professor. Ord. Drkp. 1 —

Kuppingen.

— M. Seubert, Vicarius. Ord. Drkp. 1 —

Landshut in Baiern.

— Krüll, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Ord. Drkp. 9 — }

Landshut in Schlesien.

— Meitzen, Kaufmann. Ord. Drkp. 1 —
— Scholz. Ord. Drkp. 1 —

Langenthal.

— J. D. Mummenthaler. Ord. Drkp. 1 —

Lauterbach.

— Arnoldi, Amts-Assessor. Ord. Drkp. 1 —
— Schleiter, Pastor. Ord. Drkp. 1 —

Leimen.

— Abegg, Inspector. Ord. Drkp. 1 —

Leipzig.

— Barth, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — }
— Böhme. Ord. Drkp. 2 —
— Brauer. Ord. Drkp. 1 —
— Breitkopf, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — }
— Carus, Professor. Weiß Drkp. 1 —
— Crusius, Buchhändler. Weiß Drkp. 2 —

Leipzig.	
Herr Dyck, Buchhändler.	Schw. Pap. 1 Ex. Weiß Drkp. 5 — Ord. Drkp. 7 —
— Feind, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— J. B. G. Fleischer, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —
— Heinsius, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —
— Joachim, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— von Kleefeld, Buchhändler.	Ord. Drkp. 2 —
— Kummer, Buchhändler.	Weiß Drkp. 2 — Ord. Drkp. 10 —
— Linke, Buchhändler.	Weiß Drkp. 2 — Ord. Drkp. 1 —
— Rein, Buchhändler.	Velin Pap. 2 — Schw. Pap. 1 — Weiß Drkp. 2 —
— Steinacker, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
Löbl. Weidmann'sche Buchhandlung.	Ord. Drkp. 1 —
Lemgo.	
Herr von Dohm, königl. preuss. Cammer-Präsident.	Weiß Drkp. 1 —
Liebau.	
— Friedrich, Buchhändler.	Velin Pap. 1 — Ord. Drkp. 1 —
Liengen.	
— Jülicher, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
London.	
— Wieler.	Schw. Pap. 1 —
Lucern.	
— J. M. Anich, Buchhändler.	Weiß Drkp. 1 —
— Kopp, Oberschreiber der Finanzkammer.	Ord. Drkp. 1 —
Lübeck.	
— Bohn, Buchhändler.	Velin Pap. 2 — Schw. Pap. 3 — Weiß Drkp. 2 — Ord. Drkp. 4 —
— Herrmann.	Weiß Drkp. 1 —
Lüneburg.	
— Herold u. Wahlstab, Buchhändler.	Ord. Drkp. 4 —
Magdeburg.	
— Golde, Cand. des Predigtamts.	Ord. Drkp. 4 —
— Hessenland.	Ord. Drkp. 1 —
— Keil, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —

Mann-

Mannheim.

Herr Fuchs, Hofraths-Assessor.	Ord. Drkp.	1	Ex.
— Freiherr v. Hacke, Hofraths-Präsident.	Velin Pap.	1	—
— Löffler, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1	—
— Georg Primavesi.	Ord. Drkp.	1	—
— Schwan und Götz, Buchhändler.	Schw. Pap.	1	—
	Weiß Drkp.	2	—
	Ord. Drkp.	7	—
— Baron C. von Wambolt.	Weiß Drkp.	1	—

Marburg.

— D. Braumann.	Ord. Drkp.	1	—
— Creuzer, Professor.	Ord. Drkp.	1	—
— Groß, Stud.	Ord. Drkp.	1	—
— D. Justi.	Ord. Drkp.	1	—
— Krieger, Buchhändler.	Schw. Pap.	3	—
	Weiß Drkp.	1	—
	Ord. Drkp.	2	—
— Lassaulx, Stud.	Ord. Drkp.	1	—
— Lotz, Auditor.	Ord. Drkp.	1	—
— W. Uesener, Prediger u. Definitor.	Weiß Drkp.	1	—
	Ord. Drkp.	5	—
Fräulein von Urff.	Ord. Drkp.	1	—

Marggröningen.

Herr Frey, Stadtschreiber.	Ord. Drkp.	1	—

Meklenburg.

— Freudenfeld, D. der Philosophie.	Ord. Drkp.	1	—

Meinungen.

Ihro Herzogl. Durchlaucht, die regierende Frau Herzogin v. Sachsen-Meinungen.	Schw. Pap.	1	—

Memel.

Herr Podlech, Postsecretaire.	Ord. Drkp.	3	—

Mühlhausen.

— Rißler und Comp. Buchhändler.	Ord. Drkp.	3	—

Mühlheim.

— Philipp Regnier.	Schw. Pap.	1	—

Müncheberg.

— Noack, königl. preuss. Superintendent.	Schw. Pap.	1	—

München.

S. königl. Majestät, der König von Baiern.	Velin Pap.	1	—
Ihro Königl. Majestät, die regierende Königin von Bayern.	Velin Pap.	1	—

München.

Herr Freiherr von Aretin, Geh. Referendair in auswärtigen Angelegenheiten. Schw. Pap. 1 Ex.
Hochlöbl. königl. Hofbibliothek. Schw. Pap. 1 —
Herr Docen, königl. Hofbibliotheks-Scriptor. Schw. Pap. 1 —
— Freiherr v. Frauenberg, Geh. Rath und Präsident des Studien- u. Schulbureaus. Weiß Drkp. 1 —
— Hazzi, Landesdirections-Rath. Schw. Pap. 1 —
— von Hochstetten, Hofgerichts-Rath. Schw. Pap. 1 —
— von Kobell, Geh. Conferenz-Secretaire. Schw. Pap. 1 —
— Lindauer, Buchhändler.
Weiß Drkp. 1 —
Ord. Drkp. 1 —
— Baron von Moll, Geh. Rath und Vice-Präsident. Schw. Pap. 1 —
— Reihender, Secretaire des Museums. Ord. Drkp. 1 —
— Schelling, Professor. Schw. Pap. 1 —
— Baron von Schenk, Geh. Referendair. Weiß Drkp. 1 —
Löbl. Schererſche Buchhandlung. Ord. Drkp. 1 —
Herr Schmidt, Cabinets-Prediger. Schw. Pap. 1 —
— Waldhäuser, Professor. Ord. Drkp. 1 —
— Retzmann, Kaufmann. Weiß Drkp. 1 —
— Schäfer, Handlungs-Commis. Ord. Drkp. 1 —

Münster.

— Aschendorf, Buchhändler. Ord. Drkp. 3 —
— Waldeck, Buchhändler.
Schw. Pap. 4 —
Weiß Drkp. 6 —
Ord. Drkp. 3 —

Nekarsteinach.

— Hellmann, Lederfabrikant. Ord. Drkp. 1 —

Neustreliz.

— Albanus, Buchhändler.
Weiß Drkp. 1 —
Ord. Drkp. 8 —

Newcastle.

— Sorsbie. Schw. Pap. 1 —

St. Nicola.

— Joseph Kurz. Schw. Pap. 1 —

Nippenburg.

Frau von Leutrum, geb. von Bothmer. Schw. Pap. 1 —

Nordenstädt.

Herr Stannarius, Pfarrer. Ord. Drkp. 1 —

Nördlingen.

— F. W. Doppelmayr, Actuar. Ord. Drkp. 2 —
Frau Kiderlin, Stadträthin. Weiß Drkp. 1 —

Nörten.

Frau Gräfin von Hardenberg. Velin Pap. 1 Ex.

Nürnberg.

Herr Felsecker, Buchhändler. Velin Pap. 1 — Ord. Drkp. 4 —

— Frauenholz Kunsthändler. Ord. Drkp. 1 —

— Riegel und Wiesner, Buchhändler. Velin Pap. 1 — Schw. Pap. 2 — Ord. Drkp. 4 —

Ortenberg.

— Christian, Graf zu Stollberg. Weiß Drkp. 1 —

Osterholz.

— Salfeld, Lehrer. Ord. Drkp. 1 —

Ost-Ingersleben.

— Gompf, Pastor. Ord. Drkp. 1 —

Paderborn.

— Wesener, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —

Paris.

— D. Kölle, Legations-Secretaire. Ord. Drkp. 1 —

— Macedo, königl. portugiesischer Legations-Secretaire. Schw. Pap. 1 —

Passau.

— Müller, königl. bairischer Oberschul-Commissair. Schw. Pap. 5 —

Pennig.

— Dienemann und Comp. Buchhändler. Weiß Drkp. 1 —

Pest.

— Hartleben, Buchhändler. Velin Pap. 1 — Schw. Pap. 1 — Ord. Drkp. 1 —

Pfullendorf.

— Hoffmann, Spitalamtschreiber. Ord. Drkp. 1 —

Plock.

— Hevelke, Cammer-Secretair. Ord. Drkp. 1 —

Potsdam.

— Horvath, Buchhändler. Schw. Pap. 1 —

Prag.

— Barth, Buchhändler. Velin Pap. 1 — Schw. Pap. 2 — Weiß Drkp. 2 —

Prag.

Herr Calve, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 Ex.
	Ord. Drkp.	1 —
— Schönfeld, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
— Widtmann, Buchhändler.	Weiß. Drkp.	1 —

Rechtenbach.

— Weinrich, Pfarrer.	Ord. Drkp.	1 —

Regensburg.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, die regierende Frau Fürstin von Thurn und Taris.	Velin Pap.	1 —
Herr Freiherr von Eyben, königl. dänischer bevollmächtigter Minister bei der Reichsversammlung.	Weiß Drkp.	1 —
— Mämminger, Oberlandesgerichts-Rath.	Ord. Drkp.	1 —
— Montag und Weiß, Buchhändler.	Ord. Drkp.	1 —
— Schlund, Hofmeister.	Ord. Drkp.	1 —
— Baron von Schmitz.	Ord. Drkp.	1 —
— Baron Leopold von Seckendorf.	Weiß Drkp.	1 —

Reval.

— Krack.	Ord. Drkp.	11 —

Riga.

— Dingelstedt, Pastor.	Ord. Drkp.	1 —
— G. Tielemann, Privatlehrer.	Schw. Pap.	11 —

Rom.

— W. von Humbold, königl. preuss. bevollmächtigter Minister.	Schw. Pap.	1 —

Rostock.

— Stiller, Buchhändler.	Weiß Drkp.	4 —
	Ord. Drkp.	2 —

Rothweil.

— Herder, Buchdrucker.	Ord. Drkp.	1 —

Saarbrücken.

— Röchling, D. der Medizin.	Weiß Drkp.	1 —

Salzburg.

Löbl. Mayrsche Buchhandlung.	Weiß Drkp.	1 —

Schaffhausen.

— Hurter'sche Buchhandlung.	Ord. Drkp.	1 —

Schleswig.

Herr Röhs, Buchhändler.	Ord. Drkp.	2 —

Schnepfenthal.

— F. C. Weissenborn, Erzieher an dem Salzmann'schen Institut.	Weiß Drkp.	1 —

Schorndorf.

Herr D. Paulus, der Jüngere. Ord. Drkp. 1 Ex.

Schulpforte.

— M. Messerschmidt. Ord. Drkp. 1 —

Schutthausen.

— Herrmann, Pfarrer. Weiß Drkp. 1 —

Seelheim.

— Hopf, Pfarrer. Ord. Drkp. 1 —

Siedlce.

— DuChet, Kreiscommissair. Schw. Pap. 1 —

Speyer.

— Kolb, Buchhändler. Weiß Drkp. 2 —

Sprendlingen.

— Wund, Pfarrer. Ord. Drkp. 1 —

Stephansdorf.

Frau Gräfin Amalie von Schweinitz. Weiß Drkp. 1 —

Stockholm.

Herr Wiborg, Buchhändler. { Velin Pap. 1 — / Schw. Pap. 2 — / Weiß Drkp. 4 — }

Stralsund.

— Biel, Advocat. Weiß Drkp. 1 —
— Brandenburg, Advocat. Weiß Drkp. 1 —
— Reinke, Advocat. Weiß Drkp. 1 —

Strasburg.

— Treuttel und Würz, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —

Straubing.

— Heigl und Comp. Buchhändler. Schw. Pap. 1 —

Stuttgardt.

— Baron von Ende, Staats- und Justiz-Minister. Schw. Pap. 1 —
— Erhardt, Buchhändler. { Schw. Pap. 1 — / Weiß Drkp. 1 — / Ord. Drkp. 1 — }
— Haug, Geh. Secretair. Ord. Drkp. 1 —
— D. Lebret. Ord. Drkp. 1 —
— Löfflund, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —
— A. F. Maklot, Buchdrucker. Ord. Drkp. 1 —
— Pfizer, Amtschreiber. Ord. Drkp. 1 —
— Ernst von Phull, Hauptmann. Schw. Pap. 1 —
— Rehfues, Bibliothekar bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Ord. Drkp. 1 —
— Schott, D. jur. Ord. Drkp. 1 —

Süderslapel.

Herr Scholz, Landvogt. Ord. Drkp. 1 Ex.

Suhr.

— Strähl, Pfarrer. Weiß Drkp. 1 —

Tarnowitz.

— Aug. Padiera, Justiz-Commissarius und Landrichter. Ord. Drkp. 1 —

Thurnau.

— Graf Carl von Giech. Weiß Drkp. 1 —

Trarbach.

— Louis Böcking. Velin Pap. 1 —

Trier.

— Lintze, Buchhändler. Ord. Drkp. 1 —

Tübingen.

— Binder, Stud. der Theologie. Ord. Drkp. 1 —
— Breyer, Oberappellationsgerichts-Secretaire. Schw. Pap. 1 —
— Conz, Professor. Ord. Drkp. 1 —
— M. Faber. Ord. Drkp. 11 —
— M. Figel. Ord. Drkp. 11 —
— M. Finckh. Ord. Drkp. 1 —
— M. Geiger. Ord. Drkp. 1 —
— D. Georg Gmelin, Obertribunals-Procurator. Ord. Drkp. 1 —
— Heyd, juris Stud. Ord. Drkp. 1 —
— Hirzel, Stud. der Medizin. Ord. Drkp. 1 —
— M. Hochstetter. Ord. Drkp. 1 —
— D. Kielmeyer, Professor. Ord. Drkp. 1 —
— Riemer, Stud. der Theologie. Ord. Drkp. 1 —
— N. Römer. Ord. Drkp. 1 —
— M. Romig. Ord. Drkp. 1 —
— Moser, juris Stud. Ord. Drkp. 1 —
— D. juris Schott, von Erlangen. Ord. Drkp. 1 —
— M. Seiz. Ord. Drkp. 1 —
— D. Tafinger, Professor. Schw. Pap. 1 —
— Wächter, juris Stud. Ord. Drkp. 1 —

Turnowitz.

— von Mielecki, Berg-Assessor. Schw. Pap. 1 —

Tuttlingen.

— C. Beckh, Kaufmann. Ord. Drkp. 1 —

Ulm.

— J. C. Capoll, Akademiker. Ord. Drkp. 1 —
— J. M. Frick, Stud. Ord. Drkp. 1 —

Ulm.

Herr J. A. Miller, Stud.	Ord. Drkp. 1 Ex.
— A. Miller, Cand. der Theologie.	Ord. Drkp. 1 —
— J. Moser, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— G. H. Moser, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— J. G. Renner, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— J. F. Schmoller, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— J. M. Sieß, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
— J. P. Sieß, juris Cand.	Ord. Drkp. 1 —
Löbl. Stettin'sche Buchhandlung.	Ord. Drkp. 2 —
Herr S. Wieland, Stud.	Ord. Drkp. 1 —
Löbl. Wohler'sche Buchhandlung.	Ord. Drkp. 1 —
Herr C. L. Wollbach, Stud.	Ord. Drkp. 1 —

Urach.

— D. Pfleiderer.	Ord. Drkp. 1 —

Waldenburg in Schlesien.

— Alberti, Kaufmann.	Ord. Drkp. 1 —

Weimar.

Ihro Herzogl. Durchlaucht die reg. Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach.	Velin Pap. 1 —
— Herzogl. Durchlaucht, die verwittwete Frau Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach.	Velin Pap. 1 —
— Herzogl. Durchlaucht, der Erbprinz von Sachsen-Weimar und Eisenach.	Velin Pap. 1 —
— Kaiserl. Hoheit, die Erb-Prinzessin von Sachsen-Weimar und Eisenach, geb. Großfürstin von Rußland.	Velin Pap. 1 —
Ihro Herzogl. Durchlaucht, die Prinzessin Caroline von Sachsen-Weimar und Eisenach.	Weiß Drkp. 1 —
Frau von Egloffstein, Hof-Marschallin.	Weiß Drkp. 1 —
Fräulein von Göchhausen.	Weiß Drkp. 1 —
Frau Gräfin Ottilia Henkel von Donnersmark, geb. Gräfin von Lepel.	Schw. Pap. 1 —
Herr Hofmann, Buchhändler.	Ord. Drkp. 1 —
— D. Huschke, Hofrath und Leibarzt.	Ord. Drkp. 2 —
Löbl. Industrie-Comptoir.	Schw. Pap. 1 —
Herr Müller, Regierungs-Rath.	Weiß Drkp. 1 —
Frau Lore von Stein.	Weiß Drkp. 1 —
— von Wedel, Oberhofmeisterin.	Weiß Drkp. 1 —
— von Wohlzogen, geb. von Lengefeld.	Schw. Pap. 1 —

Weinheim.

Herr Thilo, Amtschreiber.	Weiß Drkp. 1 —

Wien.

— Degen, Buchhändler.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	2 —
— Geistinger, Buchhändler.	Velin Pap.	3 —
	Schw. Pap.	3 —
	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	6 —
— Schalbacher, Buchhändler.	Velin Pap.	1 —
	Schw. Pap.	2 —
	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	8 —
— Schaumburg u. Comp. Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	2 —
	Ord. Drkp.	1 —
— Wappler und Bek, Buchhändler.	Velin Pap.	2 —
	Schw. Pap.	2 —
	Weiß Drkp.	7 —
	Ord. —	7 —

Wiesbaden.

— Lange, Archivar.	Schw. Pap.	1 —

Wirzburg.

— Medicus, Professor.	Ord. Drkp.	1 —
— Stahel, Buchhändler.	Ord. Drkp.	2 —

Wismar.

— D. Jordan.	Schw. Pap.	1 —
	Ord. Drkp.	1 —

Wormlage.

— von Schönfeld.	Weiß Drkp.	1 —

Wrietzen.

— Ulrich, Conrector.	Ord. Drkp.	1 —

Züllichau.

— Darnmann.	Weiß Drkp.	1 —
	Ord. Drkp.	6 —

Zürich.

— H. Geßner, Buchhändler.	Ord. Drkp.	3 —
— Hirzel, Professor.	Ord. Drkp.	1 —
— Orell und Comp. Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Weiß Drkp.	2 —
— D. Usteri.	Schw. Pap.	1 —
— Ziegler und Söhne, Buchhändler.	Schw. Pap.	1 —
	Ord. Drkp.	2 —

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's Werke [in 13 Bänden]

Bd.: Vierter Band

Tübingen 1806

P.o.germ. 483 sp-4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108985-6